Fath. 415 lc

Fischer

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36630100830014
<36630100830014
Bayer. Staatsbibliothek

Gründliche Darstellung

der

Gicht und des Podagra

deren Ursache,

Wesen, Erkenntniß und Heilung.

Zur Belehrung für Gebildete aller Stände

von

Dr. Anton Friedrich Fischer,

Arzt am Königlichen Josephinen Stifte und der damit verbundenen adeligen Erziehungs-Anstalt in Dresden.

Nürnberg.

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1830.

28. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Da die Gicht eine der verbreitetsten Krankheiten ist, und sich so häufig unter den höhern Ständen vorfindet, so beschloß ich eine Einzelbeschreibung dieser in vielseitiger Beziehung höchst wichtigen Krankheit zur Belehrung gebildeter Nichtärzte zu liefern. — Wohl weiß ich, daß es an Monographieen der Gicht nicht gebricht, und daß mehrere derselben vorzugsweise für Laien geschrieben sind, doch fand ich keine darunter, die den Ansprüchen beigekommen wäre, die man mit Fug und Recht an ein solches Lehrbuch macht.

Vertraut mit Allem, was seit grauer Vorzeit über die Gicht und das ihr verwandte Podagra

gelehrt und geschrieben worden ist, und durch eine fast dreißigjährige Kunstausübung im Erkennen und Heilen dieser vielgestaltigen und wandelbaren Krankheit genügend versucht, kann es mir an Stoff zu dieser Abhandlung nicht gebrechen. —

Was mich jedoch vor Allen eignet, über diese Krankheit ein richtiges Urtheil zu fällen, was mich fähig macht, sie recht treu und naturgemäß zu schildern, ist, daß ich Jahre lang von ihr gemartert und auf vielfältige Weise heimgesucht worden bin. Ist es nur zu gewiß, daß Selbstfühlen und an sich Erfahren uns in den Stand setzt, über einen fraglichen Gegenstand genauer und sicherer zu urtheilen, liegt es in der Natur der Sache, daß wir über das, woran wir leiden, reiflicher forschen und nachdenken, so darf ich hoffen, daß meine Darstellung dadurch gewinnen wird.

Liegt es mir nun bei allen meinen schriftstellerischen Unternehmungen vorzüglich am Herzen, Gebildete aller Stände nicht allein über die in Rede stehende Krankheit genau zu unterrichten, und sie in Ermanglung ärztlichen Rathes selbst

in Stand zu setzen, sich heilen zu können, sondern geht mein Bemühen besonders dahin, sie vor dem Verfallen in ein so langwieriges als schmerzhaftes körperliches Leiden sicher zu stellen, so darf ich um so gewisser hoffen, die Aufmerksamkeit aller um ihr Wohl Besorgten zu fesseln.

Demnach darf ich erwarten, daß alle diejenigen, welche gerechte Furcht vor dieser qualvollen Krankheit haben, oder aus Familien abstammen, in denen die Geneigtheit zur Gicht erblich ist, sich in Zeiten aus diesem Buche die Verhaltungsregeln entlehnen werden, deren Beachten allein Sicherstellung zu gewähren fähig ist.

Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn diese Schrift mehr zur Verwahrung gegen ein so folterndes und allen Lebensgenuß vergällendes Leiden, als für den Heilzweck (obgleich vorzugsweise Bestimmung derselben) diente, da der Arzt als gefühlvoller Mensch nichts inniger wünschen kann, als daß ein so allgemein verbreitetes körperliches Uebel immer seltener und seltener werde.

Hinsichtlich derjenigen, welche Rath und Hülfe

in diesem Buche suchen, muß ich bemerken. daß sie sehr irren, wenn sie muthmaßen, es handle sich hier blos um Ertheilung von Rezepten und deren Anwendung. — Arzneien allein vermögen gegen Gicht eben so wenig, als zur Heilung anderer wichtiger Krankheiten, sie nützen nur dann, wenn das Verhalten des Kranken in geistiger und körperlicher Beziehung ihnen entspricht, wenn Diät und Regimen conform mit ihnen sind, und diese drei unzertrennlichen Heilkräfte zu gleichem Zwecke verwandt werden.

Aus diesem Grunde werden meine geehrten Leser auch mehr diätetische Vorschriften, als Arzneiformeln finden, und hieraus erkennen, von welcher Wichtigkeit das Verhalten und die Lebensordnung in dieser Krankheit sind.

Wer sich in Ermangelung erfahrner und gebildeter Aerzte der in diesem Buche ertheilten Arznei-Vorschriften bedienen will, sey ja besorgt, sie genau und fehlerfrei zu copiren, widrigenfalls er es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn namhafte Nachtheile hieraus entstehen, an welchen weder der Verfasser, noch der Apotheker Schuld sind.

Der Fleiß und die Mühe, welche ich auf Abfassung dieser so äußerst wichtigen Krankheitsbeschreibung verwendet habe, läßt mich erwarten, daß erprobte Kenner (die allen von mir gelieferten Schriften Gerechtigkeit widerfahren ließen) dieser insbesondere einige Aufmerksamkeit widmen werden.

Wer es endlich tadelnswerth finden sollte, daß ich seit einiger Zeit rastlos bemüht bin, nur populäre medizinische Schriften zu liefern, daß ich mich beeifere, den Laien zu unterrichten, und ihn gleichsam selbst zum Arzt zu bilden, der berücksichtige einmal, daß eine große Anzahl Menschen von ärztlicher Hülfe entfernt lebt, und folglich nur dann glücklich zu preisen ist, wenn sie sich und den Ihrigen selbst Beistand leisten kann; andernmals vergesse man nicht, daß Gebildeten aller Stände oft viel daran liegt, sich über eine Krankheit, woran sie leiden, recht genau unterrichten zu können.

Uebrigens benutze ich die Gelegenheit, hier, wie überall, darauf hinzuweisen: daß Kranke, denen gediegene ärztliche Hülfe zur Hand ist, durchaus verpflichtet sind,

sich ihrer zu bedienen; — daß sie hingegen sich lieber selbst behandeln mögen, als Charlatans, Pfuschern und Quacksalbern in die Hände zu fallen!

Dresden, im März 1830.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Einleitung.. 1

Erstes Kapitel. Vorboten der Gicht, Verlauf der regelmäßigen Gicht und des Podagra..... 34

Zweites Kapitel. Beschreibung der unordentlichen Gicht. Von der zurückgetretenen Gicht... 51

Drittes Kapitel. Das Heilverfahren bei der regelmäßigen Gicht und dem Podagra........ 62

Viertes Kapitel. Das Heilverfahren bei der unordentlichen Gicht, bei der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra...................... 91

Fünftes Kapitel. Beschreibung der Kopfgicht und des dagegen zu beobachtenden Heilverfahrens... 150

Sechstes Kapitel. Heilregeln für Behandlung der örtlichen Gichtübel........................ 171

Geschichten gichtischer Krankheitsformen.

I. Regelmäßige Gicht........................ 182

II. Fälle von unordentlicher Gicht............ 235

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung.

Die Gicht ist eine der ältesten Krankheiten, deren Entstehen sonder Zweifel weit über unsere Zeitrechnung hinaus reicht und sich in das ungekannte Alterthum verliert. Schon die ältesten Aerzte kannten sie, hielten sie für schwarzgalligten Ursprungs und beschrieben sie unter dem griechischen Namen Arthritis. Wir ersehen hieraus, daß die Aerzte Griechenlands von dem Erkranken des menschlichen Organismus schon einen sehr richtigen Begriff hatten, denn noch jetzt, nach Verfluß von reichlich zwei tausend Jahren, suchen alle auf Bildung Anspruch machende Aerzte, die Elemente der Gicht in einer krankhaft erhöhten Venosität, d. h. in Störungen des zum Herzen zurückkehrenden sogenannten venösen Blutes.

Nur begingen die Aerzte früherer und späterer Zeit den Irrthum, die Gicht und das Rheuma für gleichartig zu halten, und es glückte erst den Heilkünstlern neuerer und neuester Zeit, die Unterscheidungszeichen dieser wesentlich von einander verschiedenen Krankheiten genau aufzufinden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Da es sich nun im gemeinen Leben nur zu häufig zuträgt, daß der, welcher an Rheumatismen leidet, sich für gichtkrank hält, und im Gegensatze, der Gichtkranke am Rheuma zu leiden glaubt; so ist es vor Allem erforderlich, jene Kriterien aufzustellen, welche jeder dieser Krankheitsformen eigenthümlich sind. Es ist dies um so nöthiger, da jede dieser Krankheitsgestalten eine besondere Heilmethode erfordert; demnach Verwechslung folgerecht eine irrige Behandlung nach sich ziehen würde.

Unter Rheuma verstehen wir das, was im gemeinen Leben mit dem Namen Fluß bezeichnet wird; daher man häufig hört, diese oder jene Person leide an Flüßen oder Rheumatismen.

Allein der Rheumatismus unterscheidet sich wesentlich von der Gicht dadurch, daß er weder erblich noch ansteckend ist; da hingegen die Anlage und Geneigtheit zur Gicht sich von den Eltern auf die Kinder überträgt, und es sind uns viele Familien bekannt, in denen Gicht oder das Podagra erblich übertragen werden; obgleich sie sich erst bei den Kindern in einem gewissen Alter entwickeln.

Flüße oder Rheumatismen entstehen bei einer eigenthümlichen Beschaffenheit der Luft, gleichwie der Catarrh häufig in Folge atmosphärischer Einflüsse entsteht. Ja, wir benennen eine besondere Qualität der Luft mit dem Namen: rheumatische

Constitution der Luft, weil wir aus Erfahrung wissen, daß, wenn diese Luftbeschaffenheit (von der ich in einer besondern Schrift handeln werde) statt hat, die Menschen häufig von Flüßen, d. h. von rheumatischen Schmerzen heimgesucht werden, die dann bei dem Einen die Zähne, bei dem Andern die Augen, bei einem Dritten die Schultern, die Brust, den Hals, das Hüftgelenke u. s. w. befallen, je nachdem dieser Theil gerade dem Einfluß der Luft ausgesetzt war, oder der schwächere Theil des Körpers ist, der leichter krankhaft ergriffen wird, als alle andern Theile.

Die Beschaffenheit der Atmosphäre kann dagegen nie Gicht erzeugen, wenn selbige nicht schon im Körper sich vorfindet. Die Witterung kann Gichtanfälle hervorrufen und ihre Dauer begünstigen, aber sie vermag sie nur in Körpern hervorzubringen, die gichtisch sind. Im Gegentheil ist fast jeder Mensch und selbst der gesündeste dem Rheumatismus unterworfen, und wird oft plötzlich, wie im Nu von ihm befallen.

So entsteht der Rheumatismus gar oft und schnell nach Erkältung, wenn man entweder aus einem sehr warmen Zimmer rasch an die kalte Luft tritt, oder in durchnäßten Kleidern dann noch verbleibt, wenn man im Zimmer eingetreten ist. Allein auf Erkältung folgt nie Gicht, wenn das Individuum nicht schon früher an dieser Krankheit gelitten hat.

Der Rhevmatismus befällt vorzugsweise jüngere und kräftige Personen und ist in dem Arterienblute begründet; da hingegen die Gicht eine Krankheit des rückschreitenden Lebens zu nennen ist, die Aeltere heimsucht und im Venenblute wurzelt.

Der Rhevmatismus befällt die fleischigen, sehnigen und nervösen Theile, die Gicht hingegen am liebsten die Gelenke, die Gelenkkapseln und Schleimbehälter.

Der rhevmatische Schmerz wird durch die Wärme vermehrt und verschlimmert, daher die, welche an Flüssen leiden, äußere Wärme nicht vertragen; hingegen die gichtischen Schmerzen werden durch Wärme gelindert.

Dem Rhevma geht kein Uebelbefinden vorher, allein der Gicht Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Müdigkeit, Trägheit u. s. w.

Bei dem Rhevmatismus erscheint erst Schmerz und in Folge seiner das Fieber; bei der Gicht hingegen geht das Fieber dem Schmerze vorher.

Ersehen meine Leser hieraus, wie groß und wichtig der Unterschied ist, der zwischen Rhevma und Gicht stattfindet, so werden sie auch die Nothwendigkeit einsehen, selbige genau zu unterscheiden; da es, wie früher bemerkt, hinsichtlich der dagegen in Gebrauch zu ziehenden Arzneien gar nicht gleich ist, ob wir uns dieser oder jener Arzneien bedienen. — Wer z. B. bei voller Gesundheit von ei-

nem steifen, heftig schmerzenden Halse, von sehr schmerzhafter Augen- oder Ohrenentzündung befallen wird, ist kein Gichtkranker, sondern leidet an rhevmatischer Entzündung dieser Theile. Da ich an einem andern Orte von den Rhevmatismen handeln werde, so gehe ich jetzt zur Gicht zurück, der diese Blätter gewidmet sind.

Gicht nennt man, im Gegensatz von Rhevmatism, Schmerzen in den Gelenken, welche bald beständig sind, d. h. die einmal eingenommene Stelle behaupten; bald herumschweifend, d. h. von einem Orte zum andern wandern. Der Gicht geht entweder Fieber vorher und begleitet sie (hitzige Gicht) oder sie ist ohne Fieber, aber Folge eines vorhergehenden Allgemeinleidens (chronische Gicht).

Je nachdem sich der Schmerz in diesem oder jenem Gelenke fixirt, erhält die Gicht verschiedene Namen. Befällt sie die Füße und besonders die große Zehe, so heißt sie Podagra; beschränkt sie sich auf die Hände, Chiragra; sitzt sie im Ellbogen Pechiagra; in der Schulter Omagra; occupirt sie das Knie, Gonagra; in der Hüfte Ischiagra; belästigt sie die Schenkel, Lumbago; sitzt sie in der Zunge, Glossagra; ist der Hintere der von der Gicht heimgesuchte Theil, so erhält dieser Gichtzufall den Namen Proctalgia, und wenn die Zeugungsglieder daran leiden, nennen sie die Aerzte Pudendagra.

Regulär heißt die Gicht, wenn sie zu gewissen Zeiten eintritt, anomalisch, wenn sie sich an keine Ordnung bindet.

Oft erscheint die Gicht auch unter der Gestalt anderer Krankheiten, und wird dann, von dem Kennerblicke des Arztes entdeckt, die maskirte oder versteckte Gicht genannt. So sieht man sie oft lange Zeit unter der Maske eines Schwindels hervortreten, u. s. w. Auch kann sie in Verbindung mit Rheumatismen statthaben und oft sind chronische und veraltete Rheumatismen sehr schwer von Gicht zu unterscheiden.

Der deutsche Name Gicht ist gleichbedeutend mit Folter, und vor Alters sagte man, ihm ist die Gicht gegeben worden, d. h. er hat die Tortur überstanden. Beweis genug, daß man die heftigen Qualen der Gicht gehörig würdigte. Auch nennt man sie Gliederreißen, da man jedoch rheumatische Beschwerden im gemeinen Leben auch mit dem Namen Reißen belegt, so kann dies leicht Verwechslung dieser Krankheitsformen nach sich ziehen.

In Fällen, wo Flüsse mit Gicht in einem Körper zusammentreffen, nennt der Arzt diese Verbindung rheumatisch-arthritisch, und nimmt hinsichtlich der Heilmethode, auf beide Krankheitsformen Berücksichtigung.

Müssen wir Aerzte in Demuth gestehen, daß wir das Wesen und die Natur der Gicht, so wie die Grundlage so vieler andern Krankheitsgestalten

noch viel zu wenig kennen, daher wir, streng genommen, nur eine genaue Beschreibung derselben, aber durchaus keine genügende Definition von selbiger zu geben vermögen; glückte es selbst einem Sydenham und Lentin, diesen verdienstvollsten Forschern, nicht in die Tiefe zu dringen, und sind wir vielmehr genöthigt zu gestehen, daß wir hinsichtlich unsers Wissens in Betreff der Gicht, den Bemühungen der Chemiker am meisten zu verdanken haben; so gestehen wir doch offen, daß sie uns ein Naturbemühen zu seyn dünkt, vermöge dessen das mit heterogenen Stoffen überladene Blut, selbige in Form von Kalkphosphat (phosphorsaurer Kalk) auszuwerfen bemüht ist.

Das, was wir Gicht nennen, ist demnach eine kritische Erscheinung, eine vermehrte Reaction der erkrankten Natur; die wir nur nach ihrem Bestreben und Ausleerungen zu beurtheilen fähig sind. — Scheinbar ist ihr Sitz in den zweiten Wegen, in dem Blute und dessen Gefäßen zu suchen, und das Bemühen der Natur geht dahin, den Ueberschuß an phosphorsaurer Knochenerde, theils durch Schweiß und Urin auszuleeren (daher es kommt, daß Gichtkranke häufig einen Ziegelmehl-ähnlichen Bodensatz im Urin absetzen, und daß ihre Hemden, besonders in der Nähe der Achselgrube blutrothgefärbt sind); theils auf die äußeren Theile, besonders auf die Gelenke, Gelenkkapseln u. s. w. abzusetzen. Deff-

net man nemlich solche Gichtdepots, oder die sogenannten Gichtknoten an Händen und Füßen, oder springt die vom Podagra ergriffene große Zehe von selbst auf, so stoßen wir in allen diesen Fällen auf phosphorsauere Kalk- oder Knochenerde.

Da jedoch im belebten thierischen Organismus das Blut und andere aus ihm entsprungene Säfte, nicht für sich zu leiden vermögen, ohne daß die festen Theile an dem Erkranken participirten, und da die Lebenskraft als Hauptagens, obgleich in ihrem realen Seyn unverletzbar, denn doch von der Materie aus abnorm modificirt wird; so lehrt der Verstand, daß die Gicht nicht blos ein Erkranken des Blutes, sondern auch der Vitalität und festen Theile ist.

Weiteres Nachdenken über das Zustandekommen der Gicht führt uns jedoch dahin anzunehmen: daß die ihr zum Grunde liegende krankhafte Mischung des Blutes und dessen Ueberladung mit Kalkphosphat, in Folge fehlerhafter Verwandlung und Verähnlichung des in das Blut übergeführten Speisesaftes entstehe. — Diese mangelhafte Assimilation kann nun einmal davon herrühren, daß wir unserm Körper Nahrungsstoffe aufdringen, die ihm in Betreff der Quantität und Qualität nicht zusagen, z. B. die zuviel Nahrungsstoff enthalten, oder spirituöser (alkoholartiger) gewürzhafter, fetter, ranziger und saurer Natur sind;

oder daß unsere Verdauungs- und Assimilations-Organe geschwächt und krankhaft afficirt sind, so daß sie die erhaltenen Nahrungsstoffe unvollkommen verdauen und in die Blutmasse, minder homogenisirt, überführen.

Und daß Letzteres in voller Wahrheit bestehe, dafür spricht die Erfahrung, welche lehrt, daß die Gicht besonders in solchen Individuen sich ausbildet, die eine durchaus fehlerhafte Diät führen; die eine zu nahrhafte und üppige Kost und viel hitzige Getränke, saure Weine, Caffe u. s. w. genießen; die gut essen und trinken, aber wenig arbeiten, oder mindestens sich wenig Bewegung machen und viel schlafen; daß die Gicht sich jedoch immer in solchen Subjekten erzeuge, die an Schwäche der Verdauungs-Organe laboriren und nicht in Zeiten bemüht waren, selbige zu heben.

Immer wird die erbliche Anlage zur Gicht nur in einer Geneigtheit zu dieser Krankheit und namentlich in einer Schwäche des Magens, des Gallensystems und Darmkanals, bestehen. Gicht als Gicht, als ausgebildete Krankheitsform, wird bestimmt nie durch die Zeugung und Geburt übergetragen, wohl aber die Inclination dazu.

Liegt nun der Gicht offenbar ein Ueberschuß an heterogenen Stoffen des Blutes zum Grunde, und finden wir dieses Erkranken der Säfte in Verbindung mit Störung und Schwäche der Verdauungsorgane, so darf es auch nicht verwundern, wenn

sie sich vorzugsweise in dem weit langsamer fortbewegten und zu Stockungen so geneigten venösen Blute und den Gebilden, in welchen gedachtes Blut große Veränderungen erleidet, dem Kenner der erkrankten Natur weit eher zu erkennen gibt, als sie das Individuum selbst zu ahnen vermag.

So gewiß es nun ist, daß eine luxuriöse und träge Lebensweise den Grund zur Gicht selbst bei solchen Individuen legt, die nicht von gichtischen Eltern abstammen; so wahr ist es auch, daß sie sich (wie wohl seltener) in Körpern entwickelt, deren Verdauungsorgane im Gegensatze, durch schwer verdauliche und wenig Nahrungsstoff enthaltende Speisen geschwächt sind, besonders wenn die Personen in feuchten, kalten und niedrig gelegenen Gegenden leben; oder wenn Individuen mit angeerbter oder erst späterhin acquirirter Verdauungsschwäche, dem schädlichen Einfluß der Nässe und Feuchtigkeit längere Zeit ausgesetzt sind; wenn auf selbige niederbeugende Leidenschaften aller Art, besonders Aerger, Kummer und Sorge, Nachtwachen und andauernde Geistesanstrengungen eingewirkt haben, wie sich denn solche Fälle von Gicht auch bei Individuen wahrnehmen lassen, die übrigens ein dürftiges und armseliges Leben führen.

Dennoch kann man im Allgemeinen annehmen, daß Gicht und Podagra mehr die Reichen und Wohlhabenden befällt, daß diese Krankheit mehr in großen Städten, als auf dem Lande beobachtet

wird, weil in ersteren Wohlleben und Unthätigkeit, oder sitzende Lebensweise stattfindet und Leidenschaften aller Art in steter Aufregung sind. Wohl aber ist zu bemerken, daß weit mehr Männer als Weiber an der Gicht leiden, und daß das Podagra fast ausschließlich das männliche Geschlecht befällt, indem man es nur in sehr seltenen Fällen bei Weibern und fast nie bei Castraten beobachtete.

Wenn es nur zu gewiß ist, daß Excesse in der Diät und vieles Weintrinken, besonders der Genuß junger und saurer Weine, unter den höhern Ständen die Gicht häufig hervorrufen; so sind es andern Theils auch Ausschweifungen in der Liebe, die für sich allein oder in Verbindung mit Fraß und Völlerei diese Krankheit befördern. Denn nichts schwächt die Verdauung mehr, als Mißbrauch des Geschlechtstriebes, Kitzelsucht und Selbstbefleckung.

Obgleich die Gicht eine martervolle, zeit- und geldversplitternde Krankheit ist, ein Uebel, das sich auf Enkel und Urenkel fortzupflanzen vermag, so galt sie doch, besonders in früherer Zeit, als die Krankheit der Vornehmen, und noch gibt es unter den sich vornehm dünkenden Schwachköpfen gar viele, die sich auf das Podagra etwas einbilden! Zwar hat sich in Deutschland die Vorliebe für diese Krankheitsform vermindert, seitdem man nothgedrungen einzusehen beginnt, daß es kein Verdienst ist, mit einem Gebrechen zu prahlen, das

meist und namentlich unter den höhern und wohlhabendern Ständen, Folge unmäßigen Essens und Trinkens, des Ausschweifens in der sinnlichen Liebe, gleichwie einer unthätigen Lebensweise ist. Allein in England glaubt man noch an den Werth des Zipperleins, hält sich im Besitze desselben vor andern Krankheiten gesichert und pokulirt frisch darauf los, diese qualvolle Krankheit zu bekommen, zu der man sich wechselseitig Glück wünscht.

Nun, dies darf nicht Verwunderung erregen, da es geschichtlich nachweisbar ist, daß zu gewissen Zeiten diese oder jene Krankheit mehr oder weniger in Achtung stand. So kannten die Römer kein schrecklicheres Uebel als die Epilepsie und hielten die Leibschäden (die Brüche) für schimpfliche Gebrechen, da sie für einen Beweis von Schwäche galten. — In neuerer Zeit, als Ludwig XIV. an einer Mastdarmfistel litt, bildeten sich viele vornehme Franzosen ein, auch an diesem nicht eben liebenswürdigen Uebel zu leiden, und die damaligen Aerzte hatten große Noth, sie eines besseren zu belehren.

Schwelger und Trinker wünschen sich und ihren Genossen Glück zum Eintritt der fließenden Hämorrhoiden, und glauben durch diese ertrotzte Naturhülfe recht eigentlich berufen zu seyn, Excesse im Trunk begehen zu können. — Andere, die des Abends unmäßig Bier trinken, sind froh, wenn sie des Morgens mit Erbrechen und Schleimwürgen be-

fallen werden; hoffend, daß sich der Magen von selbst reinige und sie desto ungestörter forttrinken können. Welche traurige Folgen des Unverstandes und Vorurtheiles!!! —

Im gemeinen Leben pflegt man zu sagen, daß Gicht und Hämorrhoiden Geschwisterkind sind; man will damit die nahe Verwandtschaft beider Krankheiten anzeigen, und nichts ist wahrer als diese Behauptung. Auch finden wir häufig, daß Personen, die an der goldnen Ader leiden, in Gicht verfallen, und umgekehrt. Die Hämorrhoiden sind nämlich gleich der Gicht eine Ausgleichungskrankheit, ein Naturbestreben, wodurch sich der Organismus von selbst Hülfe schaffen, die Stockungen im System des venösen Blutes lösen und eine Ueberfüllung der Leber und Milz heben will.

Eine Vollblütigkeit des Unterleibes findet hier wie dort statt, und es bildet sich aus diesem congestiven Zustande leicht ein venös-entzündlicher aus; wo dann die Gefäße, in denen sich das zum Herzen rückkehrende Blut bewegt, zugleich krankhaft ergriffen werden. Daher kommt es, daß die Venen des Unterleibes bei Gichtkranken ebenso wie bei Hämorrhoidalkranken, an den Folgen der Entzündung leidend befunden werden. Auch ist es meist der Fall, daß Gichtkranke zu der Zeit, wo sie frei von dem Gliederreißen sind, mit Zufällen der goldnen Ader befallen werden. Nicht minder ist es gewiß und erfahrungsgemäß, daß bei ausgebildeter Gicht, nicht

nur das in abnorme Ausdehnung und Bewegung versetzte, und mit dem Ausstoßen heterogener Stoffe beschäftigte Blut sich erkrankt darstellt; sondern auch dessen Kanäle und Behälter in große Aufregung versetzt sind; nur daß sich bei entzündlicher Affection der Blutadern, der Schmerz mehr spannend, ziehend und drückend, hingegen bei Entzündung der Pulsadern mehr stechend und krampfhaft schnürend ausspricht.

Nach diesen Prämissen haben wir die Gicht als eine Naturkrise oder als eine Ausgleichungskrankheit zu betrachten, deren Bestreben wir blos befördern und erleichtern können. Alles kommt darauf an, einem solchen der Natur durch fehlerhafte Lebensweise abgetrotzten Heilprozesse, durch strenge Diät und thätige d. h. mit körperlicher Bewegung verbundene Lebensweise für immer vorzubeugen. Nur die Anlage zur Gicht vermögen wir aufzuheben; indem wir einmal durch Mäßigkeit und Vermeidung alles dessen, was wir jetzt und späterhin als Ursächliches der Gicht kennen lernen werden, eine Uebernährung des Blutes verhindern und dann eine, die Inclination zur Gicht begünstigende angeborne oder erworbene Schwäche der Verdauungsorgane, zu tilgen trachten.

Es sprechen aber auch Thatsachen dafür, daß sich die Gicht durch Ansteckung fortpflanzt; daher man sich hüten muß, Betten, Pelzwerk, wollene und andere Kleidungsstücke, ja selbst Wäsche

und Schuhe, deren sich Gichtkranke und Podagristen bedient haben, in Gebrauch zu nehmen. Auch müssen wir uns bei Abwartung der Gichtkranken, vor ihren Schweißen möglichst hüten und ängstlich Sorge tragen, daß die Luft im Zimmer fleißig ergänzt und rein erhalten werde.

Wer einmal von der Gicht heimgesucht war, bleibt ihr meist unterworfen, und vermag nur durch Diät, Hautkultur, thätige Lebensweise, durch Vermeiden langfortgesetzten Studirens, nasser und feuchter Wohnung, Gemüthsaffecte und Ausschweifungen in der Liebe, sich für längere Zeit vor ihren Anfällen zu sichern. Sich ganz und für immer von ihr zu befreien glückt gar selten, und kann nur denen gelingen, die vermöge hohen Wohlstandes und gänzlicher Unabhängigkeit, sich einzig und allein mit ihrer Gesundheit beschäftigen, alle Unannehmlichkeiten dieses Erdenlebens vermeiden, und in geistiger und körperlicher Beziehung ganz gleich und den hier ertheilten Regeln gemäß leben können. Dazu gehört aber auch, außer den pecuniären Kräften, große Selbstbeherrschung und Verzichtleistung auf Genüsse und Gewohnheiten, die den Gebildeten aller Klassen oft zur andern Natur geworden sind! —

Am liebsten befällt uns die Gicht im Frühling und im Herbst; allein sie überrascht uns selten plötzlich. Stets gehen ihr Vorboten vorher, und dadurch unterscheidet sie sich von Rheumatismen. Wer demnach nur einigermassen aufmerksam auf sich

ist, wird ihr oft noch entgehen und durch schickliche Anwendung der weiter unten anzugebenden Heilmittel ihren Anfällen vorbeugen können, oder selbige doch gewiß zu mildern vermögen.

Da wir die Gicht als eine Naturkrise, als ein Bemühen betrachten, wodurch der belebte thierische Organismus, ihm schädliche oder überflüßige Stoffe entfernen will; so wird uns folgerecht auch die Unmöglichkeit einleuchten, daß es wohl gegen solche Heilbestrebungen der Natur, keine spezifischen Heilmittel geben kann; daß, wenn es deren welche gäbe, sie nur als Verwahrungsmittel gegen die Ausbrüche dieser Krankheit dienen, oder dazu nützen könnten, die Geneigtheit zu selbiger zu tilgen. Da jedoch Vernunft und Erfahrung darin übereinstimmen, daß letzterer Zweck einzig durch Beobachtung der oben ertheilten Regeln zu erreichen ist, und das ärztliche Bemühen nur dahin streben soll, eines Theils eine erhöhte Venosität zu verhüten, andern Theils die Digestions-Organe zu stärken, und die zu ihren Verrichtungen dienenden Säfte (den Magensaft, Bauchspeicheldrüsensaft und die Galle) zu verbessern; so fällt es von selbst in die Augen, was von solchen Mitteln zu halten ist, die als spezifik und untrüglich empfohlen werden. Hieher sind auch die von Cadet de Vaux empfohlene Wasserkur und alle die in öffentlichen Blättern ausposaunten Gichtmittel, gleichwie die von

den Homöopathen empfohlenen Pülverchen, Streukügelchen und Atome der Atome zu rechnen.

Da jedoch die Gicht, wie ich früher bemerkt habe, nicht einzig und allein in Folge fehlerhafter und schwelgerischer Ernährungsweise und anderer im Verhalten und übriger Lebensweise zu suchenden Schädlichkeiten entsteht; sondern auch durch erbliche Uebertragung, gleichwie, obwohl in seltenen Fällen, durch Ansteckung auf uns übergeht, so will ich mich bemühen, hierüber das nöthige Licht zu verbreiten. Es ist dies um so nöthiger, da durch die Verbreitung der Gicht im Allgemeinen zu befürchten steht, daß selbige auch dadurch immer weiter vererbt und auf entfernte Geschlechter übergetragen werden wird, und daß dadurch nicht minder die Gelegenheit zur Ansteckung sich um so öfter darbieten muß.

Was die erbliche Anlage betrifft, so beruht selbige auf Schwäche der Verdauungs-Organe, denen, genau untersucht, ein Erkranken des lymphatischen Systems zum Grunde liegt. Immer fand ich, daß bei Abkömmlingen gichtischer oder podagrischer Individuen, die Drüsen und jene Gefäße, welche weiße Säfte führen, mehr oder weniger litten. Wird nun dieser krankhafte Zustand, der den Skropheln sehr ähnelt, übersehen, wird er nicht durch eine den Forderungen entsprechende Diät, durch fleißigen Gebrauch der Bäder, durch ein schickliches Regimen und durch die in solchem Falle angezeigten Arzneien verbessert oder ganz getilgt; so kann

es nicht fehlen, daß die Mischung des Blutes allmählig leiden, Schwäche der Digestions-Organe folgen und mangelhafte Ernährung statt haben wird. Dergestalt entwickelt sich bei solchen Subjekten die Gicht in spätern Jahren ohne ihr Zuthun; gleichwie sie sich um so viel eher ausbilden wird, wenn bei Wohlhabenden eine üppige und schwelgerische Lebensweise, bei Armen eine ungesunde Wohnung und zu geringe, schwer verdauliche Kost, Sorgen, Kummer u. s. w. hinzutreten.

Allein diese angeerbte Anlage wird oft nicht entdeckt, noch weniger gewürdigt, und daher schreibt es sich, was ich aus vielfältiger Wahrnehmung durch Beispiele trauriger Art beweisen kann, daß junge, mit angeerbter Anlage zur Gicht behaftete Personen oft viele Jahre, ja bis zum Tode, für hektisch und brustkrank gehalten werden; wenn nicht durch Einwirkung zufälliger Dinge oder durch vermehrte Naturthätigkeit die kritische Entscheidung plötzlich hervortritt und das nöthige Licht spendet. Dies ist die proteusartige Gestalt der Gicht, auf welche schon die vorzüglichsten Aerzte aller Zeiten aufmerksam gemacht haben, die sich als latente, maskirte und versteckte Krankheit, bei manchen Personen viele Jahre durch Brustbeschwerden mit Husten und Auswurf eines grauen lymphartig-plastischen Stoffes, bei andern durch Müdigkeit, besonders der Füsse und Hände, oder durch Ohrensausen und Schwindel kund thut. Darum ist auch unter

gebildeten und in ihrem Fache wohl bewanderten Aerzten, nur eine Stimme darüber: daß eine, noch nicht zur Ausbildung, d. h. Entwicklung und kritischen Entscheidung gediehene Gicht, unendlich oft verkannt und irrig behandelt wird.

Läßt es sich der gewissenhafte Arzt auch angelegen seyn, danach zu fragen, ob die Eltern des Kranken an Gicht oder Hämorrhoiden gelitten haben, oder ob der fragliche Kranke in naher Berührung mit Gichtkranken und Podagristen gestanden, oder sich der Betten und Kleidungsstücke solcher Personen bedient habe; so ereignet sich der Fall doch oft, daß Patient über die Krankheiten früh verstorbener Eltern ununterrichtet blieb; oder andernfalls nicht erfuhr, wer sich früher der Betten bedient hatte. Es gibt demnach Personen, die hierüber Auskunft zu geben außer Stande sind; und es fragt sich, ob es nicht dennoch sichere Kennzeichen gibt, aus denen wir die Gichtanlagen solcher Individuen noch zu erkennen vermögen? Allerdings, denn zugegeben, daß sie schon in das Jünglings- und Mannesalter (in welchen beiden das primäre Leiden des Lymphsystems nicht leicht mehr erkennbar ist) getreten wären, so wird dennoch einmal die hervorstechende Schwäche der Verdauungs-Organe, andernmals das periodische Erscheinen eines Ziegelmehl-ähnlichen Bodensatzes im Urin, und eines das Weißzeug röthlich färbenden Achselschweißes die gich-

tische Anlage solcher Individuen verrathen und uns in Stand setzen, sie noch vor der förmlichen Ausbildung zu tilgen. — Letzteres geschieht nun durch eine höchst geregelte Diät, unter Weglassung aller schwerverdaulichen Speisen und hitziger Getränke. Die zur Gicht Anlage Verrathenden müssen ausser dem eben Genannten, sich vor dem Genuß des Fettes und der Butter hüten, Gepöckeltes, Geräuchertes und sehr Gesalzenes, gleichwie Oel, thranigte Fische, Backwerck, Gewürze, Caffe, junge und säuerliche Weine des In- und Auslandes meiden, und im ganzen Umfange des Wortes, eine sehr mäßige, einfache und mager bereitete Kost genießen und nur ganz gewöhnliches braunes Hopfenbier, oder, wenn sie Wein zu trinken gewohnt sind, des Mittags ein Glas Burgunder, unter Tags etwas von solchem Weine unter Wasser gemischt, genießen. — Geistige Menschen und solche, die sich den Wissenschaften und Künsten widmen, müssen möglichst besorgt seyn, ihr Gehirn nicht übermäßig anzustrengen; demnach beflissen seyn, sich vor nächtlichem Studiren zu hüten, nach mehrstündigen Arbeiten dem Geiste Erholung und dem Körper sattsame Bewegung im Freien zu gönnen und überhaupt bemüht seyn, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. — Wohl mögen sie ermessen, daß nur eine thätige Lebensweise ausser der frugalen Diät, die Hauptmittel zur Vertilgung angeerbter und acquirirter Gichtdisposition sind! — Zu gleichem Zwecke ist es ebenfalls un-

umgänglich nöthig, die Hautkultur möglichst zu fördern, um auf diesem Wege jene Abzugskanäle, wodurch die Natur Ausscheidung bewerkstelligt, zu öffnen und im Gange zu erhalten, wie auch wohlthätig auf das lymphatische System zu wirken. Daher sollen sie sich bei günstiger Witterung der Bäder mit Schwefelleber und Soda anhaltend bedienen, und zu jeder Zeit die Oberfläche ihres Körpers dadurch reinigen und stärken, daß sie sich des Morgens und Abends am ganzen Körper tüchtig mittels gewärmter oder noch besser, mit Mastix und Weihrauch durchräucherter Stücken wollenen Zeuges, reiben lassen. Sie dürfen weder zu viel, noch zu wenig schlafen, haben sich vor Ausschweifungen in der Liebe und vor allen Sünden gegen die Natur ängstlich zu hüten; jede Gemüthserschütterung und alle Leidenschaften zu meiden, und müssen stets bedacht seyn, eine trockne und gesunde Wohnung zu wählen, gleichwie ihren Körper stets der Jahreszeit und der Witterung gemäß zu bekleiden.

Zu der Zeit, wo sie Abweichungen, Störungen und Schwäche der Digestions-Organe bemerken, mögen sie nicht nur ihre Diät und übrige Lebensweise von neuem revidiren und verbessern, sondern sich auch bitterer, inländischer und gelindstärkender Arzneien bedienen. Sie mögen dies um so eher thun, wenn sich Aufblähung und harter, thonartiger Stuhlgang hinzugesellen. Ich empfehle als vielfältig erprobt, da, wo einzig gestörte Digestion

obwaltet, ohne daß Hartleibigkeit concurrirt, nachstehenden bittern Thee:

Nimm: Bitterkleeblätter
Tausendgüldenkraut } von jedem 8 Loth;
geschnittene Calmuswurzel 4 Loth.

Mische und bezeichne: Täglich eine Handvoll mit 6 Tassen siedend heißem Wasser bis auf 4 Tassen gelind einzukochen, und selbige den Tag über kühl zu trinken.

Nützt dieser Thee vorzugsweise bei Schwäche und Aufblähung des Darmkanals, so wird nachstehende Mischung sich nebenbei herrlich bezeigen, wenn Hang zur Verstopfung, oder wirkliche Obstruktion statthat:

Nimm: böhmisches Bittersalz 3 Loth;
Löwenzahn-Extract
Cardobenedicten-Extrat } von jedem 1 Loth;
Pfeffermünz-Wasser 14 Loth;
Senegawurzel-Syrup 2 Loth.

Mische und bezeichne: Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen bis Oeffnung erfolgt, dann auszusetzen und nur dann, wenn es wieder am Stuhle gebricht, in gleicher Masse fortzufahren.

Wer letztere Arznei lieber in Pillenform nehmen will, dem empfehle ich folgende Vorschrift:

Nimm: pulverisirte Rhabarber
gereinigten Salmiak } von jedem 3 Quent;
Löwenzahn-Extract

so viel als nöthig, um eine Pillenmasse und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von drei Gran zu bilden. Bezeichne sie: Bei stattfindender Leibesverstopfung des Morgens und Abends 8 Stück zu nehmen.

(Auch hier gilt die Regel, sich nur der Abführmittel für den Fall der Noth zu bedienen, daran gewöhnen sollen wir uns nie, und lieber besorgt seyn, durch vieles Gehen und fleißiges Trinken den Stuhlgang zu befördern).

Besonders werden alle die, welche die erbliche Anlage zur Gicht besitzen, die Speisen wohl kauen und sie genügend mit Speichel vermischen, ehe sie selbige niederschlingen; sich vor dem Genusse vieler warmen und schwächenden Getränke, wie das leider zur Mode gewordene Theetrinken ist, hüten; auf gleiche Weise jede Debauche im Essen und Trinken, jeden Trunk auf die Hitze und überhaupt das sehr kalte Trinken, zu feste und beengende Kleidung, Erkältung der Füße und des Unterleibes vermeiden. Nur auf solche Art glückt es allmählig, die angeborne Neigung zur Gicht ganz zu tilgen und dem Körper mehr Festigkeit und Ausdauer zu verschaffen.

Ich wende mich nun zu jenen, die das Unglück haben, die Gicht durch Ansteckung zu erlangen. Dies geschieht nun häufig dadurch, daß man solchen Kranken Abwartung und Pflege angedeihen läßt, und überhaupt in enger Berührung mit selbigen steht. Der Schweiß solcher Gichtkranken infizirt, und will möglichst vermieden seyn. Wer demnach um solche Kranke seyn muß, vermeide nur ihre Ausdünstung einzuathmen; sorge, daß die Luft im Zimmer immer erneuert und durch fleißige Anwendung

des Chlorkalkes, des Essigsprengens, der salzsauern Räucherungen, u. s. w. verbessert werde. Man sorge dafür, daß die durchschwitzten Betten, bei vollem Luftzuge auf dem Boden getrocknet und gelüftet werden; lasse dem Gichtkranken die Wäsche alle Morgen wechseln (indem man sie mit frischem und durchwärmtem Leinenzeug vertauscht), und entferne sofort die gebrauchten Hemden, Betttücher, Unterkleider u. s. w., auf daß deren schädlicher Dunst den Gesunden nicht nachtheilig werde. Verheirathete mögen sich von der Zeit an, wo sich die Gicht bei der Ehehälfte declarirt hat, aller nähern Berührung enthalten, in einem andern Zimmer schlafen und alles das beobachten, was ich zu ihrer Sicherstellung erwähnt habe. — Sieht man doch so häufig, daß junge Weiber alte podagrische Männer zu ihrem größten Nachtheil pflegen und warten müssen! Ist die Dame so unglücklich einem Podagristen oder einem Schwindsüchtigen zu Theil geworden zu seyn, so scheide sie sich mindestens vom Bette, wo nicht auch vom Tische und verstatte ihm keinen ehelichen Umgang. Ist der Gichtanfall oder das Podagra vorüber, so dringe sie darauf, daß der Herr Gemahl so diät und mäßig leben, als ich es in dieser Einleitung gelehrt habe. Vermag sie auf solche Weise auch nicht die Gicht auszurotten, so bringt sie es durch magere Kost, Vermeidung des Weines und Thätigkeit des Körpers doch dahin, daß die Anfälle, statt alle Frühjahre und Herbste

zu erscheinen, nur alle 5 bis 6 Jahre, und dann selbst in sehr gemäßigter Gestalt wiederkehren. Denn ewig bleibt es wahr, daß bei Wohlhabenden die Gicht Folge üppiger, schwelgerischer und ausschweifender Lebensweise ist; nur daß die Frau die geheimen Sünden selten erfährt.

Man kann sich oft des Lachens nicht enthalten, wenn man mit anhören muß, was solche Podagristen ihren Weibern vorsagen. Der eine schreibt das Zipperlein den überstandenen Campagnen zu, der andere einer Erkältung u. s. w., keiner gibt der Wahrheit die Ehre und gesteht offen, daß zu fettes Essen und Excesse im Trunke und in der Liebe, die Quelle seines Leidens sind. Sie vergessen, daß Fatiguen, Bivouaks, Erkältung allerdings Rheumatismen, aber keine Gicht und Podagra erzeugen können, außer daß die Bedingungen zur Gicht schon vorhanden waren. — Was haben wir aber zu thun, um uns von der Gicht, die uns durch Ansteckung zu Theil geworden ist, zu befreien?

Sei es, daß sich selbige durch die oft lange täuschenden Zeichen einer maskirten Gicht, als Müdigkeit, besonders in Füßen und Armen, Beklemmung der Brust, Ohrensausen, Schwindel u. s. w., welche sämmtlich periodisch erscheinen, oder durch den ebenfalls von Zeit zu Zeit sichtbar werdenden röthlichen Achselschweiß und ziegelmehlähnlichen Bodensatz im Urin ausspricht; vielleicht gar sofort durch die wahren Vorboten dieser Krankheit, fader oder din-

tenartiger, metallischer Geschmack im Munde, Heißhunger oder Mangel an Eßlust, gestörte Verdauung, Aufblähung, übler Geruch der Blähungen und Excremente, gesteigerte Beklemmung des Athems, Angst, unterdrückter, oft aussetzender Puls kund thut; wie und in welchem Grade sie sich dem Kenneraugе darstellen und offenbaren mag, der Kranke muß sofort, in Beziehung auf Diät und Regimen, alles das beobachten, was ich kurz vorher als unumgänglich nöthig zur Ausrottung einer angeerbten Gicht anempfohlen habe. Denn nur von einem so musterhaften Verhalten in geistiger und körperlicher Beziehung steht jetzt und vor dem vollen Ausbruch der Gicht und des Podagras wirkliche Herstellung zu erwarten. Dabei ist nun vorzüglich ein langfortgesetzter Gebrauch der Schwefelbäder zu empfehlen, und wenn keine Zeichen einer Anlage zu dieser Krankheit im lymphatischen Systeme wahrzunehmen sind, werden sich folgende Pillen, eine Zeit lang fortgebraucht, sehr nützlich beweisen:

Nimm: Cardobenedikten-Extract 3 Quent;
frische Ochsengalle 2 Quent;
gestoßenes Guajak-Gummi } von jedem 3 Quent;
frische Spießglanz-Seife }
Goldschwefel 1 Quent.

Mische selbige und mit der nöthigen Menge
pulverisirter Calmuswurzel

wird eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von drei Gran bereitet. Bezeichne sie: Alle drei Stunden 4 Stück zu nehmen.

Nebenbei wird mit großem Gewinn der bittere Thee aus Bitterklee, Tausendgüldenkraut und Calmuswurzel getrunken.

Ist die Neigung zur Gicht getilgt, so wird zum Schluß der Kur der Gebrauch eisenhaltiger Brunnen dieser Heilprozedur die Krone auffsetzen.

Ehe und bevor ich zur Beschreibung der Gicht und deren Krankheitsverlauf übergehe, muß ich vor Allem noch einer wichtigen Veranlassung dazu gedenken; es ist dieses die Vollblütigkeit. — Schon früher verbreitete ich mich darüber, daß eine Unterleibs-Vollblütigkeit, eine erhöhte Venosität, ein in qualitativer und quantitativer Beziehung verändertes Venenblut die Grundursache der Gicht und Hämorrhoiden bilde, schilderte die Folgen derselben, als Stockungen im Pfortadersystem, als Anpfropfung und Ueberfüllung der Milz, als krankhafte Erweiterung und Ausdehnung der Blutadern, und Formirung der feinen Infarcte und Blutgerinnsel in den zweiten Wegen u. s. w.; hiervon soll jedoch nicht die Rede seyn, sondern von allgemeiner Vollblütigkeit.

Wohlorganisirte und im kräftigen Alter stehende Personen beiderlei Geschlechts werden bei gesunder und nahrhafter Kost leicht vollblütig. Sie werden es um so eher, wenn sie von kerngesunden, kräftigen und blutreichen Eltern abstammen, in glücklichen Verhältnissen aufgewachsen und in solcher Lage fortdauernd verblieben sind. Ein ruhiges Temperament,

Seelenfriede und Geistes- und Gemüthsruhe tragen besonders zur Bereitung einer reichlichen und mit plastischen Stoffen gesättigten Blutmenge bei; und außerordentliche Verdauungskräfte bei mangelnder Consumtion der Kräfte und Säfte, vermehren selbige. Dieser Culminationspunkt des menschlichen Wohlbefindens kann nur dann bestehen, wenn ein reges und thätiges Leben zu seiner Erhaltung beiträgt; allein wo dieses nicht Statt findet, wird sich die Vollblütigkeit bald durch Wallung und Anströmung nach Kopf und Brust zu erkennen geben, und auf Einwirkung sie vermehrender Reize in wahre Ausdehnung (Orgasmus) und selbst in Entzündung übergehen. Dennoch geschieht es, daß sich Vollblütige trotz dem, daß sie sich weder in der Diät beschränken, noch durch thätige Lebensweise Verminderung der Blutmenge zu bezwecken suchen, Jahre lang wohl befinden. Früher oder später wirkt dieser plethorische Zustand jedoch beeinträchtigend auf den Gesammt-Organismus, das Gleichgewicht wird gestört, und fand im jugendlichen Alter und im kräftigen Mannesalter bei starken, Widerstand leistenden Lungen auch keine Entzündung der Respirations-Organe Statt, so wird vom vierzigsten bis fünfzigsten Jahre der Andrang des Blutes nach der Leber und den Unterleibsgebilden doch drohender und meist beeinträchtigend. — Nur der vermag bei augenscheinlicher Vollblütigkeit sich im ungestörten Wohlseyn zu befinden, der sich einer sehr kräftigen und

nährenden Kost und aller hitzigen Getränke enthält; der mehr von Pflanzenkost als vom Fleische lebt, keinen Caffe, kein starkes Bier, keinen hitzigen Wein genießt, wenig schläft, sich viel Bewegung im Freien macht und vor Gemüthserschütterungen bewahrt. — Wer dies nicht befolgt und im Gegentheil die Vollblütigkeit durch hitzige Getränke, zu nahrhafte Kost und träge Lebensweise steigert, bei dem treten entweder entzündliche Krankheiten aller Art ein, die oft mit Erguß von Wasser verbunden sind, oder es bildet sich schnell und unerwartet eine hitzige Gicht aus, die um so heftiger ist, je höher der Grad der Vollblütigkeit war. Daher sieht man leider nur zu oft, daß solche Vollblütige nicht nur unerwartet schnell in die heftigste akute Gicht verfallen, sondern auch so ungemein starke Ablagerungen auf die Gelenke erleiden, daß sie, wenn nicht bei Zeiten kräftigst vorgebeugt wird, meist kontract werden und verkrüppeln.

Demnach rathe ich denen, die an Vollblütigkeit und deren Folgen, Congestionen nach Kopf und Brust, plötzlichen Aufwallungen, Angst, Beklemmung, Schwindel, unruhigem von schweren Träumen und Aufschrecken begleitetem Schlafe und hartem Stuhle leiden, ohne Verzug so viel Blut aus der Ader zu lassen, als ihre Constitution und der Puls erheischen. Nicht minder müssen sie von Stund an alle hitzigen Getränke und zu nahrhafte Speisen gänzlich meiden, sich mehr an Pflanzenkost halten

und ganz so leben, wie ich es früher als Norm für Gichtkranke aufgestellt habe. Denn der Aderlaß ist nur fähig für kurze Zeit Sicherung zu gewähren, und wir greifen nach ihm, um eine uns augenblicklich drohende Gefahr abzuwenden; wollen wir diesen Nothanker künftig entbehren, so bleibt nur übrig, sehr frugal zu leben und durch Thätigkeit und viele körperliche Bewegung die Kräfte und Säfte zu verarbeiten.

Tausende und abermals Tausende, die in Folge einer in qualitativer und quantitativer Beziehung vermehrten Blutmasse, in Gicht und Contrakturen verfallen, und gar oft durch den Gebrauch von Töplitz, Wisbaden, Aachen, Baaden, Warmbrunn u. s. w. nicht zu genesen vermögen, würden nie in so traurige Verhältnisse gerathen seyn, wenn sie die eben ertheilten Regeln gekannt und beobachtet hätten! — Keine andere Krankheit, als die Gicht, wird so häufig durch Unkenntniß herbeigezogen; gegen keine andere Krankheit werden so viele Mittel angepriesen, als gegen diese, die fast sämmtlich zur Unzeit und folglich zum Nachtheil des Patienten in Anwendung gebracht werden.

Nochmals erkläre ich, daß ich denen, die an Vollblütigkeit und deren Folgen, krankhafter und gefahrdrohender Ausdehnung des Blutes leiden, kein gewisseres und untrüglicheres Präservativmittel empfehlen kann, als reichlichen und genügenden Aderlaß. Ja, die Gicht würde ungleich seltener wahr-

genommen werden, wenn Vollblütige sich entweder casteieten und durch spärliche Diät und verdünnende wässerige Getränke herabstimmten, oder, wenn sie dieses nicht über sich vermögen, von Zeit zu Zeit, und so bald sie Bewegungen und Ausdehnung im Blutsystem bemerkten, zum Aderlaß ihre Zuflucht nähmen.

Ich gehöre zu denjenigen Aerzten, die nie ohne sehr triftigen Grund Blut entziehen; habe sogar gegen unnöthiges und methodisches Blutvergießen meine Stimme oft erhoben, allein ich lebe der festen Ueberzeugung, daß allen jenen Personen, die, bei Anlage zur Vollblütigkeit, noch sehr gut essen und trinken, kein herrlicheres Verwahrungsmittel gegen Gicht zu empfehlen ist, als Aderlaß. — Denn so gewiß es ist, daß unter gleichen Bedingungen Blutentziehung einzig geeignet ist Entzündung zu verhüten, eben so bestimmt verwahrt sie auch vor der akuten Gicht; und wer den Aderlaß im fraglichen Falle unterläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er gichtisch wird und contrakte Gliedmaßen bekommt.

Man merke also wohl, *wann und unter welchen Verhältnissen* ich den Aderlaß zur Verhütung der Gicht empfohlen habe! Denn es ist viel für und gegen den Aderlaß bei der Gicht geschrieben worden. Wir werden späterhin ersehen, daß er dann, wenn die Vorboten der Gicht schon eingetreten sind, nur selten, hingegen bei dem Anfalle öfter anwendbar ist. — Die Ursache, warum

er dann, wenn es zur ausgebildeten Gicht gekommen ist, nicht leicht zulässig ist, liegt darin, daß zu befürchten steht, wir stören die Natur in ihrer Heilbestrebung und schwächen die kritische Entscheidung und Ablagerung. — Aus so triftigem Grunde dürfen wir in allen den Fällen, wo die Gicht auf Schwäche beruht, nie an Blutentziehung denken; denn wir würden das Bestreben der Natur, die heterogenen Stoffe auszuwerfen, dadurch lähmen und dem Kranken offenbar schaden.

Auch die, welche schon einmal einen Anfall von hitziger Gicht überstanden haben, mögen dann, wenn sie an Vollblütigkeit, Wallungen u. s. w. leiden, zum Aderlaß, als dem sichersten Verwahrungsmittel vor der Gicht, ihre baldige Zuflucht nehmen, und mögen, wenn sie (wie es so oft geschieht) nicht den Regeln der Diätetik gemäß leben, um so eher und öfter zu diesem wahren Sicherungsmittel greifen, das einzig fähig ist vorzubeugen, daß die Natur nicht nothgedrungen gewaltsam durchgreifen, und den Ausscheidungsprozeß vollführen muß. —

Darf ich erwarten in dieser gedrängten Uebersicht den Ursprung und die Elemente der Gicht und des Podagras sattsam nachgewiesen und meinen geehrten Lesern vielgeltende Verhaltungsregeln ertheilt zu haben, so gehe ich nun zur Beschreibung des Verlaufes dieser Krankheit selbst über, der ich im Anhange noch einige Krankheitsgeschichten beifügen werde. Letzteres geschieht in der Absicht, meinen Le-

ſern nicht nur das Krankheitsbild recht deutlich vor Augen zu legen, ſondern auch in praktiſcher Beziehung das dagegen einzuſchlagende Heilverfahren faßlich und verſtändlich vorzutragen. Sie ſollen daraus erſehen, wie ſie ſich zu verhalten haben, wenn ſie von ärztlicher Hülfe entfernt, ſich ſelbſt heilen müſſen, und aus meiner Handlungsweiſe ſich für den Fall der Noth gewiſſe Verfahrungsregeln entlehnen.

Erstes Kapitel.

Vorboten der Gicht, Verlauf der regelmäßigen Gicht und des Podagras.

Dem Scharfblicke des sich mit dem erkrankten menschlichen Organismus unabläßlich beschäftigenden Arztes kann die Wahrnehmung nicht entgehen, daß der im steten Bilden und Rückbilden begriffene Körper dann, wenn er durch fehlerhafte Ernährung und naturwidrige Lebensweise dem Erkranken nahe gebracht wird, noch immer bemüht ist, den Verfall seiner selbst möglichst zu verhüten. Mag dieses nun nach uns unbekannten und in seiner so kunstvollen als ewig unbegreiflichen Organisation begründeten Gesetzen so und nicht anders geschehen können; kurz, die in uns wirkende belebte Kraft wehrt lange Zeit Krankheiten ab, und besteht dann, wenn die schädlichen Einwirkungen das Uebergewicht zu gewinnen drohen, wenn die Verrichtungen einzelner Gebilde oder ganzer Systeme gestört oder gar unterbrochen sind, zur Aufrechthaltung des Gesammt-Organismus noch manchen harten Kampf, aus dem sie, wenn sie anders

gehörig gewürdigt und in ihrem Thun und Wirken nicht gehindert wird, gar oft siegreich und triumphirend hervortritt. — Allein unser Unverstand, unser unaufhörliches Trotzen auf Jugendkraft und Stärke, auf gute Leibesbeschaffenheit und Abhärtung, das Verkennen der innern Stimme und des Naturbedarfes, sie sind es, die den Heilbestrebungen in die Zügel fallen und die Heilkraft der Natur lähmen. Stürmen wir nicht häufig selbst dann noch auf unsern Körper ein, wenn er schon merkbar im Erkranken begriffen ist? — Sind wir nicht tollkühn genug, ihn selbst dann noch offenbar schädliche Speisen und Getränke aufzudringen, wenn er sie schon mit Widerwillen von sich weist!?! Erheischen wir nicht oft Dienstleistungen von ihm, wenn er längst Ruhe und Schonung bedurfte, und vergessen wir leider nicht oft, daß jedes Jahrzehend unserer Lebenszeit eine selbigem entsprechende Lebensweise erheischt! — Demnach darf es nicht verwundern, wenn die Gicht, diese Geißel der Menschheit, unter den Wohlhabenden aller Stände so allgemein verbreitet ist, und durch Vererbung auf kommende Geschlechter übergetragen wird.

Wie sie aber auch verkannt werden mag, die stets ausgleichende und vermittelnde Heilkraft der Natur, sie gibt sich auch bei denen, die mit der Gicht bedroht sind, noch eher zu erkennen, als die Vorboten dieser Krankheit deutlich hervortreten. Denn wir bemerken, daß solche Individuen oft viel schwitzen

und daß ihr Urin periodisch eine Menge ziegelmehlähnlichen Bodensatz absetzt, durch welche Ausscheidung die Natur immer noch das Gleichgewicht herzustellen sucht. Nicht minder bricht auch oft ein Nesselausschlag hervor.

Gewiß, wären wir nur zu dieser Zeit aufmerksam auf uns selbst, beschränkten wir unsere Ernährungsweise, vermieden wir alles, was die feine Kochkunst liefert, verzichteten wir auf spirituöse Getränke aller Art, besonders auf hitzige und saure Weine, auf Caffe, Gewürze, fette, sehr nahrhafte und schwer verdauliche Speisen; bemühten wir uns durch thätige Lebensweise und ermüdende Bewegung in freier Luft, unsere Kräfte und Säfte zu verarbeiten, schliefen wir weniger, entfernten wir Gemüthsaffecte u. s. w., so entgingen wir noch glücklich und vielleicht für immer der formellen Ausbildung der Gicht und des Podagras.

Dasselbe gilt von denen, die in Folge ungesunder Wohnung, unverdaubarer Nahrungsmittel, drükkender Sorgen, andauernden Nachtwachens und anhaltenden Kopfanstrengens mit der Gicht allmählich bedroht werden; vermöchten sie die in ihrem gesunden Zustande sich zeigenden Aussonderungen durch Abstellung aller der genannten Schädlichkeiten zu würdigen, gewiß sie würden die nun bald eintretenden Vorläufer der Gicht nie kennen lernen.

Beharren wir jedoch, wie es leider immer geschieht, bei unserer, der Gesundheit nichts weniger

als dienlichen, Lebensweise; nun so kann es nicht fehlen, daß die Gicht sich vollkommen ausbildet und sich durch nachstehende nicht zu verkennende Vorboten auch dem Kurzsichtigsten kennbar macht.

Vorboten der Gicht.

Kürzere oder längere Zeit vor dem Gichtanfalle fühlt sich das Individuum müde und abgespannt, und leidet an allerhand Unordnungen im Verdauungs-System. Seine Eßlust ist bald übermäßig und wahrer Heißhunger, bald vermindert und wahre Appetitlosigkeit. Es entbinden sich in den Därmen eine Menge Blähungen, die sich durch Auftreibung des Unterleibes, durch Abgang nach oben und unten zu erkennen geben und allmählich übelriechender, ja kurz vor dem Anfall faulartig und aashaft stinkend werden. Hartleibigkeit und trockene, häßlich riechende Excremente und blasser, geruchloser Urin gesellen sich hinzu. Oft wechselt die Seelenstimmung, und das Individuum ist bald ausgelassen lustig, bald höchst mißlaunig. Der Schlaf ist unruhig und erquickt nicht; das Gefühl von Unbehaglichkeit nimmt am Tage unter stetem Gähnen immer mehr zu. In den Schenkeln läßt sich oft das Gefühl von Taubheit wahrnehmen, und die Waden belästigt nicht selten der Krampf. — Alle diese Präliminarien währen mehrere Tage, zuweilen auch mehrere Wochen, ehe es zum Gichtanfall selbst kommt.

Da Gichtkranke männlichen und weiblichen Geschlechts oft von einem Schleimabfluß aus den Geschlechtstheilen befallen werden, der leicht von Unkundigen verkannt und bei Männern für einen venerischen Tripper, bei Weibern für einen verdächtigen weißen Fluß gehalten werden kann, so ist es nöthig dieses Symptom der Gicht zu kennen und zu erfahren, daß auch die Hämorrhoiden oft nur in dieser Gestalt wahrgenommen werden! —

Noch jetzt hat es der, der früher noch keinen ausgebildeten Anfall von Gicht und Podagra erlitten hat, in seiner Macht und Gewalt, den ihn über kurz oder lang bedrohenden Sturm abzuwenden. Wenn er ohne Verzug der Stimme der Natur, diesem untrüglichen Dollmetscher des erkrankten Organismus, williges Gehör leiht und sich genau erforscht, um zu entdecken, welche Fehler in diätetischer Beziehung, in der übrigen Lebensweise und in geistiger Hinsicht krankhaft eingewirkt, die Masse und Mischung seines Blutes verändert, seine Digestions-Organe geschwächt, seine Nerven abnorm aufgereizt und die Lebenskraft in ihren Aeußerungen gehindert haben. Beeilt er sich nun gedachte Schädlichkeiten für jetzt und immer aus dem Wege zu räumen, geht er zu einer wohl geregelten Diät und Lebensordnung über, und handelt er den Heilanzeigen gemäß, die meist auflösende und gelind eröffnende Mittel in Verbindung mit bittern Arzneien erheischen, so ist es wohl möglich, daß er

die im Sturmschritt nahende Gicht aufzuhalten fähig ist.

Mehrmals traf es sich, daß solche im Erkranken begriffene Personen mich um Rath fragten; stets stieß ich bald auf die Veranlassung ihrer angeblichen Indigestion, ordnete eine passende Diät für Geist und Körper an, drang auf sattsame körperliche Bewegung, rieth die ganze Oberfläche des Körpers Morgens und Abends tüchtig mit wollenen Tüchern zu reiben und zur Entfernung der Ueberfüllung und Stockungen im venösen Systeme des Unterleibes, sich nach Maßgabe der Umstände bald mit, bald ohne Benutzung örtlicher Blutentziehungen, folgender Arzneien zu bedienen:

Nimm: pulverisirte Rhabarber }
gereinigten Salmiak } von jedem 3 Quent;
Goldschwefel, 1 Quent;
Schöllkraut-Extract, so viel als erforderlich, um eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran zu formiren. Wovon das Individuum des Tages dreimal 7 Stück nehmen mußte.

Außerdem zum täglichen Getränke folgende Spezies:

Nimm: Cardobenedicten-Kraut }
Löwenzahnwurzeln } von jedem 8 Loth;
geschnittene Süßholzwurzeln 4 Loth.

Mische und bezeichne: Täglich zwei gehäufte Hände voll mit 2 Kannen Wasser bis auf 4/5tel Kanne einzukochen, und dies den Tag über kalt zu trinken.

War nach lang fortgesetztem Gebrauch dieser so einfachen und nicht genug zu empfehlenden Arzneien nicht nur Reinigung der ersten Wege (denn dies nützt hier wenig), sondern Auflösung, Schmelzung und Auswurf der in den zweiten Wegen im venösen Systeme, in der Leber, Milz u. s. w. enthaltenen Infarcte erfolgt, so reichte ich mit namhaftem Gewinn solche Mittel, welche tonisch auf die geschwächten Digestions-Organe wirkten, die Gallen- und Magensaftabsonderung beförderten und Rückfällen vorzubeugen vermochten, wo sich mir nachstehende Mischung trefflich erwieß:

Nimm: Tausendgüldenkr.-Extract, Bitterklee-Extract, geblätterte Weinsteinerde, von jedem 6 Quent;
löse selbige auf in
Pfeffermünz-Wasser 16 Loth,
und mische hinzu:
Darel'sche Rhabarber-Tinctur 4 Loth;
ätherische Baldrian-Tinctur 2 Quent.

Mische und bezeichne: Des Tages viermal 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nur muß es solchen Personen ernstlich um ihr Wohl zu thun seyn, und sie müssen die Liebhabereien des Gaumens und andere sinnliche Genüsse verderblicher Art, z. B. Excesse in der Liebe, der Gesundheit gern zum Opfer bringen, dem langen Schlafe und der Nachmittagsruhe entsagen, und für ermüdende Bewegung, wo möglich in freier Luft sorgen. So wird sie hinführo, eine so frugale und thätige

Lebensweise, unter Vermeidung alles dessen, was ich als Ursächliches der Gicht angeführt habe, gewiß vor fernern Bedrohungen dieser Krankheit sicher stellen. — Denn bei weitem die Mehrzahl der an der Gicht und deren Grundlage (krankhaft erhöhte Venosität) Leidenden, ist durch zu reichlich nährende Kost, erhitzende Getränke, träge Lebensweise und Ausschweifungen in der Liebe, in selbige verfallen.

Sind jedoch die Vorläufer der Gicht vor dem ersten Anfalle nicht auf die angegebene Weise gewürdigt und gründlich beseitigt worden, ist es dahin gediehen, daß die Gicht wirklich ausgebrochen und sich als kritische Ausscheidung manifestirt hat, so bleibt es bei allen nachfolgenden Paroxysmen zwar erforderlich, die Vorboten gehörig zu beachten und den Heilanzeigen Genüge zu leisten, aber wir sind dann nicht mehr fähig den Anfall selbst abzuwenden; allein ihn zu mildern und ertragbarer zu machen, dies vermögen wir.

Hat das Individuum beim Erscheinen der Vorboten nichts zu deren Beseitigung unternommen, stürmt es vielleicht (wie es leider sehr häufig geschieht) noch fortdauernd durch Excesse in Speise und Trank in den Körper ein; oder folgt der Ausbruch der Gicht den Vorboten rasch und gleichsam auf dem Fuße nach, so verschlimmern sich nicht nur diese Krankheitszeichen, sondern es gesellen sich auch noch oft andere hinzu, als flüchtige und oft wiederkehrende Stiche in jenem Gliede, wohin die

Krankheitsmaterie ihre Richtung nimmt, Angst, Beklemmung des Athems, Eingenommenheit des Kopfes, ein unterdrückter, oft aussetzender Puls, welche letztern Zufälle dafür zeugen, daß durch das Mitergriffenseyn des sympathischen Nervens selbst das Herz und das Gefäßsystem in krankhafte Aufreizung versetzt sind.

Dieser Erethismus des Herzens und der Gefäße, der bei der Gicht das Ergriffenseyn des großen sympathischen Nervens anzeigt, findet sich auch bei eigenthümlichen Entzündungen des Herzens und der Pulsadern, wo dann oft der Gicht täuschend ähnliche Zufälle entstehen, die einen minder erfahrnen Arzt irre führen und zu der Annahme einer im Hintergrund liegenden Gicht verleiten können.

Doch nur bei angehenden Gichtkranken und bei Personen, die im kraftvollen Alter stehen und wohlgenährt sind, zeigen sich die Vorboten von bedeutender, mit dem darauf folgenden Anfalle in Verhältniß stehender Heftigkeit. Aeltere und schwächliche Gichtkranke klagen meist nur über jählingen Wechsel des Appetites, dem Mangel an Eßlust, fader und dintenartiger Geschmack, Flatulenz, Müdigkeit in den Knochen und Gliederreißen raschen Schrittes folgen, so daß die Vorläufer und der Paroxysmus meist ohne besondern Zwischenraum in einander übergehen.

Verlauf der regelmäßigen Gicht und des Podagras.

Haben die Vorboten der Gicht kürzere oder längere Zeit angedauert, so tritt auf einmal eine scheinbare Besserung, oft sogar mit vermehrter Eßlust ein, die jedoch meist dem Kranken selbst widernatürlich dünkt. Deßhalb nannte auch der große Sydenham, einer der berühmtesten Aerzte Englands, der selbst oft vom Podagra heimgesucht wurde, diesen Nachlaß, den Sonnenschein vor dem Sturme.

Plötzlich und unerwartet, meist um Mitternacht oder gegen Morgen, weckt jedoch ein heftiger Schmerz den Kranken, der bei dem Podagristen entweder die große Zehe, die Wade, Ferse oder den Knöchel befällt; bei Andern das Handgelenke, den Ellbogen, die Schulter, das Knie, die Hüfte, den Schenkel u. s. w. betrifft. Dieser Schmerz ist dem einer Verrenkung des Knochens ähnlich und mit einer Empfindung verbunden, als wenn heißes Wasser auf die Haut des leidenden Theiles gegossen würde, worauf Schauer, Frost und mehr oder weniger heftiges Fieber eintritt. — Immer brennender, reissender und stechender wird der Schmerz, und mit dem Steigen des Schmerzes nimmt der Frost ab, und statt seiner tritt Hitze ein, die von großer Unruhe und allgemein erhöhter Empfindlichkeit des Körpers und des leidenden Gliedes begleitet ist. Der

Kranke erträgt nicht die leiseste Berührung, ja selbst nicht die Bedeckung des von der Gicht ergriffenen Theiles, ist gegen alle äußere Eindrücke höchst empfindlich, und wirft sich umher. Fieberhitze und Schmerz dauern gewöhnlich unausgesetzt fort, worauf unter ausbrechendem Schweiße Nachlaß der Schmerzen und des Fiebers, und mit selbigem etwas Ruhe und Schlaf erfolgt. Beim Erwachen bemerkt der Kranke, daß der Schmerz abgenommen und der leidende Theil geschwollen, und mit einer Röthe, wie mit einer Schminke, überzogen ist; welche letztere von Nichtkennern oft zum Nachtheil des Kranken für eine wirkliche Rose gehalten wird. — Der Wiederausbruch des Fiebers, nämlich vermehrte Wärme und Hitze, die sich mit Schweiß, und zwar mit einem eigenthümlich brenzlichtriechenden Schweiß endigt, kehrt nun des Abends wieder und mit ihm Vermehrung der Schmerzen in dem ergriffenen Theile. War nun erst ein Fuß, eine Hand, ein Knie u. s. w. ergriffen, so verbreitet sich Schmerz und Entzündung oft auch auf den andern Fuß, u. s. w. — In glücklichen Fällen ist mit dem vierten Abend-Paroxysmus die kritische Entscheidung und Ablagerung des Krankheitsstoffes vollendet, und allgemeine und örtliche Schweiße, und nachfolgender trüber Urin mit rothem sandigen Bodensatze, führen die übrigen Ausscheidungsstoffe ab, und verkündigen die beginnende Reconvalescenz. —

Häufiger sieht man jedoch, daß die Anfälle, selbst bei kräftigen Körpern, vierzehn Tage, auch wohl bis zum ein und zwanzigsten Tage andauern, und daß auch die kritischen Ausleerungen in abwechselndem Maße (meistens einen Tag um den andern) Statt finden.

Wenn jedoch diese Exacerbationen in seltnern Fällen ein, zwei bis drei Monate lang andauern, so hat man es nicht mit einem Gichtanfalle, sondern mit einer Reihe derselben zu thun, die schnell auf einander folgen, bis endlich das Blut die heterogene Masse herausgeworfen hat und zu seiner vorigen Ruhe zurückkehrt. — Dieses Wohlbefinden dauert jedoch nur so lange, als bis dieselben Ursachen von neuem obwalten und gleiche Wirkung wieder hervorbringen.

Heftiges Jucken an dem von der Gicht befallen gewesenen Theile und Abschuppung der Haut pflegen nachzufolgen; übrigens fühlt sich der Kranke nun völlig wohl und die Verrichtungen gehen mit verstärkter Energie von statten.

Zuweilen geschieht es jedoch, daß sich das Fieber, hinsichtlich seiner Stärke, früher mindert, ehe noch der Absatz auf die Gelenke genügend erfolgt ist; oder es verringert sich gegen alles Erwarten, und trotz einem warmen Verhalten, bleibt die Geschwulst in dem äußern von der Entzündung ergriffenen Theile. — Wenn an einer solchen gefahrvollen Veränderung (wo meist Rücktritt der Gicht auf in-

nere und edlere Organe zu erwarten steht) weder Erkältung, besonders durch kalten Trunk, noch Gemüthserschütterungen und Diätfehler Schuld sind, so liegt die Ursache in dem herrschenden stationären Charakter der Krankheiten. Grassirt z. B. zu solcher Zeit das Nervenfieber epidemisch, so geschieht es häufig, daß ein anfangs rein entzündliches Gichtfieber, das als treffliche Naturthätigkeit anzusehen war, plötzlich den nervösen Charakter annimmt, und nun außer Stand ist, die kritische Ausscheidung zu vollbringen. In so bedenklicher Lage muß der Gichtkranke und Podagrist baldigst unterliegen, denn sein Zustand ist von Sthenie plötzlich in Asthenie übergegangen, aus der ihn in solchem Falle nur die Allgewalt der Heilkunst zu retten vermag; woraus wir lernen, daß eine regelmäßige, von sattsamer Naturthätigkeit unterstützte Gicht als solche zwar fähig ist, einzig und allein die kritische Ausscheidung zu vollführen; jedoch dann, wenn ihre Kraft durch so mächtige Einflüsse gelähmt wird, die Rettung und das Heil nicht mehr von dem Organismus selbst, sondern von ungesäumter Zuziehung des Arztes zu erwarten steht.

Bei denen, die zum erstenmale von Gicht oder Podagra befallen werden, kehren die Anfälle erst nach zwei, drei oder vier Jahren wieder. Dann pflegt der Paroxysmus jährlich einmal zu kommen, endlich zwei- oder dreimal, und so wie sich die Zahl der Anfälle vermehrt, dauern dieselben auch immer

länger, so daß die Kranken zuletzt blos in den drei Sommermonaten frei sind. — Je öfter ein Kranker das Podagra gehabt hat, desto weniger schmerzhaft sind die Anfälle; allein desto unvollkommener ist auch die Entscheidung. Die von der Gicht ergriffenen Gelenke bleiben schwach, werden steif, es setzen sich an denselben Knoten an, die wahres Kalkphosphat enthalten, wodurch die Beweglichkeit des Gliedes mehr oder weniger gehindert wird, ja oft ganz verloren geht. Wie viele solcher Unglücklichen sehen wir nicht mit steifen Gelenken, kontrakten Händen u. s. w. einherschleichen, und außer Stand etwas zu verrichten. Selbst die Knochen- und Knorpelsubstanz wird krankhaft verändert; der erstere wird porös und bildet Auswüchse, wird gekrümmt u. s. w., die letztere wird zuweilen verzehrt, zuweilen verknöchert. Solche ausgebildete Desorganisationen, veraltete Gichtdepôts genannt, werden weder durch Mineralbäder, noch durch Dampfbäder, durch keine Douche, ja selbst nicht durch die Hungerkur zurückgebildet. Fruchtlos kehren solche Krüppel aus den bewährtesten, Schwefel oder Soda enthaltenden Bädern wieder, und müssen Gott danken, wenn sie nur einige Linderung dadurch erhielten.

Allein vielfältige Erfahrung hat mich belehrt, daß so abschreckende Folgen der Gicht, solche partielle Lähmungen, Kontrakturen und Mißbildungen nur Folge der anfänglich, und ehe es zur Gicht kam, verkannten Vollblütigkeit sind. Unterlassene

Aderlässe, sträflich vernachläßigte Blutentziehungen sind eine Hauptursache solcher unheilbaren Gichtfolgen. — Eine zweite nicht minder anzuklagende Veranlassung ist fehlerhafte Diät, indem die Gichtkranken gleich nach überstandenem Anfalle zu ihrer vorigen üppigen und schwelgerischen Lebensweise zurückkehrten und demnach immer wieder eine krankhaft erhöhte Venosität begründeten, daß ferner bei Armen die nämlichen Schädlichkeiten wieder influirten, die früher die Gicht begründet hatten; z. B. feuchte und ungesunde Wohnung, schwer verdauliche und schlechte Kost, stete Aergerniß, Sorge und Kummer, erschöpfende Nachtwachen, anhaltendes und angreifendes Studiren, u. s. w.

Wohlhabende sind froh, daß der Anfall der Gicht und des Podagras diesmal glücklich vorübergegangen ist, sie eilen das Versäumte nachzuholen, und fröhnen wieder dem Bachus, der Venus und allen Gelüsten, wie selbige Namen haben mögen. — Wie will es auf solche Weise anders als schlechter und schlechter gehen! — Der Körper nimmt allmählich an Kraft ab, die Natur reagirt nicht mehr wie früher, sie setzt die auszuscheidenden Stoffe nur theilweise ab, und vermag selbst diese nicht wieder aufzusaugen und auszustoßen. Das Hautorgan und die Nieren werden ebenfalls schwächer, und so häuft sich der heterogene Stoff in den Gelenken an und gibt Veranlassung zur Entartung, Mißbildung und Unbrauchbarkeit des Gliedes.

Wie einfältig und thöricht handeln Gichtkranke, welche glauben, daß es ausreiche nach überstandenem Anfalle eine Schachtel Guajakpillen zu nehmen, oder nach Carlsbad und Töplitz zu gehen, sich aber vom Wein, Caffe und der luxuriösen Tafel nichts abbrechen, und im Betreff der sinnlichen Liebe sich keinen Zwang anthun wollen. — Ihr Mediziniren, ihre Brunnen- und Badekur fruchtet zu gar nichts, das Geld dafür ist auf ganz unnütze Weise weggeworfen; denn ohne Diät, Mäßigung in der Befriedigung des Geschlechtstriebes und Vermeidung aller übrigen Schädlichkeiten ist an keine Herstellung zu denken.

Bei Individuen, die nun mit oder ohne ihre Schuld von der Gicht immer öfter befallen werden, gewinnt die Krankheit mehr Gewalt. Die Verdauung, alle Absonderungen und Aussonderungen werden sehr gestört; vorzüglich leidet die Harnsecretion, es entstehen Nierenschmerzen und Steinformationen; bald wechselt die Gicht mit den Hämorrhoiden, bald und später sogar mit Steinbeschwerden ab.

Die regelmäßige Gicht und das Podagra sind als solche zwar keine tödtenden und lebensgefährlichen Krankheiten, vielmehr als kritische und wohlthätige Evolutionskrankheiten zu betrachten; allein in der Folge, wenn sie in die unregelmäßige Form übergehen oder bei übler Behandlung und fehler-

haftem Verhalten, werden sie lebensgefährlich, legen oft den Grund zu unheilbaren Herz- und Gefäßkrankheiten, zu schweren Magenleiden, zur Auszehrung, zu schmerzhaften Blasen- und Nierenkrankheiten, u. s. w.

Zweites Kapitel.

Beschreibung der unordentlichen Gicht. Von der zurückgetretenen Gicht.

Die unordentliche Gicht kündigt sich, wie die regelmäßige, durch die früher genannten Vorboten an; allein anstatt daß bei der regelmäßigen oder hitzigen Gicht früher oder später eine Entzündung in den Gelenken eintritt, wodurch die vorhergegangene krankhafte Affection der Verdauungsorgane gehoben wird, so entstehen bei der unordentlichen Gicht oft allerlei Zufälle, nicht nur in den Digestionsgebilden, sondern auch in den übrigen Systemen, und besonders im Nervensysteme, wodurch bald diese, bald jene Krankheitsform gebildet wird, und der eigentliche Gichtanfall bei einem Kranken unter der Gestalt eines Magenkrampfes, bei einem andern als krampfhafte Engbrüstigkeit, bei einem dritten als Schlagfluß u. s. w. erscheint. — Wenn auf frühere Anfälle der regelmäßigen Gicht späterhin Anfälle folgen, in welchen die kritische Entscheidung durch Ablagerung des Krankheitsstoffes auf die Ge-

lenke sich nicht ausbildet, oder hier nur theilweise statt hat, außerdem aber (durch Erethismus der Gefäße) innere und edlere Organe krankhaft aufreizt, z. B. Augenentzündung gichtischer Art, den Gichtstaar, die Herzklemme (Brustbräune), Gichtkolik, Schwindel u. s. w. erregt, so nennen wir diese Gicht eine unordentliche (Arthritis anomala). Liegt solcher Gicht eine augenscheinliche Schwäche des Kranken zum Grunde, so erhält sie auch von den Aerzten den Namen atonische Gicht. — Fixirt sich die Gicht nicht dauernd, eilt sie von einem Orte zum andern und bleibt sie nirgend lange sitzen, so wird sie die herumschweifende oder vagirende Gicht genannt. — Wir versetzen alle diese Formen der Gicht in die Rubrik der unordentlichen Gicht, und bemerken, daß es fast kein hitziges und chronisches Leiden gibt, zu dem die Gicht nicht entweder Veranlassung geben, oder mit selbigem in Verbindung treten kann.

Diese proteusartige, wandelbare und veränderliche Gestalt der Gicht, wo sie bald unter dieser, bald unter jener Maske erscheint, verschaffte ihr auch den Namen der versteckten Gicht.

Um jedoch den Begriff von unvollkommener Gicht nicht zu weit auszudehnen, dürfen wir nur jenen Krankheitszustand damit belegen, der ein Individuum befällt, das entweder schon ehedem an ausgebildeter Gicht gelitten hat, oder wo gichtische Zufälle mit der Krankheit alterniren, und die erste Krank-

heit durch das Hervortreten der Gicht gehoben oder merklich gelindert wird. — Bei alten, abgelebten Gichtkranken sind zuweilen die Zeichen einer vermeinten atonischen Gicht nur Folgen der allgemeinen Schwäche, der gestörten Verdauung und der geschwächten Secretionsorgane, die auf Anwendung der excitirenden und stärkenden Mittel weichen, ohne daß gichtische Zufälle erst hervortreten.

Die unvollkommene und unregelmäßige Gicht zeigt sich nicht nur bei Personen, die früher und in den Jahren der Kraft die regelmäßige, hitzige und fieberhafte Gicht hatten, sondern auch bei nervösen und schwächlichen Individuen jedes Alters, wo letztere nicht zur wirklichen Ausbildung gedeiht, oder auch durch fehlerhaftes Verhalten im regelmäßigen Verlaufe gestört wird.

Wo sich jedoch hitzige oder chronische Krankheiten bei Personen beiderlei Geschlechtes zeigen, die schon früher an Gicht gelitten haben, oder bei welchen die erbliche Anlage zu dieser Krankheit nachweisbar ist, da muß man stets auf die im Hintergrunde liegende Gicht Berücksichtigung nehmen; denn sie theilt jeder Krankheit, sey es eine hitzige und schnell verlaufende, oder eine fieberlose und langdauernde, einen eigenthümlichen Charakter mit, welchen wir Aerzte den spezifiken nennen. Wird ein vormaliger Gichtkranker z. B. mit Gehirnentzündung, Lungenentzündung u. s. w. befallen, so nützt es zwar, ihn entzündungswidrig zu behandeln, jedoch muß auf die gichtische

Natur der Entzündung Berücksichtigung genommen werden, wenn wir die fragliche Krankheit gründlich heben wollen.

Was hier von der Gicht gesagt wird, gilt auch im ganzen Umfange von dem Podagra, wenn es bei Schwächlichen nicht in regelmäßiger Gestalt, sondern schleichend, maskirt und unvollkommen erscheint.

Wollen wir also die gewöhnlichen Ursachen der unordentlichen Gicht zusammenfassen, so sind es:

1) ein unschickliches Verhalten der Gichtkranken in der Zwischenzeit, außer den Gichtanfällen;
2) unschickliche Behandlung des Kranken während des Anfalles;
3) Schwäche, oder die durch das Alter hervorgebrachte und natürliche Abnahme der Kräfte des Kranken; und
4) Verbindung der Gicht mit andern Krankheiten.

Noch haben große und berühmte Aerzte jenen Gichtanfall in die Klasse der anomalen Gicht gesetzt, wo die Masse der durch die kritische Entscheidung auf die Gelenke abgesetzten Krankheitsmaterie so überaus groß ist, daß sie z. B. beide Füße und Knöchel zu fassen nicht vermögen, und sie demnach noch auf die Kniee, Hände, Ellbogen u. s. w. abgesetzt wird. Da jedoch eine solche mächtige Ausscheidung der heterogenen Stoffe des Blutes nur in Folge großer Anstrengung einer kräftigen Natur er-

folgt und meist starkes Fieber hinzutritt, so thut man besser diese Form der regelmäßigen Gicht zuzugesellen, von welcher sie den höhern und vollkommneren Grad bildet. Denn nur jene Gicht, welche unregelmäßig, unvollkommen, herumschweifend und verlarvt erscheint, und einen mehr chronischen, auf Schwäche und krankhafter Stimmung des Nervensystems beruhenden Gang zeigt, ist zur unordentlichen, atonischen oder anomalen Gicht zu rechnen. Der Gichtanfall bei schlaffen, trägen, schlecht genährten Personen tritt gleich mit zu schwachem Fieber ein, es fehlt an Energie zum erwünschten Ausgange, die kritische Entscheidung findet nur theilweise statt, und der überaus langsame Verlauf führt selten oder nie zu einem werthvollen gichtfreien Zwischenraum; vielmehr leidet der Kranke nach wie vor, und zwar meist an Schmerzen des Hauptes, der Brust, des Herzens, des Magens, der Nieren u. s. w., befindet sich periodisch und zwar dann wohler, wenn er Schmerzen in äußern Theilen bekommt, oder zufällig stark geschwitzt, ziegelrothen, sandigen Urin gelassen hat, wenn die Witterung schön und warm ist; bleibt jedoch fortdauernd gichtkrank und stellt uns so ein sehr treues und naturgemäßes Bild der unordentlichen Gicht dar.

Unter dem Namen zurückgetretene Gicht verstehen wir jenen Krankheitszustand, wo eine aus-

gebildete und auf die Gelenke u. s. w. abgesetzte Gicht diese Theile verläßt, und innere und edlere Organe befällt. Der Unterschied zwischen der zurückgetretenen und der unordentlichen Gicht ist blos der, daß die Anfälle der letztern sogleich die fremde Krankheitsform annehmen, die Anfälle der erstern hingegen als wahre Gichtanfälle eintreten, aber nicht als solche verlaufen. Die Entzündung der Gelenke verschwindet entweder, ehe sie noch ihre gehörige Ausbildung erhalten hat, oder sie bildet sich zwar aus, aber sie hält nicht ihre gehörige Zeit an, und das Zurücktreten der Gicht ist nichts anders, als der Uebergang oder die Verwandlung der gewöhnlichen Form der Krankheit in eine andere, meist aber lebensgefährlichere.

Nur muß man, wie der berühmte Arzt Lentin sehr richtig bemerkte, die zurückgehaltene, von der zurückgetretenen Gichtmaterie wohl unterscheiden; wir thun dies, indem wir den Rücktritt wörtlich nur dann annehmen, wenn der Gichtstoff schon auf äußern Theilen deponirt war.

Das Zurücktreten oder Nach-innen-treten der Gicht findet bei sehr reizbaren und schwächlichen Personen oft statt, wenn heftige Gemüthserschütterungen, als Zorn, Schreck, Aergerniß auf sie einwirken; wenn sie sich erkälten, irriger Weise starke Purgirmittel nehmen, den von der Gicht befallenen Theil nicht warm genug bedecken; wenn sie die kritischen Schweiße unterbrechen, dadurch einen hefti-

gen Durchfall bekommen, der zwar in andern Fällen als Stellvertreter des Schweißes zu betrachten ist, hier aber zu schwächend wirkt. Auch kann krankhafte Aufreizung eines innern Organs, große Schwäche und Schlaffheit desselben die Versetzung des Gichtstoffes dahin bewerkstelligen. In solchem Falle verschwindet die Entzündung und Anschwellung der Gelenke, gleich wie der Schmerz in selbigem plötzlich, und es erfolgen nun sehr gefahrdrohende Affektionen auf das Gehirn, auf das Herz, die Lungen, den Magen u. s. w., die, wenn die Kunst nicht eiligst dazwischen tritt, Schlag, Stickfluß, Herzentzündung, Magenentzündung, Lähmung und den Tod nach sich ziehen. — Ist der Kranke alt und schwächlich, oder concurriren ungünstige Verhältnisse, so vermag selbst die beste ärztliche Hülfe nichts.

Die Aerzte älterer Schule nahmen drei Arten von innerlicher und zurückgetretener Gicht an: 1) eine solche, welche vor der äußerlichen vorhergeht, 2) eine solche, welche die äußerliche Gicht zu begleiten pflegt und 3) eine solche, welche erst dann entsteht, wenn die äußerliche bereits eine Zeitlang gedauert hat. — Allein eine noch nicht auf die Gelenke abgesetzte Gicht kann, wenn sie sich auf innere Organe wirft, nicht als zurückgetreten betrachtet werden, sondern ist eine zurückgehaltene und falsch dirigirte Evolution, eine ganz unvollkommene und an einem falschen Orte abgesetzte Krise.

Obgleich sich die zurückgetretene Gicht fast auf alle innere Gebilde werfen kann, so geschieht dies doch am gewöhnlichsten auf den Magen und die Därme, und zwar deswegen, weil diese Theile bei Gichtkranken die geschwächten sind. Der Kranke wird statt von äußerlichen Schmerzen, plötzlich von einem heftigen innerlichen Schmerz befallen, der Puls geht schwächer und die Gliedmassen sind kalt, worauf heftiger Frost und Kopfschmerz folgt. Geschah die Gichtversetzung auf den Magen (der gewöhnliche Fall), so tritt heftiges, gallichtes Erbrechen ein; befiel die Metastase die Därme, so entsteht heftige Kolik mit großen Schmerzen, Erbrechen, Durchfall und Frost. Sind die Lungen von der Gicht occupirt, so tritt Beklemmung des Athems, Druck und Schmerz beim Athemhohlen, und schnell zum Stickfluß und zur Lungenlähmung überführende gichtische Entzündung ein. In seltnern Fällen lagert sie sich auch auf die Blase und bei Männern auf die zwischen der Blase und dem Mastdarm liegende Vorsteherdrüse (Prostata) ab. Oefter ergreift sie das Gehirn, besonders bei Individuen, die viel am Haupte gelitten, oder ihr Hirn über die Gebühr angestrengt haben. — In einzelnen Fällen geschieht es auch, daß die Entscheidung beim Gichtanfall in den innerlichen Theilen ihren Anfang nimmt und nun erst nach den äußern Theilen geht, oder die innere und äußere Ablagerung zugleich formirt. Auch hier hat die Kunst dahin zu wirken, durch Ableitung nach Außen,

die innern und edlern Organe möglichst bald von dem so beeinträchtigenden Krankheitsstoff zu befreien. — Krankhafte Reize im Innern sind an solcher unregelmäßigen Absetzung Schuld, und wollen demnach bei Gichtkranken zeitig entdeckt und genügend gewürdigt seyn. — Meistens aber ist es Schwäche und vorgerücktes Alter des Gichtkranken, Erkältung, Verwahrlosung, grobe Fehler in der Diät oder im Verhalten, heftige Gemüthserschütterung, welche den Rücktritt der Gicht nach Innen veranlassen.

Doch müssen wir uns das Zurücktreten der Gicht nicht so mechanisch vorstellen; der Erethismus der Nerven und Blutgefäße ist hier die wirkende Kraft, vermöge welcher die kritische Secretion nach dem innern Organe geleitet wird. Eine krankhafte Aufreizung irgend eines innern Gebildes macht, daß die Krise sich auf selbiges ganz oder theilweise absetzt, indem die Irritation den Zufluß dahin befördert. Allein die sich bei der Gicht oft ereignende außerordentlich schnelle Uebertragung des äußern Leidens auf innere Eingeweide, die oft Sache eines Augenblickes ist, läßt mit Recht annehmen, daß der Erethismus der Nerven und Gefäßhäute hierbei die Hauptrolle spielt.

Sehr empfindliche und reizbare Personen, die ein sanguinisches und cholerisches Temperament haben, sind vorzüglich zum Rücktritt der Gicht geneigt. Daher müssen sie, wollen sie anders solchen lebens=

gefährlichen Metastasen entgehen, sich zu beherrschen bemüht seyn, und ernstlich trachten, nicht nur die Gelegenheit zur Gemüthsaufregung zu vermeiden, sondern bei unvermeidlichen Ereignissen der Art auch beflissen seyn, sich in der Gewalt zu behalten, um jeden Gallenerguß zu verhüten.

Nicht immer findet jedoch eine Versetzung der Gicht auf innere und edle Organe plötzlich und wahrnehmbar statt. Oft genug geschieht diese Uebertragung nur allmählich, ohne alle tumultuarischen Auftritte; ja trotz dem, daß der kritische Absatz auf die äußern Theile fortwährt. Ist der Gichtkranke in solchem Falle nicht besonders aufmerksam auf sich, beobachtet er sich nicht genau und gibt er nicht auf die Verrichtungen des Organismus wohl Acht, so schlägt eine solche Gichtversetzung oft tiefe Wurzel, ehe und bevor der Kranke etwas davon argwohnt. Auf solche Weise bilden sich wichtige und späterhin unbezwingbare Herzkrankheiten, Desorganisationen der Blase und Vorsteherdrüse u. s. w. aus, die, zeitig enträthselt, durch die ableitende Methode glücklich beseitigt werden konnten. — Daher ist Gichtkranken der Rath zu ertheilen, sich bei Verspürung irgend einer Abweichung von der normalen Verrichtung edler Organe, sogleich zur genauen Prüfung an einen erfahrnen Arzt zu wenden.

Ihr Augenmerk müssen sie besonders auf das Organ richten, das sie während ihrer Lebenszeit für das schwächere erkannt haben. Wer z. B. eine schwache

Brust hat, wird als Gichtkranker zu befürchten haben, daß die Gicht früher oder später nach den Lungen oder nach dem Herzen ihre Richtung nehmen kann, und folglich jede krankhafte Veränderung sogleich dem Arzt mitzutheilen verpflichtet seyn.

Schwächere und ältere abgelebte Gichtkranke werden durch eine weiter unten anzugebende reizend-stärkende Diät und wollene Bekleidung des ganzen Körpers, durch fleißigen Gebrauch solcher Bäder, die das Hautorgan stärken und beleben, z. B. warme Bäder von Calmuswurzeln und Sabina u. s. w., den Metastasen auf innere Organe vorzubeugen fähig seyn.

Drittes Kapitel.

Das Heilverfahren bei der regelmäßigen Gicht und dem Podagra.

Da die Gicht eine periodische Krankheit ist, so fordert sie auch eine doppelte Behandlung; die eine während der Anfälle, die andere in den Zwischenzeiten. Während des Anfalles ist, wenn sebiger regelmäßig erfolgt und Patient sich ruhig und duldsam benimmt, oft nur wenig zu thun. Die Natur bewirkt ihre Ausscheidung und Absetzung meist für sich allein und ohne Mithülfe der Kunst, wenn anders der Kranke kräftig ist und den Anfall im Bette gehörig abwartet. Sind die Vorboten, sie mögen kürzere oder längere Zeit dem Paroxysmus vorausgegangen seyn, gehörig beachtet worden, das heißt, hat Patient von dieser Zeit an sich diät gehalten und Excesse aller Art vermieden, die Störungen der Verdauung sofort gewürdigt und den Anzeigen gemäß gehandelt, sich warm bekleidet u. s. w., so wird der Anfall um so geregelter und gemäßigter seyn. Hat im Gegentheil der Kranke die Vorläufer

nicht beachtet, und den Lüsten und Gelüsten fortdauernd gefröhnt, die Vollblütigkeit eher vermehrt als vermindert, die Schwäche der Verdauungsorgane durch Debauchen gesteigert, sich gegen Erkältung nicht geschützt, besonders die Füße nicht warm gehalten, so kann es nicht fehlen, daß der Anfall von größerer Bedeutung seyn wird.

Ist das Fieber, mit dem der Gichtanfall eintritt, mäßig und die Entzündung des befallenen Theiles (sey es die große Zehe, oder irgend ein Gelenke, welches es wolle) nicht besonders heftig, so ist nichts anderes zu thun, als dem Kranken ein stets gleiches, aber nicht übermäßig warmes Verhalten im Bette anzuempfehlen, und ihm zu verordnen, den von der Gicht ergriffenen Theil vorzugsweise warm zu bedecken. Letzteres geschieht, indem man ihn mit gewärmtem Hanf, oder mit Baumwolle, oder Flanell umwickelt und dann mit Pelzwerk bedeckt. Das gewöhnliche Auflegen des Wachstaffents taugt um deßhalb nichts, weil er die Ausdünstung verhindert und bei starker Entzündung zu sehr reizt. Höchst nachtheilig wirkt Erkältung des befallenen Theiles, und ich sah oft, daß unruhige und ungezogene Kranke durch Abkühlung des entzündeten Gelenkes u. s. w. sich großer Gefahr aussetzten, indem die Gicht schnell zurück und auf den Magen, die Lungen u. s. w. trat.

Der Kranke darf nur dünne Suppe mit Wasser bereitet genießen, oder statt selbiger einen Schleim

von Hafergrütze, feinen Gräuppchen, von Gerste u. s. w.; auch kann ihm ein mit Wasser bereitetes Compot von Aepfeln, oder gekochte abgebackene Pflaumen mit ein wenig Weißbrod gereicht werden. Diese strenge Diät ist um so erforderlicher, je heftiger das Fieber und je kräftiger und vollsaftiger der Kranke ist. Nur schwache und bejahrte Personen, bei denen Fieber und Entzündung geringfügig sind, bilden eine Ausnahme von der Regel, und mögen Fleischbrühsuppen genießen. — Als Getränke verstattet man bei starkem Fieber und heftiger Entzündung nur laues Citronenwasser mit Zucker, noch besser eine Abkochung von Queckenwurzeln, Löwenzahnwurzeln und Süßholz (von jeder eine mäßige Hand voll, vermischt und mit zwei Kannen Wasser bis auf anderthalb Kannen eingekocht, und den Tag über kühl zu trinken). Uebrigens ist auch dünne Mandelmilch zu erlauben; auch mag der Kranke zuweilen, und besonders des Nachts, und dann, wenn er fröstelt, oft einen Schluck von folgendem Thee warm trinken:

Nimm: geschnittene Fliederblumen,
» » Blätter vom Mexikanischen Chenopodiumkraut, von jedem 4 Loth.

Mische und bezeichne: Eine kleine Hand voll mit fünf Tassen siedend heißem Wasser zum Thee anzubrühen.

So wird bei so geringen und unschuldigen Hülfsmitteln ein mit nicht zu heftigem Fieber verbundener Anfall leicht und gut vorübergehen; denn die

Natur bedarf einen bedeutenden Grad von Thätigkeit, um die kritische Ausscheidung anfangs durch Ablagerung auf die Gelenke, und dann durch Schweiß und Urin zu vollenden. Ein mittlerer Grad von Thätigkeit, d. h. eine mäßig starke Fieberbewegung, ist durchaus erforderlich, um den Prozeß auszuführen, und es würde höchst schädlich seyn, durch Blutentziehung oder durch Kühlmittel und Laxanzen das Fieber als erforderliche Heilbestrebung zu mildern. —

Dennoch aber ist es nöthig darauf zu achten, daß Patient täglich Stuhlgang habe, und findet selbiger nicht statt, ihn durch milde Klystire zu befördern. Ueberhaupt ist selbst dann, wenn am Tage Oeffnung statt fand, vor Einbruch der Nacht ein erweichendes Lavement von Leinschleim mit Oel, ein treffliches Mittel zur Beförderung der Ruhe.

Wäre jedoch der Kranke verstopft, zur Hartleibigkeit geneigt, und zeigten sich Symptome eines Gastricismus, als: eine sehr belegte Zunge, übler Geschmack, Aufstoßen, Eckel, Appetitlosigkeit, Hang zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, wäre der Unterleib teigig anzufühlen u. s. w., so reichen Klystire nicht aus, und da Brechmittel nur im Nothfall zulässig sind, so wähle man ein sehr mildes Abführungsmittel:

Nimm: pulverisirte Sennesblätter, 1 Quent;
Tartarus tartarisatus, 3 Quent;
Rhabarber-Syrup, so viel als erforderlich, um

eine Latwerge zu bilden. Bezeichne es: Alle 2 Stunden einen gehäuften Theelöffel voll zu geben, bis genügende Oeffnung erfolgt, dann auszusetzen und die folgenden Tage so fortzufahren, bis die Merkmale der Unreinigkeiten verschwunden sind.

Denn nur dann, wenn galligte Stoffe in Menge hervorstechen, und sich durch bittern Geschmack, dergleichen Aufstoßen und Erbrechen, gelbbraune Ränder der Zunge, gelbliche Haut- und Gesichtsfarbe, und dadurch, daß das Weiße im Auge gelb gefärbt ist, zu erkennen geben; wenn niederbeugende Leidenschaften auf den Gichtkranken einwirkten, und, wie es oft geschieht, den Anfall hervorriefen, wird es unumgänglich nöthig, ein Brechmittel zu reichen. Da man jedoch weiß, daß der Magen nur zu geneigt ist, zur Gichtversetzung die Hand zu bieten, und Eckel und Erbrechen meist anzeigen, daß die krankhafte Aufreizung dieses Organs als erregende Ursache der Versetzung der Gicht schon obwaltet, so wagt man nur ein sehr gelind wirkendes Emetik zu geben, wozu sich am besten folgendes eignet:

Nimm: pulverisirte Brechwurzel, 5 Gran;
gestoßnen Zucker, 20 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 4. Bezeichne sie: Brechpulver, alle Viertelstunden eins zu geben, bis Erbrechen folgt, dann auszusetzen und durch Nachtrinken warmen Zuckerwassers das Ausleeren der Galle zu fördern.

Allein obgenannte trifftige Gründe müssen statt finden, um selbst dies gelinde Brechmittel zu geben;

Eckel und Hang zum Erbrechen allein, und ohne die namhaft gemachten Zeichen galligten Ergusses im Magen, reichen nicht aus und sind vielmehr eine Gegenanzeige zum Brechmittel. Denn stets sehen wir, daß bei Gichtkranken der Magen mehr oder weniger irritirt und zur Uebernahme der Gicht gestimmt ist. Wo demnach alle Kriterien krankhaft vermehrter Gallen-Secretion nicht wahrzunehmen sind, thut man besser gegen den Eckel und das Erbrechen folgendes zu geben:

Nimm: frisch ausgepreßten Citronensaft 3 Loth;
kohlensaures Kali, so viel als zur Sättigung
erforderlich ist, dann mische hinzu:
Pfeffermünz-Wasser 4 Loth;
Mohnsyrup 2 Loth.

Mische und bezeichne: Alle anderthalb Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

Haben wir in solchem Falle die Unreinigkeiten in den ersten Wegen entfernt, und mit selbigen das Hinderniß, welches sich den Heilbestrebungen der Natur entgegen stellte, aus dem Wege geräumt, so bleibt dann das Uebrige der Heilkraft des Organismus allein überlassen.

Ereignet es sich aber, daß das Fieber äußerst heftig und hitzig ist, steigert sich die rosenartige Entzündung (an jenem Theile oder Gelenke, wo die Ablagerung statt hat) zu einem hohen Grade, die sich durch dunkle Röthe und heftigen Schmerz, Ge-

schwulst u. s. w. zu erkennen gibt, so verfährt die Natur bei ihrer Ausscheidung zu stürmisch, und das Leben ist bedroht gleichsam in einem Verbrennungsprozeß unterzugehen. In solchem Falle muß die übermäßige Thätigkeit durch einen der Körperbeschaffenheit des Kranken, und dem Pulse als Kundmacher derselben, entsprechenden Aderlaß, gleichwie durch das Ansetzen von Blutegeln an das entzündete Gelenke oder Glied, möglichst bald herabgestimmt werden. Es ereignet sich ein so hitziges und entzündliches Gichtfieber größtentheils bei vollblütigen, im kräftigen Mannesalter stehenden Personen, die durch zu nahrhafte Kost und erhitzende Getränke in die Gicht verfallen sind. Der Puls ist dann voll, hart und beschleunigt, Unruhe und Durst sind groß, der Schmerz unertragbar, die Hitze trocken, der Kopf heiß und eingenommen, die Augen glänzend, das Gesicht roth, der Leib verstopft u. s. w.

Doch muß auch bei solchem hohem Grade von hitziger Gicht die Blutentziehung nur gemäßigt seyn, sie darf die zu tumultuarische Thätigkeit der Natur nur herabstimmen, durchaus nicht aufheben. Denn eine mittlere Thätigkeit, eine gesteigerte Reaction muß sorgfältig erhalten und befördert werden, um die Ausscheidung und mit ihr die Krise zu vollenden. Darf demnach nur das Uebermaß des Fiebers gehoben, es selbst aber nicht getilgt werden, so reicht meist ein mittlerer Aderlaß aus, und 6 bis 8 Stück Blutegel mildern die örtliche Entzündung. — Doch

geschieht es auch bei sehr kräftigen und vollblütigen Personen, daß der mit der Ausscheidung des Heterogenen begriffene Orgasmus des Blutes, den die Alten mit einer Gährung verglichen, so heftig und stürmisch ist, daß erst mehrere Aderläße ausreichen, um den mittlern Grad der Thätigkeit herbeizuführen. — So sah ich Herren, die an und für sich stark und kräftig waren, die einen guten Tisch führten und starke Weine genossen, dadurch in ein überaus hitziges Gichtfieber verfallen, daß sie die im Anzug begriffene und durch Vorboten sich verkündende Gicht durch vieles Trinken eines schweren Burgunder-Weines zu fördern sich bemüht hatten. Wird solchen Individuen und denen, welche vielleicht trotz vorhandener Vollblütigkeit und erhöhter Venosität die erhitzende Lebensweise bis zum Anfall selbst fortsetzen, nicht baldigst Blut entzogen, so trifft sie der Schlag; oder wenn sie solchem zu entgehen das Glück haben, ist die Ablagerung des Kalkphosphates auf die Gelenke so überaus groß und bedeutend, daß Gichtknoten zurückbleiben, die zu Contrakturen und zur Verkrüppelung den Grund legen.

Sehr genaue und richtige Abschätzung des Fiebergrades bleibt demnach die Aufgabe für den Arzt, der nie vergessen darf, daß ein gelind hitziges Fieber von großem Nutzen ist und nie gemindert werden darf. Ueberhaupt werden wir uns dann, wenn der Gichtanfall nicht stürmisch und gefahrdrohend ist, nur passiv zu benehmen haben; denn wir können, sollen

und dürfen gegen einen Gichtanfall gemäßigter Art nichts unternehmen; er ist und bleibt Naturkrise, Ausscheidungsprozeß oder Entwickelung, wie es beliebt ihn zu benennen.

Daher ist es höchst fehlerhaft und tadelnswerth, wenn Gichtkranken während des Paroxysmus sogenannte spezifische Gichtarzneien, als Guajak, Schwefelpräparate, Spießglanzmittel und andere Arzneien gereicht werden, die zu jeder andern Zeit, nur nicht während des Anfalles, dienlich sind, und nur bei unzulänglicher Naturkraft, bei der auf Schwäche beruhenden Gicht die Anwendung finden können. Ueberhaupt eignen sich die Tage, wo der Anfall statt hat, am allerwenigsten zur Anwendung vieler Arzneien und durchaus gar nicht zur Benutzung hitziger Medikamente.

Nur bei sehr hitzigem Gichtfieber, wo der Aderlaß die Reaction noch nicht genug gemindert hat, und man Bedenken trägt, sofort und ohne dringende Anzeige nochmals Blut zu entziehen, ist es rathsam ein den Orgasmus des Blutes dämpfendes Mittel zu reichen, wozu sich am besten die Mineralsäuren, und der Wohlfeilheit halber die Schwefelsäure eignet, die nebenbei sowohl in chemischer Beziehung werthvoll ist, als sie auch vortrefflich die Krisis durch den Urin befördert. Ich reiche sie dann dem Kranken in Form eines Saftes, den er unter das Wasser mischt, und dies als durstlöschendes Getränk betrachtet:

Nimm: verdünnte Schwefelsäure, 2 Loth;
Kirschsyrup, 16 Loth.

Mische und bezeichne: Auf ein Glas überschlagenes Wasser einen bis zwei Eßlöffel voll zuzusetzen.

Gegen Abend und die Nacht hindurch läßt man jedoch den Kranken von dem früher empfohlnen Thee aus Chenopodium und Fliederblumen dann und wann eine halbe Tasse warm genießen, um bei Nacht die Ausdünstung als Hauptkrise zu befördern. Denn die Erfahrung spricht dafür, daß es wohlgethan ist, am Tage auf die Nieren, und bei Nacht auf die Haut zu wirken. —

Hat der Paroxysmus schon einige Zeit angedauert und an Heftigkeit nachgelassen, so liegt uns ob, darauf zu sehen, daß die Ausscheidung durch Schweiß und Urin gehörig erfolge. Da wo die Gicht regelmäßig verläuft und Energie des Organismus hervorleuchtet, Patient diät lebt und sich folgsam benimmt, wird auch diese Endkrise ausreichend und naturgemäß erfolgen. Nur muß der Kranke bis zur Beendigung des Anfalles, d. h. bis Fieber und örtliche Entzündung sich verloren haben, durchaus im Bette verweilen, jeden Schweiß gehörig abwarten und zur Verdünnung und Verbesserung der Säfte, sich am Tage der früher erwähnten Tisane aus Queckenwurzeln, Löwenzahnwurzeln und Süßholz fleißig bedienen, und des Abends eine Tasse gelind schweißbefördernden Thee (aus gleichen Theilen Chenopodiumkraut und Fliederblumen) warm trinken.

Die Alten verglichen auch den Gichtanfall mit einer Kochung der Materie, und nannten die örtliche Entzündung die Gichtrose. Da wir das geheimnißvolle Heilverfahren der Natur zu erkennen nicht vermögen, es demnach nur aus dem Erfolge zu taxiren fähig sind, so leuchtet ein, daß die Erklärungsweise, die ich gewählt habe, zwar faßlicher und verständiger ist, jedoch vor der ältern wenig voraus hat. — Immer bleibt die Gicht eine Krankheit der Assimilation, die ihren Sitz im System der Blutgefäße hat, und gleich den Hämorrhoiden, manchen Ausschlagskrankheiten, dem periodischen Nasenbluten u. s. w. zu den Ausgleichungskrankheiten zu rechnen ist. Um die regelmäßige, auf energischer Naturthätigkeit beruhende Gicht von jener zu unterscheiden, welche auf Schwäche und Unthätigkeit beruht, nennen die Aerzte erstere auch *animalische* Gichtform, und letztere die *vegetative* Gicht.

Tritt jedoch der Fall ein, daß sich das Gichtfieber, welches wir als Beweis einer vortrefflichen Naturthätigkeit dankbar anerkennen mußten, plötzlich und unerwartet vermindert, oder verliert sich die Geschwulst und Röthe des entzündeten und von der Gicht befallenen Gelenkes u. s. w. gegen Erwarten schnell, so kann dieser gerechte Besorgnisse einflößende Zufall entweder Folge heftiger Gemüthserschütterung, des Schreckens, Zornes, Aergers u. s. w., oder einer Erkältung, eines Fehlers in der Diät u. s. w. seyn. Er ereignet sich aber auch am öftesten dann,

wenn zu derselben Zeit der Genius der herrschenden Krankheiten nervöser Art ist, wo das Gichtfieber unerwartet schnell den Charakter der Schwäche annimmt und aus der Sthenie in wahre Asthenie übertritt. Unter solchen Verhältnissen vermag nur das kräftige Eingreifen der Kunst die im Unterliegen begriffene Natur zu retten, und gleichwie ich früher lehrte, daß ein regelmäßiger, mit gemäßigtem Fieber verbundener Gichtanfall der Beihülfe der Kunst gar nicht bedürfe, so bemerke ich diesfalls, daß hier nur die excitirende Heilmethode, schleunigst in Gebrauch gezogen, den Rücktritt der Gicht zu verhindern und dergestalt das Leben zu retten vermag. In so bedenklicher Lage beeilen wir uns, dem Kranken folgende Mittel zu reichen:

Nimm: pulverisirten Camphor 2 Gran;
Goldschwefel 1 Gran;
Sassafras-Oelzucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 12. Bezeichne sie: Alle zwei Stunden eines mit einem Schluck Pfeffermünzthee zu geben.

In der Zwischenzeit reicht man nachstehende Mixtur:

Nimm: geschnittene Engelsüßwurzel 6 Quent;
virginische Schlangenwurzel 3 Quent;
gieße auf selbige so viel siedend heißes Wasser, daß ein Aufguß von 14 Loth entsteht, seihe selbigen durch und mische noch hinzu:
Pomeranzen-Syrup 2 Loth;
flüchtige Guajaktinctur 4 Skrupel.

Mische und bezeichne: In der Zwischenzeit 1 Eßlöffel voll zu geben.

Zugleich ist es dringend erforderlich, den äußern Theil, wo die Gicht oder das Podagra abgelagert war, mit einem Senfteig zu belegen, um durch diesen mächtigen Reiz den Zufluß der Säfte dahin möglichst zu befördern. Nur muß das Senfpflaster frisch, stark und sehr reizend seyn. Nicht minder bedeckt man den Kranken möglichst warm, wickelt den affizirten Theil in gewärmte Pelze, reicht oft ein Paar Schluck sehr warmen Pfeffermünzthee, und ist besorgt den Kranken baldigst in Transpiration zu versetzen und in selbiger zu erhalten, auf daß die Ablagerung der Gicht wieder nach Außen befördert werde.

Weil gegenwärtig der herrschende und stehende Charakter der Krankheiten noch gastrisch ist, wir folglich mehr das Hinzugesellen von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanal zur Gicht zu befürchten haben, so sey man auch bei der regelmäßig verlaufenden Gicht nicht nur gleich anfangs besorgt, die in den ersten Wegen befindlichen schleimigen und galligten Unreinigkeiten zu entfernen, sondern man attendire auch während des Anfalles auf neues Hinzutreten solcher Stoffe, auf daß das Gichtfieber nicht in ein Schleimfieber übergehe; widrigenfalls man gelind auflösende und mild eröffnende Mittel zwischen durch darreichen muß, z. B.

Nimm: Tartarus tartarisatus 1 Loth;
Extract von Queckenwurzel 2 Loth
" vom Löwenzahn 2 Quent;

Hollunderblüthen-Wasser 10 Loth;
Darel'sche Rhabarber-Tinctur 6 Quent;
Brechwein 2 Quent.

Mische und bezeichne: Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben, so daß der Kranke täglich zweimal gelinden Stuhl habe.

Da sich jedoch der gastrische Charakter der Krankheiten schon stark zum nervösen hinneigt, so sey man um so behutsamer und schwäche ja den Kranken nicht.

Ist der Anfall der Gicht oder des Podagra in kürzerer oder längerer Zeit vorüber gegangen, sind Fieber und Entzündung durch nachfolgende kritische Schweiß- und Urinabsonderung vollkommen gehoben, und das Befinden in jeder Beziehung gut und normal zu nennen, so beginnt nun eigentlich erst die Zeit, wo wir dahin wirken müssen, fernern Anfällen möglichst vorzubeugen.

Zu dem Ende muß der Kranke wohl erforschen, welche Schädlichkeiten früher auf ihn eingewirkt, und den Gichtanfall verursacht haben, um sie, mögen selbige psychischen oder physischen Ursprungs seyn, möglichst zu vermeiden. Trachtet er allen Ernstes darnach, sich wo möglich gründlich von der Gicht und dem Podagra zu befreien, so darf er kein Opfer scheuen, und, erlauben es nur in etwas seine Verhältnisse, so mag er, in Beziehung auf Regimen und Diät, folgende Rathschläge benutzen:

I. Er muß volkreiche Oerter und Städte meiden, und sich vor Einwirkung niederbeugender Lei-

denschaften, Angst, Sorge, Kummer, Zorn, Aerger, sorgfältigst hüten. Nicht minder Excesse in der Liebe und andere schädliche Zerstreuungen und erschöpfende Vergnügungen, z. B. Tanz, Spiel, Debauchen aller Art, Nachtwachen, Erkältung, Erhitzung vermeiden, sich auch vor lang fortgesetzter Geistesanstrengung, Studiren, Lesen u. s. w., besonders bei Nacht, hüten.

II. Er muß sich stets warm bekleiden, und besonders bei kalter und nasser Witterung wollene Kleidungsstücke und dergleichen Strümpfe und Socken tragen; sein Hautorgan reinigen und stärken, wozu er sich im Sommer des Bades zu Töplitz, oder jenes zu Baden, Wisbaden, Aachen oder Warmbrunn bedienen kann, je nachdem es seine Körperbeschaffenheit oder auch die Gelegenheit erlaubt. Wer nur Hausbäder gebrauchen kann, mag sich entweder der Sodabäder oder der Schwefelleberbäder bedienen; zur Winterszeit sich Morgens und Abends am ganzen Körper mit wollenen Tüchern, die mit Mastix, Bernstein und Weihrauch durchräuchert sind, tüchtig frottiren lassen, auch wöchentlich ein- bis zweimal den ganzen Körper mit warmem Seifenwasser abwaschen.

III. Verstatten es die Verhältnisse, so ziehe er, mindestens im Sommer, das Landleben dem Stadtleben vor, und beschäftige sich mit ländlichen Belustigungen, Gehen, Reiten, Fahren u. s. w.

IV. Der Gichtkranke muß festgesetzte Stunden für die ihm so erforderliche körperliche Bewegung

haben, sich blos des Mittags satt essen, bei Tische wenig und mehr in den Nachmittagsstunden trinken, des Abends sehr zeitig und wenig soupiren, sich früh zu Bette legen und sehr zeitig aufstehen. Langer Schlaf und Mittagsruhe sind ihm nachtheilig; auch muß er auf Matratzen, und nicht auf weichen Betten liegen.

V. Sein Wohn- und Schlafzimmer muß hoch, groß, trocken und hell seyn, stets eine reine und gesunde Luft enthalten und im Winter gleichmäßig erwärmt seyn. Denn dem Gichtkranken taugt Kälte und Nässe durchaus nicht, daher befindet er sich im Hochsommer am wohlsten.

VI. In diätetischer Hinsicht hat er folgende Regeln zu beobachten: Der Vollblütige, meist magere und mit dichter Faser Begabte muß sich im Allgemeinen mehr an Pflanzenkost, d. h. Gemüse und Obst halten. Der, welcher einen schwachen, schlaffen Körper hat, lymphatischer Constitution und phlegmatischen Temperaments ist, soll mehr thierische Kost, d. h. Fleischspeisen genießen. Durchaus schädlich ist Fett und Butter, Käse, zähe und nicht vollkommen ausgebackene Mehlspeisen und alles das, worüber uns Erfahrung lehrt, daß es unserm Magen übel bekommt. Sehr nachtheilig ist frisch gebacknes Brod, dergleichen Kuchen, alles Blättergebackne, sehr gewürzreiche Speisen und Saucen, sehr gesalzne Nahrungsmittel, das Geräucherte und Gepöckelte, thranige Fische, fette Fische, z. B. Aale; ferner andere

schwer verdauliche Speisen, z. B. Stockfische, Neunaugen, Maccaroni, und hart gebratnes, zähes, nicht weich gekochtes Fleich. Schädlich sind ferner alle übermäßig nährenden und alle in starker Quantität genossenen Speisen. Der, welcher nie wieder von der Gicht heimgesucht seyn will, muß durchaus aufhören, wenn es am besten schmeckt. — In Hinsicht der Getränke ist zu bemerken, daß sehr spirituöse Getränke, Rum, Arrak, Liqueure aller Art, sehr hitzige und schwere Weine, sehr junge und saure Weine, Doppelbiere, Punsch, Nikos u. s. w. schädlich sind.

Um jedoch zu erfahren, was dem Gichtkranken zu verstatten ist, theile ich hier das Regulativ für seine Lebensweise mit:

Zum Frühstück dient denen, die daran gewöhnt sind, eine einzige große Tasse Caffe ohne Rahm mit Weißbrod, Zwieback oder Biscuit. Des Vormittags eine Tasse Chocolade ohne Vanille, oder statt ihrer eine Tasse Fleischbrühe. Des Mittags ein einfaches frugales und mager bereitetes Mahl, bestehend aus Brühsuppe mit Wurzelwerk oder Kräutern, zart gekochtes Rindfleisch mit Senf, Meerrettig, gelben Rüben und andern jungen grünen Gemüsen und Wurzeln, als Pastinak, Sellerie, Petersilienwurzel (das Kraut der Petersilie ist zu schwer verdaulich), zart gebratenes junges Geflügel (wildes und zahmes) mit Ausnahme der Gänse. Auch nützt vor Allem gebratnes Wildpret, als Hirsch, Reh und

Haase; ferner das Fleisch von magern Schöpsen und von Kälbern, die nicht zu jung geschlachtet worden sind, nicht minder kann auch zuweilen das Fleisch von einem magern Schweine genossen werden. — Nützlich sind ferner die trockenen Gemüse, als Reis, feine Graupen u. s. w., doch nachtheilig die zu blähenden Dinge, als Weißkraut, weiße Rüben, Braunkohl, Erbsen, Linsen, Kohlrabi u. s. w., wenn das Individuum besonders an schwacher Verdauung laborirt, oder sich nicht genügende Bewegung darauf machen kann. — Gut ist es, wenn der Vollblütige nicht täglich Fleisch genießt, oder mindestens nur des Tags einmal; Abends reicht Suppe und Gemüse vollkommen aus, und ist gesünder als sogenannte kalte Küche. Butterbrod ist nachtheilig, und man findet in den Ländern, wo viel Butter und Käse genossen wird, eben so viel Gichtkranke. als da, wo viel junger und saurer Wein getrunken wird. Im Sommer sind Buttermilch (die jedoch ohne Butter und ohne Zusatz von Rahm seyn muß) und alle süße und reife Obstarten sehr dienlich und empfehlungswerth, besonders Erdbeeren. Auch muß ich bemerken, daß, nach der Erfahrung großer Aerzte, der Spargel gichtischen Personen nachtheilig ist.

Als Getränke nützen Vollblütigen, die an Wein gewöhnt sind, des Mittags ein Paar Gläser edler, feiner und nicht saurer Rheinwein, oder der edelsten Sorten des Pfalzweins, oder eines nicht zu

hitzigen und milden Würzburgers. Auch können selbige zuweilen ein Paar Gläser Champagner trinken; unter Tags jedoch und des Abends nur Wasser, dem ein wenig der früher genannten Weine zugesetzt werden mag.

Schwächere Personen, von schlaffer und kaltblütiger Constitution, die oft und viel am Sodbrennen und Magenschwäche laboriren, mögen ein Glas feinen Burgunder oder andern französischen Rothwein trinken, doch müssen sie sich durch Prüfung überzeugen, daß letzterer nicht viel Cognak als Zusatz enthalte; und unter Tags und Abends etwas von solchem Wein unter Wasser trinken.

Wer blos Bier zu trinken gewohnt ist, trinke beim Essen ein Glas einfaches braunes Hopfenbier, denn bei der Mahlzeit taugt es an und für sich nicht, viel zu trinken. Des Nachmittags trinke er ein Glas frisches Wasser, Abends aber Bier, jedoch nicht mehr als eine gewöhnliche Kanne (zwei Pfund). Besonders empfehlungswerth sind die ächten Bayerschen, und dann mehrere Böhmische Biere. Während der Mahlzeit muß frohe Laune und heitere Unterhaltung die wahre Würze abgeben, und hoch verpönt sey alles, was zum Mißmuth stimmt. Nach Tische dient ein langsames Auf- und Niedergehen; Ruhe, Schlaf und starke Bewegung, Studiren, Blasen eines Instruments und Tabakrauchen sind offenbar nachtheilig.

VII. Vor nichts muß sich der von der Gicht Reconvalescirende mehr hüten, als vor allen deprimi-

renden Leidenschaften, als Zorn, Aerger, Kummer, Sorge, Schreck u. s. w. Nichts muß er ängstlicher meiden als Excesse in der Liebe, und eine träge Lebensweise. Auch schadet Erkältung der Füße, besonders denen, die zu dem zwar höchst unangenehmen, aber um so wohlthätigern Fußschweiß geneigt sind, ungemein.

Bei Befolgung aller der hier ertheilten Regeln werden Personen, die nur erst einmal von der Gicht befallen wurden, sich entweder für immer von dieser Krankheit befreien, oder es dahin bringen, nur selten von ihr heimgesucht zu werden. Allein ununterbrochen müssen sie bei so geregelter Lebensweise und hoher Mäßigkeit beharren. — Die so es nicht über sich vermögen, werden, so lange sie in den Jahren der Kraft stehen, dann, wenn sie die durch zu reizende und nahrhafte Diät sich zugezogene Vollblütigkeit bemerken, wohlthun, wenn sie ohne Verzug durch Aderlaß und kühlend eröffnende Mittel den Uebergang zur Gicht verhindern.

Da man jedoch in spätern Jahren nicht mehr den Aderlaß als Vorbeugungsmittel der Gicht betrachten kann, da bei Abnahme der Kraft Blutentziehung nur unter gewissen Bedingungen statt finden darf, und ein oft und zur Ungebühr wiederholter Präservativ-Aderlaß leicht in Wassersucht, ja, aus hier nicht zu erörternden Gründen, sogar in Gicht stürzen kann, — wo dann Mutter Natur aus Man-

gel an Thätigkeit die Ausscheidung zu bewerkstelligen außer Stand seyn würde, so fließt hieraus die große Lehre: «daß es weit richtiger und angemesse- «ner ist, der ursprünglichen Gichterzeugung durch «eine sehr geregelte, einfache Ernährungsart, durch «thätige Lebensweise und durch Vermeidung alles «dessen, was ihre Urstoffe im Blute hervorbringt, «vorzubeugen, als sich keck und zuversichtlich auf «den Aderlaß zu verlassen, der nur bedingungs- «weise zulässig ist.»

Auch versteht es sich, wie früher erwähnt, von selbst, daß dann, wenn die Gicht hervorstechend ve- nösen Ursprungs ist, folglich auf Anpfropfung, Ue- berfüllung und Stockung der blutreichsten Gebilde des Unterleibes beruht, oder das damit behaftete Individuum mehr vollsaftig als vollblütig und von lymphatischer Constitution ist, der Aderlaß als all- gemeine Blutentziehung nicht immer an seinem Ort seyn würde, da hier vielmehr (wenn das Subjekt nicht schon fließende Hämorrhoiden hat) örtliche Blut- entleerungen und auflösend-eröffnende Arzneien, weit sicherere Verwahrungsmittel gegen die Gicht abgeben werden. Da jedoch selbige, sollen sie anders sich als untrüglich bewähren, durchaus von einer fruga- len Diät und activen Lebensweise unterstützt werden müssen, so leuchtet ein, daß es dienlicher, gewissen- hafter und empfehlungswerther ist, die Veranlassung zur Gicht, in so fern selbige von uns und unserer Lebensart abhängt, stets und immerdar zu meiden.

Leider steht es nicht stets und ganz in unserer Gewalt, sich vor so manchen die Gicht begründenden Schädlichkeiten zu verwahren. Denn trotz dem besten Willen erlauben unsere weltbürgerlichen Verhältnisse nicht immer das zu entfernen, was uns schadet; ja ich sah die Gicht oft genug in Folge grosser Dürftigkeit, ungesunder Wohnung, erschöpfender Geistesanstrengung, des Lucubrirens und niederbeugender Affecte entstehen, gegen welche Ursachen der Rath des Arztes und der fromme Wunsch des Leidenden nichts vermochten. — Allein Wohlhabende und von der Vorsehung Begünstigte, in deren Macht es steht, eine aus Ueppigkeit und Schwelgerei entstandene Gicht zu tilgen, sind um so gewisser dazu verpflichtet, als sie sogar ihre sittliche Ausbildung dadurch befördern. Thun sie es nicht, fahren sie fort vermessentlich auf die Festigkeit ihrer körperlichen Constitution zu sündigen, — so darf es nicht verwundern, wenn sie alle Jahre zweimal, nämlich zu Anfang des Jahres und im Herbste, von der Gicht gepeinigt werden, und es zuletzt dahin bringen, nur noch in den heißen Sommermonaten ohne Gicht oder Podagra zu seyn.

Wenn man nun allgemein behauptet, Gicht und Podagra sey nicht zu heilen, so hat man nur in so ferne recht, als eine solche Naturkrise in ihrer Wirksamkeit nicht gestört werden darf. Allein ist der Anfall vorüber und die Ausscheidung geschehen, so wird Entfernung der dieser Krankheit zum Grunde

liegenden Schädlichkeiten fernere Anfälle unmöglich machen, oder mindestens dazu frommen, daß der Gicht-Paroxysmus nur selten und erst nach Ablauf vieler Jahre eintreten wird. Umsonst berufen sich unsere Lebemänner auf den Ausspruch eines Ovid: «Tollere nodosam nescit medicina podagram!» denn hier ist nur von dem alten, knorrichten Zipperlein die Rede. Ein inveterirtes Podagra ist freilich nicht mehr auszurotten, und um so schwieriger, je älter das Subjekt ist; allein angehende Podagristen können sich von diesem Plagegeist befreien, wenn sie dem Bachus und der Venus nicht mehr opfern, und im Geiste der hier ertheilten Verhaltungsregeln leben und handeln.

Wer nur erst in Gicht verfallen ist, und nur einen Anfall erlitten hat, der wird, wenn er so lebt als ich angerathen habe, ohne Beihülfe von Arzneien sich von dieser Krankheit befreien. Wollte er jedoch die berühmtesten Gichtmittel in Gebrauch ziehen, sie werden nichts fruchten, wenn er nicht die Veranlassungen zu dieser Krankheit sorgfältig meidet. — Groß, ungemein groß ist die Anzahl der gegen Gicht und Podagra empfohlnen Arzneien, viele darunter sind sogar zu einem großen Ruf gediehen, z. B. das Portlandische Gichtpulver, das seinen Namen von einem Herzog von Portland erhalten hat und blos aus bittern Kräutern besteht, die al-

lerdings auf Schweiß und Urin wirken und trefflich die Verdauung befördern, dennoch aber keine spezifische Kraft gegen die ausgebildete Gicht besitzen; ferner das Eau d'Husson, ein in größern Gaben drastisch wirkendes Geheimmittel, das der geistige Auszug einer Pflanze ist und auf alle Se- und Excretionen, besonders auf die Stuhlausleerung wirkt; die Mineralsäuren und unter selbigen vorzüglich die Schwefelsäure, welche von einem der berühmtesten deutschen Aerzte, dem verstorbenen Königl. Großbritannischen Leibarzte Lentin in Hannover, als wahrer Gichtbezwinger angerühmt ward, und allerdings, wie wir gesehen haben, erheblichen Nutzen leistet; das Guajak, die Schwefel- und Spießglanzpräparate, welche sich allgemeiner Anerkennung erfreuen, und von den Aerzten älterer und neuerer Zeit in Gebrauch gezogen wurden; vieler anderer, nicht minder angerühmter Mittel nicht zu gedenken.

Allein durch vielfältige Erfahrung belehrt, behaupte ich, daß es gegen erst entstandene Gicht und Podagra aller dieser pharmazeutischen Hülfsmittel nicht bedarf, so wenig als der Dampfbäder und der Cadet de Vauxschen Wasserkur. Denn jetzt noch hängt es von dem Individuum ab, sich durch geregelte Lebensordnung, strenge Diät und Vermeidung schädlicher Einflüsse vor dem Rückfall in Gicht zu schützen. Will jedoch der Reconvalescent, außer den früher empfohlnen Mineralbädern, noch etwas Er-

fleckliches hinzufügen, so bediene er sich inländischer einfacher bitterer Mittel, und trinke demnach zur Verbesserung der Verdauungswerkzeuge des Tags viermal eine Tasse bittern Thee, wozu ich folgende Species empfehle:

Nimm: Tausendgülden-Kraut
Die Blätter vom Bitterklee
Cardobenedicten-Kraut } von jedem 3 Loth;
geschnittene Calmuswurzel 2 Loth.

Mische und bezeichne: Species zum bittern Thee; wovon täglich eine Hand voll mit 5 Tassen Wasser zu 4 Tassen einzukochen, und den Tag über kühl zu trinken ist.

Nur dann, wenn Dickleibigkeit, Ueberfüllung und Anschoppung der Leber, Milz u. s. w. für erhöhte Venosität sprechen, wenn kein Zweifel obwaltet, daß Infarcte in den zweiten Wegen den Grund der Gicht abgeben, wenn blinde Hämorrhoiden obwalten und deutlich dafür zeugen, daß die Natur, ehe sie noch die Gichtkrise bewirkte, schon durch die peripherischen Blutadern Ausgleichung zu bezwecken strebte; nur dann ist es an der Zeit, auflösend-eröffnende Arzneien in Gebrauch zu ziehen, in welchem Falle Wohlhabenden und mit gesunden Lungen Begabten das Carlsbad, und zwar der Neubrunnen und Mühlbrunnen, denen, welche wegen Schwäche der Brust dahin zu gehen nicht vermögen, das Marienbad, und zwar der Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen vor Allem und unter Aufsicht eines Arztes anzuempfehlen sind.

Die, welche gedachte Brunnen zu besuchen außer Stand sind, werden sich mit Vortheil der so wirksamen und täuschend ähnlichen künstlichen Brunnen gleichen Namens bedienen. Sollte ihnen jedoch auch hierzu Zeit und Gelegenheit gebrechen, so bleibt nur übrig, zu nachstehender Medizin seine Zuflucht zu nehmen, die jedoch so lange fortgesetzt werden muß, bis ärztliche Untersuchung den Fortgebrauch für überflüßig hält:

Nimm: Queckenwurzel-Extract 8 Loth;
Löwenzahn-Extract } von jedem 6 Quent;
Schöllkraut-Extract }
Tartarus tartarisatus 3 Loth;
Pfeffermünz-Wasser 24 Loth;

Mische und bezeichne: Hiervon wohl umgerüttelt alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen, bis des Tags zwei bis drei Sedes erfolgen, dann auszusetzen und die folgenden Tage auf gleiche Weise fortzufahren.

Viele Bewegung in freier Luft, die früher empfohlne Diät und Heiterkeit der Seele in Verbindung mit fleißiger Benutzung auflösender Sodabäder oder auch Bäder mit kohlensaurem Kali und Glaubersalz, werden die Wirksamkeit der innern Arznei gar sehr befördern, und die Anwendung derselben bedeutend abkürzen.

Personen, welche eine gelbliche oder graue Hautfarbe haben, und außer der Auftreibung und Ueberfüllung des Unterleibes noch an trägem und hartem Stuhle, an Verdauungsbeschwerden und offenbar galligten Zufällen leiden, deren Gemüthsstim-

mung mißvergnügt, deren Temperament cholerisch ist, die beim besten Willen Aerger und Kränkung nicht vermeiden können, diese thun wohl, wenn sie zu letzterem Heilplan ihre Zuflucht nehmen müssen, der oben genannten Medizin noch 3 Loth Darelsche Rhabarbertinctur zuzusetzen.

Auf solchem Wege werden jüngere und kräftige Personen, wenn sie erst vor kurzem in die regelmäßige Gicht verfallen sind und selbige vorzugsweise den gerügten Schädlichkeiten zu verdanken haben, ohne Zuziehung der sogenannten spezifischen Gichtmittel gründlich und bleibend genesen; gleichwie sie, wenn sie anders beharrlich das befolgen, was ihnen als unentbehrlich angerathen wurde, auch keiner besondern Nachkur aus Stärkungsmitteln und Stahlwassern bedürfen werden.

Individuen, die jedoch mit oder ohne ihre Schuld Anfälle der regelmäßigen Gicht oder des Podagra mehrmals erlitten haben, werden, wenn sie nun erst darauf bedacht sind, diesem Uebel zu steuern, es trotz dem Befolgen aller hier ertheilten Verhaltungsregeln nur dahin bringen, daß der Gichtanfall seltener und in größern Zwischenräumen als bisher erscheint. Sich nach mehrmals erlittenen Anfällen noch ganz von dieser Krankheit zu befreien, glückt nie.

Allein sie werden es dahin bringen, daß sie drei, vier bis fünf Jahre von so lästigem Besuche ver-

schont bleiben, und dies ist schon ein namhafter Gewinn, da sie im Gegentheil Gefahr laufen würden, die Gicht viel öfter zu erdulden.

Nur reicht in solchem Falle die Diät und Lebensordnung allein nicht aus, sondern es muß genau ergründet werden, ob nicht Vollblütigkeit, Stockungen im Venensystem des Unterleibes, Störungen im Drüsensystem als Grundlage der beeinträchtigten Verdauung und Assimilation obwalten, um selbige zu würdigen und nach der angegebenen Weise zu beseitigen.

Je länger die Gicht angedauert hat, je mehr fußt sie, besonders bei ältern Personen, auf Schwäche und krankhaft erhöhter Reizbarkeit der Nerven und Gefäßhäute, daher solche Individuen wohl thun, wenn sie in der Zwischenzeit, nach Benutzung der früher empfohlnen diätetischen und pharmazeutischen Mittel, der Brunnen und Bäder, auch noch zur Nachkur einige Zeit eisenhaltige Wasser trinken, und zu gleichem Zwecke eine Auflösung von bittern Kräuterextrakten gebrauchen. Der Eger Franzensbrunnen und späterhin der Pyrmonter sind hier an ihrem Orte, und treffliche Stärkungsmittel, wenn nur vorher alle materiellen Krankheitsstoffe entfernt, und die Verdauungs-Organe bestmöglichst gestärkt worden sind. Nur muß das Individuum nicht zu gleicher Zeit die Badekur mit der Brunnenkur verbinden, da beide Heilprozeduren sich aus hier nicht zu erörternden Gründen, nicht wohl zusammen vertra-

gen. Auch erheischt der Nachgebrauch der eisenhaltigen Mineralwasser eine besondere Diät, die der Arzt nach der Qualität des Brunnens zu bestimmen hat, nicht minder viel körperliche Bewegung, ohne welche solche Wasser nicht leicht vertragen werden.

Viertes Kapitel.

Das Heilverfahren bei der unordentlichen Gicht, bei der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra.

Wie ich bei Schilderung der unordentlichen Gicht früher gelehrt habe, verstehen wir unter diesem Namen alle Formen der Gicht und des Podagra, die von zu geringer Thätigkeit der Naturhülfe begleitet sind, bei denen folglich nur ein geringes, zur Ausscheidung unausreichendes Fieber statt findet, oder wo selbiges kaum bemerkbar ist; daher diese Form von den ältern Aerzten auch die chronische und fieberlose genannt wurde. Da jedoch ein tieferes Eindringen in das Wesen der chronischen Krankheiten uns belehrt hat, daß auch bei selbigen Heilbestrebungen der Natur zugegen sind, und demnach gelinde Fieberbewegungen nie ganz fehlen können, so widerspricht es dem Standpunkte unsers Wissens, den Namen der fieberlosen und kalten Gicht beizubehalten. Wir fassen vielmehr jede nicht regelmäßig verlaufende Gichtform, die a n o m a l e, a t o n i s c h e,

vagirende u. s. w. unter dem Namen der unordentlichen auf, und betrachten selbige als diejenige, wo die Arzneikunst der Natur unter die Arme greifen soll, und es bei genauer Würdigung des Falles auch vermag. — Doch auch hier vermag die Heilkunst nur dann Trophäen zu ernten, wenn der Kranke in Beziehung auf Vermeidung alles dessen, was zur Gicht und dem Podagra Veranlassung gegeben hat, gleichwie in Bezug auf Diät und Regimen, ganz den früher ertheilten Verordnungen gemäß verfährt. Denn was helfe es, Arzneien gegen die Gicht zu gebrauchen, wenn der Kranke fortfahren wollte, Debauchen aller Art zu begehen, seinen Leidenschaften und thierischen Trieben freien Lauf ließ, sich nicht warm bekleidete und den schädlichen Einflüssen, welchen er sein Gichtleiden zu verdanken hat, sich fernerweit aussetzte? Wer nicht Festigkeit und Charakterstärke genug besitzt, thut besser, gar nicht zu medizíniren, als daß er die Kunst vergeblich zu Hülfe ruft; und nie sollte der Arzt sich dazu gebrauchen lassen, unfolgsamen Kranken Rath zu ertheilen.

Nimmt man auch im Allgemeinen an, daß die unordentliche Gicht sich auf Schwäche beziehe, und ist dies auch bei ältern und bejahrten Gichtkranken der Fall, ja läßt sich bei dieser Krankheit eher, wie bei mancher andern annehmen, daß ihr Asthenie zum Grunde liege, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Ernährungsweise des daran Leiden-

den, seine eigenthümliche Körperbeschaffenheit und vorzüglich der herrschende Genius der Krankheiten, die Jahreszeit u. s. w. eine Ausnahme von der Regel zu machen vermögen. — Wie häufig geschieht es nicht, daß sehr Kräftige und Vollsaftige, die vermöge ihrer Constitution und Ernährungsweise nur in die höhere, hitzige und aktive Form, nämlich in die regelmäßige Gicht zu verfallen vermöchten, dadurch, daß sie dem Paroxysmus entgegen arbeiten und alles anwenden, um die kritische Ausscheidung zu unterbrechen und abzukürzen, in unordentliche Gicht verfallen, die doch ursprünglich und folgerecht nicht auf Schwäche beruhte. Besonders verdient die maskirte Gicht, die übrigens und aus triftigen Gründen in die Rubrik der unordentlichen Gichtform gebracht wird, genaue Beachtung; und wirft sich selbige auf das Hirn, die Lungen, das Herz und andere Gebilde hoher Dignität, so würde der Arzt übel fahren, der in solchem Falle nur Schwäche in's Auge fassen wollte.

Sey es nun, daß sich die Gicht bei Personen, die früher am regelmäßigen Anfalle litten, mit oder ohne ihre Schuld, in Gestalt der unordentlichen darstellt; oder daß sie in schlaffen, trägen, an Drüsenkrankheiten leidenden und schlecht genährten Individuen, vom Beginn ihres Erscheinens an, als atonische Form auftritt; oder daß wir sie bei gichtischer Anlage, statt gefundener Ansteckung u. s. w. nur im Verborgenen und unter der Maske anderer

Krankheiten edle Organe befallen sehen, stets müssen wir, ehe und bevor wir zu Anwendung excitirender und reizend-stärkender Arzneien greifen, das Totalbefinden des Kranken wohl in's Auge fassen. — Nur wo wir bemerken, daß das Fieber gering und unzureichend, die Ablagerung auf die äußern Theile unbedeutend und ohne örtliche Entzündung, der Puls schwach, klein und langsam ist, wo es an vermehrter Hautausdünstung, an kritischem Urin und an Lebens-Energie gebricht, wo die Haltung des ganzen Körpers, Gesicht und Auge für Abspannung und Schlaffheit sprechen, wo alle Verrichtungen der thierischen Maschine langsam und unvollkommen von statten gehen, nur beim Zusammentreffen so geltender Zeichen können wir auf Schwäche als Grundlage der Gicht schließen, und dieser Heilanzeige gemäß in diätetischer und arzneilicher Hinsicht verfahren.

Wir werden in dieser Schlußfolge bestärkt, wenn die gichtischen Zufälle als Schmerzen in den äußern Theilen zwar zu keiner Vollkommenheit gedeihen, aber in einem fortdauern, so daß das Individuum immerwährend gichtisch afficirt ist; wenn die Gicht bald im Innern, bald im Aeußern rege ist, oder heut im Ellenbogen, morgen auf dem Magen, dann wieder auf der Schulter, auf den Därmen und nun wieder in der Zehe oder einem andern äußern Theile bemerkbar wird; wenn der Kranke trotz dem, daß die Vorboten des Podagras vorhergingen, nun plötzlich von Schmerzen in den Därmen (Kolik), ruhr-

artigem Durchfall u. s. w. befallen wird, ohne daß Ausscheidung und Ablagerung auf den Fuß statt findet; wenn ferner die Zeichen latenter und verborgener Gicht (stete Müdigkeit, Störung der Verdauung, Ohrensausen, Schwindel u. s. w.) andauern; oder die Gicht zwar zum Ausbruch kommt, jedoch nur wenig Absatz auf die äußern Theile macht, wobei die Beschwerden des Magens statt nachzulassen, vielmehr continuiren, demnach zu befürchten steht, daß kritischer Absatz auf dieses Gebilde ebenfalls statt findet; nicht minder, wenn das Subjekt an jeder andern Krankheit leidet, und sich Gichtzufälle irregulärer Art hinzugesellen.

Ja, bei der so proteusartigen und in mannichfacher Verwandlung auftretenden Gestalt der unordentlichen Gicht, werden selbst die erfahrensten Aerzte getäuscht, wenn sie nicht im voraus wissen, daß der fragliche Kranke schon früher an der Gicht gelitten hat, von gichtischen Eltern abstammt oder diese Krankheit durch Ansteckung acquirirt hat. Wie oft würden sich erst meine Leser täuschen, wenn sie sich nicht genau erforschen und bis auf ihre frühsten Lebensjahre zurück Prüfung anstellen wollten! Daher mögen sie hübsch die im Anhang befindlichen Krankheitsgeschichten lesen, um aus selbigen den oft sonderbaren und räthselhaften Gang dieser Krankheit kennen zu lernen.

In allen den Fällen, wo wir es demnach mit unordentlicher Gicht zu thun haben, werden wir

genau erforschen, ob Schwäche, Mangel an Kraft obwalte oder nicht. — Ein geringes und kaum bemerkbares Fieber, ein kleiner, schwacher und langsamer Puls, unbedeutender Schmerz in dem äußern Theile, wo sich die Gicht früher abzulagern pflegte, sprechen dafür. Wir prüfen nun die nahen und entfernten Ursachen, und ob selbige noch Einfluß haben oder nicht, und dringen dabei möglichst in die Lebensweise und die Individualität des Kranken ein. Ist es auch nicht an der Zeit, jetzt, wo der Paroxysmus bevorsteht, das Ursächliche der Krankheit zu berücksichtigen, gilt es vielmehr die Natur zu unterstützen, so ist es doch von hohem Belange die Veranlassung zur Gicht im Allgemeinen, und zu diesem neuern Anfalle im Besondern zu kennen, da auch der mindeste Umstand Einfluß auf das Heilverfahren haben kann. —

Zuvörderst halten wir den Kranken dazu an, sich vor dem Einfluß kalter, nasser und stürmischer Witterung zu hüten, sich möglichst warm zu bekleiden und bei erhöhter Empfindlichkeit lieber im Bette zu verweilen. — Waren Excesse im Essen und Trinken vorhergegangen, bemerken wir die Folgen davon an der noch statt findenden Indigestion und Magenverderbniß, am Beleg der Zunge, dem übeln und krankhaften Geruch aus dem Munde, dem Aufstoßen, dem Eckel, Schleimwürgen, Druck im Magen, Erbrechen, bittern oder sauern Geschmacke, dem Widerwillen vor Speise und Trank, dem häu-

figen Spucken und aus dem aufgetriebenen und teigig anzufühlenden Unterleibe; findet es sich, daß Gemüthserschütterungen die Gicht aufgeregt haben, und daß die hervorstechenden Unreinigkeiten, die Magen- und Verdauungsbeschwerden Folgen eines Gallenergusses sind, « so müssen wir vor Allem für Entfernung die-
« ses gastrisch-galligten Zustandes, der von einer
« Seite die Gicht hervorrief, von der andern Seite
« der Regelmäßigkeit des Anfalles, nämlich der Ten-
« denz nach den äußern Theilen und nach Haut und
« Nieren, Hindernisse in den Weg legte, ja als
« krankhafte Reizung im gastrischen Systeme sogar
« die kritische Ausscheidung an sich (auf Magen und
« Därme) lockt, Sorge tragen. »

Deshalb geben wir, wenn nicht große und wichtige Gegenanzeigen statt finden (z. B. wirkliche Versetzung der Gichtmaterie auf Magen und Darmkanal, die sich durch anhaltendes heftiges Brechen, große Angst und Schmerz in der Magengegend oder durch heftiges Leibschneiden und krampfhaftes Zusammenschnüren der Gedärme mit oder ohne Durchfall, Kälte der äußern Gliedmassen zu erkennen gibt; wenn der Kranke nicht zum Bluthusten geneigt ist, keinen Leibschaden (Bruch) hat und bei Weibern nicht Schwangerschaft concurrirt), ein Brechmittel, das selten bei der regelmäßigen Gicht, meist aber bei der unregelmäßigen, oder, wie ich sie lieber benenne, unordentlichen angezeigt ist. Es wirkt hier nicht blos als ein Mittel, das die Un-

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

reinigkeiten und die krankhaft veränderte Galle entfernt, sondern es befördert die Tendenz der Säfte nach der Haut, wirkt erregend auf das ganze Nervensystem und von diesem aus auf die Thätigkeit des ganzen Organismus. Man wähle zu solchem Behufe nachstehende Formel:

Nimm: pulverisirte Ipecacuanha 30 Gran;
Brechweinstein 1 Gran;
Acacienblüthen-Wasser 4 Loth;
Himbeeren-Syrup 1 Loth.

Mische und bezeichne: Brechmittel, hiervon wohlaufgerüttelt alle Viertelstunden einen Eßlöffel voll zu geben, bis Erbrechen folgt, dann auszusetzen und das Brechen einzig durch Nachtrinken warmen Zuckerwassers zu befördern.

Das hier ertheilte Rezept zum Brechmittel darf jedoch nur in jenem Falle benutzt werden, wo wirkliche Magenunreinigkeiten und galligt-schleimige Stoffe hervorleuchten. Denn in allen andern Fällen, wo man nicht sicher ist, daß die auf den Magen abgelagerte Gichtmaterie den Eckel und das Würgen erzeugt, darf entweder gar kein Brechmittel gereicht werden, oder nur das allermildeste. Da genügt es oft, wenn man durchaus ein Paar Mal nach oben ausleeren will, dem Kranken 2 Gran Brechwurzel mit Zucker vermischt zu geben, denn größere Dosen würden anhaltendes und kaum zu stillendes Erbrechen verursachen, und durch Vermehrung der Irritation des Magens die Gichtver-

setzung auf den Magen befördern, die wir doch um jeden Preis verhindern müssen.

Wartet nur der Kranke den auf das Brechen folgenden Schweiß hübsch im Bette ab, so wird ihm die in vielfacher Beziehung treffliche Wirkung dieses Mittels bald einleuchten, und einen entschiedenen Einfluß auf Gang und Richtung seines irregulären Gichtanfalles haben. Wie viel gewinnt der Kranke nicht schon dadurch, daß die mit gastrischen Zufällen complicirte Gicht, nun durch Entfernung derselben vereinfacht wird, — nicht zu gedenken, daß er die der Naturkrise im Wege stehenden Hindernisse beseitigt, und ihr selbst mehr Energie und Trieb nach Außen verschafft hat. — Da besonders gegenwärtig der herrschende Genius der Krankheiten gastrischer Art ist, so wird es klar, daß in solchem Falle das Brechmittel um so erforderlicher ist, und die Initiative der Kur bilden muß.

Nun gönne man der Natur Zeit zum Wirken, und wenn nicht besondere Umstände eintreten, wird erfahrungsgemäß entweder vermehrte Thätigkeit den Absatz auf die äußern Theile bewerkstelligen, oder die Ausscheidung wird bei lang fortgesetztem warmen Verhalten durch Schweiß und Urin erfolgen.

Steigert sich das Fieber und entzündet sich ein äußerer Theil (sey es die Zehe, die Ferse, der Knöchel, das Knie oder das Handgelenke, der Ellenbogen u. s. w.), so haben wir nichts weiter nöthig, als durch warmes Verhalten, passende Diät

und gänzliches Vermeiden von Gemüthsaufregung übler Art den Heilprozeß der Natur zu unterstützen.

Meist ist bei der unordentlichen Gicht das Fieber kaum ausreichend zur Ausscheidung; wenigstens tritt der Fall sehr selten ein, daß es sich zu sehr verstärke. Wohl aber kann die örtliche Entzündung sich vergrößern und bei jüngern, sehr reizbaren Subjekten heftigen Schmerz erregen, der im niedern Grade, außer den warmen Einwickelungen des leidenden Theiles, schmerzstillende Mittel erheischt, im höhern Grade selbst das Ansetzen einiger Blutegel nahe an die Entzündung nöthig macht.

Stört der Schmerz im äußern Theile die nächtliche Ruhe, denn am Tage muß der Kranke ihn ertragen, so reiche man des Abends folgendes Pulver:

Nimm: Dowersches Pulver 5 Gran (steigernd bis auf 7 Gran);
Zucker 10 Gran.

Mische und bezeichne: Des Abends auf einmal mit ein wenig Wasser eingerührt zu geben.

Dieses Mittel kann, so lange der Schmerz unertragbar dünkt, alle Abende gegeben, und wenn es nicht mehr zu lindern scheint, um einen bis zwei Gran Dowersches Pulver vermehrt werden. Allein es wird sofort ausgesetzt, wenn es nicht mehr dringend erforderlich ist.

Große Beruhigung gewährt auch hier, wie in allen Krankheiten, ein Lavement vor Eintritt der

Nacht applicirt, aus Lein- oder Hafergrützschleim, mit etwas Oel versetzt. Sollte Hang zur Verstopfung oder Hartleibigkeit obwalten, so setze man noch entweder tüchtige fünf Finger voll geschabte Seife, oder 2 Loth Manna zu dem Klystier; denn darauf ist gar sehr zu achten, daß der Gichtkranke, selbst wenn er auch wenig genießt, täglich einmal Stuhl habe.

Man darf bei Kranken nicht außer Acht lassen, daß selbst dann, wenn die ersten Wege gereinigt wurden und Patient auch wenig genießt, durch das Fieber (sey es auch noch so gering) dennoch Unreinigkeiten aus dem Blute ausgeschieden und auf den Darmkanal abgesetzt werden. Es ist wohl zu beherzigen, daß sich der Leidende gleich freier und wohlgemuther fühlt, wenn der Unterleib von Koth und Winden befreit ist; auch wirkt ein Klystier ableitend, krampfstillend und besänftigend. — Ich bitte demnach meine Leser dringend, in jedem Falle, und wo ich es, um mich nicht zu wiederholen, anzuempfehlen unterlasse, nie dies große Hülfsmittel bei Kranken unbenutzt zu lassen. In gar vielen und wichtigen Krankheitsfällen, besonders bei denen, die im Unterleibe wurzeln, wird durch öfteres Appliciren der Klystiere namhafte Besserung bezweckt.

Dürfen wir hoffen, daß das Fieber und die örtliche Entzündung ausreichen, die heterogenen Stoffe zu entfernen, zeigen sich jetzt oder bald darauf auch

übelriechender Schweiß und ziegelrother Bodensatz im Urin, so bedarf Patient keiner weitern Arzneien, als die zur gelinden Beförderung der Krisen dienen, daher oft, besonders Abends und bei Nacht, eine Tasse warmer Thee von Fliederblumen und Chenopodium-Kraut (nach der früher ertheilten Vorschrift). — Als durstlöschendes Getränke mag er am Tage dünne Mandelmilch oder eine Abkochung von Queckenwurzeln, Löwenzahnwurzeln und Süßholz trinken und in diätetischer Beziehung sich an dünne Suppen und an Compot von süßen Früchten, gekochten Reis, feine Gräupchen und andere nicht sehr blähende Gemüse halten.

Ist jedoch das Fieber minder bedeutend, demnach die örtliche Entzündung nicht in dem Grade, daß wir hoffen können, die Ablagerung geschehe ausreichend, sehen wir keine Ersatz leistenden Ausscheidungen durch Schweiß und Urin, fehlt es augenscheinlich an Kraft und Energie, was fast immer bei der auf Schwäche beruhenden Gicht der Fall ist, so beeilen wir uns der Natur unter die Arme zu greifen.

Sey es nun, daß die früher erwähnten gastrischen und galligten Unreinigkeiten nicht zugegen sind, oder durch ein gereichtes Brechmittel entfernt wurden; es fehlt an der so erforderlichen Thätigkeit der Natur, und es steht zu fürchten, daß, aus Ohnmacht derselben, der Absatz der auszuscheidenden

Stoffe nicht nach Außen, sondern auf innere und edle Organe erfolge. Dem zu Folge müssen wir beflissen seyn, in diätetischer und arzneilicher Beziehung die Natur zu unterstützen, und auch hier leitet uns der Puls richtig. Geht er schwach und langsam, ist er klein und leer, so springt der Schwächezustand in die Augen, und das Alter, die äußere Haltung, die Physiognomie des Kranken, die eingewirkten Schädlichkeiten, alles dies wird das erforderliche Licht spenden.

In diätetischer Beziehung reichen wir solchen Kranken kräftige Brühen und Suppen, wenn Appetit und Verdauungsfähigkeit es erheischen, selbst etwas leicht gebratnes Wildpret und Geflügel, Compot von süßen in Zucker gesetzten Früchten; zum Getränke geben wir denen, die an Wein gewöhnt sind, des Mittags ein Paar Gläser Burgunder, und unter Tags etwas von diesem Wein unter Wasser gemischt. Auch bleibt ihnen Morgens und Nachmittags eine Tasse schwarzer Caffe zugestanden, denn es hängt in solchen Fällen alles davon ab, die Kräfte zu heben, auf daß die Natur stärker zu reagiren vermöge. — Oft sah ich, daß bei Individuen, die in Folge von Mangel und Elend, und feuchter Wohnung gichtisch geworden waren, und bei solchen, welche die Gicht durch erbliche Uebertragung acquirirt hatten, und durch Kummer, Sorge und Noth immer tiefer in die atonische Gicht verfallen waren, eine kräftige Kost und ein Paar Gläser äch-

ten Burgunders vollkommen ausreichten, genügende Fieberbewegung, und durch selbige Absatz auf die Gelenke und kritische Ausscheidung durch Schweiß und Urin zu bewerkstelligen. Ja, hätte es in meinen Kräften gestanden, die auf sie einwirkenden Schädlichkeiten geistiger und körperlicher Art zu entfernen, gewiß, sie würden von der Gicht für immer befreit worden seyn! Gar oft sah ich das Podagra schleichender und unvollkommner Art bei armen Gelehrten, wo keine andere Veranlassungen als erschöpfende Nachtwachen und Seelenleiden aufzufinden waren; da hingegen bei Wohlhabenden die entfernte Ursache des Zipperleins fast immer in Excessen in Speise und Trank, in der Liebe und sitzenden Lebensweise bestand, und als nächster und hervorrufender Bewegungsgrund meist Erkältung, Zorn und Aerger wahrgenommen wurden.

Befällt jedoch die unordentliche Gicht Personen, die an gute Kost und hitzige Getränke gewöhnt sind, oder gar in Folge des Uebermaßes solcher Genüsse durch Ueberreizung in irreguläres Gliederreißen verfallen sind, so wird es allerdings bei leidlichem Befinden der Digestions-Organe ebenfalls erforderlich, ihnen die genannte stärkende Kost und reizenden Getränke zu reichen, allein sie sind für sich unzulänglich und erheischen um so mehr die Zuziehung kräftiger Arzneien, um höhere Thätigkeit zu erwecken.

In solchem Falle entscheidet der Grad der Schwäche, das Alter und andere in der Persönlichkeit des Subjektes liegende Eigenthümlichkeiten. Unter den zu wählenden Arzneien steht nun der Camphor, das ätherische Sassafras-Oel, das flüchtige Alkali (Ammonium), die Aufgüsse von gewürzhaften Wurzeln und Kräutern, bei Altersschwäche und großer Erschöpfung selbst die Chinarinde, das Guajakharz, der Goldschwefel oben an, die zuweilen einzeln, meistens aber in schicklicher Verbindung angewandt, die erforderliche Thätigkeit gar bald hervorrufen. — Je nachdem nun die Kräfte mehr oder weniger darnieder liegen und der Grund der Unthätigkeit sich durch Mangel an Fieberbewegung, Kälte, Abspannung und Erschlaffung ausspricht, wählen wir die Arzneien.

Zeigt sich mäßiges, aber nicht ausreichendes Fieber, sieht man jedoch, daß die Natur zu wirken bemüht ist, so reicht oft ein Aufguß von Pfeffermünzkraut mit etwas Calmuswurzel versetzt, und folgende Arznei aus:

Nimm: Brechwein 2 Quent;
Eisenhütlein-Extract 1 Quent;
Flüchtige Guajaktinctur 3 Quent;
Hirschhorngeist mit Bernstein 2 Quent.

Mische und bezeichne: Alle 2 Stunden 24 Tropfen mit einem Schluck lauen Thee vermischt zu geben.

Und in unzähligen Fällen bewieß sich mir diese so milde und unschuldige Heilmethode höchst wirksam

und ausreichend. Die Rückwirkung der Natur ward ausreichend, um das Kalkphosphat (das wahre Krankheitsprodukt der Gicht) auf die Gelenke abzusetzen und den übrigen Theil durch Schweiß und Urin auszuscheiden. Auch der schwächste Magen vertrug dies Mittel wohl, und nur bei trägen und laxen Constitutionen ward ich genöthigt, bis auf 36 Tropfen pro dosi zu steigen.

Gebricht es jedoch durchaus an der Beihülfe des Organismus, zeigt sich im Gefäßsystem keine Aufregung, oder ist selbige nur unbedeutend, ja treten Zufälle ein, welche zur Vermuthung berechtigen, daß die kritische Ablagerung auf innere edle Organe, z. B. auf den Magen, die Därme, auf die Lungen u. s. w. geschieht, leuchtet aus allen thierischen Verrichtungen Ohnmacht und Schwäche hervor, so greifen wir mit herrlichem Erfolge zu nachstehender Arznei, die sich hier, so wie bei zurückgetretener Gicht, gleich wirksam beweißt:

Nimm: geriebnen Camphor 2 Gran;
Goldschwefel 1 Gran;
gestoßnen Zucker 1 Scrupel;
ätherisches Sassafras = Oel 1 Tropfen.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 12. Bezeichne sie: Alle 3 Stunden eins zu geben, und obigen Thee aus Pfeffermünze und Calmus nachzutrinken.

Es versteht sich von selbst, daß zu der Zeit, wo wir diesen excitirenden Heilplan in Anwendung bringen, keine groben Unreinigkeiten im Magen und

Darmkanal concurriren dürfen, und daß wir, wie früher gemeldet, selbige gleich anfangs entfernen müssen; daß ferner täglich auf Reinigung des Darmkanals durch Lavements gesehen werden muß, und daß selbst dann, wenn im Verlaufe der nun durch die Arzneien in Thätigkeit gesetzten Gichtkrise, von neuem Unreinigkeiten auf die ersten Wege (Magen und Darmkanal) deponirt werden sollten, wie dies oft geschieht, zwischendurch und unbeschadet der Hauptarzneien auch gelind eröffnende Mittel in Gebrauch gezogen werden müssen, die jedoch nie schwächen dürfen und so fort, nach Erreichung des Zweckes, wieder ausgesetzt werden.

Nur genannte Camphorpulver werden, bei stetem warmen Verhalten im Bette, dem fleißigen Darreichen des Thees, und als durstlöschendes Getränke, etwas Burgunder unter Wasser, guter Brühe u. s. w. den passiven Zustand baldigst heben, und die zur Evolution so erforderliche Activität hervorrufen. Bald wird sich der Puls erheben, und voller, kräftiger und beschleunigter schlagen, Wärme und sanfte allgemein verbreitete Schweiße werden erscheinen und die kritische Ausscheidung wird statt nach Innen, nach Außen geleitet werden. —

Diese eben beschriebene Heilmethode bewährt sich auch dann, wenn die Gicht gleich vom Beginn ihres Erscheinens an Miene macht, sich (wie ich frü-

her gezeigt habe) auf innere Organe zu werfen, oder wenn sie, sey es in Folge schädlicher Einflüsse auf Geist und Körper, oder auf Veranlassung eines innern krankhaften Reizes zurücktritt und edle Organe zu befallen droht, als die Lungen, das Herz, den Magen, die Gedärme u. s. w. Wir erkennen diesen gefahrdrohenden Zustand daraus, daß Schmerz, Röthe und Geschwulst an dem äußern Theile sich vermindern, aber auf einem der genannten innern Organe sich von neuem ausbilden, und sich durch große Unruhe, Angst, Beklemmung und Schmerz, Erbrechen, Kolik u. s. w. beurkunden. Dieser Fall ereignet sich bei der unordentlichen und auf Schwäche beruhenden Gicht noch öfter, als bei der regelmäßigen, und nur schleunige Anwendung der excitirenden Heilmethode, in Verbindung äußerer Reizmittel, vermag den Kranken aus den Armen des ihn bedrohenden Todes zu reißen.

Wo demnach der Rücktritt der Gicht und des Podagra bemerkbar wird, eile man, dem Kranken alle 2 Stunden eins der eben gerühmten Camphorpulver zu reichen, ihn in gewärmte Betten zu hüllen, und fleißig ein Paar Schluck von folgendem Thee zu geben:

Nimm: geschnittnes Pfeffermünz-Kraut } von jedem 2
gröblich gestoßne Sassafrasrinde } Loth;

Mische und bezeichne: Hiervon eine mäßige Hand voll mit 6 Tassen siedend heißem Wasser zum Thee anzubrühen.

Den äußern Theil, wo die Gichtablagerung früher statt hatte, bedecke man möglichst warm, nachdem man die afficirte Stelle, wo die Entzündung ursprünglich sich auszubilden begann, z. B. beim Podagristen die Zehe, bei andern Gichtkranken die ergriffenen Gelenke, mit einem scharfen Senfteig belegt hat, und lasse selbigen so lange liegen, bis er dem Kranken neuen und heftigen Schmerz an der Stelle erregt. Saß die Gicht in beiden Füßen, oder Knieen, Händen u. s. w., so belegt man alle ergriffen gewesenen Theile mit reizenden Senfpflastern, die jedoch vorher ein wenig erwärmt werden müssen. Alles hängt davon ab, den schwer Kranken möglichst bald in reichlichen Schweiß zu versetzen, und selbigen längere Zeit zu erhalten.

Sey es nun, daß sich die Gicht auf die Brust, auf den Magen, auf die Gedärme oder Urinblase u. s. w. geworfen habe, wir eilen, auf die äußere Gegend des befallenen inneren Theiles ein geschärftes Senfpflaster von sattsamer Größe und dick aufgestrichen zu legen; denn unser Bemühen muß einzig dahin gerichtet seyn, die Gicht von den innern Theilen ab und nach Außen zu ziehen.

Gar oft gelingt es auf solche Weise, die Gicht wieder nach jenem äußern Theil zu dirigiren, wo sie früher sich ablagerte. Gedieh es aber auch nicht dahin, so werden wir durch so schulgerechtes als naturgemäßes Verfahren denn doch die innere Krankheits-Versetzung glücklich ableiten, indem die

Ausscheidung durch Schweiß und Urin erfolgen wird.

Da jedoch die Versetzung der Gicht auf innere und edle Gebilde auch meistens mit sehr heftigen Schmerzen verbunden ist, so ist es ebenfalls dienlich, die Camphorpulver noch mit einem gelinden Opiat zu versetzen, zu dem Endzwecke empfehle ich folgende Vorschrift:

Nimm: pulverisirten Camphor 2 Gran;
Goldschwefel 1 Gran;
Dowersches Pulver 3 Gran;
Sassafras-Oelzucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 8. Bezeichne sie: Alle 2 Stunden eins zu geben, und tritt namhafte Besserung ein, dann nur alle 3 bis 4 Stunden.

Ist die Gefahr entfernt, so thut man wohl solche Kranke länger als gewöhnlich im Bette zu erhalten, und auf der äußern Gegend des von der Gicht ergriffen gewesenen innern Organs, z. B. auf die Brust- oder die Magengegend, eine spanische Fliege zu legen und selbige im gelinden Zuge acht bis vierzehn Tage zu erhalten. Wer einmal am Rücktritt der Gicht und innern Versetzungen litt, behält große Geneigtheit zu Rückfällen, und muß um so ängstlicher sich vor Erkältung, besonders der Füße, vor Gemüthsaffekten, Diätfehlern und Excessen in der Liebe hüten. Nur die größte Aufmerksamkeit auf sich selbst und die geregeltste Lebensweise vermag Sicherheit zu gewähren. Auch thut ein sol-

ches Subjekt wohl daran, sich Fontanelle an die Oberarme oder Füße, nachdem die obern oder untern Gliedmassen die von der Gicht ergriffenen waren, legen zu lassen, und selbige fortdauernd im Gange zu erhalten.

Da wo sich die Gicht auf den Magen wirft, erregt sie oft das heftigste mit Schmerz, Krampf und Angst verbundene Erbrechen; und wehe dem, der sich verleiten läßt unter solchen Umständen ein Brechmittel zu nehmen! — Ist das Erbrechen sehr heftig, so daß man befürchten muß, die früher genannten Camphorpulver würden ausgebrochen werden, so gebe man, bis sich das Brechen legt, erst folgende Arznei, worauf man späterhin und nach Beseitigung dieses Zufalls zu den Pulvern übergeht:

Nimm: frisch ausgepreßten Citronensaft 3 Loth;
kohlensaures Kali, so viel als nöthig zur Sättigung;
Pfeffermünz-Wasser 5 Loth;
Pomeranzen-Syrup 2 Loth;
Opium-Tinctur, nach Eccards Vorschrift, einen Skrupel.

Mische und bezeichne: Stündlich einen Eßlöffel voll zu geben, bis das Brechen nachläßt.

Zugleich legt man ein geschärftes Senfpflaster von der Größe eines Oktavblattes und fingerdick gestrichen auf den Magen, und läßt selbiges so lange liegen, bis es viel Schmerz und Röthe hervorgebracht hat. — Den Senfteig oder das Senfpflaster bereitet man auf folgende Weise:

Nimm: frisch gestoßnen schwarzen Senf 2 Loth;
„ geschabten Meerrettig 1 Eßlöffel voll;
Sauerteig 1 Loth;
scharfen Weinessig so viel als nöthig, daß durch Zusammenkneten ein mäßig dicker Teig entstehe, der sich gleich einem Pflaster streichen läßt.

Wer diese wenigen Arzneien zur Hand hat, wird, wenn er sie ungesäumt in Gebrauch setzt, jeden an zurückgetretener Gicht Leidenden zu retten vermögen, selbst wenn ihm der ärztliche Beistand fern ist. Jedem Gichtkranken ist dies um so nöthiger zu wissen, da die Gefahr meist dergestalt drängt, daß der Arzt oft zu spät kommt. —

Ich muß hier am schicklichen Orte erinnern, daß große und berühmte Aerzte gegen die nach Innen gehende Gicht sowohl, als gegen das plötzlich zurücktretende Podagra auch den Canariensekt und den Dry-Madera empfohlen und angerathen haben, von einem oder dem andern alle Stunden ein Weinglas voll zu trinken, bis die Gicht oder das Podagra wieder in die äußern Theile getreten ist. Die Autorität so wichtiger Gewährsmänner leistet volle Bürgschaft für die Kraftäußerung dieser, leider nur selten ächt zu erhaltenden Weine. Vornehme und Reiche mögen, wenn sie der Aechtheit und Unverfälschtheit derselben versichert sind, sich ihrer bedienen.

Bei Personen, wo die Gicht das erste Mal zurücktrat, und die oben genannten Arzneien nicht sogleich zur Hand waren, glückte es mir, das heftige

Brechen durch ein Paar Tassen starken schwarzen Caffe zu stillen, worauf sie in starken Schweiß verfielen und die nun in Gebrauch gezogenen Arzneien die Wiederhervorrufung des Podagra vollendeten.

Kranken, die an einer auf den Magen und Darmkanal abgesetzten Gicht oder Podagra litten, und jede Arznei wegbrachen, gab ich alle halbe Stunden 10 Tropfen flüssiges Opium mit 20 Tropfen Muskatenblüthen-Essenz, worauf das Brechen bald nachließ und Schweiß erfolgte.

Höchst gefahrvoll und schwierig zu leiten ist der Anfall von unordentlicher Gicht, der alte und abgelebte Individuen und solche junge Gichtkranke betrifft, die geschwächt und entnervt sind. Hier gibt die Natur nur schwache Zeichen ihres Strebens, nur ohnmächtige Regungen werden bemerkt, und die kritische Ausscheidung geschieht aus Mangel an Kraft auf die innern edlern Organe. Gleich schlimm ist es, wenn junge, und an und für sich schwächliche Gichtkranke mit syphilitischen Krankheiten befallen werden, und zu deren Tilgung Quecksilberpräparate gebrauchen müssen; denn wirkt der Merkur auch spezifik gegen die Venusseuche, so ruft er doch, besonders wenn sich der Kranke im mindesten einer kühlen Atmosphäre ausgesetzt hat, die Gicht schnell hervor. Denn so heilsam und untrüglich dies Halbmetall gegen Rheumatismen ist, eben so nachtheilig

wirkt es bei der Gicht. — Gichtkranke, die am syphilitischen Tripper (der nicht mit dem unschuldigen Schleimfluß aus der Harnröhre der Gichtkranken verwechselt werden darf) litten, und wegen der Bösartigkeit und Hartnäckigkeit desselben kleine Dosen eines sehr milden Merkurialmittels erhalten hatten, verfielen in so heftige atonische Gicht, daß sie nur mit Noth gerettet werden konnten. Damen, die an einen sehr verdächtigen weißen Fluß gelitten, und durch Antisyphilitica von selbigem befreit worden waren, erlitten, trotz des geregeltsten Verhaltens, einen auf hoher Schwäche beruhenden Gichtanfall, von dem sie viele Jahre frei gewesen waren. —

In allen diesen genannten Fällen ist der so geschwächte Organismus gar schwer zur Reaction zu bewegen, und die Ablagerung geschieht meist und unter stetem Leiden und Kränkeln auf die edeln Eingeweide. Wo nun die Schwäche und Hinfälligkeit so einleuchtet, reicht die excitirende, aus flüchtigen Reizmitteln bestehende Heilmethode selten aus, selbst wenn man sie mit äußern rothmachenden und schmerzerregenden Mitteln in Verbindung bringt. Noch gelingt es, wenn die Verdauungsorgane solcher Personen nicht ganz ruinirt sind, indem man ihnen durch kräftige Brühen, ächte und starke Hopfenbiere, Kraftsuppen, Burgunderwein u. s. w. Unterstützung gewährt. Wo jedoch die Digestion sehr beeinträchtigt ist, wo alles durch Arzneien erzwungen werden muß,

und die Hülfe erst dann gesucht wird, wenn die Gicht in Aufruhr ist, und folglich bei solcher Heilbestrebung des schwachen Körpers, Stärkung durch kräftige Bäder nicht wohl anwendbar ist, da gilt es, die früher empfohlnen Arzneien, den Camphor, die flüchtige Guajaktinctur, das Sassafras u. s. w., in Verbindung mit andern und vorzüglich permanent stärkenden Arzneien zu geben. Man bedeckt die äußern Theile, die früher der Sitz der Gicht waren, mit scharfen Senfteigen, und gibt zur Hervorrufung der Thätigkeit der Natur abwechselnd folgende auf diese Form der atonischen Gicht wohl berechnete Medikamente:

Nimm: Camphor-Pulver 2 Gran;
Goldschwefel 1 Gran;
Cajeput-Oelzucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 12. Bezeichne sie: Alle 2 Stunden eins zu geben.

Ferner:

Nimm: gröblich gestoßne Chinarinde 2 Loth;
„ „ Sassafrasrinde 1 Loth;
koche selbige mit der erforderlichen Quantität Wasser, bis 16 Loth Absud übrig sind, dann setze hinzu:

geschnittene Calmuswurzel } von jedem 3 Quent;
„ Engelsüßwurzel }

laß es nochmals aufkochen, seihe es durch und mische bei:

Pomeranzen-Syrup 4 Loth;
flüchtige Guajak-Tinctur 4 Skrupel.

Mische und bezeichne: In der Zwischenzeit einen Eßlöffel voll zu reichen.

*

Hebt sich hierauf der Puls, wird er lebhafter, voller und beschleunigter, kurz tritt Fieberbewegung, und durch selbige kritischer Absatz auf die äußern Theile ein, schwitzt der früher kalte und abgespannte Kranke, steht demnach zu erwarten, daß die übrige Ausscheidung durch die Hautausdünstung und den Urin erfolgen wird, so gebe man die Camphorpulver allmählig seltener und zuletzt blos des Abends eins; allein statt ihrer reiche man die flüssige Arznei um so öfter, so daß letztere den Tag über sechsmal genommen wird. Auch stärke man, so bald die Kraft des Magens es verstattet, so schwache Gichtkranke durch starke Bouillon mit Eigelb, reiche ihnen Mittags ein Glas Burgunder, und als durstlöschendes Getränke einen Malzabsud mit Zucker und Wein, und sorge, daß jeder Gemüthsaffect und die leiseste Erkältung möglichst vermieden werde. Da bei selbigen der Paroxysmus schwach und so zu sagen erkünstelt ist, es auch oft geschieht, daß die kritische Entscheidung höchst langsam und in verschiedenen Absätzen erfolgt, je nachdem Mutter Natur sich hierzu geeignet fühlt, so muß ein solcher Kranker sich lieber ein Paar Wochen länger im Bette aufhalten, und lieber des Guten zu viel als zu wenig thun.

Erregt bei solchen Kranken die noch im Innern zurückgehaltene Gicht große Schmerzen und krampfhafte Beschwerden, so setzt man anfangs, und bis äußere Ablagerung und Krisis durch Schweiß und

Urin sichtbar werden, zu jedem Campherpulver 3 bis 4 Gran Dowersches Pulver, das dann wieder weggelassen wird.

Solche abgelebte Gichtkranke, mögen sie jung oder alt, zum Podagra, oder zu andern Gichtabsätzen geneigt seyn, müssen, wollen sie anders ihr Leben retten, das bei jedem fernern Anfalle nur in immer größere Gefahr geräth (denen auch langsam tödtende Herz- oder Lungenkrankheiten drohen), ängstlich besorgt seyn, sich vor schädlichen und schwächenden Potenzen, als da sind: Nachtwachen, besonders am Spieltisch, Liebesgenuß, Erkältung und Durchnässung, Debauchen aller Art, Aufregung des Geistes und Gemüthes u. s. w. zu hüten. Vielmehr vermögen sie nur durch eine höchst geregelte und stets gleichmäßige Lebensordnung ihre Tage zu fristen. Ihre Diät bestehe aus guten Fleischbrühsuppen, leicht gebratenem Fleische und nicht blähenden Gemüsen; auch dient ihnen täglich der Genuß von einigen Gläsern Burgunder oder Aßmannshäuser. Die, so durchaus Widerwillen gegen rothen Wein haben, mögen ein Paar Gläser edeln Würzburger trinken und des Abends bitteres Hopfenbier genießen. In arzneilicher Beziehung müssen sie sich solcher Mittel bedienen, die ihre Digestionsorgane stärken, wenn anders nicht, wie es häufig statt findet, Desorganisationen der Unterleibseingeweide, besonders der Leber, zugegen sind, die, sind sie weit vorgerückt (wie es bei Schwelgern und Wüstlingen

oft der Fall ist), leider aller Bemühungen ohnerachtet fortbestehen, im mindern Grade jedoch durch die früher angegebenen auflösenden Mittel allmählig zertheilt werden. Prädominirt aber mehr Schwäche, ist es mehr dynamisches, als materielles Leiden, so wird ein lang fortgesetzter Gebrauch bitterer, tonischer Medikamente in Verbindung mit diffusiblen Reizmitteln, und stärkende aromatische Bäder von erheblichem Nutzen seyn. Man gibt in solchem Falle der atonischen Gicht nachstehende Arznei:

Nimm: Cardobenedicten-Extract } von jedem 1 Loth;
Bitterklee-Extract }
Zimmet-Wasser 16 Loth;
Senega-Syrup 2 Loth;
flüchtige Guajaktinctur 5 Skrupel.

Mische und bezeichne: Des Tags 4mal einen großen Eßlöffel voll zu nehmen.

Dabei bedient sich Patient eines trefflichen und von der Erfahrung sattsam erprobten Gichtthees, wozu ich hier das Rezept beifüge:

Nimm: Gamander-Kraut (Chamaedrys),
Feld-Cypressen-Kraut (Chamaepitys), von jedem 4 Loth;
geschnittene Calmuswurzeln,
gestoßne Sassafrasrinde, von jedem 6 Quent.

Mische und bezeichne: Eine kleine Hand voll täglich mit 4 Tassen siedend heißem Wasser zum Thee anzubrühen, und den Tag über kühl zu trinken.

Außerdem nützt der, bei warmem Verhalten und ununterbrochener Flanellbekleidung, lang fortzusetzende

Gebrauch warmer Bäder, zu denen nachstehende Kräuter und Spezies zuzusetzen sind:

Nimm: frische Blätter des Sevenbaums,
geschnittene Calmuswurzeln, von jedem 24 Loth;
frisch gedörrtes Malz 6 Pfund.

Mische und bezeichne; Mit zwanzig Kannen siedend heißem Wasser anzubrühen und die Nacht über wohl zugedeckt stehen zu lassen, am Morgen darauf durchgeseiht und mit der nöthigen Menge heißem Wasser vermischt zum Bade zu verwenden.

(Der Kranke bade so warm, als es ihm angenehm ist, denn sein Gefühl ist der sicherste Wärmemesser. Da er eine kleine Stunde im Bade verweilen soll, so ist es wohlgethan, von Zeit zu Zeit etwas heißes Wasser zuzuschütten. Nur bade er mit ziemlich leeren Magen, und setze sich, wenn er eine schwache Brust hat, nicht tiefer als bis an die Herzgrube unter Wasser).

Wollen so nervöse und erschöpfte Kranke sich der Mineralbrunnen und Bäder bedienen, so sind ihnen dann, wenn die eben angeführten stärkenden Hausbäder mit Nutzen angewandt worden sind, die eisenhaltigen Quellen dienlicher als die, welche vorzugsweise Schwefel oder Natron enthalten. Daher Schwalbach, Driburg oder Pyrmont vor andern zu empfehlen sind.

Bei denen, wo jedoch eine erhöhte Venosität, Leberleiden und Infarcte in den zweiten Wegen obwalten, und erst zu besiegen sind, ehe und bevor sie an Stärkung denken dürfen, solchen dient Wis-

baden, Ems, Töplitz, Baden u. s. w., und zum innerlichen Gebrauch der Kreuz- oder Ferdinandsbrunnen.

Sehr reizbare, zu Krämpfen, Hypochondrie und Hysterie geneigte Gichtkranke beiderlei Geschlechtes, besonders aber Damen, werden von heftig schmerzender, wandernder und, da es selten zu werthvollen kritischen Ausscheidungen kommt, oft wiederkehrender Gicht heimgesucht. Ist in solchem Falle das stets zum Grunde liegende venöse Leiden, nämlich die Anschoppung und Ueberfüllung der blutreichen Eingeweide des Unterleibes nicht in Zeiten gewürdigt worden, sind, in Folge des Fortbestehens der Hypochondrie und Hysterie, die so wichtigen, alle Verrichtungen der Unterleibsorgane dirigirenden Nervengeflechte, besonders das Sonnengeflechte, in Mitleidenheit gezogen, so ist der Zustand gar sehr complicirt. Soll hier der Natur unter die Arme gegriffen werden, so sind die Heilanzeigen zwiefacher Art. Die auflösend-eröffnenden Mittel müssen mit solchen, die den Nervenaufruhr beruhigen, in schickliche Verbindung gebracht, und dann erst kann für Stärkung des Gesammt-Organismus gesorgt werden. — Vor Allem mögen solche Kranke ihre Lebensordnung ganz so reguliren, wie es früher und namentlich im dritten Kapitel im Allgemeinen angegeben worden ist, und dann zu mild auflösen-

den, schmelzenden und eröffnenden Mitteln übergehen, die jedoch nach der Individualität des Kranken mit Umsicht gewählt werden müssen, die aber hier, wo es sich darum handelt allgemeine Heilregeln anzugeben, durchaus nicht anzuführen, sondern dem Gutachten des diesfalls zu berathenden Arztes anheim zu stellen sind. — Das weibliche Geschlecht leidet oft und viel an dieser Gichtform, die sie gewöhnlich Nervengicht oder nervöse Gicht benennen. Nur selten findet sich jedoch die Gicht mit reiner Nervenschwäche gepaart, letzteres trägt sich mehr bei rheomatischer Dyscrasie zu; bei jeder Gicht, sie erscheine in welcher Gestalt sie wolle, liegt stets Störung im venösen oder im lymphatischen System zum tiefern Grunde, und so lange diese nicht gehoben ist, kann auch die Gicht nicht getilgt werden. Und sonach können auch in solchem Falle nervenstärkende Arzneien nicht eher mit Erfolg angewandt werden, als bis das ursprüngliche und primäre Uebel getilgt worden ist.

So lange Damen noch im Besitz ihrer Regeln sind, und selbige hinsichtlich der Quantität und Qualität im Verhältniß zu ihrer Blutmenge haben, ist das Befinden immer noch erträglich. Allein am Wendepunkte, wo selbige naturgemäß sich verlieren, tritt, wenn nicht fließende Hämorrhoiden an deren Stelle erscheinen, die so unordentliche, wandernde und schmerzhaft belästigende Gicht auf ernsthafte Weise auf, und verbittert allen Lebensgenuß!

8*

Darum ist es so dringend erforderlich, die Gicht im Keime zu ersticken, d. h. ihre Elemente, Urstoffe und Veranlassung zeitig zu erkennen und aufzuheben: da, wo sie angeerbt oder durch Ansteckung acquirirt ward, sie zu vertilgen, bei Vollblütigkeit und Vollsaftigkeit den Organismus durch spärliche, magere Diät und thätige Lebensweise herabzustimmen, und wo dies allein nicht fruchtet, zum Aderlaß zu greifen; da wo die Zeichen erhöhter Venosität, Unterleibs-Vollblütigkeit, Stockungen und Ueberfüllungen im Pfortadersystem sich zu erkennen geben, zur Entziehungskur, zu örtlichen Blutentziehungen und auflösend-eröffnenden Arzneien seine Zuflucht zu nehmen. Denn ist es einmal zur Gicht gediehen, so bleibt nur übrig, bei ihren Anfällen die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich dem Heilbestreben der Natur, schädliche Stoffe auszuwerfen, entgegen stellen. Erst nach beendigter Krise, nach Ablauf des Anfalles, muß die Zwischenzeit, die Zeit, wo man sich für wohl hält, zur Entfernung der Grundlage der Gicht benutzt werden.

Allein bei der chronischen, kalten Gichtform geschieht es nur zu häufig, daß der daran Leidende nie ganz frei davon ist. Nur die warmen und trocknen Sommertage gewähren solchen Kranken wahrhafte Erholung. Hat die Gicht bei ihnen schon

lange angedauert, sind sie von Natur schwächlicher Leibesbeschaffenheit, mit oder ohne ihre Schuld geschwächt, durch Wochenbetten erschöpft oder durch das Alter im Rückschreiten begriffen, so kommt es oft gar nicht mehr zu wirklichen Anfällen, oder der Paroxysmus ist so unbedeutend, daß weder Fieber noch Depot auf die Gelenke u. s. w. wahrnehmbar sind, höchstens zeigt sich etwas rother Bodensatz im Urin. — Bei solchen Kranken wirft sich die Gicht bald da, bald dorthin, meist aber, und öfter als man glauben sollte, auf edle Gebilde. Die Aerzte nennen diese Gichtform Arthritis incongrua; sie erscheint unter mannigfaltiger Gestalt, als Kopfgicht, Gichtbräune, Gichtstaar, Magenkrampf, Leberweh, Milzweh, Herzklemme (fälschlich Brustbräune genannt), Brustdampf oder chronische Engbrüstigkeit, als Lähmung einzelner Gliedmassen, besonders der Füße, als Blasenleiden mit Urinverhaltung, als Gichtkolik, Gichthusten, Nieren- und Blasensteine, als Gichtschleimfluß aus den Geschlechtstheilen bei beiden Geschlechtern.

Muß nun bei allen solchen Kranken unser Bemühen, wie früher angegeben, dahin gerichtet seyn, die zur Ausscheidung so unumgänglich nothwendige Naturthätigkeit zu erhöhen, und so zu sagen ein künstliches Gichtfieber zu erregen, zugleich aber auch durch äußere Reize (Senfpflaster und Vesikatorien) die Gicht von den edlen Organen ab- und nach Außen zu locken; glückt es uns, selbst die Krisis zu

befördern, und die gefährdeten edeln Theile zu befreien, und findet selbst im glücklichen Falle Ablagerung der Gichtmaterie auf die Gelenke u. s. w. statt, so ist dabei doch wenig gewonnen, da wir nur die augenblickliche Gefahr abgewendet haben. Denn einmal kehren dergleichen Zufälle immer wieder, und andernmals ist die Natur zu schwach, die auf die Gelenke sowohl, als vorzüglich auf die innern und edlern Gebilde abgesetzten erdigen Concremente wieder aufzusaugen und auf andern Wegen auszuleeren, da selbst die Nieren durch stete Secretion so heterogener Stoffe ungemein leiden, ja oft selbst darüber eingehen. Führt nicht aufgesaugtes Kalkphosphat in Gebilden von hoher Wichtigkeit (Gehirn, Herz, Lungen, Augen, Magen, Nieren, Blase u. s. w., wozu man auch vor Allem die Gefäße rechnen muß, da sie durch solche Ablagerung in Obliteration verfallen) Schlagfluß, Herzklopfen, Stickfluß oder Lungenlähmung, Desorganisationen des Magens, der Leber, Milz, Steine in der Blase und den Nieren, Verhärtung der Vorsteherdrüse, Callositäten und Verdickungen der Blasenhäute, Blindheit u. s. w. herbei, so entsteht in Folge einer nicht resorbirten Knochenerde in den Gelenken und Flechsen, Steifheit, Contractur und gänzliche Verkrüppelung. Ja, oft leiden solche Gichtkranke an den Folgen der Nichtaufsaugung sowohl in innern als in äußern Theilen, und stellen das traurige Bild des Jammers und Elendes dar!

Je länger die Störungen der Digestion und Assimilation bei solchen Kranken angedauert haben, je schwieriger ist Hülfe zu leisten. Wirkten dabei noch andere schädliche Einflüsse und namentlich solche ob, die früher zur Gicht Veranlassung gegeben hatten, so scheint in der That das Blut in seiner Mischung vollkommen deteriorirt zu seyn, und da alle festen Theile aus diesem ihr Erhaltungs-Material ziehen müssen, so kann es nicht anders geschehen, als daß auch sie fehlerhaft ernährt werden, und die durch letztere bedingte Lebenskraft abnorm modifizirt wird. Dahin gediehen, ist nur Linderung, nie aber Herstellung zu erwarten. —

Eine der Krankheit entsprechende, aber durchaus nicht schwächende Diät, warme wollene Bekleidung, Vermeidung kalter, nasser und windiger Luft, Aufheiterung des Geistes, hinlängliche, nicht erschöpfende Bewegung vermögen etwas, aber nicht alles. Denn um zur Entfernung und Tilgung der Gicht alles Erdenkliche anzuwenden, ist es nicht nur erforderlich, das im Blute befindliche Krankheitsprodukt zu entfernen, folglich auf die Absonderung der Hautausdünstung und des Harns zu wirken, sondern auch die Thätigkeit des Lymphsystems zu beleben, die Lymphe selbst zu verbessern, und, zur Vermeidung fernerer Veranlassung zur Gicht, die der Verdauung vorstehenden Organe zu stärken.

Um jedoch die diesfalls zu wählenden Heilmittel nach Qualität zu bestimmen, und die Gaben solcher

Arzneien nach dem Bedarf jedes Kranken prompt und gewissenhaft anzugeben, müßte ich mit deren Alter, Leibesconstitution und unzähligen, zur richtigen Abschätzung des gegebenen Falles, zu wissen erforderlichen Leibes- und Lebensverhältnissen vertraut seyn. Tausende von Vorschriften und Modifikationen würden nicht ausreichen, um die in's Unendliche gehenden Abweichungen des individuellen Bedarfes genügend zu berücksichtigen. Demnach bin ich nur fähig anzugeben, welche Mittel sich vorzugsweise unter diesem und jenem Verhältnisse als besonders heilsam und ersprießlich bewiesen haben.

Vor Allem muß dafür Sorge getragen werden, daß auch bei der chronischen und scheinbar fieberlosen Gicht die etwa vorhandenen gröbern Unreinigkeiten vor Beginn der Kur entfernt werden. Ferner müssen alle die zur Gicht Veranlassung gebenden Schädlichkeiten, in so fern selbige ihren Einfluß noch äußern, durchaus vermieden werden. Dann erst berücksichtigt man die der Gichtbildung zunächst liegenden materiellen Leiden, krankhafte Bereitung der Lymphe, geschwächte Verdauungsorgane und Verderbniß aller zur Digestion erforderlichen Säfte, als des Speichels, Magensaftes, Bauchspeicheldrüsensaftes und ganz vorzüglich der Galle.

Da wird es nun klar, daß es sich nicht gleich anfangs blos um bittere, tonische und stärkende Mittel handeln kann, sondern um die auflösenden, schmelzenden, umstimmenden und zugleich um solche,

die auf die zweiten Wege wirken, und die Thätigkeit der Secretion durch die Haut und Nieren befördern.

Hier sind nun zu den verschiedenen Jahreszeiten auch verschiedene Mittel anzuempfehlen; z. B. im Frühjahre die Molken, besonders mit Senf bereitete Molken, dann frischausgepreßte Kräutersäfte, die des Morgens nüchtern, mit heißer Fleischbrühe vermischt, genossen werden müssen. Ich fand für Gichtkranke immer nachstehende sehr dienlich, nur müssen sie vier Wochen hindurch gebraucht werden und Patient sich viel Bewegung dabei machen, dann verträgt sie auch der schwache Magen:

Nimm: den frisch ausgepreßten Saft von Löwenzahn,
» » » » von Erdrauch,
» » » » von Brunnenkresse,
von jedem 2 Loth;
» » » » von Schöllkraut ein Quent.

Mische und bezeichne: Diese Portion des Morgens mit Bouillon vermischt nach und nach zu geniessen, und noch eine Tasse warme Fleischbrühe nachzutrinken.

Im Winter und Frühjahr passen Stubenbäder von 4 Loth Schwefelleber auf jedes Bad, und das stets fortzusetzende Frottiren des ganzen Körpers mit durchräuchertem Flanell. Gleich wirksam sind Dampfbäder, besonders mit gewürzhaften Kräutern und balsamischen Arzneien imprägnirt. Innerlich dienen Nachmittags und Abends nachstehende Pillen, die jeder seinem Körper anpassen, d. h. bald mehr,

bald weniger von der hier angegebenen Dosis nehmen muß, denn nie darf die Arznei den Gichtkranken schwächen; ein= bis zweimal sollen die Pillen gelinden Stuhl verursachen, allein ihr Haupteffect ist auf das lymphatische und venöse System gerichtet, und die Ausscheidungen, die sie von jenen Systemen aus verursachen, zeigen sich erst später durch Auswurf auf den Darmkanal, mehr aber noch durch den Gehalt der Transpiration und des Urins. Bewirken demnach die Pillen anfangs mehr als zwei Sedes täglich, so vermindert der Kranke die Dosis:

Nimm: pulverisirtes Guajakharz } von jedem drei
frisch bereitete Spießglanzseife } Quent;
Goldschwefel } von jedem 1 Quent;
Eisenhütlein = Extract }
Cardobenedikten = Extract so viel als erforderlich, um eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 2 Gran zu verfertigen. Bestreue selbige mit Zimmtpulver und bezeichne sie: Des Nachmittags und Abends jedesmal 7 Stück zu nehmen.

Zu der Zeit, wo der Kranke keine Molken oder Kräutersäfte trinkt, z. B. im Herbst, im Winter u. s. w., mag er auch des Vormittags 7 Stück von diesen Pillen nehmen, und stets darauf eine Tasse von dem früher erwähnten bittern Thee, aus Gamander, Feldcypressen, Cardobenedictenkraut und Calmus, kühl nachtrinken.

Diese Pillen habe ich bei Kranken, die an chronischer, sogenannter kalter Gicht und an herumschweifender, unbeständiger, den Ort der Ablagerung stets

wechselnder Gicht litten, wenn sie anders nur noch bei Kräften waren, und in diätetischer Beziehung so lebten, als ich es bei schwächlicher Leibesbeschaffenheit angerathen habe, stets mit großem Vortheil angewandt.

War das Subjekt jedoch sehr reizbar, zu Hämorrhoiden geneigt oder sogar mit fluider goldner Ader behaftet, inclinirte es sehr zu Durchfällen, war es früher zu Hautausschlägen geneigt, so zog ich folgende Pillen vor:

Nimm: geschwefelten Antimonialkalk } von jedem drei
pulverisirtes Guajakgummi } Quent;
Schöllkraut-Extract so viel als erforderlich, um eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 2 Gran zu bereiten. Bestreue selbige mit Zimmtpulver und bezeichne sie: Des Tags dreimal und zwar jedesmal 7 Stück zu nehmen und den bittern Gichtthee nachzutrinken.

Wer jedoch zu seiner Wiedergenesung den Sommer vor sich hat, und dem es nicht an Vermögen gebricht, der gebrauche die natürlichen Bäder und Brunnen, und betrachte selbige als das sicherste und untrüglichste Heilmittel, das uns Gott geschenkt hat. Allein er gehe ja nicht unvorbereitet zu den Heilquellen, denn sollen diese ihre eigenthümliche Kraft auf die lymphatischen und venösen Gefäße äußern, so muß der Körper zu ihrem Gebrauche vorbereitet seyn. Da glauben nun Viele, es reiche hin, vorher ein Paar Flaschen Bitterwasser getrunken zu haben; allein so nützlich dies herrliche kühlend-

laxirende Wasser in der That ist, um den Darmkanal zu reinigen, so umfaßt das Wort, Vorbereitung zur Brunnenkur, doch weit mehr. Es muß nämlich der Körper nicht blos von gröbern Unreinigkeiten befreit, sondern auch durch auflösende Arzneien schon eine Mobilmachung der in den zweiten Wegen befindlichen Infarcte, welche die Elemente der Gicht bilden, bezweckt werden, ehe wir zu den Brunnen und Bädern reisen. — Unvorbereitete Kranke kehren meist ungeheilt von den kräftigsten Quellen zurück, und klagen dann über Mangel an Erfolg, den sie doch selbst vereitelt haben. Darum erwähne ich es an schicklicher Stelle, daß der Gichtkranke (und überhaupt jeder Kranke, er leide woran er wolle,) nur dann namhaften Erfolg vom Gebrauche natürlicher und künstlicher Brunnen erwarten darf, wenn er einmal genügend vorbereitet abreist, und dann während des Gebrauches der Heilquellen genau die Diät und das Regimen beobachtet, das ihm von dem Arzte vorgeschrieben wird. Ja, will der Gichtkranke sich des Heilerfolges vergewissern, so muß er auch nach Beschluß der Brunnen- und Badekuren noch lange so diät und geregelt leben, als sey er noch beim Brunnen. Wer bei Anwendung so mächtiger, aus dem Schooße der Natur selbst entbundener Heilmittel irgend eine Debauche begeht, sich erkältet, die nächtliche Ruhe unterbricht oder Geist und Gemüth auf eine unangenehme Weise afficirt, sinnlicher Liebe fröhnt, Spiel- und Weinhäu-

ser besucht, der kann und darf keine Hülfe erwarten.

Nicht minder ist es auch unpassend, die Trinkkur mit der Badekur zu verbinden; daher man erst den Brunnen vier Wochen hindurch gebrauche, und dann, nachdem man sich vierzehn Tage erholt hat, zur Anwendung des Bades übergehe.

Was nun den zu wählenden Brunnen betrifft, so entscheide hierüber nur der Arzt, der des Kranken Leibes-Constitution und dessen Lebensverhältnisse und individuellen Eigenthümlichkeiten kennt. Liegt der Gicht Verstopfung und Ueberfüllung der Unterleibs-Eingeweide zum Grunde, und ist der Kranke mit gesunden Lungen begabt, leidet er nicht an versteckter schleichender Entzündung oder an deren Folge, Vereiterung, so ist Carlsbad und vorzüglich der Neubrunnen und Mühlbrunnen das Hauptmittel. Die jedoch aus genannten Gründen diese Brunnen nicht trinken dürfen, mögen den Kreuzbrunnen und Ferdinandsbrunnen wählen, und erst dann, wenn sie von den Stockungen und Infarcten des venösen Systems befreit sind (was oft erst nach mehrjährigem Gebrauche dieser Heilquellen der Fall ist), zur Benutzung der eisenhaltigen Brunnen übergehen, und hier mit Eger beginnen, dann Schwalbach, Driburg, Pyrmont zur Stärkung benutzen.

Die, bei denen eine krankhaft erhöhte Venosität und deren Folge Verstopfung der Unterleibsgebilde nicht vorwaltet, wo die Ursache der Gicht vorzugs-

weise in den Drüsen und Lymphgefäßen zu suchen ist, die werden mit Vortheil erst den Egersalzbrunnen, und dann den Franzensbrunnen trinken. Die an schwacher Brust und Versetzung der Gicht auf die Lungen leiden, finden beim Gebrauche des Emser Kesselbrunnens ihre Hülfe, und mögen später die Emser Bäder gebrauchen. — Wer zu Hautausschlägen, Flechten u. s. w. geneigt war, eine straffe, trockne Faser besitzt, oder an veralteter Gicht und Verkrüppelung der Gliedmassen leidet, dem nützen, wenn er anders Kraft genug besitzt, eine Rückbildung hoffen zu können, die schwefelhaltigen Bäder zu Aachen, Warmbrunn und das zwar nicht schwefelhaltige, aber herrlich wirkende Töplitz (dem ich selbst, nach einem sechswöchentlichen Gebrauch, gründliche Herstellung verdanke, obgleich ich an einer äußerst hartnäckigen und den kräftigsten Arzneien trotzenden Gichtgeschwulst des Knies litt). Denen, die an einen schwammigen Körper, schlaffer Faser leiden, nützt vor andern Baden, Wisbaden und Töplitz, worauf sie später eisenhaltige Bäder gebrauchen mögen. — Gicht, die rein auf Schwäche beruht, erheischt innerlich und äußerlich die Anwendung der eisenhaltigen Brunnen und Bäder.

Da jedoch Gichtkranke meist einen schwachen Magen haben, so sind sie gar sehr verbunden, beim Gebrauch der Mineralbrunnen vorsichtig zu verfahren, müssen mit einem, zwei Bechern beginnen und allmählig damit steigen, und sich deshalb fleißig mit

dem Arzte besprechen. Die, deren Magen besonders delikat und sensibel ist, mögen zur Stärkung desselben noch des Vormittags und Nachmittags einen Eßlöffel von folgender Arznei nehmen, und ein Paar Schluck edeln Wein nachtrinken:

Nimm: Bitterklee-Extract
Tausendgülden-Extract } von jedem 1 Loth;
Pfeffermünz-Wasser 16 Loth.
Mische und bezeichne: Magenstärkendes Mittel.

Uebrigens vermeide man beim Gebrauch des Brunnens möglichst, andere Arzneien zu gebrauchen, um ihre Heilkraft nicht zu stören; nur dann, wenn (was die erstere Zeit häufig geschieht) der tägliche offene Leib fehlt, und Klystiere nicht hinreichen, bediene man sich unschuldiger eröffnender Mittel, die aber so gewählt werden müssen, daß sie mit dem Brunnen homogen oder indifferent sind; z. B. beim Gebrauch des Carlsbades nehme man einen Theelöffel voll Carlsbadersalz oder Glaubersalz, oder des Abends beim Schlafengehn 6 bis 8 Stück von folgenden Pillen:

Nimm: pulverisirte Rhabarberwurzel,
Doppelsalz, von jedem 2 Quent;
Löwenzahn-Extract so viel als erforderlich, um eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran zu verfertigen.

Der Gichtkranke darf nur angenehm warme Bäder nehmen, wobei sein Gefühl der sicherste und untrüglichste Wärmemesser ist. Er bade des Morgens, aber

nicht zu früh, um Erkältung möglichst zu meiden, bade bei ziemlich leeren Magen, und setze sich nicht tiefer unter Wasser, als bis zur Herzgrube. Er verweile nicht über drei Viertelstunden im Bade. Bejahrte Personen und die, so an veralteter, hartnäckiger Gicht leiden, steife, kontracte und verkrüppelte Gliedmassen, Gichtknoten, Gelenkgeschwülste u. s. w. haben, vertragen wärmere Bäder, als angehende Gichtkranke und solche, die jünger an Jahren, vollblütig sind, schwache und zu Blutungen geneigte Lungen haben u. s. w. Letztern sind die heißen Bäder gar sehr nachtheilig.

Es wird mit den zu warmen und wirklich heißen Bädern, die blos ältern und abgelebten Personen, kalten Naturen und solchen Gichtbrüchigen nützen, die gelähmt sind und verkrüppelte Gliedmassen haben, noch viel Mißbrauch getrieben. Wollene Bedeckung des nicht vom Wasser berührten Oberkörpers und sehr warme Bekleidung beim Nachhausegehen, sind dringend erforderlich.

Habe ich schon früher der jetzt so üblichen Dampfbäder gedacht und sie zu jener Jahreszeit anempfohlen, wo es dem Gichtkranken nicht verstattet ist, auswärtige Bäder zu gebrauchen, so muß ich hier noch besonders erinnern, daß das Ursächliche der Gicht, ein gekränktes Leben des lymphatischen und venösen Systems, zur gründlichen Heilung durchaus den Gebrauch der Mineralbrunnen und der natürlichen Heilquellen als Bad erfordert. Dampfbäder

sind herrliche Hülfsmittel bei sehr vielen Krankheitsformen, besonders bei Rheumatismen und Hautkrankheiten; allein zur Bekämpfung der, in der Tiefe der reproductiven Organe wurzelnden Gicht, reichen sie nicht aus. Doch bediene man sich ihrer zu der Zeit, wo man die weit tiefer eindringenden natürlichen Bäder nicht besuchen kann; immer werden sie ein sehr schätzbares Mittel zur Beförderung der, Gichtkranken nicht genug anzuempfehlenden Hautkultur seyn, und die Ausscheidung durch dies Gebilde befördern. Allein das, was die mächtigen schwefelhaltigen und alkalischen Quellen, diese lebendigen, mit magnetischen, elektrischen und galvanischen Kräften, und mit höchst wirksamen Gasarten geschwängerten Bäder vermögen, die aufgesaugt und inkorporirt werden, können Dampfbäder nicht bezwecken. Ja, das was Dampfbäder zu leisten vermögen, wird von jenen Heilquellen ohne Zweifel noch nebenbei, die Hauptwirkung abgerechnet, bewerkstelligt. — Darum benutze der Gichtkranke im Sommer die ihm unentbehrlichen natürlichen Bäder, und bediene sich zu jeder andern Jahreszeit der künstlichen.

Es ist recht sehr zu bedauern, daß wir Deutschen auch in der Medizin so modesüchtig und nachäffend sind, als in der Wahl der Bekleidung. Wird irgend eine Heilmethode anempfohlen, wie die Dampfbäder, die Wasserkur u. s. w., so prüfen wir nicht, in welchen Fällen und unter welchen Bedingungen

sie Dienste geleistet haben, sondern wir beeilen uns, mit Hintansetzung der erprobtesten und seit vielen Jahrhunderten bewährtesten Heilmittel, von dem jüngst Entdeckten Gebrauch zu machen. Ist es denn nicht dringend erforderlich, erst die Stimme erfahrner Aerzte über so hochwichtige Gegenstände zu vernehmen, ehe und bevor der Nichtkenner von einem erst empfohlnen Mittel Gebrauch macht?! So ließ sich vor nicht gar langer Zeit ein großer Theil unserer gebildeten Mitbürger sans rime et sans raison magnetisiren! Bald darauf stürzten die sich für gichtisch Haltenden eine Unzahl Becher warmes Wasser hinunter! — Endlich vernahmen sie die Stimme Hahnemann's, und nun hofften sie gar durch Sonnenstäubchen von Arzneien geheilt zu werden, und siehe da, die sich gebildet und weise Dünkenden zogen scharenweise zu den Homöopathen. — Wie wenige von ihnen fanden jedoch die geträumte Hülfe, aus dem triftigen Grunde, weil sie der Zeit vorgegriffen hatten und nicht abwarteten, wie sich die Stimme der Kunstverständigen hierüber aussprechen würde! Hätten sie sich geduldet, bis Erfahrung dargethan hätte, in welchem Falle diese oder jene der genannten Heilarten den Vorzug verdiente, so würden sie klug und verständig gehandelt haben. —

Wenn wir demnach die Dampfbäder als ein kräftiges Mittel zur Beförderung der Hautkultur anerkennen und wohl wissen, daß durch sorgfältige Hautpflege dem Entstehen der Gicht vorgebeugt wer-

den könne, ja daß hohe Beachtung des äußern Ueberzuges unsers Körpers, wegen dessen eigenthümlicher Verrichtung und Verbindung mit innern und edeln Organen, zur glücklichen Behandlung einer ausgebildeten Gicht erforderlich bleibt, so erwarten wir doch bei ausgebildeter Gicht von der Aufsaugung des Natrons und Schwefels weit erheblichere Wirkung, die hier weitläuftig zu erörtern der Raum nicht verstattet.

So benutze demnach der wohlhabende Gichtkranke die sich ihm zu den verschiedenen Jahreszeiten darbietenden Heilmittel, genieße im Sommer fleißig Erdbeeren mit etwas alten Wein und Zucker, die schon der berühmte Schwede Linné vor jedem andern Obste anempfohlen hat; dagegen rathe ich den Spargel zu vermeiden, denn ist selbiger auch ein recht kräftiges urintreibendes Mittel, so warnen doch große und allgemein geachtete Aerzte, und unter andern der zu seiner Zeit hochverehrte van Swieten, die Gichtkranken vor dessen Gebrauch. Unter den Obstarten sind solchen Kranken nur sehr reife und süße Früchte zu verstatten, die sauern und nicht vollkommen reifen taugen durchaus nicht. — Sehr nützlich ist auch die Traubenkur, wenn sie selbige in Süddeutschland, in Frankreich, Italien oder in Ungarn gebrauchen können. Doch thun sie wohl daran, wenn sie im Sommer und Herbste, wo man mehr grüne Gemüse und Früchte genießt, die zwar zur Verbesserung der Säfte unumgänglich nöthig sind,

dennoch aber die Därme sehr schwächen und aufblähen, sich gleichzeitig eines einfachen bittern Mittels bedienen, und z. B. des Tags zwei- bis dreimal eine Tasse kühlen Aufguß von bittern Kräutern trinken, oder folgende Tropfen nehmen:

Nimm: Essenz von Bitterklee 2 Loth;
„ von Calmuswurzeln } von jedem ein
„ von grünen Pomeranzen } Loth.

Mische und bezeichne; Des Vormittags, Nachmittags und Abends jedesmal 50 Tropfen mit ein wenig Wein zu nehmen.

Man hat in früherer Zeit Gichtkranken und Podagristen auch die Milchkur als Verbesserungsmittel für ihre Säfte anempfohlen, und sogar angerathen, sich einzig und allein der Milch und der aus selbiger zu bereitenden Speisen zu bedienen. Es fällt jedoch in die Augen, daß die Milch von den schwachen Verdauungsorganen der Gichtkranken nicht lange vertragen werden wird, und daß es wohl eine harte und unüberlegte Zumuthung wäre, irgend Jemanden zu bereden, Jahre hindurch einzig von Milch zu leben. —

Gilt es die Säfte zu verbessern, so eignen sich hierzu die von mir für jede Jahreszeit angerathenen Curen weit mehr, und im Winter entspricht der fortgesetzte Gebrauch einer Tisane aus Wurzeln, welche auflösende, reinigende und eröffnende Kräfte besitzen, als Quecken, Löwenzahn, wilde Cichorie, Scorzonere, Sassaparille u. s. w. allen Ansprüchen,

die man zu machen berechtigt ist. Nur müssen alle solche Heilversuche mit Verstand unternommen werden, auf daß nicht der unzeitige Gebrauch derselben, oder das Uebermaß, beeinträchtigend auf den Magen wirke.

Und immer führt mich reifliches Nachdenken wieder auf das zurück, was ich Gichtkranken nicht oft genug an's Herz legen kann: «alle diese natürlichen und künstlichen Heilmittel leisten nur dann «dauernde Wirkung, wenn wir von nun an in moralischer und physischer Hinsicht ein neues Leben «beginnen, d. h. nie wieder in jene Fehler zurückfallen, welche den Grund zur Gicht gelegt und «selbige genährt haben.» —

Uebergehe ich jetzt eine Anzahl von bekannten und minder bekannten Gichtmitteln mit Stillschweigen, so geschieht es aus doppelter Ursache: einmal sind sie nur für besondere Fälle geeignet, also durchaus nicht im Allgemeinen anzuempfehlen, andernmals würden sie meine Leser irre leiten und sie glauben lassen, es gäbe spezifische Mittel gegen die Gicht, die es durchaus nicht gibt; denn nur in geregelter Lebensordnung liegt das große Geheimniß, sich vor der Gicht und vielen anderen Krankheiten sicher zu stellen.

Woher es aber kommt, daß bei der chronischen Gicht so mancherlei Arzneien aus allen drei Reichen der Natur zu einem Rufe gelangt sind, rührt daher: «daß sich Gicht und Rheomatismen oft zu gleicher Zeit in einem Individuum vorfinden, wo bald

«Gicht, bald Rheuma prädominiren.» Allein in solchen Fällen vermag einzig der erfahrne Arzt abzuschätzen, und das Heilverfahren für den fraglichen Fall zu bestimmen.

Dasselbe gilt auch von der mit der venerischen Seuche gepaarten Gicht, die sich durch einen kupferfarbigen Ausschlag oder röthlich-braune Flecken auf der Stirne und Nase, verbunden mit den übrigen Gichtsymptomen, zu erkennen gibt, eine sehr komponirte, beide Dyskrasieen berücksichtigende Behandlung erheischt, und nach der Erfahrung des um die Medizin hochverdienten Arztes Thilenius, ein wahres Skandal für die Heilkunst ist. —

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die gichtischen Anomalieen, nämlich jener Zustand, wo, ohne wahrnehmbare Vorboten der Gicht und ohne Fieberbewegung, gichtische Ablagerungen auf Gehirnhäute, auf die Nervenscheiden, auf das Herz, dessen Gefäße und Häute, auf die Lungen, den Magen, die Därme, die Urinblase, Vorsteherdrüse u. s. w. entstehen, ohne daß der Kranke weiß, daß sein sehr abwechselnder Leidenszustand auf Gicht beruht. — Häufig bleibt selbst der Arzt über den sonderbaren Gang solcher maskirter und anomalischer Zufälle in Ungewißheit, und zwar um deshalb, weil die daran Leidenden früher nicht an ausgebildeter Gicht litten, und da sie die sich zu-

weilen in den äußern Theilen zeigenden, aber schnell wieder verschwindenden Schmerzen für rheumatisch hielten, keinen Grund haben, sich als Gichtkranke anzugeben.

Sind nun die Symptome, welche von solchen unerkannten Gichtanfällen auf die wichtigsten Gebilde hervortreten, z. B. Schwindel, momentane Betäubung, große Hitze und Druck im Hinterhaupte und auf dem Wirbel, die oft dort nachlassen, um als Herzweh mit großer Angst und gestörtem Herzschlag wieder zu erscheinen, von so gewichtiger Art, daß sie, besonders bei jüngern kräftigen Subjekten, nicht nur dem Kranken, sondern auch dessen Arzte gerechte Besorgnisse einflößen und letzteren nöthigen, ohne Verzug zum Aderlaß zu schreiten, so wird doch durch dieses, dem Drange der Umstände entsprechende Verfahren nur augenblickliche Hülfe gewährt. Ja, ist das Individuum nicht wahrhaft vollblütig, so wird durch die Blutentziehung der Körper geschwächt und der Gang der Gicht nach Innen eher befördert, zumal wenn eine der schwächenden Heilmethode entsprechende Diät zugleich angeordnet wird. Auch fruchtet in der That ein solches (oft nothgedrungenes) symptomatisches Heilverfahren nicht lange, es repetiren die Zufälle, oder kommen, wenn der Erethismus der Gefäße in andern Gebilden, z. B. der Blase, in Folge der Metastase erregt wird, als Zeichen eines entzündlich schmerzhaften Blasenkrampfes zum Vorschein, wo aber die

entzündungswidrige Heilart auch nur palliative Hülfe gewährt, weil hier, wie dort, dem Kranken und dessen Arzte der spezifische Charakter der Entzündung unbekannt ist.

In allen solchen Fällen wird, wenn nicht genaues Forschen und unausgesetztes Beobachten uns mit dem verborgenen Feinde vollkommen bekannt macht, der Kranke nicht nur nie zu wirklicher Genesung gedeihen, sondern es wird sich zu unserm Schrecken früher oder später, trotz dieser Nothfallsmittel, Schlag, Lähmung, Stickfluß u. s. w. ausbilden; Krankheitsformen, die dann schneller oder langsamer zum Tode führen, ohne daß die Grundursache dieser Leiden bei Lebzeiten erkannt worden ist.

Mangel an Aufmerksamkeit solcher Individuen auf sich selbst, ist diesfalls meist der Beweggrund des gänzlichen Verkennens ihres Leidens. Der Arzt wird nur in jenen Augenblicken zu Rathe gezogen, wo die Gefahr drängt; so wie selbige entfernt ist und sich Patient erleichtert fühlt, hält er sich auch irrig für genesen, und hofft durch Diät und Verhalten vollends zur Gesundheit zu gelangen. Hat er vorzugsweise Debauchen im Essen und Trinken begangen, sich erkältet u. s. w., so glaubt er im Besitz der erregenden Ursache zu seyn, und durch das Vermeiden derselben ähnlichen Unfällen vorzubeugen; aller der in seinem Blute haftende Gichtstoff bleibt ihm verborgen, und folglich unbeachtet.

Man muß Arzt und vielversuchter Arzt seyn, um sich den täuschenden und auf mannichfaltige Weise irre leitenden Gang einer verborgenen Gicht lebhaft vor Augen stellen zu können; man muß aus Erfahrung ihre Truggestalten kennen und oft und viel von ihr betrogen worden seyn, um es dahin zu bringen, eine latente Gicht baldigst zu wittern, und ihr die Maske zu entreißen. Und doch hängt stets das Heil des Kranken von baldigster Entdeckung ab, und wehe ihm, wenn er oder sein Arzt nicht zu solcher gelangt! —

So wie sich hier eine, oft fehlerhafte Behandlung auf Unkenntniß gründet, so geschieht es auch, daß bei notorischen Gichtkranken ein unpassendes Verhalten den regelmäßigen Verlauf dieser Krankheit stört, und die Anomalieen verursacht. Es trägt sich dies zu, wenn der Gichtkranke sich dem Eintritt der Gicht auf die Gelenke und Gliedmassen widersetzt, wenn er sich zu der Zeit, wo das chronische Gliederreißen sich bemerkbar machte, nicht warm hält, wenn er sich muthwillig erkältet, oder gar durch Aderlaß und Purgiren den Paroxysmus abzuwenden bemühte. — Nicht minder kann sich solche Störung dann ereignen, wenn der an irregulärer Gicht Leidende durch Nachtwachen, angestrengtes und übermäßiges Kopfarbeiten, durch anhaltende Gemüthsbewegungen sein Gehirn schwächt, und den Andrang des Blutes nach diesem Organ vermehrt. Er wird dann, wenn deprimirende Effecte zugleich einwirken,

auch Congestion nach dem Herzen erregen, und den Erethismus in den Gefäßen dieser Centralgebilde (oder auf gleiche Weise in denen anderer Organe) hervorrufen, der die Versetzung des aus dem Blute ausgeschiedenen Gichtstoffes auf diese edeln Theile bewerkstelligt. — So wendet sich bei fehlerhaften Verhalten die Gicht auf den Theil, der der schwächere ist, daher die Metastase so oft auf die Lungen, den Magen u. s. w. statt hat.

Darum gilt es, eine maskirte oder muthwillig supprimirte Gicht baldigst zu erkennen. Das periodische Vorkommen der Schmerzen in äußern oder innern Theilen, besonders bei naßkalter Witterung im Frühjahre und Herbst, der von Zeit zu Zeit freiwillig erfolgende Abgang eines röthlichen sandartigen Bodensatzes im Urin, eines die Wäsche röthlich färbenden Achselschweißes, das Wohlbefinden in den schönen, heitern, warmen Sommermonaten, und im Gegensatz das Uebelbefinden bei kalter und feuchter Witterung verbreiten einiges Licht, und die früher angeführten Kriterien, das periodische Ohrensausen, der Schwindel, das Herzklopfen, die Angst, die Beklemmung, die Müdigkeit in den Gliedern, die Störungen der Verdauung, die Flatulenz u. s. w. die Gewißheit, die Gicht von den Eltern ererbt oder durch Ansteckung acquirirt zu haben, und das Einwirken anderer, die Gicht begründender Schädlichkeiten ertheilen die vollste Gewißheit.

Bei Wahrnehmung solcher gichtischen Anomalieen darf man sich durchaus nicht damit zufrieden stellen, für den Augenblick Hülfe geleistet zu haben. Denn es steht sogar in Frage, ob die im Drange der Noth und im Sturme der Gefahr geleistete Hülfe nicht den gesetzwidrigen Gang der Gicht eher vermehrt, als vermindert hat; zumal wenn die Ausdehnung des Blutes, wie es bei der atonischen Gicht immer der Fall ist, nicht auf wahrer Vollblütigkeit, sondern auf erhöhter Venosität beruht. Einen solchen Kranken darf man durchaus nicht für genesen halten, wenn auch die Congestionen nach Kopf, Lungen, Herz, Magen, Urinblase u. s. w. nachgelassen haben, und der Kranke sich für genesen hält; vielmehr gehe unser Dichten und Trachten dahin, das Ursächliche, liege es im Venen- oder Lymphsystem, zu heben und die Digestionsorgane zu stärken.

Da zur Erreichung dieses Vorhabens jedoch eine namhafte Zeit erforderlich ist, — bis die bei der atonischen Gicht anempfohlne Lebensweise, die Reibungen, Bäder und Brunnen, der Guajak, die Spießglanz- und Schwefelpräparate, die bittern Kräuterextracte u. s. w. der fernern Bildung der Gicht Schranken setzen, und Patient demnach, ehe und bevor der Heilzweck erreicht ist, periodischen Versetzungen des heterogenen Stoffes auf innere Gebilde unterworfen bleiben würde — so ist es dringend nöthig, unter solchen Umständen auf Ableitung nach Außen möglichst hinzuarbeiten.

Fand der Andrang der Säfte nach Kopf und Brust statt, so dient gar sehr ein lang im Zuge erhaltenes Vesicator im Nacken, auf der Brust, und Fontanelle oder Seidelbast auf beiden Oberarmen applicirt. War der Magen, die Leber, die Därme, die Urinblase der Sitz der Gicht, so ist es gut, das Vesicator, das auch in Form einer ätzenden und gelind wundmachenden Salbe angewandt werden kann, auf die äußere Gegend dieser Gebilde zu appliciren. Es werden ferner des Morgens und Abends geschärfte Senffußbäder und die trockenen Reibungen des ganzen Körpers anzuwenden seyn, gleichwie dem Kranken die Pflicht obliegt, sich vom Halse bis zu den Füßen in Wolle zu kleiden, diese Kleidung fleißig zu wechseln und sich, bis nach erfolgter Herstellung, vor dem Einfluß der kalten und nassen Witterung, der Zugluft, jeder Erhitzung und Erkältung, vor Debauchen im Essen und Trinken, vor Excessen in der Liebe, vor Zorn, Aerger, Schreck, Kummer und Sorgen aller Art, vor Geistesanstrengungen, Nachtwachen u. s. w. möglichst zu hüten.

Bemerken solche Kranke Spuren von Schmerz in äußern Theilen, so mögen sie die sich äußernde Gicht sogleich dahin zu locken und zu fixiren sich bemühen. Hierzu dienen Senfteige oder Zugpflaster und besonders das warme Bedecken solcher Theile mit Hanf, gekrempelter Schafwolle, Pelzwerk, Gichtfilz u. s. w.

Zeigt sich kritischer Schweiß, rother sandiger Bodensatz im Urin, und ist kein Fieber zugegen,

so dient innerlich die flüchtige Guajaktinctur (des Tags viermal 30 Tropfen mit einem Schluck lauen Thee verdünnt) und ein Aufguß von folgenden Spezies:

Nimm: Cardobenedicten-Kraut } von jedem 3 Loth;
Mexikanisches Chenopodium }
gestoßne Sassafrasrinde } von jedem 1 Loth.
geschnittne Calmuswurzel }

Mische und bezeichne: Eine mäßige Hand voll täglich mit 5 Tassen siedend heißem Wasser zum Thee anzubrühen und den Tag über zu trinken.

Personen, die an chronischer Gicht seit vielen Jahren litten, und früher, als deren Ausrottung noch möglich war, nichts dagegen unternahmen, werden bei eintretendem Alter und allmähliger Steifheit und Verkrüppelung der Gliedmassen, nicht nur bei jedem Wechsel der Witterung von herumschweifenden Gliederreißen gepeinigt, sondern auch in eine höchst passive Lage versetzt, vermöge welcher sie außer Stand sind, sich die nöthige Leibesbewegung zu machen. Sie leiden demnach an hartnäckiger Stuhlverstopfung, Indigestion und Aufblähung, Sodbrennen u. s. w. — Diesen Individuen nützen folgende Arzneien, welche den Torpor im Darmkanal heben, und laut der Wahrnehmung sehr erfahrner Aerzte herrlich auf die Secretion der Haut und Nieren wirken; doch dürfen nur kalte, abgelebte Gichtkranke sich dieser Arzneien bedienen:

Nimm: gestoßnes Guajak-Gummi 3 Quent;
» Ammoniak-Gummi
venedische Seife
pulverisirte Rhabarber } von jedem ein Quent;
Brechweinstein 6 Gran;
Extract von Ochsengalle so viel als nöthig, um eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 2 Gran zu verfertigen. Bezeichne sie: Morgens und Abends 7 Stück zu nehmen.

Außerdem als Trank nachstehende Spezies:

Nimm: junge Fichtensprossen
gestoßne Wachholderbeeren
geschnittenes Sassafrasholz
» Süßholz } von jedem 4 Loth.

Mische und bezeichne: Täglich eine Hand voll mit einer Kanne Wasser bis auf drei Viertel Kanne abzukochen, und den Tag über lau zu trinken.

Indem sie durch diese Mittel die Ausscheidung zu befördern trachten, mögen sie auch durch Fontanelle oder oft erneuerte und lange im Zug erhaltene Vesicatorien eine stete Ableitung zu unterhalten bemüht seyn. Ein so schulgerechtes Verfahren wird bei einer, ihrem Alter und der, der Gicht zum Grunde liegenden Schwäche, angemessenen Diät, gar viel zur Erhaltung ihres Lebens und zur Erleichterung desselben beitragen. — Zu der Zeit aber, wo sie schmerzfrei sind, wo bei warmer und trockner Witterung die gichtischen Regungen schweigen, da mögen sie sich der bittern Mittel, besonders der Extract-Auflösung, nach folgender Vorschrift bedienen:

Nimm: Cardobenedicten-Extract } von jedem 2 Loth;
Bitterklee-Extract }
Pfeffermünz-Wasser 24 Loth;
Calmuswurzel-Tinctur 1 Loth.

Mische und bezeichne: Vormittags, Nachmittags und Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Fünftes Kapitel.

Beschreibung der Kopfgicht und des dagegen zu beobachtenden Heilverfahrens.

Das heftige Kopfleiden, welches man mit dem Namen Kopfgicht belegt, ist zwar häufig rheumatischen oder rheumatisch=catarrhalischen Ursprungs, und wird demnach in einer besondern Abhandlung (über Flüsse oder Rheumatismen) seine Würdigung finden; allein es zeigt sich dies Leiden auch als Folge krankhaft erhöhter Venosität bei Personen, die nachweisbar an Gicht leiden, und kommt auch, meiner Erfahrung gemäß, in Verbindung mit dem Rheuma vor. Aus so triftigen Gründen, und da man jedes periodische Kopfleiden ausschließlich Kopfgicht zu benennen pflegt, hielt ich mich verbunden, in einem Lehrbuch über die Gicht, auch dieser so überaus lästigen und höchst schmerzhaften Form schuldige Erwähnung zu thun.

Die wahre Kopfgicht, die nicht rheumatischen oder rheumatisch=catarrhalischen Ursprungs ist, kann eben so als Symptom der regelmäßigen, als der

unregelmäßigen Gicht erscheinen, als sie auch häufig Folge des Rücktrittes der Gicht auf die Gefäße der Hirnhäute ist. In beiden Fällen erkennen wir sie aus den Merkmalen, die wir als Hauptkennzeichen der Gicht angegeben haben. Der so heftige Kopfschmerz tritt hier meist plötzlich ein, und ist periodischer Art; Erkältung, Gemüthserschütterungen aller Art, Excesse in Speise und Trank, besonders Erkältung der Füße rufen den Paroxysmus plötzlich hervor. Uebrigens findet sie auch ursprünglich statt, wenn die kritische Ausscheidung des Gichtstoffes vom Beginn an nach dem Gehirn seine Richtung nimmt, und erscheint nicht selten auf Störung der in den äußern Theilen abgesetzten Gicht. So sieht man sie auf Verwahrlosung des Podagras und der Gicht in den Händen und andern Theilen entstehen, und sich lange Zeit in der neuen Stellung behaupten, wenn nicht schleunigst Alles aufgeboten wird, sie wieder nach den äußern Theilen zu leiten.

Sie unterscheidet sich dadurch von jenem Kopfleiden, das rheumatischen Ursprungs ist, daß der heftige Schmerz und das Kopfreißen auf warmes Verhalten, und besonders auf das Ueberlegen trockner warmer Umschläge, gemildert wird; dahingegen das rheumatische Kopfweh durchaus keine Wärme verträgt, und vielmehr auf deren Anwendung heftiger wird. Auch steht, hinsichtlich der Heftigkeit, das Kopfleiden wirklicher Gichtkranken in keinem Verhältniß zu jenem, der am Rheoma Leidenden, da

das rheumatische Kopfweh ungleich heftiger ist, und den Kranken fast um den Verstand bringt.

Die wahre Kopfgicht verschlimmert sich gern gegen Abend, dauert meist mehrere Wochen an, wechselt zuweilen mit gichtischen Schmerzen in den Gelenken, und bietet die eigenen, nicht zu verkennenden Zeichen des Gichtschmerzes zur Beobachtung dar. Sie entsteht gern zu Anfange des Herbstes und kurz vor Eintritt des Frühjahres, und der Kranke klagt über eine krampfhafte Spannung und drückend schmerzhafte Ausdehnung der Kopfhäute, über heftiges Kopfweh im Innern, dem ein Jucken und Beißen in den äußern Theilen vorhergeht. Meist tritt hohe Röthe des Gesichtes, und bei vollblütigen und jüngern Personen auch hoher Glanz der Augen und selbst entzündliche Ausdehnung der Blutgefäße dieses Organs ein. Oft verbreiten sich rothe Strahlen nach einer Seite des Halses, Ohres u. s. w.; auch haben die Kranken das Gefühl, als durchwehe ein Wind die Haare, welche letztern oft ihre Lage zu verändern, und sich krampfhaft zu erheben scheinen.

Doch steht, wie schon erinnert, wahre Kopfgicht in keinem Verhältniß zu jener, die rheumatischen Ursprungs ist, und den Kranken bis zum Wahnsinn und zur Verzweiflung bringt. — Ich selbst habe an wirklicher und äußerst heftiger Kopfgicht gelitten, allein ich überzeugte mich, daß diese Versetzung der Gicht auf's Gehirn zwar höchst gefährlich, aber bei

weitem nicht so schmerzhaft sey, als das rheumatische Kopfreißen, das ich manche Kranke auf die fürchterlichste Weise foltern sah. — Am schrecklichsten martert der sogenannte Stirnbeinhöhlen-Kopfschmerz, der in der Tiefe des untern Theiles des Stirnbeins seinen Sitz hat, und rheumatisch-catarrhalischen Ursprungs ist.

Wo sich nun bei Personen, die zur Gicht geneigt sind, oder in Folge des Verschwindens der Gicht aus den äußern Theilen, das gichtische Kopfweh anfangs unter heftigem Drücken, dann unter schmerzhaftem Stechen und Reißen zeigt, beachten wir vor Allem das Alter, die Constitution des Kranken, dessen Puls und die Fieberbewegung. Ist das Individuum jung oder kräftig, vollblütig, wohlgenährt, ging heftiger Exceß im Trunke vorher, geht der Puls voll und hart, ist starker Frost vorhergegangen und folgt sehr heftige Hitze und Unruhe, so wird dann ein den Kräften des Kranken angemessener Aderlaß, und das gleichzeitige Ansetzen von Blutegeln an die Schläfe und hinter die Ohren, das Erste seyn, was wir zur Befreiung des Gehirns zu unternehmen haben. Findet hingegen Schwäche statt, ist Patient von schwächlicher Leibesbeschaffenheit oder im vorgerückten Alter, ist das Fieber gelind und unbedeutend, der Puls zwar gereizt, aber nicht voll und hart, so reichen die Blutegel aus, und wir greifen hier wie dort sogleich zur ableitenden Methode, als der vorzüglichsten Heilart der Kopfgicht.

Demnach legen wir ein großes Vesicator auf den Nacken, geschärfte Senfteige auf die Oberarme und Oberschenkel, oder auch an jene Theile, wo die Gicht früher abgelagert war. Zu gleichem Zwecke dienen auch sehr geschärfte Senfbäder für Hände und Füße, erweichende Lavements, der ununterbrochene Aufenthalt des Kranken in einem vorher erwärmten Bette, und innerlich gelind schweißbefördernde Mittel.

Je heftiger das Gichtkopfweh ist, um so größer ist die Neigung des Kranken zum Erbrechen, und wehe dem Kranken, der hier argwohnte, die Ursache seines Kopfleidens käme aus dem Magen, und zum Brechmittel griff! — er würde der Gicht den Weg zum Magen bahnen, statt daß er sie nach Außen leiten soll.

Ist nun durch die äußern Reizmittel genügend für Ableitung gesorgt, und früher ein übermäßiger Andrang des Blutes nach dem Gehirn berücksichtigt worden, so wird durch Mithülfe der Naturthätigkeit recht bald Schweiß, und allmählig, unter Absatz der Gicht auf irgend ein Gelenke, auch Nachlaß des Kopfleidens und mit selbigem Verminderung der Uebelkeit und des Hanges zum Brechen erfolgen.

Da der in Mitleidenheit gezogene Magen zu solcher Zeit wenig oder nichts verträgt, so reiche man anfangs schluckweise den von mir empfohlnen Thee aus gleichen Theilen Mexicanischen Chenopodium und Fliederblumen; behielte der äußerst aufgereizte Magen gar nichts bei sich, und vergrößerte heftiges Erbrechen durch Erschütterung das Kopfweh,

so ist es wohlgethan, auch ein Vesicator auf die Magengegend zu legen.

Wo aber keine Aufreizung des Magens statt hat oder schon beschwichtigt worden ist, wende man da, wo wenig oder gar kein Fieber, und folglich Mangel an Naturthätigkeit obwaltet, folgende Pulver an:

Nimm: pulverisirten Camphor 2 Gran;
Dowersches Pulver 3 Gran;
gestoßnes Süßholz 10 Gran.
Mische und verfertige solche Pulver an der Zahl 6.
Bezeichne sie: Alle 3 Stunden eins zu nehmen.

Wird hierauf der Kopf, sey es durch Ablagerung der Gicht auf äußere Theile oder durch Entleerung des Gichtstoffes mittels Schweiß und Urin, befreit, so bleibt ferner alles das zu beobachten, was über Behandlung der Gicht im Allgemeinen gelehrt worden ist. Besonders muß sich ein solcher Kranker vor Erkältung des Hauptes, vor Zugluft, vor anstrengenden Geistesarbeiten und Gemüthsaffecten hüten, gleichwie durch wollene Bekleidung und ausgezeichnetes Warmhalten der Füße und dadurch, daß er bei Mangel an Kopfhaaren eine Perrücke trägt, vor Rückfällen sichern.

Während der Kopfgicht muß der Kranke in einem mäßig warmen, aber dunkeln und des Lichtes beraubten Zimmer liegen, und da er wahrhaft gichtkrank ist, wird ihm auch das Umwickeln des Kopfes mit gewärmtem Hanf, gekrempelter Schafwolle oder Pelzwerk von großem Nutzen seyn. Dies Warm-

halten des Hauptes, das dem Gichtkranken so wohl thut, verträgt jedoch der an Kopfflüssen Leidende selten, vielmehr vermehrt die Wärme den Schmerz, woraus zu ersehen ist, daß das Rheuma eine ganz andere Behandlung erheischt. —

Je heftiger und andauernder die Kopfgicht gewesen ist, um so mehr haben die Leber und die Verdauungswerkzeuge dabei gelitten, daher mild auflösende Kräuterextracte von Quecken, Löwenzahn, Schöllkraut, in Verbindung mit der geblätterten Weinsteinerde, mit der Rhabarber, dem Kranken zu reichen sind, ehe und bevor man zu bittern und stärkenden Arzneien übergeht; es ist dies um so nöthiger, da einmal durch den heftigen Schmerz und den natürlichen Consens zwischen Gehirn und der Leber, dem Magen u. s. w. starker Gallenerguß und krankhafte Veränderung des Magensaftes erzeugt werden, andernmals durch das Fieber Krankheitsproducte aus dem Blute ausgeworfen und auf den Darmkanal abgesetzt wurden.

Diese Berücksichtigung erheischt das weit heftigere rheumatische Kopfleiden nur um so mehr, und wo gedachte Nachkur nicht in Gebrauch gezogen wird, verfällt der Kranke leicht in eine Unterleibsschwindsucht.

Habe ich mir nun allerdings vorgenommen, das rheumatische Kopfreißen an einem andern Orte abzuhandeln, so will ich doch, in Berücksichtigung dessen, daß man herkömmlich auch das auf Fluß- und

Schnupfenschärfe beruhende außerordentlich und tobend heftige Kopfleiden irriger Weise Kopfgicht nennt, und folglich auch in diesem Buche Rath und Hülfe dagegen suchen wird, das Nothwendige hierüber mittheilen, und fühle mich um so mehr dazu bewogen, da zuweilen Gicht und Rheoma zugleich statt finden.

Personen, die zu Flüssen geneigt sind, oft am rheomatischen Zahnweh, am steifen Halse oder an Schmerz in der Schulter leiden, oder auch früher nie daran litten, allein nach starker Durchnässung, oder nach Erkältung auf vorhergegangene schnelle Erhitzung, bei schnellem Wechsel der Witterung, oder indem sie aus einem sehr warmen Zimmer plötzlich in die Zugluft treten u. s. w. von heftigem Kopfreißen befallen werden, das anfangs oft nur die Zähne, den Backen, die Augen oder Ohren, den Nacken u. s. w. befällt, dann aber zu den äußern und tiefer liegenden Bedeckungen des Schädels, ja oft zur Knochenhaut des Schädels und selbst zur innern harten Hirnhaut übertritt, leiden am rheomatischen Kopfreißen, das sie fälschlich Kopfgicht nennen, weil sie nicht eigentliche Gichtkranke sind.

Kaum zu beschreiben sind die Schmerzen, die solche Kranke bei Tag und Nacht peinigen, ihnen viele Nächte den Schlaf rauben und sie zur Verzweiflung bringen. Gedeihen sie ja, überwältigt von Erschöpfung, zu momentaner Ruhe, so ist ihre Einbildungskraft so abnorm erhöht, daß sie sogar

von ihrem Schmerze träumen und erschreckt erwachen, um von neuem gefoltert zu werden. Sie vertragen keine Wärme, keine Kopfbedeckung, sondern sehnen sich nach Abkühlung; ihre Augen vertragen kein Licht, ihre Ohren beleidigt das mindeste Geräusch, und jede Geistes- und Gemüthsaufreizung steigert den Schmerz zum Rasendwerden. —

Bei so fürchterlich heftigem Kopfrheuma ist es nun ebenfalls dringend erforderlich darauf zu sehen, ob das durch die Heftigkeit des Schmerzes hervorgerufene Fieber bedeutend und das Individuum sehr vollblütig ist, oder nicht. — Meistens reicht es jedoch aus, 10 bis 12 Stück Blutegel an die Schläfe und hinter die Ohren zu setzen, und deren Nachbluten hübsch lange zu unterhalten. Auch legt man mit Nutzen ein geschärftes Senfpflaster auf den Nacken und die Oberarme, und wendet gleichzeitig starke Senffußbäder und erweichende Klystiere an. Innerlich reicht man am Tage kühlend-schweißtreibende Mittel, z. B. folgende Mischung:

Nimm: gereinigten Salpeter 4 Skrupel;
Hollunderblüthen-Wasser 8 Loth;
Minderers Liquor }
Diacodien-Syrup } von jedem 2 Loth;
Brechwein 4 Skrupel.

Mische und bezeichne: Stündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen, und schwachen Fliederthee nachzutrinken.

Ist die Zunge solcher Kranken belegt, fehlte die Eßlust schon früher, und concurriren mit einem Worte gastrische Unreinigkeiten, so ist es rathsam,

ein gelind eröffnendes Mittel vorauszuschicken, und dann der oben genannten Mischung 2 Loth Seignetten-Salz zuzusetzen.

Des Abends dient, außer einem erweichenden Lavement, ein Mittel, das zugleich auf Duftung und Ruhe hinwirkt, wozu sich nachstehendes Pulver eignet:

Nimm: Dowersches Pulver 6 Gran;
Camphor 2 Gran;
gereinigten Salpeter 8 Gran;
gestoßnes Süßholz 15 Gran.

Mische und bezeichne: Des Abends beim Schlafengehn auf einmal zu nehmen.

Bessert sich hierauf der Zustand nicht, so geht man zu einem Mittel über, das sich bei Rheomatismen stets nützlich bewiesen hat, und gibt es laut folgender Vorschrift:

Nimm: Eisenhütlein-Extract 1 Quent;
Brechwein 1 Loth;
Minderers Liquor 3 Loth.

Mische und bezeichne: Alle 2 Stunden 34 Tropfen mit einem Schluck Fliederthee vermischt zu nehmen.

Zuweilen geht die sogenannte Kopfgicht von den Zähnen aus, wo der Schmerz sich zuerst äußerte. Ist dies der Fall, und Patient klagt fortdauernd über Schmerz in einem Zahn, so ist dieser oft angefressen und die Ursache, warum das Rheoma daselbst sich fixirte; dann untersuche man den Zahn genau, und zeigt er sich cariös, so entferne man

ihn baldigst, worauf auch das consensuelle Kopfreißen sich schnell verlieren wird. — Gar oft leiden Personen, die das Ausreißen des brandigen Zahnes scheuen, an stetem Kopfreißen, das sie einzig dem Beibehalten des verdorbenen Zahnes zuzuschreiben haben. Auf andere Weise fehlen die, welche sich aus Unverstand, wenn sie an Flüssen des Zahnfleisches leiden, ganz gesunde und untadelhafte Zähne ausziehen lassen. Diesem Befehle sollte der Zahnarzt nie Folge leisten.

Doch nur ein erst entstandenes rheumatisches Kopfleiden weicht dieser der Natur der Krankheit entsprechenden Heilart, und entscheidet sich durch Schweiß und Urin mit Bodensatz. Hat hingegen das Kopfreißen schon länger angedauert, sitzt das Rheuma tief, hat es nicht nur Flechsen und Häute, sondern auch die Nervenscheiden selbst befallen, so schaffen örtliche Blutentziehungen, ableitende, schweiß- und stuhlbefördernde Mittel nur unbedeutende, durchaus nicht Bestand habende Besserung. In solchem Falle sieht man auf alle Arzneien und Hausmittel, deren sich solche Kranke bedienen, nicht die mindeste Besserung erfolgen, ja der Rheumatismus nimmt immer festern Sitz, wird chronisch und stürzt den lang gefolterten Kranken in stetes Siechthum. —

Diese Kopfgicht, wie wir sie von Ununterrichteten benennen hören, beruht auf rheumatischer Dyskrasie, und weicht einzig gelinden Merkurialmitteln, in Verbindung mit Opiaten. Greift der Arzt bal-

digst und nachdem er bemerkt, daß die erstgenannte Heilprozedur ohne Erfolg bleibt, zu gelinden Merkurialpräparaten, so erspart er dem Kranken große und unaussprechliche Leiden und die qualvollsten Nächte. — Demnach säume man nicht, zu diesen einzig rettenden Arzneimitteln baldigst überzugehen; auch die Quecksilberpräparate sind treffliche Heilmittel, die am rechten Orte und zur schicklichen Zeit angewandt, Hülfe gewähren, die wir von andern Arzneien nicht zu erwarten haben; und gerade in dieser Krankheit sind sie das einzige Rettungsmittel, und von allen erfahrnen und gewissenhaften Aerzten einstimmig dafür anerkannt. Doch gebrauche man das Merkurialmittel nur so lange, bis das Zahnfleisch gelind angegriffen ist, meist ist das Kopfleiden dann schon getilgt, oder verschwindet bald und für immer. — Sobald sich Schmerz am Zahnfleisch zeigt, setzt man dies Mittel aus, damit die Zähne nicht leiden und kein Speichelfluß entstehe; auch ist es dringend erforderlich, während der Anwendung desselben sich sehr warm zu halten, und Säuren und Salze durchaus zu meiden. Legt sich der fürchterliche Schmerz bald, und der ausgehungerte Kranke sehnt sich nach Nahrungsmitteln, so mag er sich der Milchspeisen, der Chokolade, der Schleime und des gekochten Obstes, leicht verdaulicher und zarter Fleischspeisen bedienen, und ein Glas Bier trinken.

Was die Form des mit Opium versetzten Merkurialpräparates betrifft, so mögen die, welche gesunde Lungen haben, und Frauen, die zu dieser Zeit nicht schwanger sind, sich folgender Pillen bedienen:

Nimm: ätzenden Queckſilber-Sublimat 5 Gran;
wässeriges Opium-Extract 10 Gran;
löse Beides mit einem Theelöffel voll destillirtem Wasser auf, und mische dann nach den Regeln der Kunst und auf das Genaueste hinzu:
pulverisirten Süßholzsaft 2 Quent;
Bitterklee-Extract so viel als nöthig, um eine Pillenmasse, und aus selbiger 50 Stück kleine Pillen zu verfertigen. Bestreue selbige mit Stärkemehl und bezeichne sie: Alle 3 Stunden eine einzige Pille zu nehmen.

So lange die Schmerzen sehr heftig sind, nimmt Patient auch bei Nacht alle 3 Stunden eine Pille. So oft ich auch mich selbiger bediente, sah ich doch nie Speichelfluß davon entstehen, wohl aber erntete ich großen Dank, da sie das fürchterliche Kopfleiden baldigst hoben. Vermindern sich die Schmerzen um ein Großes, so gebe man die Pille nur am Tage, und setze sie aus, wenn alle Spuren des Reißens verschwunden sind.

Wer schwache Lungen hat, zum Blutspeien geneigt oder hektisch gebaut ist, dem sind diese Pillen nicht zu gebrauchen verstattet, solchen Personen nützen nachstehende Pulver:

Nimm: salpetersaures Quecksilber ½ Gran;
wässeriges Opium=Extract ⅓ Gran;
gestoßnes arabisches Gummi 10 Gran;
Chamillenöl=Zucker 15 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 16. Bezeichne sie: Alle drei Stunden eines mit ein wenig Wasser wohl eingerührt zu nehmen, und wenn bedeutender Nachlaß des Kopfreißens entsteht, blos des Morgens und Abends eins zu nehmen; von der Zeit an, wo jedoch Schmerz am Zahnfleisch, oder ein metallartiger Geschmack, oder ein übler Geruch aus dem Munde entsteht, ganz auszusetzen.

Auch das hartnäckigste Kopfreißen verliert sich bald auf Anwendung dieser Arzneien, daher sie nie lange fortgesetzt werden dürfen. Nach dem Aussetzen derselben zeigen sich oft Unreinigkeiten in den ersten Wegen, besonders galligter Art, die, wie früher erinnert, theils Folge der Mitleidenheit der Leber und des Magens sind, theils durch das Fieber ausgeschieden wurden, und auflösend eröffnende Arzneien erheischen.

Möge diese in möglichster Kürze abgefaßte Belehrung über wahre Kopfgicht, und das weit schmerzhaftere rheumatische Kopfreißen hinreichen, wißbegierige Leidende über das so abweichende Heilverfahren bei beiden Krankheitsformen zu unterrichten. Wer sich über letztere Krankheit genauer unterrichten will, wird genügende Auskunft in dem Werke, über Erkenntniß und Heilung des Rheumatismus, erhalten, das ich baldigst zu liefern gedenke.

*

Jetzt nur noch einige Worte über den Gesichtschmerz, der zuweilen, wiewohl in seltnern Fällen, gichtischer Natur ist, und nur in letzterer Beziehung hier eine besondere Berücksichtigung verdient.

Der über alle Maßen schmerzhafte, und den Kranken bis zum Wahnsinn folternde Gesichtsschmerz gehört, gleich der rhevmatischen Kopfgicht, zu den heftigsten Graden des Schmerzes, welcher meist auf uns unbekannten Organisationsveränderungen der leidenden Nerven beruht. Der Gesichtschmerz ist meist chronischer Art, tritt bald periodisch ein, kehrt bald unregelmäßig wieder, und tobt in den Gesichtsmuskeln, wo er gewöhnlich in der Nähe der Nasenflügel anfängt und sich über die Wange, nach unten und oben, bald mehr, bald weniger verbreitet.

Befällt dieser Schmerz gichtische Personen, so äußert er sich bald durch Jucken und Kitzel an der Stelle des Gesichtes, die ich eben bezeichnet habe, oder als krampfhafte Kälte mit leichten Zuckungen der Wange oder des Backens, bald unter großer Angst und Unbehaglichkeit. Der Schmerz tritt dann im Nu, und gleichsam mit einem elektrischen Schlage ein, und wüthet und tobt nun bald längere, bald kürzere Zeit, und verschwindet dann eben so schnell. Sey es nun, daß er periodisch oder zu unbestimmten Zeiten wiederkehrt, er überfällt den Kranken auch in der Zwischenzeit, und zwar auf die leiseste und geringste Veranlassung, z. B. beim Berühren des Backens, beim Lachen, Kauen, auf Gemüths-

bewegungen. Nur selten finden Zuckungen beim Paroxysmus selbst statt, wohl aber ist Backen und Wange bleicher und kälter, als die nicht vom Schmerz ergriffene Seite. Die Verzweigungen des fünften und siebenten Nervenpaars sind der eigentliche Sitz des Schmerzes; die Ursache ist oft rein örtlich, und dann nicht zu erörtern; wir betrachten nur jenen Fall, wo eine aus erhöhter Venosität entsprungene Gicht als Allgemeinleiden dem Gesichtschmerze zum Grunde liegt.

Unter allen Entstehungsarten dieser Krankheit ist nun die, welche auf Gicht begründet ist, noch diejenige, welche weit eher als alle andere Heilung verstattet. Denn nur zu oft sehen wir, daß diese Krankheit, obgleich sie an und für sich nicht tödtlich ist, doch wegen ihrer, allen Heilmitteln trotzenden Andauer in Abzehrung und Tod stürzt. Um so glücklicher ist der Kranke, welcher die Natur und nächste Ursache dieses Schmerzes erkennt.

Zum Glück kommt auch diese Krankheit, welche die Aerzte Prosopalgie, oder jenem Arzte zu Ehren, der sie zuerst beschrieb, den Fothergillschen Gesichtschmerz nennen, nicht so häufig vor, und ich sah ihn selbst nur zweimal, aus gichtischer Dyskrasie entsprungen.

Ich fand, daß die entfernte Ursache in Störungen des Kreislaufes im Venensystem des Unterleibes, in Ueberfüllung und Anpfropfung der Leber und in Unterbrechung der früher fließend gewesenen

Hämorrhoiden zu suchen war, richtete mein Heilverfahren danach, und war so glücklich, beide Kranke (weiblichen Geschlechtes, die eine im 39sten, die andere im 45sten Jahre stehend) davon gründlich zu befreien.

Darum rathe ich, wenn solche Personen nachweisbar an Gicht, und folglich an Stockungen im lymphatischen und venösen System früher gelitten haben, oder die Gicht vorher in irgend einem Gelenke abgelagert gewesen ist, einmal das Augenmerk auf die Unterleibsgebilde zu richten, andernmals durch äußere Reizmittel (Senfteige, Vesicatorien) die Gicht wieder nach jenen Orten hin zu locken. Letzteres fruchtet zuweilen bald und trägt schnell zur Verminderung des kaum auszuhaltenden Gesichtschmerzes bei; allein die Hauptanzeige, Aufhebung des Grundleidens im venösen und Drüsensystem, ist ein zeitsplitterndes Unternehmen, wobei der Kranke, der Heftigkeit des Schmerzes halber, auch besondere Linderungsmittel bedarf.

Indem wir demnach solchen Gichtkranken, wenn sich bei heftiger Aufregung starkes Fieber und Andrang des Blutes nach dem Kopfe zeigen, nach Beschaffenheit ihres Alters, der Constitution und des Pulses, mit allgemeiner oder örtlicher Blutentziehung zu Hülfe geeilt sind, auch in jenen Fällen, wo die Gicht schon früher auf äußern Theilen gehaftet hat, Ableitung dahin veranstaltet haben, reichen wir nun die angezeigten Heilmittel in schicklicher Verbindung

und zwar so, wie selbige sich den erfahrensten Heilkünstlern als heilsam und ersprießlich bewiesen haben. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß dieser Gesichtschmerz ein wahres Nervenleiden ist, und daß die Arzneien auf selbiges berechnet seyn müssen.

Nachstehende Formeln zeigten sich mir von großem Erfolge, daher ich sie beim gichtischen Gesichtschmerz für vorzüglich halte.

Zur Linderung der schrecklichen, alle Ruhe und Schlaf raubenden Schmerzen bediene sich Patient dann, wenn er es nicht mehr über sich vermag, den Schmerz zu ertragen, folgenden Mittels:

Nimm: cohobirtes bitteres Mandelwasser 2 Quent;
wässeriges Opium-Extract 2 Gran;
Chamillenwasser
Diacodien-Syrup } von jedem 2 Loth.

Mische und bezeichne: Bei heftigem Schmerze zwei Caffeelöffel hiervon zu nehmen.

Große Linderung gewährt ferner, und laut der Erfahrung gediegener Aerzte, der äußerliche Gebrauch folgenden Mittels:

Nimm: ätzenden Quecksilber-Sublimat 10 Gran;
Rosenwasser 8 Loth.

Mische und bezeichne: Hiervon etwas warm zu machen, dann eine Compresse von feiner Leinwand darin einzutauchen und lauwarm auf den Backen zu legen.

Da letztere Mischung, wenn sie durch Verwechslung in den Magen kommt, als Gift wirkt, so trage man Sorge, daß sie stets unter Verschluß bleibt.

Außerdem erfordert nun die Radicalkur, daß der Kranke nachstehende Arzneien so lange brauche, bis die Grundlage des Uebels, die Stockungen im System der Venen und Drüsen, völlig gehoben ist:

Nimm: geblätterte Weinsteinerde 2 Loth;
Quecken-Extract 3 Loth;
Löwenzahn-Extract, Schöllkraut-Extract, von jedem 1 Loth;
Pfeffermünzwasser 14 Loth;
Darel'sche Rhabarbertinctur 3 Loth.

Mische und bezeichne: Hiervon den Tag hindurch alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen; erfolgen hierauf mehrere Stuhlgänge, dann nur alle 3 Stunden.

Dabei am Morgen und Abend eins von folgenden Pulvern:

Nimm: Calomel 1 Gran;
pulverisirte Belladonnawurzel 1 Gran;
Zucker 10 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 10 Stück. Bezeichne sie: Des Morgens und Abends eins zu nehmen.

Diese Pulver werden nur so lange genommen, als der Schmerz wiederkehrt; setzt er dann für längere Zeit aus, oder zeigen sich die entfernten Spuren des Speichelflusses (Metallgeschmack, übler Geruch aus dem Munde, Schmerz am Zahnfleisch), so werden sie ganz ausgesetzt, und nur die flüssige Arznei wird fortgenommen.

Bei solcher Behandlung und gleichzeitigem und lang fortgesetztem Gebrauche der so hülfreichen Kämpfischen Visceral-Klystiere glückt es gewiß, dies fürchterliche Uebel gründlich zu besiegen. Doch treten selbst bei gichtischen Kranken noch Ereignisse ein, die einen wesentlichen Einfluß auf die Kur haben.

Es ereignet sich nämlich, daß solche Kranke abwechselnd an Gicht und Hämorrhoiden leiden, da die Natur bald auf diesem, bald auf jenem Wege die Ausgleichung zu bewerkstelligen sich müht. Ist dies der Fall, und, besonders beim Stocken der Hämorrhoiden, eine Unterleibs-Vollblütigkeit und Andrang des Blutes zugegen, sich kund gebend durch Kreuzschmerz, Brennen und Jucken im Mastdarm, Abgang von Schleim, Anschwellen der Blutgefäße am After u. s. w., so ist es nöthig, von Zeit zu Zeit (alle 4 bis 6 Wochen, wenn die goldne Ader nicht von selbst zum Fließen kommt) Blutegel an das heilige Bein und an den After zu setzen.

Andernmals und besonders bei schwächlichen Individuen geschieht es, und vorzüglich in Gegenden, wo das kalte Fieber oft grassirt, oder zu der Zeit, wo diese Fieber epidemisch herrschen, daß auch bei gichtischen Körpern der Gesichtsschmerz zu bestimmten Tagen und Stunden wiederkehrt, und es demnach in die Augen springt, daß ihm ein maskirtes intermittirendes Fieber zum Grunde liegt. — So

ersprießlich hier anfangs die oben angegebene Heilmethode ist, so wird es denn doch nach baldiger Entfernung der Infarcte des Unterleibes erforderlich, zur eigenthümlichen Behandlung des Wechselfiebers überzugehen, und deshalb ärztlichen Rath nachzusuchen, da ich mich hier darüber nicht weiter verbreiten kann.

Sechstes Kapitel.

Heilregeln für Behandlung der örtlichen Gichtübel.

Schon früher ward gelehrt, daß in jenen Fällen, wo die Gicht jüngere und kräftige Personen befällt, und die Heilbestrebung der Natur nicht durch freventliches Eingreifen gestört wird, diese Naturkrise regelmäßig verläuft und in den äußern Theilen, wo sie ihre Ablagerung machte, nur Empfindlichkeit und Schwäche zurückläßt, und daß selbst eine zurückbleibende schlaffe Geschwulst sich von selbst verliert.

Allein nach oft wiederholten Gichtanfällen bei bejahrten Personen, und da, wo die Gicht auf Schwäche beruht, nicht minder in jenen Fällen, wo der mit regelmäßiger Gicht behaftete Kranke die Krisen nicht gehörig abwartet, geht die Auffaugung nur unvollkommen von Statten, es bleiben harte Anschwellungen zurück, welche die Beweglichkeit des Gelenkes hindern, es werden nur noch die flüssigen Theile resorbirt und die erdigen und sandigen bleiben zurück und sind oft steinartig anzufühlen (Gichtknoten). — Zuweilen werden selbst

Knochen und Knorpel desorganisirt, die erstern werden porös, bekommen Auswüchse, werden gekrümmt, wie wir dies an den Fingern und Zehen alter Gichtbrüchigen sehen, die Knorpel werden zuweilen verzehrt oder auch verknöchert.

Ist es nun an sich schon ein großer Uebelstand, Schwäche in den Händen, Knieen, den Fußgelenken u. s. w. zeitlebens zu behalten, so verbittert Steifheit, Lähmung und Verkrüppelung der zur Bewegung und Geschäftsführung, so wie zum Broderwerb unentbehrlichen Gliedmassen nicht nur allen Lebensgenuß, sondern vernichtet auch durch verminderte Regsamkeit und Thätigkeit das Fortbestehen der Maschine.

Was wir demnach gegen kalte, chronische Gichtübel in äußern Theilen zu unternehmen haben, soll hier in möglichster Gedrängtheit vorgetragen werden; doch fruchten auch die deshalb zu nennenden Heilmittel nur dann, wenn der Kranke hinsichtlich der Diät, des Verhaltens, der Bekleidung und Hautkultur ganz so lebt, wie ich es gelehrt habe.

Gegen zurückbleibende Schwäche, krankhafte Empfindlichkeit und gelinde Anschwellung nützen anfangs aromatische Kräuterbäder und das Einreiben des nicht genug zu empfehlenden Liniments:

Nimm: Seifenspiritus 4 Loth;
Terpentinöl 1 Loth;
Hoffmannschen Lebensbalsam 3 Quent.

Mische und bezeichne: Salbe zum Einreiben in den leidenden Theil.

Da wo die Gichtgeschwulst groß, ausgedehnt und weich ist, nützt das Ansetzen trockner Schröpfköpfe; man reibt hierauf sechs bis acht Tage des Morgens und Abends eine Messerspitze voll Merkurialsalbe auf die sich elastisch anfühlende Geschwulst ein, um die Aufsaugung zu befördern, und geht dann zu nachstehender Salbe über:

Nimm: destillirtes Sevenbaumöl 2 Quent;
„ Cajeputöl 2 Skrupel;
Steinöl 1 Loth;
geriebnen Camphor 2 Quent;
Seifenspiritus 8 Loth.

Mische und bezeichne: Spiritus zum Einreiben.

Morgens und Abends wird hiermit das geschwollene Gelenke, oder welcher Theil es ist, gelind eingerieben, und dann mit gewärmten Flanell umwickelt.

Auch flüchtige aromatische Dämpfe leisten oft große Dienste; man bereitet sie, indem man 6 Loth resolvirende Kräuter, 6 Quent Salmiak und 6 Quent gereinigte Pottasche in einem Topfe mit einer halben Kanne siedend heißem Wasser anbrüht, und die Dämpfe in genügender Entfernung an den leidenden Theil gelangen läßt.

Nur darf dann, wenn alle die hier genannten reizenden Mittel der Reihe nach angewandt werden, durchaus keine Entzündung, d. h. weder Hitze, noch Röthe und stechender Schmerz zugegen seyn. Und ereignet es sich, daß bei Anwendung dieser Reizmittel Entzündung rege wird, und sich durch neuen

Schmerz und Röthe kund thut, so werden die Mittel so lange ausgesetzt, bis die Entzündung gewichen ist; wäre selbige bedeutend, so setze man erst Blutegel oder blutige Schröpfköpfe.

Gleiche Wirkung auf die Zertheilung noch halbflüssiger und elastischer Gichtgeschwülste, leistet auch die Dampfdouche, besonders der mit aromatischen Kräutern geschwängerte Dampfstrahl. Sie sind zu jeder Zeit anwendbar, und jetzt, wo fast überall Dampfbäder angelegt sind, mit mindern Kosten zu gebrauchen, als andere Heilmittel. — Vermag der Gichtkranke nicht solche Heilanstalten zu besuchen, so bediene er sich der, mittels des transportablen Apparates in der Behausung bereiteten Dämpfe.

Vermögende Gichtkranke werden jedoch dann, wenn sie eins der gegen Gicht berühmten Mineralbäder besuchen, sich entweder der daselbst eingerichteten Douchen, oder des Mineralschlammes, und vorzüglich des Schwefelmineralschlammes gegen hartnäckige örtliche Gichtübel mit größtem Vortheil bedienen. Allein da ich außer Stand bin, mich hierüber genügend zu verbreiten, und es auch geradezu unmöglich ist, jedem Individuum nach Bedarf Rath zu ertheilen, so mögen sie deshalb das Gutachten eines erfahrnen Arztes einholen, und sich pünktlich nach selbigem richten.

Da wo in schlaffen Körpern eine kleine oder mäßig große noch Fluktuation zeigende Gichtge-

schwulst die Flechsen belästigt, und wegen Mangel an Naturthätigkeit nicht zur Resorption gedeihen kann, thut man wohl, selbige durch einen flachen Lanzettenstich zu öffnen, auf daß die noch flüssige häufig mit Kalkphosphat vermischte lymphatische Feuchtigkeit entleert werde; die Oeffnung heilt leicht beim Verband mit Perubalsam in Arquebusade aufgelöst. Hierdurch hindert man bei kalten, laxen Naturen, daß keine Verdichtung, und aus selbiger eine lähmende Verhärtung entsteht. Nur paßt dies Verfahren nicht bei Gichtfluktuationen der Gelenkhöhlen.

Wir Deutschen sind reich an mächtig wirkenden Heilquellen; unsere Gichtkranken finden, je nachdem es der, dem Gliederreißen zum Grunde liegende Krankheitsursprung erheischt, zu Carlsbad, Marienbad, Töplitz, Baden, Renndorf, Wisbaden, Aachen, Warmbrunn u. s. w. in den meisten Fällen Hülfe oder mindestens bedeutende Erleichterung, und wenn sie anders der Richtschnur nachkommen, die ich ihnen ertheilt habe, so werden sie bei eingewurzelter Gicht zwar wohl der Wiederholung der Brunnen und Bäder bedürfen, aber schwerlich im Auslande die so kostspieligen Heilquellen zu besuchen nöthig haben.

Die unheilbarsten Verkrüppelungen an Händen und Füßen, so wie die gichtischen Halblähmungen sah ich vorzüglich bei Personen, die in Folge der Vollblütigkeit und unter stetem Wohlleben in Gicht verfallen waren, und wo man von Seiten des

Arztes der tumultuarisch auftretenden Naturthätigkeit durch Blutentziehung allgemeiner und örtlicher Art Schranken zu setzen unterlassen hatte. Hier fruchteten späterhin weder die natürlichen, noch die künstlichen Bäder, sie blieben kontract und invalid bis an ihr Ende.

Zu den unheilbaren Fällen örtlicher Gichtübel gehören auch jene, wo durch versäumte Beachtung die Knochen und Flechsen selbst erkrankt sind; hier halfen weder Fontanelle, noch Haarseile, und eben so wenig das Ansetzen der Brennkegel.

Darum suche man auch gegen Gichtleiden der Hände und Füße die Hülfe so bald als möglich, wo sie uns größtentheils gewiß ist, und wir weder so zeit- und geldsplitternde, als schmerzerregende Heilmittel bedürfen.

Auch vieljährige Podagristen leiden an Verunstaltung der Zehen, Steifheit und Contractur derselben, lahmen deshalb, sind auch außer den Anfällen nicht ohne Schmerzen, und da sie sich die nöthige Bewegung nicht mehr zu machen vermögen, so führen sie nicht nur ein trauriges Leben, sondern die thierischen Verrichtungen gehen allmählig unvollkommen von Statten, so daß der Organismus baldigst unterliegen muß.

Solchen Individuen sind nun vor Allem zu der Zeit, wo sie vor Anfällen sicher sind, Fußbäder zu empfehlen, die aus folgenden Spezies bereitet wer-

den, und deren sich der Leidende täglich so warm, als es ihm gut dünkt, bedienen muß:

Nimm:	Blätter vom Sevenbaum	von jedem 4 Loth.
	gestoßne Wachholderbeeren	
	geschnittne Calmuswurzeln	
	geschnittnes Feldkümmelkraut	

Mische und bezeichne: Spezies, welche auf ein Fußbad zu nehmen, und deshalb kurz vor dem Gebrauch mit siedend heißem Wasser anzubrühen sind.

Ist das Fußbad bereitet, so schüttet man noch 12 Loth Salzsäure hinzu. Die treffliche Wirkung dieser Halbbäder ist nicht nur von zwei sehr berühmten Aerzten, dem zu Regensburg verstorbenen geheimen Rath Schäffer und dem noch lebenden Ober-Hofrath Kopp zu Hanau, genügend verbürgt, sondern ich vermag auch aus vielfältiger Erfahrung dieselbe zu bezeugen. Zugleich nützt es gar sehr, die knotigen, steifen und verunstalteten Zehen des Morgens und des Abends, nach dem Fußbade, mit einer Mischung aus zwei Theilen Wachholderöl und einem Theil Steinöl gelind einzureiben.

Nicht minder belästigend und sogar Gefahr drohend, ist die gichtische Kniegeschwulst, die nicht nur die Unbeweglichkeit des Gelenkes, sondern selbst den Gliedschwamm und Knochenfraß nach sich zieht. — Wenn in solchem Falle ein vierzehntägiges Einreiben der Mercurialsalbe (Morgens und Abends so viel als eine Messerspitze voll beträgt) die Aufsaugung nicht befördert, so gehe man zum Gebrauch der flüchtigen Dämpfe oder zur Anwendung der aro-

matischen Dämpfe über, und schlage das kranke Knie in starke wollne Tücher, die vorher mit Bernstein durchräuchert worden sind. Fruchtet dies alles nichts, so ist das Töplitzer Bad, und vorzüglich das Douchebad, das wahre Rettungsmittel. Nur muß ein chronischer Gichtkranke sich hinsichtlich des Aufenthaltes daselbst nicht an bestimmte Wochen binden, sondern so bald er Zertheilung wahrnimmt, fortfahren, bis vollkommne Genesung statt hat. Tritt beim Gebrauch der Dämpfe, des Dampfstrahles, der Douche u. s. w. aktive Entzündung im Knie ein, so wird das Heilverfahren ausgesetzt, bis diese (oft zur Zertheilnng wesentlich beitragende) erhöhte Gefäßthätigkeit auf einmaliges oder mehrmaliges Ansetzen von Blutegeln, ruhiges Verhalten und passende Diät aufgehoben worden ist.

Sattsame Erfahrung hat mich belehrt, daß die der Kunst oft hartnäckig trotzenden gichtischen Geschwülste an den Gelenken u. s. w. sicher und gewiß zertheilt werden würden, wenn die Kranken mehr Ausdauer und Geduld besäßen, und nicht so geschwind mit den Heilmitteln wechselten. Wer solcher örtlichen Uebel wegen in die Bäder reist, muß sich durchaus vornehmen, lange daselbst zu verweilen; er muß zum Gebrauch der Heilquellen vorbereitet seyn, und die ihm vorgeschriebene Diät für Geist und Körper pünktlich erfüllen, wie auch jeden Exceß und besonders Erkältung sorgfältigst meiden. Verstatten es die Verhältnisse, so muß die Badekur

das nächstfolgende Jahr wiederholt, und dies so lange fortgesetzt werden, bis selbst rückbleibende Spuren von Schwäche und erneuerter Schmerz bei Eintritt naßkalter Witterung gänzlich ausbleiben.

Alle, welche sich örtlicher Gichtübel halber auflösender und umstimmender Bäder, Douchen, Mineralschlammbäder (und der Aufschläge von diesem Schlamme), oder der Dampfbäder und des Dampfstrahles bedient haben, müssen dann, wenn die Zertheilung der Geschwülste und Verhärtungen, und Zusammenziehung erfolgt ist, milde (nicht zu starke) eisenhaltige Bäder gebrauchen, um den so geschwächten Theilen den verlornen Ton wieder zu geben. —

Ganz kontracte und steife Gliedmassen, wo Schwinden und Abzehrung sichtbar wird, werden oft noch durch thierische Dunstbäder, oder durch Bäder, die aus einer concentrirten Abkochung von Kutteln und gespaltenen Schöpsknochen bereitet sind, und durch fleißiges Einreiben frischen Klauenfettes dienstbrauchbar gemacht. — Auch hat sich zu gleichem Zwecke das Ignatiusbohnenöl einen großen Ruf erworben; Schade, daß dies ausgepreßte Oel nur selten ächt zu haben ist. —

Geschieht es auch nur selten, daß Gichtknoten sich in Folge äußerer Reizung und Vernachläßigung entzünden und in Eiterung übergehen, so ereignet sich dieses denn doch zuweilen, und die Erfahrung lehrte, daß zum Verband solcher Gichtabscesse balsamische und geistige Mittel sich am besten eignen,

z. B. die Styraxsalbe, der Locatelbalsam, der Arcäusbalsam, der Balsamus commendatorius u. s. w.

Noch muß ich erinnern, daß in jenen Fällen, wo gichtische Gelenkgeschwülste allen, und selbst den mächtigsten und kräftigsten Heilmitteln widerstanden, die mehrere Jahre hindurch in der Nähe der Geschwülste gesetzten Fontanellen oftmals von erheblichem Nutzen waren.

Schließlich bemerke ich noch, daß gegen Gichtschmerzen die so üblichen Hausmittel, der Gichtfilz, der Wachstaffet, das balsamisch harzige Wachspapier sehr nützliche Linderungsmittel sind. — Auch hat das Auflegen eines wilden Katzenfelles, Kaninchenfelles u. s. w. auf die von der Gicht ergriffenen Stellen gewiß guten Erfolg. Aber ich bin nicht damit einverstanden, wenn sich Gichtkranke in Thierhäute und Seehundsfelle einnähen lassen, wie es jetzt unter Vornehmen und Reichen häufig geschieht; denn die thierische Ausdünstung, die bei der Gicht die Hauptreinigung übernehmen muß, wird offenbar dadurch gehindert. Weit eher eignet sich diese Einkleidung für zu Flüssen geneigte, sogenannte rheumatische Personen. Für Gichtkranke ist und bleibt wollene Bekleidung, die oft gewechselt werden muß, das sicherste Verwahrungsmittel, das dann herrlich wirkt, wenn der ganze Körper Morgens und Abends mit trocknen, warmen, durchräucherten Flanell tüchtig frottirt wird.

Wenn ich so manches gegen Gicht in Gebrauch

gezogene Heilmittel mit Stillschweigen übergehe, so rührt es daher, daß ich zwischen der Gicht und den Flüssen, oder Rheumatismen, scharfe Grenzen ziehe. Gar viele Mittel, die gegen Gicht empfohlen worden sind, nützen nur beim Rheuma, und werden bei der Gicht vergeblich angewandt. Andere Arzneien passen nur unter gewissen Bedingungen bei der Gicht, und ihre Anwendung bleibt in besondern Fällen dem Ermessen des Heilkünstlers überlassen. Allein Universalmittel und spezifike Arzneien gegen die Gicht, d. h. gegen alle Formen dieser Krankheit, gibt es nicht, kann es nicht geben, und die als solche in öffentlichen Blättern und Zeitschriften anempfohlen werden, sind erst der sorgfältigen Prüfung Kunstverständiger zu übergeben, ehe und bevor wir selbigen Vertrauen schenken dürfen. Das hier laut ausgesprochne Urtheil gilt ganz besonders von der Cadet de Vaux'schen Wasserkur, die sich nur äußerst selten als heilsam, unendlich oft aber höchst nachtheilich bewieß, daher ich selbiger nicht weiter gedencken will.

Geschichten gichtischer Krankheitsformen.

I. Regelmäßige Gicht.

L. K —, ein rüstiger Herr von acht und dreißig Jahren, wohlgenährt und dickleibig, ward in Folge einer heftigen Aergerniß in der darauf folgenden Nacht von heftigen Schmerzen in der großen Zehe des rechten Fußes befallen, die er für eine Verstauchung hielt, indem er glaubte, während des Schlafes gegen das Fußbrett des Bettes gestoßen zu haben. Da der Schmerz immer heftiger ward, so suchte er sich durch Abkühlung des Fußes Linderung zu verschaffen, indem er ihn auf das Deckbett legte. Allein der einem Ausrenken des Knochens ähnelnde Schmerz dauerte fort, er fiel in Schweiß und fand sich erst gegen Morgen erleichtert. Da er früher weder am Podagra, noch an Gicht überhaupt gelitten hatte, so glaubte er es mit einem äußern Schaden zu thun zu haben, und

war schon im Begriff zum Opodeldoc zu greifen, als ihn ein eintretender Freund darauf aufmerksam machte, daß diese angeschwollne und hochrothe Zehe wohl das Zipperlein seyn könne. Er beschloß demnach, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, und ließ mich rufen. — Ich fand ihn im Zimmer, aber außerhalb des Bettes, und obgleich ich auf den ersten Blick die Meinung seines Freundes theilte, war ich doch genöthigt, es ihm mit Gründen zu beweisen; letzteres ward jedoch um so leichter, da sein noch lebender Herr Vater stets am Podagra laborirt hatte, und das Krankenexamen ergab, daß Patient schon seit längerer Zeit an gestörter Verdauung, Flatulenz, unruhigem und fehlenden Schlaf gelitten, und auf Genuß unseres, viel Säure und wildes Feuer enthaltenden rothen Landweins, gleichwie auf Erkältung und Einwirkung von Gemüthserschütterung ein periodisches Stechen und Drücken in der großen Zehe verspürt hatte. (Ich kann nicht umhin, hier zu erinnern, daß Personen, die zum ersten Mal mit Podagra befallen werden, einen periodisch wiederkehrenden stechenden Druck in der großen Zehe, und zwar auf der innern Seite, dem sogenannten Ballen, empfinden, der sie argwohnen läßt, es sey ein harter Körper im Strumpfe, der sie drücke.)

Auf weiteres Befragen gestand er mir, nicht eben die geordnetste Diät geführt, und besonders den Caffe und Wein sehr geliebt zu haben; dem Anfalle der Fußgicht sey ein starker Frost vorherge=

gangen. Die Zunge war sehr belegt, der Geschmack bitter und Widerwille gegen Speisen zugegen, welches größern Theils auf Rechnung der gehabten Aergerniß zu bringen war; das Fieber war im Verhältniß zu der stattfindenden Remission nicht unbedeutend, der Urin feurig und dunkel, der Puls voll und beschleunigt. Ich empfahl ihm, sich ohne Verzug wieder in's Bett zu legen, den ergriffenen Fuß in gekrempelte Schafwolle zu wickeln und mit Pelzwerk wohl zu bedecken; auch reichte ich ihm zur Entfernung der galligt-gastrischen Zufälle ein gelindes Brechmittel aus 30 Gran Brechwurzel und einem Gran Brechweinstein.

Am Abend desselben Tages fand ich ihn in gemäßigter Fieber-Exacerbation und über vermehrten Schmerz in der Zehe klagend; er schwitzte stark, und der Schweiß hatte den eigenthümlich brenzlicht-sauren Geruch; das gelinde Emetik hatte viel galligt-schleimige Stoffe von oben entleert, und auch zwei Stuhlgänge verursacht, worauf er sich sehr behaglich fühlte. Ich verwieß ihn zur Geduld und Ausdauer, und da die Thätigkeit der Natur in diesem kräftigen Organismus die Ausscheidung allein zu bezwecken vermochte, und die Krankheit durch Beseitigung der gastrischen Zufälle vereinfacht worden war, fand ich für gut, ihm, außer den von mir empfohlnen Thee (aus dem Kraute des Mexicanischen Chenopodiums und Fliederblumen), keine andere Arznei zu verordnen. In diätetischer Be-

ziehung rieth ich Wassersuppe und Compot von abgekochten Obst, und als durstlöschendes Getränke die früher angegebene Tisane aus Quecken, Löwenzahnwurzeln und Süßholz.

Die Fieberhitze und der Schmerz hatten sich in den spätern Abendstunden vermehrt, und erst Morgens zwischen 2 und 3 Uhr nachgelassen, indem abermals, und zwar diesmal in Folge des Fiebers (denn Tags zuvor war es Effect des Brechmittels) Schweiß eintrat. Der Gichtabsatz geschah nun auch auf die Zehe und Ferse des andern Fußes, und Geschwulst und Röthe an den leidenden Stellen war sehr groß, der örtliche Schweiß bot den eigenthümlichen Geruch dar. Obgleich Patient bis Nachmittags einen ziemlich erträglichen Tag verlebte, so stellte die Fiebervermehrung sich doch heut heftiger ein, als früher; Hitze, Unruhe und Schmerz waren gleich heftig und unertragbar, der Puls voll, hart und mäßig beschleunigt, der Durst sehr groß. Mit Gewalt wollte der Kranke die Füße entblößen, um sich Erleichterung zu verschaffen, und berief sich auf einen, im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen vorgefundenen Aufsatz, wo die Anwendung der Kälte und des kalten Wassers gegen Entzündungen der Art anempfohlen worden sey. Ich bewieß ihm aus den Folgen, die dergleichen frevelhafte Heilprozeduren nach sich ziehen, die Gewissenlosigkeit eines solchen Rathgebers, und fügte hinzu, daß bei allen Formen der Gicht sich einzig ein stets gleiches warmes Ver-

halten heilbringend bewiesen habe. — Da jedoch die Heftigkeit des Entzündungsfiebers und der heftige Orgasmus des Blutes, gleich wie die hohe Röthe und Inflammation der Zehen eine Herabstimmung und Mäßigung erheischten, und ich nur im äußersten Nothfall zum Aderlaß schreiten wollte, so setzte ich dem Getränke die unter solchen Verhältnissen nicht genug zu rühmende Schwefelsäure nach folgender Formel zu:

Nimm: verdünnte Schwefelsäure 2 Loth;
Himbeeren-Syrup 12 Loth.

Mische und bezeichne: Auf ein Glas Trank einen tüchtigen Eßlöffel hiervon zuzusetzen.

Zugleich wurden an die beiden von der Gicht ergriffenen Zehen, an jede 4 Blutegel gesetzt, und zur Beruhigung ein Lavement, gleichwie nachstehendes Pulver verordnet:

Nimm: Dowersches Pulver 7 Gran;
gereinigten Salpeter 10 Gran;
pulverisirtes Süßholz 15 Gran.

Mische und bezeichne: Des Abends spät mit einem Schluck Thee zu nehmen.

Trat auch erst nach Mitternacht Schlaf ein, so minderte sich doch die Unruhe und Hitze, Patient urinirte viel, auch brach gegen Morgen starker Schweiß aus, worauf die Remission des Fiebers, und mit ihr große Erleichterung erschien.

Als ich ihn Vormittags besuchte, brach derselbe in große Lobeserhebungen aus, der Puls war min-

der hart und ruhiger, der Urin weniger erhitzt, der Durst geringer, so daß zu erwarten stand, daß auch die Fieberzunahme in den Abendstunden gemäßigter seyn würde. Da der Kranke durchaus keine Wassersuppe mehr genießen wollte, und die Heftigkeit des Fiebers noch keine Fleischbrühe erlaubte, so empfahl ich Graupenschleim mit ein wenig Citronensaft versetzt. Geschwulst und Röthe der Zehen waren, trotz des langen Nachblutens, noch bedeutend und schmerzerregend. Es ward übrigens mit dem Getränke fortgefahren, jedoch angerathen, das Beruhigungspulver nur dann zu nehmen, wenn die Schmerzen heftig tobten.

Ich sah den Kranken erst am folgenden Morgen, und traf ihn nach einer zwar nicht schmerzlosen, aber denn doch leidlichen Nacht noch im vollen Schweiße. Zum Pulver hatte er nochmals, als zu einem Nothanker gegriffen, und auch der Beruhigung halber zwei Lavements genommen. Im Ganzen war das Befinden wie Tags zuvor, nur setzte der Urin zum ersten Mal ziegelmehlähnlichen Sand ab. Ich rieth das Pulver für diesen Abend auszusetzen, um zu sehen, wie das Befinden ohne selbiges seyn würde. So ungern er daran ging, so willfahrte er mir doch, als ich ihm vorstellte, daß dem Arzt daran liege, die Naturthätigkeit ohne Concurrenz der Kunst zu beobachten, und es überhaupt nur im Nothfall gestattet sey, Opiate zu reichen.

Die Exacerbation des Fiebers trat am selbigen

Tage gemäßigt ein, so daß ich mich überzeugt hielt, sie dürfe nicht weiter beschränkt werden; daher ich während der Nacht einzig den warmen Thee anempfahl, hingegen die Schwefelsäure wegzulassen anrieth. —

Am Morgen darauf fand ich, außer dem gewöhnlichen Morgenschweiß und vermehrten Absatz von Kalkphosphat im Urin, alle übrige Zufälle wie Tags zuvor, und überdies vermehrte Eßlust, weshalb ich eine dünne Fleischbrühsuppe und des Abends eine Tasse dünnen Chocolade mit Zwieback erlaubte. Wein und Bier, wonach der Kranke vorzüglich verlangte, wurden, gleich dem Caffe, abgeschlagen, und in Erinnerung gebracht, daß ihm alle diese Lieblingsgetränke *selbst* in gesunden Tagen nichts taugten, daß sie vielmehr die Vollblütigkeit und erhöhte Venosität bei ihm hervorgerufen und sonach die angeerbte Anlage zur wahren Krankheit gesteigert hätten.

So gelang es der Naturthätigkeit, nach Ablauf von vierzehn Tagen, die Ausscheidung der heterogenen Bestandtheile des Blutes selbst, und ohne sonderliche Beihülfe (das Regimen und die Diät abgerechnet) zu vollenden. Allmählig minderte sich das Fieber und die Entzündung der Zehen, allein die Krisen durch Schweiß und Urin währten noch, wiewohl in vermindertem Grade, bis zum 21sten Tage fort. Unter juckender Empfindung fiel die Oberhaut der Zehen in Kleyenform ab. Appetit und Frohsinn kehrten wieder, und da der Reconvalescent

der rauhen Witterung halber noch einige Wochen im Zimmer und unter ärztlicher Aufsicht blieb, so gelang es mir, obgleich nur für diese Zeit, die Lebensordnung zu regeln. Später jedoch ward von allen ihm ertheilten (und in diesem Buche aufgeführten) Verhaltungsregeln nur die wollene Fußbekleidung beibehalten, daher er seit neun Jahren (so lange ist es her, daß ihn das Podagra zum ersten Mal heimsuchte), des Jahres zweimal, oft auch dreimal von der Fußgicht belästigt wird, die er zu vermeiden nicht beflissen war. —

N. N., ein junger stattlicher Herr, noch nicht dreißig Jahr alt, von gesunden Eltern gezeugt und trefflich erzogen, gerieth, was in dem von ihm gewählten Berufe nichts Seltenes ist, sehr zeitig in üble Gesellschaft, wodurch er oft und häufig zu Excessen im Trunke, in der Liebe und im Spiele verleitet wurde. Obgleich nun Ausschweifungen so gewichtiger Art nicht anders als überreizend und schwächend zu wirken vermögen, so leistete doch sein ursprünglich kräftiger und fester Körperbau sehr lange Widerstand, so daß selbst dann, als öfterer Nesselausschlag, Sodbrennen, Heißhunger mit Appetitlosigkeit wechselnd, Aufblähung, gestörter Schlaf, Müdigkeit und Hämorrhoidal-Anomalieen sich als untrügliche Vorgänger der Gicht einstellten, und gegen selbige nur hitzige und demnach schädliche Magen-

Elixiere in Gebrauch gezogen wurden, seine Naturkraft dennoch stark genug blieb, einen recht lebhaften Gichtanfall zu erregen. Der Paroxysmus trat bei ihm in Folge des Genusses sehr hitziger Getränke mit starkem Frost und heftigem Erbrechen ein, welche beide Zufälle er durch Trinken warmen Thees mit Rum zu beschwichtigen sich mühte, worauf er in Schweiß verfiel, und zugleich von den heftigsten Schmerzen in dem rechten Knöchel und der Ferse des linken Fußes befallen wurde. Hielt er nun auch diese Fußgicht für einen durch Erkältung sich zugezognen Rheomatismus, und glaubte er, daß dieser Fuß, der früher bei einem Sturz vom Pferde gelitten hatte, an und für sich der schwächere sey, so zwang ihn doch das immer wiederkehrende und abmattende Erbrechen, wobei er mit eiskaltem Schweiße bedeckt war und dem heftiges Magenweh und stetes Würgen folgte, ärztlichen Beistand zu suchen.

Als ich ihn früh besuchte, fand ich ihn, obschon im Bette, denn doch frierend und zitternd, man zeigte mir ein großes Becken ausgebrochener Feuchtigkeiten, referirte mir aber auch, daß der unleidliche Kranke mitten im Schweiße das Bette verlassen, und sich nur leicht bekleidet im kühlen Zimmer auf das Sopha gelegt habe, angeblich weil er glaube, der Fluß im Fuße vertrüge keine Bettwärme, darauf habe ihn das heftige Erbrechen und abermaliger Frost befallen u. s. w.

Sein Puls war krampfhaft zusammengezogen und hart, von Röthe und Geschwulst war an dem kranken Fuße nur wenig zu merken, er litt an Diarrhöe mit Leibschneiden, und krümmte sich, indem er mit den Zähnen knirrschte. Rücktritt der Gicht, oder mindestens Ablagerung der Gicht auf Magen und Darmkanal, war nicht zu verkennen, und nur von schneller Hülfe stand Rettung zu erwarten. Bei der so hochgesteigerten Aufreizung des Magens durfte ich nicht hoffen, daß die diesfalls so wirksamen Camphorpulver von dem irritirten Magen aufgenommen werden würden, zumal der Geruch dieser Arznei unangenehm ist. Deshalb verschrieb ich eiligst folgende Mischung:

Nimm: Essenz von Muskatenblüthen 3 Quent;
Opium=Tinctur, nach Eccard's Vorschrift, 1 Quent.

Mische und bezeichne: Stündlich 28 Tropfen mit einem Schluck Pfeffermünzthee zu geben, bis das Erbrechen, die Kolik und der Durchfall nachlassen.

Zugleich ließ ich den anfangs von der Gicht befallenen Fuß mit einem geschärften Senfpflaster belegen, in Pelzwerk hüllen und eine Wärmflasche quer an die Fußsohlen legen, gleichwie die Magengegend und den Unterleib mit sehr warmen Servietten bedecken. Außer dem Thee ward nichts zu trinken gereicht, und auch dieser durfte, um kein Brechen zu erregen, nur schluckweise genommen werden.

Mittags sah ich den Kranken wieder; das Erbrechen kam weit seltner und ohne Würgen, er war in Folge der so heilsamen Arzneien in einen starken und warmen Schweiß verfallen, worauf Leibschneiden und Durchfall sich verloren hatten. Um die so erwünschte Krisis nicht zu stören, griff ich nicht nach seinem Pulse, so wie ich es auch nicht wagte, nach dem Fuße zu sehen, sondern war zufrieden, daß er über Schmerz vom Senfpflaster klagte. Zur Befriedigung des heftigen Durstes rieth ich oft und wenig auf einmal von einer dünnen mit etwas Zimmtwasser versetzten Mandelmilch zu reichen, mit den Tropfen jedoch noch alle zwei Stunden fortzufahren.

Gegen Abend desselben Tages fand ich den Zustand des Kranken um ein Großes besser. Der Gichtabsatz fand nicht nur in dem genannten Fuße, sondern auch in den Knieen und Handgelenken statt, noch immer schwitzte der Kranke, das Erbrechen war seit mehrern Stunden ganz ausgeblieben und freies ungetrübtes Bewußtseyn wieder gekehrt. Ich benutzte diese Geistesstimmung, um diesen jungen Mann ein Gemälde von seiner Krankheit, ihren Ursachen und Folgen zu entwerfen, und erhielt das Versprechen eines willigen Hingebens und pünktlicher Folgsamkeit. — Des Senfpflasters ward er nun entledigt, dagegen wurden die Füße und Kniee in gekrempelte (vorher durchwärmte) Schafwolle geschlagen und mit Pelzwerk umwickelt. Da der Puls sich

stark erhoben hatte, frei, voll und kräftig schlug, war an Entfeßlung der Naturkraft nicht mehr zu zweifeln und ihr allein das Heilgeschäft zu überlassen; deshalb behielt ich, außer den Pfeffermünzthee, keine andere Arznei bei, und rieth, im Fall von Seiten des Kranken etwas verlangt würde, nur die Mandelmilch und Graupenschleim mit ein wenig Citronensaft zu reichen.

Unter heftigem Gliederreißen in Händen und Füßen ward die Nacht allerdings schlaflos und unruhig, aber denn doch bei froher Stimmung des Kranken hingebracht, der nun einsah, daß es heilsamer sey, die Schmerzen in äußern Theilen zu dulden, als Gefahr zu laufen, das Leben einzubüßen.

Als ich ihn am Morgen sah, waren die Handgelenke und Kniee enorm angeschwollen und schmerzhaft entzündet, das Fieber dauerte noch gelinde fort, obgleich er stark duftete; groß war der Durst, noch größer die Sehnsucht nach Schlaf, allein an Ruhe war nicht zu denken, da der Schmerz sie verscheuchte. Der Puls war voll und hart, der Urin an Menge gering, an Farbe hochroth, die Zunge roth und trocken; auf Klystiere war wenig Stuhl erfolgt. —

Die Steigerung des Fiebers und der Entzündung nöthigten mich, zur Schwefelsäure meine Zuflucht zu nehmen, die, unter einer Abkochung von Quecken, in der früher angegebenen Dosis gereicht wurde; auch ließ ich zur Abkühlung und Stuhlbeförderung jedem Lavement 6 Eßlöffel Weinessig zusetzen.

Bei solchem Heilverfahren schien der Kranke einigermaßen beruhigter und bekam reichliche Leibesöffnung, auch schlief er nach Tische einige Stunden, jedoch unter stetem Stöhnen und Aufschrecken. Gegen Abend exacerbirte das Fieber aber über Erwarten heftig, und er klagte über Kopfweh und Hitze im Hinterhaupte und unter dem Wirbel, gleichwie über Brustbeklemmung und große Angst; der Puls hatte an Härte und Völle noch zugenommen. Dies alles nöthigte mich ungesäumt einen diesen dringenden Anzeigen entsprechenden Aderlaß zu vollziehen, und es wurden am Arme zehen Unzen Blut entnommen, worauf sich der Kranke ungemein erleichtert fühlte. Das Blut bot alle Zeichen der Entzündung dar, und enthielt, als es sich separirte, nur sehr wenig hellgelbes Blutwasser. Die Schwefelsäure ward fortgegeben, und gegen die andauernden Schmerzen alle zwei Stunden 30 Tropfen cohobirtes bitteres Mandelwasser gereicht.

Dies Verfahren fruchtete, das Fieber mäßigte sich und es trat nach Mitternacht sanfte Ruhe ein, der Kranke schwitzte stark, und der gegen Morgen gelassene Urin setzte reichlich rothe Knochenerde ab. — Nun erst fand eine, für die Ausscheidung angemessene Naturthätigkeit statt, die nichts mehr zu wünschen übrig ließ, und nach Ablauf von vierzehn Tagen diesen so überaus heftigen Gichtanfall durch unausgesetzte Entleerung durch das Hautorgan und die Nieren glücklich beendigte. Der Reconvalescent

ward hierauf auf jene Diät und Lebensordnung gesetzt, die ich früher als Richtschnur für Gichtkranke aufgestellt habe, erhielt anfangs einfache bittere Mittel, und als er sich gestärkter fühlte, den Kreuzbrunnen vier Wochen hindurch, worauf er sich nach Töplitz verfügte, und daselbst mit großem Gewinn das sogenannte Schlangenbad gebrauchte. — Gerade dieser Kranke, dem ich es am wenigsten zutraute, ward durch diese harte Prüfung gewitzigt. Er begann in moralischer und physischer Beziehung ein neues Leben, und gedieh durch so mächtige Selbstbeherrschung zu einer dauerhaften Gesundheit, die ihn einige Jahre darnach sich zu verehlichen verstattete. Obgleich er späterhin an heftigem Schnupfen und Flußfieber gelitten hat, kam doch die Gicht nicht wieder zum Vorschein.

Gewiß wird dieser höchst instructive Krankheitsfall wißbegierigen Lesern zeigen, wie leicht die Gicht bei fehlerhaftem Verhalten zurückgehalten, und auf innere Organe abgesetzt wird; welche Gefahr sie alsdann herbeiführt, und wie schnell der Beistand des Arztes gesucht werden muß, um bei so hohem Nothstand Rettung zu gewähren. — Warf sich bei diesem Individuum die Gicht anfangs und in Folge fehlerhaften Verhaltens auf den Magen und Darmkanal, so ward sie doch bei sehr einfacher Mithülfe der Kunst bald wieder auf die rechte Bahn geleitet, und als nun eine sehr gemäßigte Naturthätigkeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, steigerte sich

selbige, ohneractet weder geistige noch physische Potenzen schädlicher Art einwirkten, in Folge einer ungemeinen Ausdehnung des Blutes und Uebermannung der höhern Sphäre (des Gehirns und der Nerven) zu einer so furchtbaren Höhe, daß Schlagfluß und Tod unvermeidlich eintreten mußten, wenn der Blutsturm nicht baldigst durch einen reichlichen (aber mit Berücksichtigung der zur Krisis noch erforderlichen Kräfte) Aderlaß gedämpft und unterdrückt worden wäre. — Es lehrt dieser Krankheitsbericht demnach, wie es zuweilen erforderlich wird, daß die Heilkunst bereit sey ohne Verzug einzutreten, wenn die Natur in ihrem Streben zu schwach, oder zu tumultuarisch auftritt. —

Wir werden aus ähnlichen Krankheitsgeschichten ersehen, daß seltner Erkältung, weit öfter Schreck, Zorn, Aerger und Kummer Veranlassung zum Rücktritt der Gicht geben. Möchten die, welche die Pflege der Gichtkranken und Podagristen zu besorgen haben, sorgfältig bedacht seyn, jedes unangenehme Ereigniß von selbigen abzuwenden. Gichtversetzungen sind eben so gefährlich, als Milchversetzungen bei Wöchnerinnen, und hier wie dort ist meist Mangel an Aufsicht daran Schuld. —

Eine neun und zwanzigjährige Dame, die früher stets gesund und blühend gewesen war, ward in ihrem vier und zwanzigsten Jahre an einen rei-

chen Podagristen verheirathet. Schon hatte sie fünf Jahre ungestraft an der Seite dieses übrigens kräftigen und wohlbeleibten Herren zugebracht, und ihm zwei Töchter geboren, als sie von den Vorboten der Gicht: wechselndem Appetite, gestörter Digestion, Flatulenz, Hartleibigkeit, weißem Fluß, Schwere der Arme und Füße, Krampf in den Waden, Schlaflosigkeit bei Nacht und Hang zum Schlafe bei Tage befallen wurde. Schon hatten diese Zufälle Monate lang angedauert, ohne daß sie sich nach ärztlicher Hülfe umgesehen, und etwas anderes als Hausmittel in Gebrauch gezogen hatte; auf einmal fühlte sie sich jedoch von der Mehrzahl dieser Plagen befreit, es stellte sich eine außerordentliche Eßlust ein, und schon hielt sie sich für genesen, als sie des Nachts von Frost belästigt wurde, dem bald Hitze und heftiges, stechend bohrendes Reißen in dem Ellenbogen des linken Armes und in beiden Händen, gleichwie in der rechten Schulter folgte, das mehrere Stunden forttobte, und sich erst gegen Morgen, als starker Schweiß eintrat, etwas mäßigte. Kaum vermochte sie den anbrechenden Tag abzuwarten, als sie mich eiligst rufen ließ.

Gleich beim Eintritt verrieth mir der saure, brenzlicht-moderige Geruch des Schweißes die Krankheitsform, an der die Hülfesuchende litt. Sie ergoß sich in Wehklagen über ihren Leidenszustand, und theilte mir dann mit, was ich schon vorausgeschickt habe, fügte jedoch noch hinzu, daß ihr Gemahl

alljährlich zweimal von der Fußgicht heimgesucht würde, und sie dabei die Krankenwärterin abgäbe. Ich fand, ohnerachtet Nachlaß im Fieber eingetreten war, den Puls etwas gereizt, ziemlich voll und härtlich, den Kopf frei, die Zunge ziemlich rein, den Durst groß, den Unterleib offen und nicht aufgetrieben, die Hände und Finger jedoch stark angeschwollen und schmerzhaft. So wie sie sich im mindesten aufdeckte und entblößte, ergriff sie sogleich Frost und Uebelkeit; der Urin war dunkelroth, die Eßlust verloren, der Geschmack fade. Ein tieferes Eindringen in ihre frühern Lebensjahre ließ nichts Erwähnungswerthes entdecken, und weder Vollblütigkeit noch Unmäßigkeit hatten Antheil an dem Gichtübel, auch hatte sie sich in ihren Wochenbetten genügend warm gehalten und die Schweiße wohl abgewartet. Auf Befragen zeigte sie mir die bisher gebrauchten Arzneien, die in Essenzen und Elixiren spirituöser Art bestanden, und der Verdauung halber genommen worden waren.

Da alle Krankheitskriterien für regelmäßige Gicht sprachen, und die Heilkraft der Natur sich gerade und in dem Maße thätig bewieß, als es zur Ausstoßung des Krankheitsproduktes erforderlich ist, so rieth ich nur ein gleiches warmes Verhalten an, empfahl als durstlöschendes Getränke die Tisane aus Quecken, Löwenzahnwurzeln und Süßholz, und abwechselnd, besonders des Abends und des Nachts, den Thee aus Chenopodium und Fliederblumen. Be=

rücksichtigend den gemäßigten Fiebergrad, erlaubte ich Suppe von Kalbfleischbrühe und Obstcompot, und beim Essen ein Paar Eßlöffel Burgunder auf ein Glas Wasser.

Bei dem Abendbesuche ward mir Gelegenheit, die Fiebervermehrung deutlich wahrzunehmen; allein die Reaction sprach nur für stärkere Bewegung und Ausdehnung des Blutes, nicht für Entzündung, auch war das örtliche Leiden, die Geschwulst und Röthe, nicht weiter gediehen, als heut Morgen. Die Patientin war viel zu verständig, um zu verlangen, daß ich sie von Zufällen befreien sollte, die mit der Krankheit unzertrennlich, und für die Entscheidung absolut erforderlich sind.

Tags darauf vernahm ich, daß Fieber und heftiger Schmerz bis nach Mitternacht angehalten, und sich dann allmählig verloren hätten, worauf ein mehrstündiger Schlaf und starke Transpiration eingetreten sey. — Hände und Unterarme waren ungemein angeschwollen, minder roth als dick, aber äußerst schmerzhaft und gegen die äußere Luft empfindlich, deshalb ich sie um so wärmer in Hanf und Pelzwerk wickeln ließ; der Puls voll und gereizt, die Zunge sehr belegt und ohnerachtet des Lavements keine Leibesöffnung. — Sie erhielt alle 3 Stunden einen Theelöffel von der Londner abführenden Latwerge, mit den Geträuken ward continuirt.

Als ich sie in den Abendstunden besuchte, fand ich in Folge stattgefundenen Stuhles den Zustand

um vieles erleichtert. Sie fieberte zwar lebhaft, und empfand auch starkes Reißen in den Armen und deren Gelenken, wie auch in beiden Schultern und Ellenbogen, allein die Unruhe war minder groß, der Puls weicher, die Hitze ertragbarer; kurz, der Heilprozeß der Natur ging so regelmäßig von Statten, daß es keiner Beihülfe bedurfte.

Der folgende Morgen ließ nicht nur kritischen Schweiß, sondern auch Urin mit vielem rothen Bodensatz wahrnehmen, der Nachlaß des Fiebers war bedeutend, die Schmerzen in den leidenden Theilen gemildert und die Stimmung der Kranken über Erwarten gut. Die Verhaltungsregeln blieben die alten.

Und so entschied sich dieser Gichtanfall binnen vierzehn Tagen auf die regelmäßigste Weise, unter continuirlicher Ausleerung heterogener Stoffe, durch Schweiß und Urin. Langsamer ging die Aufsaugung in den Gelenken von Statten, daher anfangs trockne Schröpfköpfe, dann Handbäder mit Seife und zuletzt eine geistige Einreibung aus:

Nimm: ätherisches Sevenbaumöl 1 Quent;
" Cajeputöl 2 Skrupel;
Terpentinöl 1 Loth;
Feldkümmel=Spiritus 5 Loth.

Mische und bezeichne: Hiervon so viel als die hohle Hand zu fassen vermag, des Morgens, Mittags und Abends auf die geschwollnen Handgelenke einzureiben.

angewandt wurden; auch ließ ich, nach jedesmaligem Einreiben, die Unterarme in wollene Tücher

schlagen, die vorher mit Bernstein durchräuchert waren.

Da die Reconvalescentin sich durchaus in kein auswärtiges Bad zur Nachkur begeben wollte, so gebrauchte sie vier Wochen hindurch Schwefelbäder (zu jedem Bade 4 Loth Schwefelleber), und zum Beschluß das Schandauerbad ohnweit Dresden.

Eine geregelte Diät, wollene Bekleidung des Ober- und Unterkörpers, fleißiges Frottiren der Haut am ganzen Körper, thätige Lebensweise, möglichstes Vermeiden der nassen und kalten Atmosphäre, der Zugluft und aller unangenehmen Eindrücke auf Geist und Gemüth, waren die Verhaltungsregeln, die ich ihr an's Herz zu legen mich berufen fühlte. Zur Befestigung der Verdauung rieth ich, sich noch längere Zeit eines bittern Thees aus gleichen Theilen Gamanderkraut und Feldcypresse mit einem Drittheile Calmuswurzel versetzt, zu bedienen. Auch empfahl ich, sich zu der Zeit, wo ihr Gemahl am Podagra leiden würde, vor dem Einsaugen der Ausdünstung desselben möglichst zu verwahren. Mehr zu ihrer Sicherstellung zu thun, stand nicht in der Macht des Arztes, und ob sie, so wie ich es ihr innig wünsche, stets frei von neuen Anfällen bleiben wird, ist nicht zu verbürgen.

Ein sehr achtungswerther und mit Geschäften überhäufter Staatsbeamte, der im jugendlichen Alter an

Drüsenübeln gelitten hatte, jedoch durch die sorgsamste Pflege und unter Beistand ausgezeichneter Aerzte (denn damals gab es zur Ehre der Medizin, und zum Heil der leidenden Menschheit, noch keine homöopathischen Charlatans) von selbigen gründlich befreit worden und bei gediehener Entwickelung des Körpers zu einer recht kräftigen Constitution gelangt war, vermöge welcher er die im Jahre 1814 hier herrschende Kriegspest glücklich überstand, und sich die nächstfolgenden Jahre ungemein wohl befand, ward im Jahre 1822 von einem trocknen Flechtenausschlag befallen, der anfangs zwischen den Fingern und den Zehen zum Vorschein kam, sich aber zur Bestürzung des Kranken allmählig weiter verbreitete, und nicht nur die Hände und Vorderarme, sondern auch die Kniekehlen und später sogar die Brust und das Gesicht befiel. Schon hatte er zu Laxirpillen (deren er sich zuweilen bediente) seine Zuflucht genommen, als er mich um Rath befragte.

Aller Nachforschung ohnerachtet ließ sich kein anderer Grund für dieses weit verbreitete Hautübel entdecken, als zu nahrhafte und gewürzreiche Kost, rothe schwere und hitzige Weine und sitzende Lebensweise. Der so um sich greifende Flechtenausschlag war Folge des Heilbestrebens der Natur, überflüßige und schädliche Stoffe auszuleeren, dafür zeugte auch der dicke und molkige Urin, den er seit geraumer Zeit entleerte. Bestand der Herr Patient nun auch auf baldiger Herstellung, so versicherte ich ihm doch,

daß selbige nur langsam und einzig bei strenger Diät erfolgen könne, daß alle äußere Mittel hier unbedingt schädlich wären, und daß es überhaupt zu nichts nütze, die fragliche Hautkrankheit zu heben, wenn ihr nicht auch die in den Säften entspringenden Quellen für immer abgeschnitten würden. Um Letzteres zu bezwecken, sey fortwährend eine abgemessene Diät, viel körperliche Bewegung und sorgsame Hautkultur unentbehrlich.

Da er stark, wohlgenährt und vollsaftig war, so empfahl ich nur kühlend eröffnende Mittel, und vor Allem das Bitterwasser mit Magnesia versetzt, des Morgens nüchtern glasweise zu trinken, daß es täglich drei bis vier Sedes bewirke. Dabei eine strenge Diät unter Vermeidung der hitzigen Weine, Gewürze, des Caffes u. s. w. — Bei Befolgung alles dessen verbreiteten sich die Flechten nicht weiter, ein Beweis, daß eine Ueberladung des Blutes mit heterogenen Stoffen zum Grunde lag. Nachdem diese Kur sechs Wochen hindurch fortgesetzt worden war und das Hautübel still stand, ging ich anfangs zu einfachen warmen Bädern über, denen ich dann die Schwefelbäder folgen ließ, wobei ich des Morgens und auch unter Tags einen Absud von ächter Sassaparillwurzel trinken ließ, um die von der Natur eingeschlagene Ausscheidung durch die Poren der Haut und durch die Nieren zu befördern. — Dieses so einfache als naturgemäße Heilverfahren bewährte sich, die Flechten, die nach dem kleienartigen

Abschuppen anfangs immer wiederkehrten, verloren sich allmählig, und Pillen aus Bittersüßstengel-Extract, geschwefelten Antimonialkalk und Meerzwiebelpulver bewirkten vollkommene Befreiung von diesem so lästigen als eckelhaften Ausschlag.

Wie es immer zu gehen pflegt, ging es auch hier; die diätetischen Regeln entfielen bald dem Gedächtnisse des übrigens höchst verehrungswerthen Herren, und da ich während seines Wohlbefindens weder Sitz noch Stimme bei den Berathungen über Essen und Trinken hatte, so blieb ich über sein ferneres Verhalten länger denn zwei Jahre ununterrichtet.

Erst im Februar 1825 ward ich zu ihm gerufen und mir gesagt, daß er am Podagra erkrankt sey. — Ich fand ihn im Bette, von den heftigsten Schmerzen in der großen Zehe des linken Fußes gefoltert; das Reißen erstreckte sich zur Fußsohle und beiden Knöcheln; noch bis gestern war er seinen Dienstobliegenheiten nachgekommen, obgleich hinkend und unter brennend-stechenden Schmerzen im Fuße. Das Fieber war heftig und anhaltend, die Haut heiß und wenig duftend, der Puls voll und härtlich, dabei beschleunigt, die Zunge nur weiß belegt und trocken, der Durst und Unruhe gleich groß, der Kopf jedoch frei, der Urin hochroth und feurig, fades Aufstoßen und Appetitlosigkeit. Auf weiteres Befragen ward mir die Kunde, daß Herr Patient schon seit längerer Zeit an fliegender Hitze, Herz-

klopfen, Indigestion, Vapeurs und Müdigkeit in den Füßen gelitten habe, wozu sich zuletzt Schlaflosigkeit und Ohrensausen, und ein drückend stechendes Gefühl in der Ferse und dem Knöchel des leidenden Fußes gesellt hätten. Fröstelnd sey er gestern Abend aus der Gesellschaft zurückgekommen, habe diesen Zufall für ein Flußfieber gehalten und durch ein Paar Tassen Glühwein sich in Schweiß versetzen wollen, statt seiner sey jedoch trockne Hitze und die Fußgicht erfolgt. Gern gestand er, daß er im Drange der Geschäfte nicht an die Diät gedacht, vielmehr im Genusse von Speise und Trank Ersatz für den geistigen Kraftaufwand gesucht habe. Unter Bedauern erwiederte ich, daß bei so übernährender und aufreizender Lebensweise die Natur gezwungen worden sey, zur Erhaltung des Ganzen auf Ausscheidung hinzuarbeiten, daß sie nun durch Bildung und Ausstoßung des sogenannten Gichtstoffes dasselbe bezwecke, was sie früher durch den Flechtenausschlag erzielt habe, und daß sie dies unter gleichen Verhältnissen bei Andern durch fließende Hämorrhoiden zu erreichen sich bemühe, daß es jedoch nicht wohl gethan sey, sie fernerweit zu solchen (auch oft mißglückenden) Anstrengungen zu zwingen, u. s. w.

Schien mir gleich der Erethismus des Gefäßsystems zu heftig, und drohte sogar der Orgasmus des Blutes mit Entzündung, so beschloß ich doch, in Berücksichtigung dessen, daß gedachter Herr schon

fünfzig und einige Jahre alt war, die Gicht venösen Ursprungs ist, und durch Blutentziehung die zur Hervorbringung der Krisen so erforderliche Kraft leicht und zum größten Nachtheil des Kranken gebrochen wird, mich passiv zu verhalten, und nur auf indirecte Weise durch strenge Diät (Wassersuppe und Obst) und Anwendung der Schwefelsäure die entzündliche Reizung der Gefäße und die übergroße Ausdehnung des Blutes zu mäßigen. Er erhielt demnach zum Getränke die oft genannte Tisane, zu welcher folgender Saft gesetzt wurde:

Nimm: Haller's saures Elixir 1 Loth;
Himbeeren-Syrup 16 Loth.
Mische und bezeichne: Auf ein gewöhnliches Bierglas Trank einen Eßlöffel voll hiervon zuzusetzen.

Stuhlgang und nächtliche Ruhe sollten durch erweichende Lavements befördert werden, so wie der von der Gicht ergriffene Fuß sehr warm eingewickelt ward.

Am folgenden Morgen erfuhr ich, daß das Fieber sich gegen Abend sehr vermehrt und unter Vergrößerung der Schmerzen im Fuße, wo die Gicht nun den Ballen der großen Zehe mit ergriffen hatte, bis gegen 3 Uhr Morgens angedauert habe; nun erst sey Schweiß und Nachlaß der Schmerzen eingetreten, und Patient zwar nicht zum Schlafe, aber doch zu einiger Ruhe gediehen. Nicht nur Zehe, Ferse und Knöchel, sondern der ganze Unterfuß war geschwollen und stark geröthet; Völle, Reizung und Beschleunigung des Pulses noch wie ge-

stern, doch fehlte der spezifike Geruch des Gichtschweißes nicht, die Ausbeute an Stuhlgang und Urin war unbedeutend, der Kopf zwar düster, aber nicht eingenommen oder schmerzhaft, die Ungeduld des so gelehrten und gebildeten Mannes jedoch belästigend für den Arzt. — Da ich in so kurzer Zeit die Wirkung der Schwefelsäure noch nicht erwarten konnte, bestand ich auf Fortgebrauch, und rieth öfter ein Klystier zu nehmen.

Abends besuchte ich ihn auf besonderes Geheiß; er hatte sehr viel Urin gelassen, der minder erhitzt war, und in Folge der Lavements reichliche Ausleerung gehabt; fieberte er während der Exacerbation auch stark, und zeigte sich auch die Gicht im andern Fuße, an dem Fußblatt und der ersten Zehe, so fand ich doch den Puls weicher und langsamer. Allein er bestürmte mich mit der Bitte, ihm einige Linderung, und wo möglich Schlaf zu verschaffen, widrigenfalls er sich des venedischen Theriaks bedienen wolle, den er von einem vornehmen Podagristen so eben erhalten habe. Letzteres konnte ich um deshalb nicht gestatten, weil wir den Gehalt an Opium in diesem auswärts verfertigten Mittel nicht kennen, und der Zusatz von Gewürzen erhitzend wirkt. Demnach reichte ich folgendes Pulver:

Nimm: Dowersches Pulver 7 Gran;
gereinigten Salpeter 10 Gran;
gestoßnes Süßholz 20 Gran.

Mische und bezeichne: Beim Schlafengehn auf einmal wohleingerührt zu nehmen.

War hierauf die Ruhe vor Mitternacht auch nur ein oft unterbrochner Schlummer gewesen, so trat doch gegen 2 Uhr früh ein festerer Schlaf ein, worauf einiger Schweiß erfolgte. Uebrigens war das Befinden in jeder Beziehung wie gestern, und der Urin zwar an Menge bedeutender, jedoch noch roh. Es ward mit allem fortgefahren.

Am Abend desselben Tages sagte mir der Kranke, daß er zwar viel Schmerzen in den Füßen habe, sich jedoch im Innern wohler fühle, Oeffnung erzwecke er durch Klystiere, allein Appetit fehle selbst zu der Suppe und zu dem gebacknen Obste, das ihm doch verstattet sey. Ich betrachtete die Zunge und fand sie belegter und schmutziger, auch fühlte sich der Unterleib teigig an, Aufstoßen und Uebelkeit war jedoch nicht zugegen; ich meldete ihm demnach, daß diese Unreinigkeiten in Folge des Fiebers aus den zweiten Wegen auf Magen und Darmkanal abgesetzt worden seyen, und da bei dem Gichtanfall keine starken Abführungsmittel gereicht werden dürften, er sich der so milden Londner abführenden Latwerge bedienen, und alle 3 Stunden einen starken Theelöffel voll nehmen sollte, auf daß des Tags ein bis zwei Sedes erfolgten; während des Abführens die Schwefelsäure auszusetzen und sich mehr an warme schleimige Getränke zu halten. Die Naturthätigkeit verrieth sich durch die Exacerbation des Fiebers noch als gleichmäßig stark, doch verlor der Puls etwas an Vollheit und Beschleunigung,

und Patient hatte auch den Tag über stark geduftet.

Am Morgen darauf erfuhr ich, daß Herr Patient dreimal reichlich und stark ausgeleert und später viel geschwitzt habe; der mir vorgezeigte Urin begann zum ersten Male rothen Sand abzusetzen, Geschwulst und Entzündung an den Zehen und dem Fußblatte waren noch gleich heftig. Bestand gleich der Kranke auf Fortgebrauch des Abführungsmittels, so schlug ich es dennoch ab, da es bei dem Gichtparoxysmus dienlicher ist, gelind und vorsichtig zu gehen, indem zu viel Reizung des Darmkanals leicht zur Versetzung der Gicht nach den Därmen lockt, und großen Schaden herbeiführt. Sollte es jedoch erforderlich seyn, so würde ich einen Tag um den andern das Mittel fortzunehmen anrathen. — Stellte sich nun gleich der Kranke, als messe er mir Glauben bei, so überwog doch sein Eigendünkel meine aufgestellten Gründe, und er nahm gleich nach meiner Entfernung eine tüchtige Dosis seiner Laxirpillen.

Auf diese purgirte er nun neun Male sehr stark, und erbrach sich zu wiederholten Malen, man flößte ihm schleimige Getränke und warme Milch ein, umsonst, das Laxiren und Brechen währte fort, er ward von heftigen Schmerzen im Magen und Därmen befallen, ward bleich und ohnmächtig, und war mit eiskaltem Schweiß bedeckt, als man mich eiligst rief, und mir zu nicht geringem Schrecken das eben

Mitgetheilte referirte. — Eiligst bemühte ich mich, den so schädlichen Reiz aufzuheben, und die Tendenz der durch Unverstand irre geleiteten Säfte wieder nach der Haut zu dirigiren, denn Alles sprach dafür: die sinkende Geschwulst der Füße, der kleine und zitternde Puls, die Abkühlung der ganzen Oberfläche des Körpers u. s. w. Er erhielt, ehe und bevor die Arzneien zu erlangen waren, eine Tasse starken schwarzen Caffe und baldigst folgende Mittel:

Nimm: frisch ausgepreßtes Mandelöl 1½ Loth;
gestoßnes arabisches Gummi 1 Loth;
Pfeffermünz-Wasser 8 Loth;
Pomeranzen-Syrup 2 Loth;
Essenz von Muskatenblüthen 2 Skrupel;
Opium-Tinctur nach Eccards Vorschrift 1 Skrupel.

Mische dies nach den Regeln der Kunst und bezeichne: Alle halbe Stunden 1 Eßlöffel wohlumgerüttelt zu nehmen, bis das Erbrechen nachläßt, dann auszusetzen und nachstehende Pulver zu geben:

Nimm: pulverisirten Camphor 3 Gran;
wässeriges Opium-Extract ½ Gran;
gestoßnes arabisches Gummi 10 Gran;
Sassafras-Oelzucker 20 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 4. Bezeichne sie: Alle zwei bis drei Stunden eins zu geben, bis Schweiß erfolgt.

Zugleich wurden geschärfte Senfpflaster mit Meerrettig auf die Fußsohlen und Waden gelegt, die vorher erwärmt waren, der Unterleib ward mit sehr

warmen Servietten bedeckt, und Wärmflaschen zu den Füßen gelegt, gleichwie abwechselnd bald ein Schluck heißer Pfeffermünzthee, bald Hafergrützschleim dargereicht werden sollte.

War der so regelmäßige Verlauf des Podagras auf eine frevelhafte Weise unterbrochen worden, und hatte sich der so superkluge Kranke durch eignen Vorwitz dem Grabe nahe gebracht, so kam die ärztliche Hülfe doch früh genug, die im Sinken begriffene Natur zu unterstützen; denn das Erbrechen stillte sich schon nach dem dritten Einnehmen, und der wässerige und dünnschmutzige Durchfall kam seltner, die Schmerzen im Magen und das Leibschneiden ließen nach, und als ich ihn nach zwei Stunden wieder sah, war ich fähig zu den Camphorpulvern überzugehen. Es zeigte sich jetzt die reizende Kraft der Senfteige, die stark zu ziehen begannen, und nach mehrmaligem Einnehmen der besagten Pulver, war die vorige Thätigkeit der Natur wieder hergestellt, Patient zwar sehr schwach, aber doch schon vor Einbruch der Nacht außer Gefahr.

(Nicht immer glückt es bei solchen innern Gichtversetzungen Rettung zu gewähren, und ich könnte mehrere tragische Fälle aus eigner Erfahrung mittheilen, trüge ich nicht Bedenken, die Geduld meiner Leser zu mißbrauchen).

Der nun beschämte Kranke drückte mir dankbar die Hand, und konnte nicht Worte finden, mir die

Angst und den Schmerz zu beschreiben, die er während des Brechens und Laxirens empfunden habe; er versicherte, daß alles Gliederreißen und die von den Senfteigen erregten Schmerzen nichts dagegen wären. Ich rieth um Mitternacht das letzte Camphorpulver zu nehmen, befreite ihn von den Senfpflastern, ließ die schwitzenden Füße in ununterbrochener Wärme erhalten und mit dem Pfeffermünzthee fortfahren; da sich Durst einfand, ward abgekochtes Brodrindenwasser mit etwas Burgunder versetzt gestattet.

Die Nacht über schlief der so abgemattete Kranke viel, schrie dann beim Erwachen wieder über vermehrten Schmerz in den Füßen, schwitzte fortdauernd und trank oft. — Am Morgen ließ das Fieber deutlich nach, und er klagte über Hunger; es ward ihm eine Tasse Gesundheits-Chocolade mit Zwieback verstattet. Die Ablagerung in den Füßen war so, daß ich zufrieden gestellt seyn konnte, auch begann der in geringer Menge abgegangene Urin sich von neuem zu brechen. — Da nach solcher Katastrophe an fernere Herabstimmung des Organismus nicht mehr zu denken war, sondern alles Heil davon abhing, möglichst die Krisen zu befördern, so änderte ich die Diät dahin ab, daß ich Brühsuppe verstattete, und bei fortdauernder Besserung zu kräftiger Diät überging.

Und so gelang es denn der Natur, diese Gichtausscheidung binnen ein und zwanzig Tagen glück-

lich zu beendigen; viel früher würde es gelungen seyn, wäre ihre Kraftäußerung nicht auf vermessene Weise geschwächt, und hierdurch der Krisis eine nachtheilige Richtung gegeben worden. Möge dieser ganz für Belehrung geeignete Fall witzigen, und den Kranken beweisen, daß unbedingte Folgsamkeit erforderlich ist, um bald und glücklich geheilt zu werden; denn auch der Gebildetste, sey er noch so belesen und gelehrt, ist doch in der Medizin nur ein Stümper und verpflichtet, einem erfahrnen Arzte pünktlich zu gehorchen. —

Wir ersehen hieraus, wie nachtheilig Brech- und Laxirmittel während des Gichtanfalles sind. Trägt es sich demnach zu, daß gastrische Unreinigkeiten concurriren, so dürfen nur sehr gelind wirkende Abführungsmittel gereicht werden, und selbst diese nur mit Umsicht, auf daß sie nicht schwächen, noch weniger einen schädlichen Gegenreiz verursachen.

So sah ich mehrmals, daß Podagristen in Folge einer Erkältung oder Debauche von einer Diarrhöe befallen wurden, die baldigst lebensgefährlich wurde, demnach ohne Verzug anhaltende Mittel und Opiate erheischte, worauf der Campher und heißer Pfeffermünzthee die mangelnde Hautausdünstung und mit selbiger den Absatz der Gicht auf die äußern Theile bald wieder hervorrief.

Endlich ersehen wir noch aus dem eben mitgetheilten Krankheitsfalle, daß die früher stattgefundenen Flechten ebenfalls eine Ausscheidung der Heil-

kraft der Natur waren, wodurch sie dasselbe bezweckte, was sie andernmals durch Gicht, Hämorrhoiden u. s. w. zu bewirken sich müht, nämlich eine Ausgleichung. Durch den Rückfall in eine zu reizende und zu nahrhafte Kost und spirituöse Getränke, unthätige Lebensweise u. s. w. ward das Blut immer wieder mit heterogenen Stoffen überladen, die Digestions- und Assimilationsorgane geschwächt, die Nerven krankhaft aufgereizt, daher sich Gicht bilden mußte, durch deren Ablagerung auf die Füße und Entleerung durch Schweiß und Urin, das Gleichgewicht nochmals hergestellt wurde.

Eine Dame von 45 Jahren, Mutter von zwei erwachsenen Söhnen, seit zwei Jahren ihrer Regeln beraubt, cholerischen Temperamentes, magern Körperbaues, die bei ununterbrochenem Wohlleben und träger, sitzender Lebensweise ihre Tage verlebte, und vielen und starken Caffe trank, verfiel in einen hohen Grad von Vollblütigkeit, Andrang des Blutes nach Kopf und Brust, und da sie aller Warnung ihres damaligen Arztes ohnerachtet weder Blut ließ, noch ihre Ernährungsweise änderte, so bildeten sich, nach dem Wegbleiben der Monatsreinigung, fließende Hämorrhoiden aus. Doch auch diese, die alle fünf bis sechs Wochen wiederkehrten, reichten nicht hin, das Uebermaß des mit plastischen Stoffen überladenen Blutes zu mindern, zumal da sie fortfuhr, gut

zu essen und zu trinken, und ihren Magen als Abgott zu betrachten. Da sie keine Geneigtheit zum Dickwerden hatte, mußte sich bei solcher Lebensweise die Vollblütigkeit nur um so mehr vergrößern (denn magere Personen sind meist vollblütiger als dicke, die größtentheils nur vollsaftig sind), und sonach stand bei stetem Aufwallen des Blutes (welches Herzklopfen, Beklemmung und Schwere des Hauptes verursachte) nur zu erwarten, daß sie in Schlagfluß oder Entzündungskrankheiten verfallen würde.

Doch die Heilbestrebungen der Natur traten nochmals vermittelnd auf, sie verfiel, nachdem sie längere Zeit über große Hitze, nächtliche Unruhe, Drücken in der Magen- und Lebergegend, über Müdigkeit und Einschlafen der Füße geklagt hatte, und Erkältung und Durchnässung hinzugekommen waren, in einen heftigen Gichtanfall, der sie des Nachts unter starkem Frost und darauf folgender Hitze heimsuchte. Sie fieberte und delirirte mehrere Stunden, und ward von dem heftigsten Gliederreißen in den Armen und Füßen zugleich befallen.

Da sie erklärte Feindin alles dessen war, was nicht gut schmeckte, so drang sie darauf, keinen Arzt haben zu wollen, und ließ sich blos von Zeit zu Zeit grünen Thee reichen. Doch als Schmerz und Geschwulst der Unterarme und Kniee gegen Morgen durch Schweiß und warmes Verhalten nicht gehoben wurden, als das Fieber fortwährte, größere Unruhe, heftiges Kopfweh, Brustbeengung, Herz-

pochen, Hang zum Brechen hinzukamen, gestattete sie den Zutritt des Arztes.

Ich sah sie zuerst in den Nachmittagsstunden, und folglich als das Fieber von neuem exacerbirte. Sie glühte von trockner Hitze, ihre Pulse klopften voll und hart, der Kopf war so angegriffen, daß sie kein Licht, und noch weniger das leiseste Geräusch vertrug. Unter stetem Wehklagen über drückend-pochendes Kopfweh, verlangte sie ununterbrochen Zuckerwasser, und war doch nicht fähig, den Durst zu stillen. Plötzlich ergriff sie wieder ein inneres Frösteln, worauf das Gefühl der Hitze, Angst und Unruhe unerträglich ward. Hände und Füße fand ich roth und geschwollen, doch duldete sie auch nicht die leiseste Berührung derselben; der wenige Urin war hochroth, der Leib verschlossen. — Eine so ausnehmend hitzige Form der Gicht konnte nur in Folge früherer Vollblütigkeit, des naturgemäßen Ausbleibens der Regeln und der offenbar widersinnigen Ernährungsweise entstehen, und es stand von diesen stürmischen Anstrengungen der Natur Alles zu fürchten. Ich drang demnach auf eine der Constitution der Kranken angemessene Blutentziehung, und noch nebenbei auf Application von Blutegeln an die Schläfe, hinter die Ohren und den Nacken, und versicherte, daß, wenn dieser Heilplan nicht ohne Verzug ausgeführt würde, diese sich stets vernachlässigende Kranke rettungslos verloren sey, indem Schlagfluß, oder mindestens Hirnentzündung und

Gichtdepot nach diesem so wichtigen Gebilde unvermeidlich bevorständen.

Diese offene und unumwundene Voraussagung fruchtete, und zwar um so eher, da ich die Versicherung gab, daß von vielem Mediziniren gar nicht die Rede seyn könne, und ich nur auf die Blutentziehung, auf Klystiere und die Benutzung eines angenehm schmeckenden säuerlichen Getränkes bestehen müsse, um die sie bedrohende Gefahr abzuwenden, dann aber Alles den Heilkräften der Natur überlassen würde.

Es wurden demnach reichlich 12 Unzen Blut am Arme entnommen und 12 Stück Blutegel angesetzt, das Hallersche Sauer mit Himbeer-Syrup unter Wasser gemischt als Getränke gereicht und Klystiere mit Weinessig vermischt Morgens und Abends applicirt. Außerdem empfahl ich im Zimmer nur eine sehr gemäßigte, aber stets gleiche Wärme zu erhalten, und die Augen der Kranken vor Einwirkung des Lichtes sicher zu stellen, auch außer schwachem Aufguß von Lindenblüthen, Wassersuppe und abgekochten gedörrten Pflaumen nichts zu verstatten.

War auch durch diese im ganzen Umfange des Wortes entzündungswidrige Methode der Blutsturm besänftigt, so bewieß mir das fortdauernde Fieber und der sich sogar mehrende Schmerz in den Handgelenken und Knieen, daß die Reaction immer noch stark genug sey, den Absatz des Heterogenen sowohl auf die Gelenke, als durch die Haut und Nieren

zu befördern. Allein es zeigte sich gegen Morgen doch ein deutlicher Nachlaß des Fiebers unter starkem und brenzlicht-sauer riechendem Schweiß und einiger Linderung in den afficirten Theilen; Patientin gedieh zu einiger Ruhe, und da auf das Lavement Ausleerung alter Reste erfolgt, und der Durst vermindert war, so änderte ich durchaus nichts an dem bisher eingeschlagenen Verfahren.

Am Abend fand ich die Kranke in starker Hitze, den früher minder vollen Puls von neuem stark, hart und beschleunigt, den Kopf sehr eingenommen, Unruhe und Durst bedeutend; sie klagte über heftiges Kreuzweh, wogegen man schon vergeblich warme Tücher aufgelegt habe. So angezeigt die Wiederholung des Aderlasses auch in der That war, so nahm ich doch, aus gerechter Furcht, die zur glücklichen Beendigung des Gichtanfalles noch erforderlichen Naturkräfte zu sehr zu schwächen, noch Anstand, und da die Kranke früher an fluiden Hämorrhoiden gelitten hatte, zog ich es vor, ein Dutzend Blutegel an das Kreuz und in die Nähe des Mastdarms setzen zu lassen. Weil man mir aber auch eröffnete, daß die Kranke bis jetzt noch keinen Gebrauch von dem ihr verordneten Ersauern Saft gemacht habe, so bestand ich alles Ernstes, und unter Androhung eines übeln Ausganges, auf dessen ununterbrochener Anwendung.

Bis nach Mitternacht änderte sich, trotz des andauernden Nachblutens, nichts; allein dann legte

sich die heftige Fieberbewegung, es trat Schweiß und Schlaf ein, so daß ich die Kranke um 8 Uhr Morgens noch schlummernd fand. Der Kopf und das Kreuz waren frei vom Schmerz, und sie verlangte sehr darnach, daß das Zimmer wieder hell und lichte werde. Sie hatte die Nacht hindurch sehr viel sauern Saft getrunken, und hierauf zum ersten Male stark urinirt. Mit Erstaunen betrachtete ich die enorme Geschwulst ihrer Hände und Kniee, die jedoch minder schmerzhaft war. Die Zunge begann feucht zu werden, belegte sich jedoch stark an den Rändern, ihr Puls ging langsamer, mäßig voll und weich, Stuhlgang war nur unbedeutend erfolgt, Appetit fehlte zu allem Erlaubten, und sogar zu unerlaubten Dingen.

Da zur Beförderung der Krisen die jetzt obwaltende Naturthätigkeit durchaus nicht tiefer herabgestimmt werden durfte, so ließ ich mit Allem fortfahren, und bat abwechselnd den Lindenblüthenthee zu reichen, und überhaupt dafür zu sorgen, daß am Tage der saure Saft, bei Nacht aber der warme Thee getrunken werde.

Tags darauf ward mir die Nachricht, daß die Kranke viel geschwitzt, und auch kritischen Urin, so wie ich ihn wünschte, mit rothem sandigem Bodensatze gelassen habe. Ich fand sie munter und lebenslustig, nur trat der, dem Fieber zuzurechnende gastrische Zustand stärker hervor, und zwang mich, ein auflösend-eröffnendes Mittel in Ge-

brauch zu ziehen. Sie erhielt demnach folgende Mischung:

Nimm: gereinigte Manna 3 Loth;
Glaubersches Salz 1½ Loth;

gieße hierauf 12 Loth heißes Wasser, und seihe die Auflösung durch Leinwand. Bezeichne sie: Alle 2 Stunden anderthalb Eßlöffel zu geben, bis Oeffnung erfolgt, dann auszusetzen.

Hierauf erfolgten drei sehr übelriechende Sedes, die jedoch auf die Reaction nicht schwächend wirkten, denn das Fieber mehrte sich gegen Abend wieder nach wie vor, und versprach fernere Krisen, die sich auch noch sechs Tage hindurch regelmäßig einstellten, und mächtig zur Aufsaugung und Zertheilung der auf die Hände und Füße abgelagerten Stoffe beitrugen, so daß nach gänzlicher Beendigung des Gichtanfalles die Entleerung eines dicken mit erdigen Theilen geschwängerten Urins noch lange fortwährte, und außer einer Schwäche keine Rückbleibsel in den Gelenken wahrnehmen ließ.

Nichts that nun mehr Noth, als dieser von Kindheit an verwöhnten Dame eine Richtschnur für ihre Ernährungs- und Lebensweise zu ertheilen, und ich that dies um so lieber, weil ich mir es zur Pflicht mache, nie einen Kranken zu entlassen, ohne ihm Verhaltungsregeln für die Zukunft zu ertheilen. Außerdem rieth ich ihr, das Töplitzer Bad zur Nachkur zu benutzen, und sich einfacher bitterer und zugleich gelind eröffnender Mittel zu bedienen; alle

hitzigen Getränke und der Caffe wurden ihr streng untersagt, hingegen viel Bewegung in freier Luft bei frugaler Kost und gehörige Hautkultur sehr anempfohlen. Da ich jedoch erwarten konnte, daß sie allen diesen Anordnungen nicht nachkommen würde, so empfahl ich dieser, früher stark menstruirt gewesenen Frau sich dann, wenn sich Wallungen des Blutes, und Andrang desselben nach Kopf und Herz zeigen würden, des Aderlasses zu bedienen.

Da sie jedoch froh war, wenn sie vom Arzte und Arzneien nichts sah und hörte, so ging sie zwar nach Töplitz, badete auch daselbst, aber lebte übrigens nach alter Weise. So verstrichen anderthalb Jahre, ohne daß ich von ihr etwas hörte; endlich erfuhr ich, daß sie vor ohngefähr drei Monaten abermals in hitzige Gicht verfallen, diesmal aber an Händen und Füßen kontract geworden sey. Umsonst habe man die Wasserkur, den Stockfischleberthran, die Dampfbäder und Moxa angewandt, ihr Zustand verschlimmere sich, und drohe mit vollkommener Verkrüppelung. —

Mehrmals beobachtete ich Kranke, die nach dem Ausbleiben ihrer Regeln in hitzige Gicht verfielen, und gänzlich kontract an Händen und Füßen wurden. Immer waren es sehr vollblütige und eine üppige Kost, den Caffe und andere hitzige Getränke liebende Personen. Merkwürdig war es, daß sie sogleich aus der Vollblütigkeit, und ehe und bevor sich noch Merkmale einer erhöhten Venosität in den

Unterleibseingeweiden gezeigt hatten, fast ohne alle Vorboten (die der Congestion und Müdigkeit abgerechnet) in acute Gicht verfielen. Da es nun bei allen Gichtformen, die nicht direkt aus Vollblütigkeit entstanden sind, durchaus schädlich ist, den Kranken durch Blutentziehung zu schwächen, so ward auch in gedachten Fällen, wo ein Uebergewicht der Plastizität des Blutes nicht zu verkennen war, die so erforderliche Ausnahme von der Regel nicht gemacht, gar nicht oder zu wenig Blut entzogen, und demnach Steifheit, Kontraktur und Unbrauchbarkeit der Gliedmassen die traurige Folge.

Auch bei sehr vollblütigen Mannspersonen, die nichts weniger als dick, sondern mager waren, sah ich mehrmals, daß sie aus Vernachläßigung der Aderläße in hitzige Gicht verfielen, und daß dann, wenn nicht genügend Blut entzogen ward, Steifheit und Verkrüppelung der Gelenke zurückblieb, die dann meist allen und den bewährtesten Heilmitteln trotzte. In allen diesen Fällen fußte die Gicht nicht auf ein gekränktes Venenleben, nicht auf Stockungen im Pfortadersystem der Leber, Milz u. s. w., nicht auf Ueberfüllung und Anpfropfung wichtiger Eingeweide, es waren keine frühern Krankheiten des lymphatischen Systems aufzufinden, und eben so wenig Schwäche der Digestions- und Assimilationsorgane wahrzunehmen, sondern die Gicht bildete sich schnell und unerwartet, gleich jeder an-

dern Entzündung, aus erhöhter Plasticität des Blutes.

Und in diesem Reichthum des Blutes an plastischen Stoffen mag es auch liegen, daß bei der in Folge der Vollblütigkeit sich bildenden Gicht der Absatz auf die Gelenke so ungemein heftig und dessen Rückbildung durch Resorption so schwierig erfolgt, daß meist immerwährende Invalidität zurückbleibt. — Ich kenne Kranke der Art, die die wirksamsten Bäder besucht und alle erdenkliche Heilmethoden in Gebrauch gezogen hatten, ohne Hülfe zu finden. Trifft dies Loos Individuen, die noch jung sind und gern thätig seyn möchten (wie ich deren mehrere kenne), so ist ihre Lage wahrhaft bejammernswerth.

Ein recht trefflicher, aber unvermögender Schullehrer, 37 Jahre alt und unverheirathet, bewohnte seit Jahren eine sehr feuchte und niedere Wohnung in hiesiger Wilsdruffer Vorstadt, dicht an der vorüberfließenden Weißeritz. Mühsam und bei stetem Nachtwachen erwarb er sich das, was der Nothbedarf dringend erheischte, und kaum konnte man sagen, daß er gegen drückenden Mangel gesichert sey. Unter steter Einwirkung der Nahrungssorgen, vielem Sitzen, Aufopferung der nächtlichen Ruhe und schwer verdaulicher Kost, ungesunder Wohnung u. s. w. bildeten sich bei diesem Subjekte die Vorboten der

Gicht, gestörte Verdauung, Aufblähung, unregelmäßiger Stuhl, öfterer Nesselausschlag u. s. w. aus Mangel an Reizen und Nahrungsstoffen eben so aus, wie sie sich im entgegengesetzten Falle aus Uebermaß an Ernährung und Wohlleben zu formiren pflegen. Zu arm, um auf die Vorläufer der Gicht achten zu können, erduldete er diese Störungen, bis die Gicht endlich in Folge einer heftigen Aergerniß zum wirklichen Ausbruch kam.

Als ich ihn das erste Mal sah, erfuhr ich, daß das Fieber und der Absatz auf die Handgelenke und Kniee schon seit zwei Tagen Statt hätten, allein er war auch im ganzen Umfange des Wortes gichtbrüchig, denn überall, im Hals und Schultern, den Hüften u. s. w., hatte er heftige Schmerzen. Da jedoch der Puls lebhaft und ziemlich voll schlug, so verließ ich mich auf seine Naturkraft, die zwar nicht in Folge der früher geführten Lebensweise (denn diese war elend genug), wohl aber hinsichtlich des Alters, in dem er stand, noch als ausreichend wirksam betrachtet werden durfte. War es auch unmöglich eine noch fortwirkende Schädlichkeit, die der feuchten und ungesunden Wohnung, zu entfernen, so sorgte ich doch möglichst für Verbesserung der Stubenluft, und, da sich nach Mitternacht schon starker Schweiß zeigte, für den so erforderlichen Wechsel durchwärmter Wäsche, Betten u. s. w.; ließ ihn Abends und bei Nacht oft ein Täßchen des von mir

früher erwähnten Thees reichen, und den Leib durch Klystiere offen erhalten.

Da jedoch der Absatz von Gicht fast den ganzen äußern Körper ergriff, Hände und Füße ungemein anschwollen, so steigerten sich die Schmerzen über die Maßen, und wurden unertragbar, denn sie beraubten ihn des Schlafes und der Ruhe, störten hierdurch die Krise durch die Haut und reizten die Nerven ungemein auf, so daß zu erwarten stand, die Thätigkeit der Natur werde plötzlich sinken. Deshalb war ich am dritten Tage genöthigt, ihm nachstehendes Mittel zu reichen:

Nimm: Dowersches Pulver 4 Gran;
Goldschwefel 1 Gran;
Cremor Tartari 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 8. Bezeichne sie: Alle vier Stunden eins zu nehmen.

Bei richtigem Gebrauche dieser Pulver ward dem Kranken doch etwas Ruhe und Schlaf zu Theil, und die Entscheidung erfolgte durch Schweiß, und bald darauf auch durch den Urin in reichlichem Maße. — Allein der Kraftaufwand war zu groß, die Natur begann sich allmählig durch die Ausscheidung zu erschöpfen, und es fehlte an Ausdauer derselben, daher die Resorption der auf die Gelenke abgesetzten Stoffe mit dem Nachlaß des Fiebers auch nur höchst langsam von Statten ging.

Demnach ging ich zu der reizend-stärkenden

Methode über, und reichte dem Kranken nachstehende Arznei:

Nimm: geschnittne Calmuswurzeln } von jedem 1 Loth;
„ Engelsüßwurzeln }
Virginische Schlangenwurzeln 2 Quent;
gieße auf selbige so viel siedend heißes Wasser, daß ein Aufguß von 14 Loth entsteht, seihe ihn durch und mische hinzu:
Pomeranzen-Syrup 3 Loth;
flüchtige Guajaktinctur 4 Skrupel.
Mische und bezeichne: Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel zu reichen.

Uebereinstimmend mit dieser Arznei gab ich auch in diätetischer Beziehung kräftige Fleischbrühe, und ließ guten Rothwein unter Wasser gemischt als Getränke reichen. Den ganzen Körper, besonders aber die noch angeschwollnen Gelenke, die in eine kalte chronische Gichtgeschwulst überzugehen drohten, ließ ich mit Stücken wollenen Zeuges, die tüchtig mit Bernstein und Mastix durchräuchert waren, frottiren, außerdem trockne Schröpfköpfe auf die Geschwulst setzen und geistige Einreibungen (von Perubalsam, Hoffmannschen Lebensbalsam und Opodeldoc) in selbige Morgens und Abends einreiben.

Nach viertägiger Anwendung aller dieser Hülfsmittel begann die Natur wieder thätiger zu reagiren, durch Urin und Schweiß ward viel phosphorsaurer Kalk ausgeworfen, und da bei diesem Subjekte selbst im Verlaufe der Krankheit keine gastrischen Zufälle bemerkbar wurden, setzte ich der letzt-

genannten Arznei noch bittre Extracte zu (Bitterklee-Extract und Cardobenedikten-Extract von jedem 2 Quent), um die Verdauungsorgane zu stärken, und den Appetit rege zu machen.

Die Auffsaugung der Gichtdepots ging nunmehr rascher von Statten, und starke Seifenbäder, denen ich späterhin die trocknen warmen Sandbäder bei heißen Sommertagen, am Ufer der Brießnitz (ein kleiner, Eisenoxyd enthaltender Bach auf dem rechten Elbufer) folgen ließ, vollendeten die Kur.

Glücklicher Weise ward der wackere Schulmann bald nach überstandener Krankheit durch Verbesserung seiner Einnahme auch in Stand gesetzt, eine gesunde Wohnung zu beziehen, dienlichere Nahrungsmittel zu genießen und die erschöpfenden Nachtwachen zu vermeiden. Da er bei sehr geordneter Lebensweise frei von Gichtbeschwerden blieb, so hat er sich späterhin verheirathet, und erfreut sich noch zur Stunde eines vollkommenen Wohlseyns.

Ein junger Mann, im dreißigsten Lebensjahre stehend, von kerngesunden Eltern gezeugt, der die gewöhnlichen Kinderkrankheiten leicht und glücklich überstanden hatte, sehr früh jedoch der Venus und dem Bachus zu opfern begann, ward allmählig dick und gerundet, so daß man ihn, der körperlichen Breite nach, mindestens um zehn Jahre älter hielt. Nur für sinnlichen Genuß lebend, und ohne reelle

Beschäftigung, achtete er nicht darauf, daß mit dem Embonpoint sein Odem kürzer, sein Schlaf unruhiger und gestörter, seine Verdauung schwächer und die Stuhlausleerung unordentlicher, ja selbst seine Gemüthsstimmung im nüchternen Zustande immer trauriger und mißvergnügter wurde. Wußte er doch durch hitzige Getränke die Laune zu verbessern, und durch Ergötzlichkeiten lasciver Art die Hirngespinnste, die eine im Erkranken begriffene Leber hervorrief, auf Stunden zu verscheuchen.

Da jedoch ein sorgenloses und gemächliches Leben auch zum Müßiggang und zur Trägheit führt, so stand die üppige und schwelgerische Lebensweise dieses Individuums in zu grellem Gegensatze zu dem geringen Kraftaufwand, dessen er ohne Amt und Beruf bedurfte. Er verfiel allmählig in jene Zufälle, die wir als Folgen einer krankhaft erhöhten Venosität annehmen, und die als Vorläufer der Gicht zu betrachten sind: Heißhunger und nach dessen Befriedigung Sodbrennen, Aufstoßen und Magendrücken, des Morgens nüchtern war sein Geschmack kupfrig und dintenartig, die Füße brannten ihm auf den Fußsohlen, er fühlte sich nicht gestärkt, sondern müde und steif in allen Gliedern, bis er recht in Gang kam und zu transpiriren begann, wo es ihm dann besser ward. Blähungen und Excremente nahmen einen höchst stinkenden Geruch an, und die früher in reichlicher Menge leicht und wohl vertragenen Weine und Spirituosa, verursachten schon in gerin-

ger Quantität fliegende Hitze, Bangigkeit und Drücken im Vorderhaupte. Hierzu gesellten sich noch flüchtige, aber bohrend drückende Schmerzen in dem Ballen der großen Zehe des rechten Fußes, und in Folge der Constitution der Luft, ein starker Schnupfen. — Noch würde er Anstand genommen haben, deshalb einen Arzt zu befragen, hätte es sich nicht gefügt, daß er bei rauher naßkalter Witterung von einer heftigen Augenentzündung befallen worden wäre, die sich baldigst steigerte und Gefahr drohte.

Als ich zu ihm gerufen ward, theilte er mir mit, was ich hier treu und wahr berichtet habe; nur von dem Augenübel wollte er befreit seyn, das Uebrige, meinte er, würde sich schon geben. Von dieser ganz irrigen Ansicht brachte ich ihn jedoch zurück, indem ich ihn auf die Hauptmomente seines allmähligen Erkrankens aufmerksam machte; und da ich erfuhr, daß er sich die Füße derb erkältet habe, und seitdem keine Schmerzen und Steifheit mehr in selbigen fühle, ward es mir klar, daß die Gicht sich auf die Augen geworfen habe. Dem zu Folge setzte ich ihn auf strenge Diät, ließ Blutegel in die Nähe der Augen und an die Schläfe setzen und ein großes Zugpflaster auf den Nacken legen, und verordnete alle drei Stunden ein geschärftes Senffußbad zu nehmen. Sein Zimmer ward verdunkelt und ihm gerathen, nicht nur in einem mäßig geheizten Zimmer, sondern ununterbrochen im Bette zu verweilen

und die Augen fleißig mit einem warmen Absud von Fliederblumen zu bähen. —

Bei meinem Abendbesuche klagte er noch über heftiges Wehthun der Augen, über Reißen in beiden Füßen und über ein geringes Brustweh. Er fieberte stark, der Kopf war eingenommen, der Puls voll und hart, der Leib verstopft; das Zugpflaster war in voller Thätigkeit.

Ich war erfreut über das Schmerzen der Füße, und rieth nunmehr trockne Fußbäder aus stark erwärmter Kleye zu gebrauchen, die mir zur Hervorrufung des Podagras oft trefflich nützten. Zur Eröffnung des Leibes erhielt Patient alle drei Stunden einen Theelöffel von folgendem Pulver:

Nimm: Schwefelmilch }
Magnesia } von jedem 2 Quent;
Seignetten-Salz 6 Quent.
Mische es.

Tags darauf klagte der Kranke, daß er vor Schmerz in den Füßen kein Auge geschlossen habe; erst seit ein Paar Stunden habe sich Linderung und Schweiß gezeigt. Die Entzündung der Augen war noch dieselbe, doch ging der Puls etwas weicher und langsamer, auch war in Folge des die Nacht hindurch fortgesetzten Einnehmens sattsame Leibesöffnung erfolgt.

Die Füße wurden in Hanf geschlagen und mit Pelzwerk umwickelt, in die Nähe der Augen wurden nochmals acht Stück Blutegel gesetzt, und auf beide

Schläfe Zugpflaster gelegt; übrigens keine Arznei weiter verordnet, sondern eine Abkochung von Quecken und Süßholz als Getränke empfohlen.

Spät am Abend sah ich den Kranken wieder; die Exacerbation des Fiebers war bedeutend, auch mehrten sich die Schmerzen in den Füßen, zu denen sich noch Schmerz in der linken Hüfte gesellte. Frösteln und Hitze wechselten, jedoch war die Haut ganz trocken anzufühlen. Was den Kranken beruhigte, war das Besserbefinden der Augen, deren Entzündung sich minderte. Er erhielt eine kühlend-schweißtreibende Arznei aus:

Nimm: Minderers Liquor } von jedem 2 Loth;
Eibisch-Syrup }
Brechwein 1 Quent;
gereinigten Salpeter 1 Quent;
Lindenblüth-Wasser 8 Loth.

Mische und bezeichne: Stündlich 1 Eßlöffel zu nehmen und einen Schluck schwachen Lindenblüthenthee nachzutrinken.

Es war mir darum zu thun, die Ausdünstung zu vermehren und den früher dagewesenen Schnupfen, der seit der Erkältung ebenfalls gewichen war, wo möglich wieder hervorzurufen.

Bis drei Uhr Morgens hatte die trockne Hitze, das heftige Reißen (vorzüglich in der Hüfte und im rechten Fuße, wo sich wahres Podagra formirt hatte) angehalten, dann war Nachlaß des Fiebers unter starkem Schweiß und Linderung der Schmerzen, und darauf Schlaf erfolgt. Der Schweiß ließ den

eigenthümlich brenzlicht-sauern Geruch wahrnehmen, mit den Augen ging es immer besser, Stuhlgang war erfolgt, der gelassene Urin war jedoch noch sehr erhitzt und roh, der Durst groß, die Stimmung des Kranken über Erwarten gut; ich änderte daher nichts an dem Verhalten.

Gegen Abend fand ich den Patienten in der Fiebervermehrung, aber äußerst unruhig und laut aufschreiend über die äußerst heftigen Schmerzen in der linken Hüfte, sein Puls war voller und gereizter als Tags zuvor, Hitze und Durst sehr vermehrt. Ich ließ noch vor Eintritt der Nacht zehn Stück Blutegel an die so schmerzhafte Stelle setzen, ordnete erweichende Lavements an, und folgendes Pulver:

Nimm: Dowersches Pulver 7 Gran;
Doppelsalz 1 Skrupel.

Mische und bezeichne: Nach der Application der Blutegel auf einmal zu nehmen und einen Schluck Thee nachzutrinken.

Am Morgen darauf vernahm ich, daß der heftige Hüftschmerz erst dann nachgelassen habe, als eine große Menge Blut nach dem Abfallen der Blutegel nachgeflossen war; dann erst war der Kranke in Schweiß verfallen und eingeschlafen. Noch fühlte er bei eingetretenem Nachlasse des Fiebers Neigung zum Schlaf, und meinte nur, die dicke und angeschwollne Zehe des rechten Fußes schrecke ihn immer wieder auf. Das Hüftweh sey sehr gemindert und

ertragbar, die Augen fand ich fast ohne alle Röthe, so daß ich verstattete, mehr Licht in's Zimmer fallen zu lassen, und die noch offen erhaltenen Stellen, wo die Zugpflaster gesessen hatten, zuzuheilen. Die Zunge begann sich zu belegen, und der Appetit, den er seither mit Gräupchenschleim und Aepfelmuß stillte, fehlte heut gänzlich. Er erhielt demnach alle drei Stunden einen Theelöffel von dem oben erwähnten Schwefelpulver mit der Bedeutung, sich dann, wenn es gelind operire, eines warmen Getränkes von Hafergrützschleim zu bedienen.

Da ich ihn am selbigen Tage nochmals zu besuchen außer Stand war, so ward mir erst am Morgen darauf die Nachricht zu Theil, daß er eine sehr leidliche Nacht gehabt, und mehrmals gelind abgeführt habe. Gegen Morgen hatte der Kranke viel geschwitzt, und auch, und zwar zum ersten Male, kritischen Urin gelassen, der rothe phosphorsaure Knochenerde in Menge absetzte. Da er über Brennen und Jucken in der Haut klagte, und immer zu reiben und sich zu kratzen genöthigt war, so untersuchte ich sein Hautorgan, und fand auf dem Halse, der Brust, dem Rücken und Oberschenkeln den sogenannten Gichtfriesel (der dicker, röther und fetter ist, als der gewöhnliche) verbreitet. Da nun gedachter Friesel hier nicht Folge der reizenden Schweiße seyn konnte, denn diese hatte er in Vergleich zu andern Gichtkranken nur in geringem Maße gehabt, so war nur anzunehmen, daß einmal vom

Blute aus heterogene Stoffe auf die Oberfläche des Körpers abgesetzt worden, andernmals noch gastrische Unreinigkeiten im Darmkanal vorhanden seyen. — Uebrigens war das Befinden überaus gut, der Puls nur mäßig voll und wenig beschleunigt, die Zunge noch belegt. Ich bat demnach, mit dem kühlend-eröffnenden Pulver fortzufahren, und sich am Tage der Schwefelsäure mit Syrup versetzt unter das Getränke zu bedienen.

Nach dreitägiger Anwendung aller dieser Mittel ward die Zunge rein, und die Eßlust trat wieder hervor, der Friesel schuppte unter Fortdauer kritischen Schweißes und Urines ab, die Gichtgeschwulst der Füße und vorzüglich des rechten Fußes verlor sich unter heftigem Jucken, und so genaß dieser junge Mann schneller, als es vom Beginn des Erkrankens an zu erwarten stand.

Da sich bei ihm alle Regungen des Lebens und der Kraft nur zu bald wieder äußerten, so war es um so nöthiger, ihm die traurigen Folgen einer schwelgerischen, unthätigen und dissoluten Lebensart recht lebendig vor Augen zu stellen. Ob diese Lehren gefruchtet haben, weiß ich nicht, denn er lebt in weiter Ferne von mir. —

Auch die Nachkur wollte in diesem Falle berücksichtigt seyn, und da der Reconvalescent sichtbar an Anschoppung und Ueberfüllung der blutreichsten Eingeweide des Unterleibes, und besonders der Leber litt, übrigens gesunde Lungen hatte, so empfahl ich

ihm den Gebrauch des Carlsbades, und, nachdem er dort geschlossen und einige Wochen bei passender Diät pausirt haben würde, die kühlen Bäder in Schönau bei Töplitz zum Beschluß.

II. Fälle von unordentlicher Gicht.

W. S....., ein eben so zartes als schönes Mädchen von 17 Jahren, verlangte meinen Rath, angeblich gegen ein chronisches Lungenleiden, gegen welches sie schon eine Menge von Mitteln gebraucht habe. — Als ich sie das erste Mal sah, hielt ich mich fest überzeugt, sie leide an chronischer Vereiterung von Lungenknoten, denn ihr Auswurf bestand aus dicker grauer plastischer Lymphe mit einzelnen Eitertropfen vermischt, der Husten war hohlklingend und mehr trocken als feucht, indem nur erst auf längeres Husten der rohe, eine chronisch-schleichende Entzündung in den Lungen anzeigende Auswurf statt fand. — Allein ich hatte mehrere Schwestern in der Blüthe ihrer Jahre verloren, die irrig an Lungenschwindsucht behandelt worden waren, denn als ich selbst späterhin unter gleichen Brustzufällen erkrankte, ward ich erst gewahr, mit welchem versteck-

ten Feinde ich es zu thun hatte. — Demnach hütete ich mich wohl, die Krankheit auf Treue und Glauben für ein rein örtliches Leiden der Lunge zu halten, sondern forschte vielmehr nach den entfernten Ursachen desselben. Da ward mir denn Gewißheit, daß die Kranke nicht nur von gichtischen Eltern gezeugt sey, sondern auch ihre von Gicht gelähmte Tante bis zum Tode abgewartet und gepflegt habe, daß sie im kindlichen Alter oft und viel an Drüsen gelitten hatte, welche Zufälle sich jedoch mit der Geschlechtsreife verloren, dagegen der Eintritt der Regeln stets mit Schmerzen, besonders mit Affection des Magens, mit Sodbrennen und Erbrechen erfolgte. Seit dieser Zeit habe sie sich nie ganz wohl befunden, und abwechselnd am Kopfe oder am Magen gelitten. Ihr Kopfweh habe im Vorderhaupte und tief im Stirnbein gesessen, sey drückend und sehr schmerzhaft gewesen, während seiner Dauer sey die Nase verstopft gewesen, nach mehrtägigem Schmerze wäre auf angestrengtes Ausschnauben eine dichte, erdartige, weißliche mit dickem Nasenschleim vermischte Masse, die kaum durch die Muscheln sich habe drängen können, ausgeschneutzt worden. Hierauf habe sie sich besser befunden, und auch stärkern Appetit und bessere Verdauung gehabt, bis vor Eintritt der Menstruation das Magenleiden begonnen habe, das mit dem Aufhören derselben ebenfalls cessirt, und wieder mit dem Kopfleiden alternirt hätte. Nur erst seit anderthalb Jahren habe sich in

Folge starker Erkältung Husten und Brustschmerz eingefunden, der allmählig, und da er keinem Mittel gewichen sey, den häßlichen Auswurf zu Tage gefördert habe. Noch waren ihre Regeln in Ordnung, allein der Körper sehr abgemagert, der Odem kurz und beschleunigt, die Brust beengt, der Appetit unbedeutend, gegen Abend gelinde Fieberbewegungen, die gegen Morgen mit Schweiß endigten und große Ermattung nach sich zogen, der Urin erhitzt und ohne Bodensatz. Auf Befragen erklärte sie jedoch, daß der Urin zuweilen ein wenig rothen Sand am Nachtgeschirre abgesetzt habe. Die Untersuchung des Pulses ließ selbigen gereizt, aber nichts weniger als voll oder härtlich wahrnehmen. Seit der Ausbildung des Lungenleidens habe sie kein Kopfweh, und eben so wenig mehr Abgang von erdigen Concrementen aus der Nase verspürt; von stattgefundenem Gliederreißen wollte sie nichts wissen, doch gab sie zu, zuweilen ein Wehthun in den Handgelenken verspürt zu haben.

Sofort erklärte ich ihr, daß herumschweifende Gicht nicht nur dem frühern Kopf- und Magenleiden, sondern auch der angeblichen Lungensucht zum Grunde liege, und daß sie bestimmt genesen würde, wenn wir unser Augenmerk einzig auf die Gicht richteten. Zu diesem Zwecke ordnete ich die Diät, das Verhalten und die Bekleidung ganz so an, wie ich selbige in diesem Werke gelehrt habe, rieth ihr den günstigen Theil der Jahreszeit auf dem Lande zu

verleben, sich täglich eines Bades mit Schwefelleber zu bedienen, und ein mäßig großes Vesikator, in Gestalt eines Kartenblattes, auf die Brust zu legen und es lange im Zuge zu erhalten, wenn sie dies jedoch nicht mehr zu ertragen vermöchte, es zuzuheilen, jedoch ein gleiches spanisches Fliegenpflaster zwischen die Schultern zu legen, und dann abwechselnd auf die Oberarme. Als Arznei rieth ich nachstehende Pillen:

Nimm: geschwefelten Spießglanzkalk 3 Quent;
Bittersüßstengel-Extract }
Cardobenedicten-Extract } von jedem 1 Quent.

Mische selbiges und bilde daraus Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran. Bezeichne sie: Alle 3 Stunden 5 Stück zu nehmen.

Zur Linderung des Hustens erhielt sie außerdem nachstehenden Beruhigungssaft:

Nimm: cohobirtes bitteres Mandelwasser 2 Quent;
Bilsenkraut-Extract ½ Quent;
Senegawurzel-Syrup 6 Loth.

Mische und bezeichne: Oft einen Theelöffel, besonders des Nachts zu nehmen.

So wohlthätig ihr Bewegung im Freien und aufheiternde Zerstreuung auch war, und so dringend ich selbige anempfahl, so rieth ich dennoch, die heißen Mittagsstunden und die kühlen Morgen und Abende im Zimmer zuzubringen. Gleichwie ich zur Schonung der sehr angegriffenen Brust das Singen und vieles lautes Sprechen untersagte.

Auf sechswöchentliche pünktliche Fortsetzung dieser ableitenden und auf das lymphatische System mächtig wirkenden Heilmethode verlor sich die Brustaffection, und der so große Besorgung einflößende Auswurf, allein die Digestionsorgane hatten nichts gewonnen, da die so herrlich wirkenden Pillen den Nachtheil haben, daß sie, trotz aller beim Einnehmen getroffenen Maßregeln, dennoch den Magen unangenehm affiziren. Um so froher war ich, den Hauptzweck erreicht zu haben, und da ihr Urin schon seit vierzehn Tagen vielen Bodensatz absetzte, sie auch in Folge der Schwefelbäder stark transpirirte, und der Schweiß nicht nur sauer roch, sondern auch das Leinenzeug röthlich färbte, so vermochte ich sie von dem Fortgebrauch der Pillen frei zu sprechen. Um sie jedoch vor Rückfällen zu bewahren, setzte ich ihr an jeden Oberarm ein Fontanell, und rieth die wollene Bekleidung nicht eher abzulegen, als bis sie Jahre lang von gichtischen Zufällen befreit geblieben seyn würde. Zugleich sorgte ich für Stärkung der Verdauungsorgane mittels folgender Arznei:

Nimm: Cardobenedicten-Extract } von jedem 1 Loth;
Tausendgülden-Extract }
Pfeffermünzwasser 16 Loth;
Pomeranzen-Syrup 2 Loth.

Mische und bezeichne: Des Tags drei- bis viermal einen Eßlöffel voll zu nehmen, und den von mir empfohlnen Gichtthee den Tag über kühl zu trinken.

Die so lebenslustige und um ihr Wohl äußerst besorgte Kranke, gab mir auch nicht einmal Gele-

genheit, mit ihrem Verhalten unzufrieden zu seyn, vielmehr beeiferte sie sich, jeder Verordnung auf das Pünktlichste nachzukommen. Besserte sich auch der Appetit, nahm sie auch allmählig an Kräften zu, so blieb die so lang und hart angegriffene Brust doch schwach, und das Steigen der Anhöhen und Treppen verursachte ihr Odemlosigkeit, welche Zufälle dann, wenn die Reinigung eintreten sollte, am deutlichsten bemerkt wurden; deshalb rieth ich ihr, noch einige Wochen die isländische Moos-Gelée (zu einem Eßlöffel des Tags viermal) zu gebrauchen, und ließ ihr dann den Emserbrunnen vier Wochen hindurch trinken, während welcher Zeit die Bäder, deren sie einige sechzig genommen hatte, ausgesetzt wurden. Diese Nachkur fruchtete, so daß sie den darauf folgenden rauhen Herbst und naßkalten Winter unter stetem Wohlbefinden hinbrachte, an Fleisch und Kräften zunahm, und sich jetzt, nach Ablauf von drei Jahren, vollkommen wohl befindet.

Dieser Krankheitsfall ist in vielseitiger Beziehung belehrend, denn er zeigt einmal den verborgenen und herumschweifenden Gang einer auf Schwäche und vorwaltendem Leiden des lymphatischen Systems beruhenden Gicht, die abwechselnd den Kopf und Magen belästigte, und dann in Folge stattgehabter Erkältung auf die Lungen übergetreten war, welchen Sitz sie hartnäckig behauptete. Offenbar war bei diesem sehr zarten und schwächlichen Mädchen, dessen Ernährungsweise sehr frugal und einfach war,

die Natur zu schwach, die heterogenen Stoffe nach Außen abzusetzen, daher sie selbige auf innere Gebilde deponirte; auch mag wohl zu leichte Bekleidung und Mangel an Schonung viel dazu beigetragen haben. Andernmals zeigt dieser Fall, wie leicht in jenem Alter, wo Lungenleiden am häufigsten vorkommen, indem der Andrang der Säfte nach diesen Organen begünstigt ist, das Erkranken als eigenleidend und örtlich betrachtet werden kann, obgleich es hier durchaus Folge der Krankheitsversetzung war. Wir ersehen hieraus nicht minder die über alles Lob erhabene Wirkung der ableitenden Heilmethode, die ich zur Besiegung chronischer und auf schleichender Entzündung der Lungen beruhender Krankheiten, wenn ihnen anders Gicht, Rheuma, Flechten, Krätze, zurückgetretner Fußschweiß und andere Schärfen zum Grunde liegen, nicht genug anempfehlen kann.

Vor Allem aber mache ich meine Leser auf jenes Symptom aufmerksam, das sich bei diesem Mädchen dann, wenn die Gicht den Kopf und namentlich das Stirnbein befiel, nach mehrtägigem Kopfweh als Ausstoßung erdigt-trockner und beim Durchgang durch die Nasenmuscheln mit Schleim vermischter Stoffe darstellte. Sonder Zweifel kam diese kalk- und kreideartige Substanz aus den Stirnbeinhöhlen oder aus dem Siebbein, obgleich äußere Anschwellung der erstern nicht bemerkbar war. — Allein ich sah diesen Abgang schon viele Male, stets aber bei jun-

gen Personen, die bald darauf in offenbare Gicht verfielen, und die weder am Knochenfraß, noch an Polypen, und eben so wenig am rheumatischen Stirnbeinhöhlenschmerz litten. Leicht verführt die Ausstoßung solcher sandigen Knochenerde, anzunehmen, daß hier diese oder noch andere organische Metamorphosen obwalten, und dennoch lehrt die Erfahrung, daß es nur gichtische Ausscheidung anzeigt, wie mehrere Fälle mir deutlich bewiesen. Auch fand ich es bis jetzt nur bei solchen Individuen, welche die Anlage zur Gicht ererbt hatten. Wo sich demnach bei jüngern Subjekten diese Secretion von Kalkphosphat zeigt, ohne daß andere Krankheitszufälle concurriren, kann man mit Sicherheit auf *gichtische* Dyscrasie schließen und in Zeiten selbige zu bekämpfen trachten. Da ich laut allem, was ich über Gicht gelesen und gehört habe, der erste bin, der diese Wahrnehmung gemacht hat, so empfehle ich sie allen Aerzten zur Prüfung.

L. v. M—, eine sehr gemüthliche und wohlwollende Dame, 59 Jahre alt, phlegmatisch-melancholischen Temperamentes, befrug mich um Rath wegen vieljähriger Gichtleiden, die diese sehr starke und wahrhaft fette Dame ungemein belästigten. Das Erforschen ihres Lebenslaufes gab folgende Resultate: sie stammte von einer sehr gesunden und kräftigen Mutter, aber von einem podagrischen

Vater, hatte die gewöhnlichen Kinderkrankheiten (Keichhusten, Masern und wahre Pocken) leicht und ohne Beeinträchtigung der geistigen und körperlichen Entwickelung überstanden, und war erst spät, nämlich im neunzehnten Lebensjahre, zur Geschlechtsreife gediehen. Doch selbst dann, als die Regeln in vollkommner Ordnung waren, blieb sie stets bleich, und trotz der fleischigen Rundung ihrer Backen, Arme u. s. w. schlaff und gedunsen, gleichwie stets Neigung zum Schnupfen, zu Verschleimungen und gestörter Verdauung bemerkbar war. Im sechs und zwanzigsten Lebensjahre vermählte sie sich höchst glücklich, ward aber wenige Monate später vom Scharlachfieber befallen, und nachdem sie dieses überstanden, von der Hautwassersucht heimgesucht. Seit dieser Zeit weiß sie sich in ihrer kinderlos gebliebenen Ehe keiner bedeutenden Krankheit zu erinnern, doch sey sie mehrmals von Blutschwären belästigt worden. Bei sehr ruhiger, einförmiger und gemächlicher Lebensweise und tiefem Seelenfrieden, habe sie unter stets geordneter, aber mäßiger Menstruation an Embonpoint immer mehr gewonnen, und sich minder aufgelegt gefühlt, viel Bewegung zu machen. Hinsichtlich der Ernährungsweise müsse sie freilich gestehen, gern gegessen, aber nicht viel getrunken zu haben, doch sey sie stets Liebhaberin des Caffes und Thees gewesen. Die weibliche Periode habe sie im sieben und vierzigsten Jahre verloren, und obgleich sie dabei nicht besonders gelitten, müsse sie doch

diesen Zeitpunkt als Bewegungsgrund aller Folgeübel betrachten. Letztere hätten anfangs mit Beängstigung, schweren Füßen, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen und steten Wallungen begonnen, und wären allmählig in wirkliches Gliederreißen übergegangen, gegen welches sie alljährlich die vorzüglichsten Mineralbäder gebraucht, und die gepriesensten Gichtmittel (deren sie fast mehrere kannte, als ich) versucht habe. Die anfangs regelmäßig und immer nach Ablauf von 5 bis 6 Monaten erschienene Gicht verlasse sie seit 2 Jahren fast gar nicht mehr, und nur bei andauernder Wärme fühle sie sich minder belästigt. Sie zog hierauf die Pelzhandschuhe aus und zeigte mir ihre von den Gichtablagerungen ganz verkrüppelten Hände, die Finger waren steif, unbiegsam und nach Innen gebogen, die Knöchel dick und aufgetrieben, und, mit Ausnahme zweier Finger, zu jeder Dienstleistung unfähig. Hätte sie sich auch an dieses Unglück gewöhnt, so sey sie doch um so übler daran, da sie die Gicht seit Jahr und Tag ganz krumm zusammen zöge, ihr immer im Kreuze und Hüften säße, und ihr eben so wenig sich auszustrecken als gerade zu legen und weit zu gehen verstatte. Die hierauf von ihr versuchten Bewegungen rechtfertigten das Berichtete, und zeigten mir den hohen Grad der Verkrüppelung.

Daß die Gicht in diesem schwammigen Körper, dessen Unterleib ungemein dick und überfüllt war, auf krankhaft erhöhter Venosität beruhte, war nicht

zu verkennen, aber schwer begreiflich, wie es bei einer Dame, der es an dem Vermögen, sich in Zeiten Hülfe zu verschaffen, nie gefehlt hatte, zu solcher Mißbildung hatte kommen können. — Letzteres darf jedoch nicht verwundern, da Vornehme und Reiche sich häufig der Brunnen und Bäder nur zur Aufheiterung und Belustigung bedienen, unvorbereitet bei den Heilquellen eintreffen, und sich sogar während der Kur in Beziehung auf Diät und Verhalten nicht nach den Vorschriften der Aerzte richten. — Hätte man in frühern Jahren die Diät dieser, an weißen Säften Ueberfluß habenden Frau beschränkt und sie zu einer thätigen Lebensweise angehalten, und zu der Zeit, wo ihre Regeln naturgemäß ausblieben, und, trotz der offenbaren Unterleibsvollblütigkeit, keine fließenden Hämorrhoiden als Ausgleichung sich bildeten, durch mäßige, von Zeit zu Zeit wiederholte Blutentziehung das Gleichgewicht hergestellt, so würde Mutter Natur nicht gezwungen worden seyn, zu einer so tumultuarischen Ausstoßung der plastischen Stoffe ihre Zuflucht zu nehmen, wie in diesem Falle die Gichtexplosion in der That war. —

Ueberzeugt, daß bei so weit gediehener Entartung, wo vernachläßigter Gichtabsatz auf die äußern Theile eine, die Bewegung des Knochengerüstes und der Hände, hindernde krankhafte Umgestaltung zu Stande gebracht hatte, keine namhafte Besserung zu erwarten stand, ging mein Bemühen vor Allem dahin, den Unterleib zu reinigen, die Infarkte in der

Leber, Milz und dem ganzen Venensystem zu schmelzen und durch mehrmalige Application von Blutegeln die nöthige Ableitung zu bewerkstelligen; dann ordnete ich die für immer zu beobachtende Diät, empfahl, sich möglichst, und besonders bei günstiger Witterung, Bewegung im Freien zu machen, und den ganzen Körper Morgens und Abends mit wollenen Tüchern, die mit trocknen balsamischen Räucherungen imprägnirt sind, zu reiben. —

Doch als sie sich bei so geregelter Lebensweise um vieles erleichtert und wohler fühlte, erwachte in ihr die Sehnsucht, ganz hergestellt zu werden und zum Besitz der willkührlichen und freien Bewegung ihrer Gliedmassen zu gelangen, nur um so lebhafter. Sie drang ernstlich in mich, alles aufzubieten, was ihr dazu verhelfen könne, und nichts zu sparen, was selbst in entferntester Beziehung darauf Einfluß habe. — Wohl wissend, daß so weit gediehene gichtische Degenerationen durch nichts mehr zurückzubilden sind, bat ich sie, das Unmögliche nicht zu verlangen, jedoch durch anhaltenden Gebrauch der aromatischen Bäder mit Salzsäure versetzt, und durch gleichzeitiges Einreiben erweichender und zertheilender Oele während des Herbstes und Winters, und durch Gebrauch der Töplitzer Heilquellen und Douchen in den Sommermonaten sich Erleichterung zu verschaffen, und den Uebergang in Lähmung und totale Unbrauchbarkeit der Hände zu vermeiden.

Bei genauer Befolgung dieses Heilplans hat es die würdige Frau dahin gebracht, daß sie mindestens schmerzfrei und besser zu Fuß ist, als früher; allein die Hände blieben aller Bemühungen ohnerachtet, und obgleich Fontanelle gelegt und Brennkegel in Anwendung gebracht, der Dampfstrahl lange Zeit benutzt, thierische und electrische Bäder, der Stockfischleberthran innerlich, und das Klauenfett äußerlich in langfortgesetztem Gebrauch gezogen wurden, steif und zu jeder weiblichen Arbeit unbrauchbar. —

Die Unheilbarkeit dieses Falles dient als Beweis, daß es rein unmöglich ist, gegen solche krankhafte Metamorphosen der Gelenke und Gliedmassen etwas Erkleckliches auszurichten; denn gerade hier, wo Alles aufgeboten und angewandt wurde, wo nichts zu kostspielig war, was nicht benutzt worden wäre, stellte sich die Unmöglichkeit einer Rückbildung offenkundig dar. —

Um so ängstlicher müssen wir besorgt seyn, wenn sich die Gicht in Körpern entwickelt, wo allgemeine oder partielle Vollblütigkeit obwaltet, selbige in Zeiten zu beseitigen und den Patienten auf passende Diät zu setzen, auf daß der Organismus nicht gezwungen wird, die kritische Ausscheidung auf stürmische, oder oft wiederholte Weise zu vollbringen. Ferner lehrt uns dieser wahrhaft traurige Fall, wie nöthig es wird, den Gichtabsatz auf die Gelenke sofort zu würdigen, um dann, wenn die Natur nicht

fähig ist, die Zertheilung und Auffsaugung des abgelagerten Stoffes zu bewerkstelligen, sie in diesem Vorhaben kräftig zu unterstützen. Letzteres geschieht da, wo die Entzündung des Gliedes heftig und das Fieber stark ist, durch Ansetzen von Blutegeln; läßt das Fieber nach, und es fehlt an kritischer Ausscheidung durch Schweiß und Urin, durch Beförderung dieser Krisen, durch sorgfältiges Warmhalten des ergriffenen Gelenkes, durch reizend-stärkende, die Thätigkeit in den Lymphgefäßen vermehrende Einreibungen, durch die Douche, den Dampfstrahl u. s. w.

Bei sorgfältiger Beachtung aller dieser Heilregeln, und bei mäßiger und angemessener Ernährung, warmer Bekleidung, genügender Bewegung, wird es gar selten geschehen, daß die Folgen des Gichtabsatzes auf die Extremitäten von so peinigender Art sind. — Endlich ersehen wir auch noch, daß es bei der Gicht, wie bei jeder andern Krankheit, nicht sowohl auf die Menge der dagegen anzuwendenden Mittel, als vielmehr auf den schicklichen und wohlberechneten Gebrauch derselben ankommt und daß selbige zu nichts frommen, wenn Patient nicht in jedweder Beziehung conform mit der eingeschlagenen Heilprozedur lebt. Denn welchen Erfolg vermögen Arzneien, Brunnen und Bäder zu äußern, wenn Diät und Regimen nicht harmoniren? — Was kann die kräftigste Heilquelle, innerlich oder äußerlich gebraucht, nützen, wenn der Kranke nicht vorbereitet bei selbiger eintrifft, und nicht während deren Gebrauch ganz so

lebt, als es die ärztliche Vorschrift dringend erheischt. Wahrhaftig, weit mehr Kranke würden an Brunnen- und Badeörtern ihre Genesung bezwecken, wenn sie den ärztlichen Verordnungen treu nachkämen, und weder Diätfehler während der Kur begingen, noch sich erkälteten u. s. w.; nicht zu gedenken, daß strenge Lebensweise und warmes Verhalten noch lange nach der Rückkehr aus dem Bade unumgänglich erforderlich bleiben.

C. F—, ein 42jähriger Mann, aus gesundem Keim entsprossen, der in frühern Jahren Blattern und Masern, im Mannesalter das Nervenfieber glücklich überstanden, sich aber übrigens stets wohl befunden hatte, litt seit bereits dritthalb Jahren an herumschweifenden Gichtschmerzen, die anfangs periodisch die äußern Theile befielen, und nun seit Kurzem sich abwechselnd bald auf die Brust, bald auf die Harnblase warfen.

Als ich zu ihm gerufen ward, war die gichtische Affection der Urinblase so heftig, der Schmerz und die Harnstrenge so bedeutend, daß er nicht nur stark fieberte, sondern auch irre sprach, und sein Bewußtseyn getrübt erschien. Unbekannt mit seiner eigenthümlichen Leibesbeschaffenheit, ward mir auf Nachfrage mitgetheilt, was ich hier berichtet habe, und mir zugleich die Versicherung gegeben, daß Patient nie Wein getrunken, und in Betreff der Nahrungs-

mittel stets mäßig gelebt habe, wohl aber ein außerordentlicher Liebhaber von vielem und starkem Caffe gewesen sey; daß er oft an Wallung, Herzklopfen, Brustbeklemmung gelitten, und auf Geheiß der Aerzte mehrmals Blut gelassen habe. Schon seit sechs Wochen habe er Vorboten der Gicht verspürt, besonders Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Verdauungsfehler und Ohrensausen, allein sich durch viele Bewegung im Freien und dadurch, daß er sich nicht geschont, nicht inne gehalten habe, wieder davon befreit, überhaupt sey es nie zu regelmäßigen und fieberhaften Gichtanfällen gekommen, sondern bei seinem mehr schlaffen und weichlichen Körper nur eine den Ort stets wechselnde, und seit Kurzem nach Innen gehende, wandernde Gicht verspürt worden, die er angeblich durch Ansteckung erworben zu haben vorgab. Seitdem die Urinblase ergriffen worden, hätten sich in den äußern Theilen die Schmerzen verloren, allein er vermöge nur unter heftigen Blasenkrämpfen wenige Tropfen eines sehr heißen, dunkelrothen Urins zu lassen, habe heftigen Druck in der Blase, Schmerz im Kreuze und den Oberschenkeln, stetes Drängen zum Uriniren mit Schüttelfrost, dem Hitze folge. Sein Puls war zusammengezogen, härtlich und beschleunigt, der Kopf eingenommen, er warf sich unruhig hin und her, und verlangte ängstlich nach Hülfe. — Bei genauer Untersuchung zeigte sich die Blasengegend sehr aufgetrieben, hart, heiß, und bei Berührung höchst empfindlich, am After stellten sich

stark angeschwollne Hämorrhoidalknoten dar, obgleich er nie am Flusse der goldenen Ader gelitten zu haben äußerte.

Dem Drange der Umstände gemäß mußte vor Allem der entzündliche Zustand der Blase gewürdigt werden, daher eröffnende ölichte Klystiere fleißig applicirt, und Blutegel auf das Mittelfleisch, an den After und das heilige Bein gesetzt wurden. Außerdem ward die äußere Blasengegend mit warmen Breiumschlägen bedeckt, und innerlich folgende Arznei verordnet:

Nimm: gestoßnes arabisches Gummi 6 Quent;
gereinigten Salpeter 4 Skrupel;
fein geriebnen Camphor 12 Gran;
Chamillenwasser 12 Loth;
frisch ausgepreßtes Mandelöl } von jedem 2 Loth.
Diacodien-Syrup }

Mische nach den Regeln der Kunst und bezeichne: Wohlaufgerüttelt alle Stunden einen tüchtigen Eßlöffel voll zu nehmen.

Erst nach mehrstündiger Anwendung aller dieser Mittel, und nachdem der Darmkanal mittelst der Klystiere von einer Menge Unrath befreit worden war, erfolgte Nachlaß des entzündlichen Blasenkrampfes, und somit allmählig vermehrter Abgang eines hochrothen concentrirten Urins, der bald im Geschirr dicken ziegelmehlähnlichen Bodensatz absetzte, gleichwie Patient in einen starken und sauer riechenden Schweiß verfiel. Dennoch dauerten schmerzhafte Gefühle in der Blase fort, und machten das

Auflegen eines großen Senfpflasters auf die Blasengegend und die Fortsetzung aller deshalb in Gebrauch gezogenen Heilmittel nöthig.

Hierauf ward die Blase frei, und da die kritischen Entleerungen durch Schweiß und Urin fortwährten, ging dieser Paroxysmus der vagirenden und mehr nach Innen tendirenden Gicht ohne andere Beihülfe vorüber. Indem jedoch dem Kranken gar sehr daran gelegen war, nicht nur von diesem Anfalle, sondern wo möglich von der Gicht ganz befreit zu werden, so verbot ich ihm vor Allem sein unmäßiges Caffetrinken, das ich auf eine einzige Tasse beschränkte, ordnete seine Diät, Hautkultur und übrige Lebensweise nach dem Schema, das ich in diesem Werke aufgestellt habe, und bestand auf wollener Bekleidung des ganzen Körpers. Dann erklärte ich ihm, wie schädlich es gewesen sey, sich zu der Zeit, wo die Gicht als Ausgleichungskrankheit sich durch Gliederreißen zu erkennen gab, der Ablagerung nach Außen widersetzt zu haben, wodurch nothwendig der Rücktritt derselben auf Brust und Blase veranlaßt worden sey. Zur Sicherstellung empfahl ich Fontanelle auf beide Oberarme, den Gebrauch der Schwefelleberbäder und einer Tisane aus Quecken, Löwenzahnwurzeln, Cardobenediktenkraut und nachstehende Pillen:

Nimm: geschwefelten Spießglanzkalk } von jedem drei
pulverisirtes Guajakgummi } Quent;
Schöllkraut=Extract $2\frac{1}{2}$ Quent;

ätherisches Sassafrasöl 20 Tropfen.

Mische es genau und verfertige aus selbigen eine Pillenmasse und hieraus Pillen zu dem Gewichte von 2 Gran. Bezeichne sie: Des Tags dreimal 6 Stück zu nehmen.

Beim Gebrauch dieser Mittel ward die Hautausdünstung und die Urinsecretion noch für längere Zeit auf eine für den Kranken sehr wohlthätige Weise vermehrt, und er verdankt selbigen und der geregelten Lebensweise, daß er seit sieben Jahren frei von gichtischen Beschwerden geblieben ist, obgleich er mehrmals, in Folge seines Berufs, heftiger Durchnässung und Erkältung unterworfen war. — Leider gibt es aber nur wenig Menschen, die sich in diätetischer Beziehung so zu bezähmen vermögen, als dieser brave Mann, der mit Mäßigkeit hohe Thätigkeit verbindet, und deshalb auch hoffen darf, von Gicht und Hämorrhoiden fernerweit befreit zu beiben.

Dieser Fall lehrt uns, daß Blutentziehung vollblütigen Gichtkranken nur dann nütze, wenn sie nach deren Anwendung alles das vermeiden, was die Uebernährung und Plasticität des Blutes befördert. Hätte der in Rede stehende Kranke damals, als ihm erfahrne Aerzte gegen Wallung, Herzklopfen, Ohrensausen u. s. w. den Aderlaß empfahlen, vom Mißbrauche des Caffes abgelassen, sich wärmer bekleidet u. s. w., so würde er vor den Folgeübeln geschützt gewesen seyn. — Er lehrt uns ferner, wie gefahrbringend es ist, sich den Heilbestrebungen

der Natur zu widersetzen; denn dadurch, daß dieser Mann sich bei eintretender Gicht in den äußern Theilen nicht gehörig warm hielt, sondern vielmehr recht eigentlich beflissen war, sich dieser Ausscheidung zu opponiren, ward der Gichtabsatz auf die Lungen und Blase veranlaßt. Dies mögen sich besonders unfolgsame Podagristen merken; denn nur zu oft fand ich, daß sich selbige auf vielfältige (aber stets nachtheilige) Weise von der Fußgicht zu befreien trachteten, es aber meist sehr theuer bezahlten, indem sie dadurch schwer erkrankten, und nur mit Mühe gerettet wurden.

Es wird uns hieraus klar, was von der gewissenlosen Anempfehlung der Kälte und des kalten Wassers bei der Gicht zu halten ist; — und dennoch fehlt es nicht an leichtsinnigen Aerzten, die, unbekümmert um die Folgen, so äußerst schädliche Mittel anempfehlen. — Sah ich doch mehrmals, daß junge und starke Männer auf den Versuch, sich durch Waschen mit kaltem Wasser die Hämorrhoidalknoten vertreiben zu wollen, in tödtliche Krankheiten verfielen. Fehlt es doch nicht an Beispielen, daß Individuen, welche sich den Achselschweiß, den Schweiß am Damme oder Mittelfleische, den Fußschweiß u. s. w. durch Anwendung kalter Waschungen vertreiben wollten, hierdurch in äußerst hartnäckige, meist nicht zu besiegende Krankheiten verfielen, und siech und elend blieben.

Gicht und Hämorrhoiden sind Ausgleichungskrankheiten, Heilbestrebungen der Natur, die nicht ohne große Gefahr, nicht ohne traurige Folgen unterdrückt werden können; wohl aber vermögen wir durch Diät und Verhalten ihnen vorzubeugen, oder deren Anfälle seltener und ertragbarer zu machen. — Leider wollen selbst gebildete Personen von solchen Uebeln, die sie sich meist selbst durch Unmäßigkeit und Ausschweifungen aller Art zugezogen haben, vom Arzte baldigst befreit werden, ohne jedoch ihre so verderbliche Lebensart ändern, und offenbar schädlichen Genüssen entsagen zu wollen. —

L. L—, eine schwächliche Dame, 31 Jahre alt, seit ihrem 23sten Jahre vermählt, und Mutter von zwei, dem Anschein nach gesunden Kindern, befragte mich um Rath, wegen gichtischen Beschwerden, womit sie seit ihrem letzten Wochenbette behaftet war. Bis vor zwei Jahren, wo sie ihr jüngstes Kind geboren, wollte sie von keiner besondern Krankheit etwas wissen, doch gab sie zu, von einer gichtischen Mutter geboren, und im kindlichen Alter mit Drüsenleiden behaftet gewesen zu seyn. Da ihre Gesichtsfarbe bleich und graugelb, das Weiße im Auge gelblich und die ganze Hautfarbe cachektisch war, sie auch über stete Digestionsbeschwerden, traurige Gemüthsstimmung, gestörten Schlaf und über ein drückendes Gefühl unter der Herzgrube klagte, so unter-

suchte ich ihren Unterleib, und fand eine Stelle des linken Leberlappens verhärtet, das Parenchym dieses Eingeweides aber weder aufgetrieben, noch krankhaft vergrößert. Ihre Monatsreinigung war mäßig, aber regelmäßig, ihr Stuhl bald hart, bald dünnflüßig, der Appetit gehörig, nur durfte sie ihn nicht befriedigen, da sie dann, wenn sie bis zur Sättigung genossen hatte, Magendrücken und Schmerz in der Lebergegend verspürte. Gemüthsaffecte hatten an Erzeugung des Leberleidens und der Gicht (welche letztere atonischer Art war, und blos die Füße, besonders das rechte Knie occupirte, übrigens chronisch verlief, und bei feuchter und kalter Witterung, nach Diätfehlern u. s. w. jedesmal von neuem aufgeregt wurde) keinen Einfluß, denn sie führte ein sehr ruhiges und harmloses Leben. Wohl aber ergab ein tieferes Eindringen in ihren Lebenslauf, daß sie sich im Wochenbette stets verwahrlost, und die so erforderlichen Wöchnerinnen = Schweiße nie abgewartet hatte. Desgleichen beruhte ihr Leberleiden auf Vernachläßigung in den Jugendjahren, wo sie leidenschaftlich getanzt, in die Hitze getrunken und sich ausnehmend geschnürt hatte. —

Den Gesammtzustand berücksichtigend, würde ich diese Kranke sogleich nach Carlsbad geschickt haben; allein da sich der Reise dahin so viele Hindernisse in den Weg stellten, und ihr Gatte dringend bat, Mittel zu substituiren, die dasselbe bezweckten, so empfahl ich anfangs folgende Pillen:

Nimm: gestoßnes Guajakgummi 3 Quent;
gereinigten Salmiak 5 Quent;
Goldschwefel 1 Quent;
Schöllkraut-Extract 1 Loth.

Mische und verfertige aus selbigen eine Pillenmasse, und hieraus Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran. Bezeichne sie: Des Tags viermal 6 Stück zu nehmen.

Zugleich erhielt sie eine Mischung von 16 Loth Queckenhonig und 1 Loth Löwenzahnextrakt, wovon sie den Tag über oft einen Theelöffel voll nehmen sollte, und Bäder mit Soda, Glaubersalz u. s. w. versetzt, wie auch zum Einreiben auf die Lebergegend eine Salbe aus gleichen Theilen Merkurialsalbe und Eibischsalbe mit Camphor. Entsprechend dem Heilplan, ward ihre Diät und Lebensweise bestimmt, und die Bekleidung nicht wie bisher nach der Mode, sondern nach dem Erforderniß ihrer Körperbeschaffenheit angeordnet. —

Nach achtwöchentlichem Gebrauche der Pillen, der Kräutersäfte und Bäder (mit Ausnahme der Salbe, die nur vierzehn Tage hindurch des Morgens und Abends zu einer Messerspitze eingerieben ward) fühlte sich die Kranke nicht nur von den sie fast ununterbrochen belästigenden Gichtbeschwerden befreit, sondern es hatten sich auch die Verdauungsbeschwerden fast ganz verloren; ihr Colorit ward lebhafter, der Teint reiner, so daß an allmähliger Wiederherstellung des naturgemäßen Incarnats, dieses Wahrzeichen einer normalen Blutmischung, nicht zu zweifeln war. Um jedoch größtmöglichste Sicher-

heit zu gewähren, rieth ich nun ungesäumt den Ferdinandsbrunnen zu trinken, den sie auch mit namhaftem Gewinn für ihre Gesundheit sechs volle Wochen regelmäßig und unter sorgfältiger Diät und vieler Körperbewegung genoß. Da die verdächtige Stelle der Leber noch einige Härte bei der Untersuchung verrieth, ließ ich ihr späterhin, und zum Beschluß der Kur, noch folgende Pillen nehmen:

Nimm: Mineralmohr, Schierlings-Extract, von jedem 4 Skrupel;
gestoßnen Teufelsdreck, gereinigten Salmiak, pulverisirte Rhabarber, von jedem 2 Quent;
Schöllkraut-Extract 1 Loth.

Mische auf daß eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran formirt werden. Bezeichne sie: Des Tags dreimal 7 Stück zu nehmen.

Unter solcher Behandlung genaß diese Frau vollkommen, und erfreut sich noch jetzt und seitdem sie abermals geboren hat, der besten Gesundheit. — Nur auf solche Weise vermag man in Fällen, wo die Reise nach Carlsbad mit zu großen Schwierigkeiten verbunden ist, dies mächtige Heilmittel zu ersetzen. Immer bleibt es aber eine zeitsplitternde Kur, und der, dessen Verhältnisse es verstatten, thut wohl, wenn er sich durch auflösend-eröffnende Mittel vorbereiten läßt, und dann nach Carlsbad eilt. Denn bei Personen, wo sich die Gicht auf Störung im venösen System gründet, wo besonders das Leberorgan an Ueberfüllung, Blutinfarcten und Stok-

kungen kalter, fieberloser Art leidet, ist Carlsbad das sicherste und untrüglichste Heilmittel; nur darf ein solcher Kranker nicht an schwachen Lungen, nicht am Blutspucken oder an innern Vereiterungen leiden, darf nicht bedeutend vollblütig seyn, widrigenfalls er mindestens erst aderlassen muß. — Gleichwie Carlsbad das größte Mittel gegen Unterleibsbeschwerden kalter und chronischer Art ist, so bleibt es auch das Hauptmittel gegen Drüsenverhärtung in den weiblichen Brüsten, gegen Geisteskrankheiten, die vom Unterleib entstanden sind, gegen Bandwurm u. s. w.

Verheiratheten Damen diene dieser Fall zur Lehre, daß sie sich im Wochenbette recht warm und diät verhalten; unter 14 bis 16 Tagen sollte keine Wöchnerin das Bette verlassen dürfen, denn von gehöriger Abwartung der Schweiße im Wochenbette hängt das fernere Wohl der Frauen ab. Wer als Wöchnerin nicht die kritischen Schweiße neun Tage hindurch gehörig abwartet, darf sich nicht wundern, wenn sie an kranken Brustwarzen und Brüsten laborirt, oder späterhin in Kopfgicht, Gliederreißen und sogenannte nervöse Gicht verfällt. Die Mehrzahl der Frauen, die ein sieches Leben führen, verdanken ihr Unglück der Verwahrlosung im Wochenbette! —

Es dient aber der eben mitgetheilte Krankheitsfall auch jungen Frauenzimmern zur Lehre und Warnung, indem sie daraus ersehen, wie beeinträchti-

gend für das Leberorgan das starke Schnüren des Leibes, das heftige Tanzen und das kalte Trinken bei erhitztem Körper ist; denn wo letzteres bei außerordentlich kräftigen und starken Lungen der Brust nicht schadet, beeinträchtigt es doch nachweisbar den Magen und die Leber, wie uns die Relation über diese Kranke lehrt.

W. M. G—, eine junge Wittwe von 32 Jahren, die blühend, gesund und munter aussah, und seit anderthalb Jahren ihres Gatten beraubt war, sah sich dennoch genöthigt, wegen gichtischen Zufällen ärztlichen Rath zu erbitten. Sie klagte über heftiges Reißen in den Vorderarmen und Füßen, und in der rechten Schulter, und zeigte mir alte aufgetriebene harte Gichtknoten, die zwischen den Flechsen festsaßen und steinhart waren. Auf Befragen, wie sie bei übrigens gesundem Aussehen zur chronischen Gicht gekommen sey, erzählte sie Folgendes: von frühster Kindheit an sey sie fast immer wohl und gesund gewesen, von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten habe sie die Masern leicht und ohne ärztliche Beihülfe überstanden; im vierzehnten Jahre sey sie zur Geschlechtsreife gediehen, jedoch zu dieser Zeit zur Waise geworden. Ihr Vormund habe sie in eine Pensions-Anstalt gebracht, wo sie trotz dem, daß sie einen bedeutenden Jahrgehalt entrichtet, ein sehr feuchtes und dumpfes Zimmer

im hintern Stock des Hauses zum Wohn- und Schlafzimmer angewiesen erhalten habe. Zwei volle Jahre habe sie in dieser höchst ungesunden Wohnung zugebracht, und da sie noch von dem Tode ihrer Mutter sehr niedergebeugt gewesen, sey sie in Schwermuth und Trübsinn verfallen, habe an herumschweifender Gicht gelitten, die anfangs die Gelenke des rechten Armes und Fußes, dann den Hals und die Augen befallen habe, wogegen jedoch, bei Fortdauer der diese Krankheit verursachenden Schädlichkeit die besten Arzneien nichts gefruchtet hätten. Als sie diesen Aufenthalt verlassen, und in dem Schooße einer ihr verwandten Familie aufgenommen worden sey, habe man ihre so gerechten Klagen für erlogen und übertrieben gehalten, und obgleich der Hausarzt wirksame Bäder in Vorschlag gebracht, die Anwendung derselben nicht gestattet. Unter so bewandten Umständen habe sie drei volle Jahre unter stetem Harm und Verdruß zugebracht, und eben so am Geiste wie am Körper gelitten. Als sich ihr endlich im erreichten neunzehnten Jahre eine Gelegenheit zur Verheirathung dargeboten, habe sie mit offnen Armen darnach gegriffen, ohne zu erwägen, ob der Bewerber gesund sey oder nicht; erst nach der Vermählung habe sie entdeckt, daß er siech und hinfällig, und durch eigene Schuld in diese Lage versetzt worden sey. Sie habe sich dann zurückgezogen, sey kinderlos geblieben, sich jedoch der Pflege ihres Gatten bis zu dessen Tode gebührend unter-

zogen, so daß sie die Sorge für Befreiung von der Gicht hintangesetzt habe.

Die rosige und gesunde Gesichtsfarbe dieser Frau stand in zu grellem Widerspruche mit dem, was sie im jugendlichen Alter gelitten, und kam gar nicht überein mit veralteter Gicht; ich untersuchte ihren Puls, und fand ihn voll und hart, und da sie angeblich gehörig menstruirt war, so blieb mir nur übrig, in ihrer Ernährungsweise die Ursache der Vollblütigkeit und der Fortdauer der Gicht zu suchen. Da erfuhr ich denn, daß die Kranke nicht nur eine außerordentlich nahrhafte und üppige Kost führe, sondern auch auf Anrathen gefälliger Tischfreunde die feinen und hitzigen Weine als Mittel gegen die Gicht betrachte, und sie in ziemlich reichlichem Maße genieße. Jetzt erst vermochte ich mir die trügerische Röthe und die Ueberfüllung und Kraftäußerung ihrer Pulse zu erklären, und erkannte, warum die seither in Gebrauch gezogenen Arzneien nichts gefruchtet hatten.

Ernstlich war ich beflissen ihr zu erklären, daß Störung ihrer Hautsecretion die frühere Veranlassung zur Gicht abgegeben habe, daß deprimirende Leidenschaften das ihrige beigetragen, und eine durchaus schädliche Diät daran Schuld sey, daß diese Krankheit so festen Posseß genommen habe. Auf ferneres Befragen erfuhr ich, daß die eigentlichen Gichtanfälle im Spätherbst und gegen das Frühjahr statt hätten, daß sie jedoch selten frei vom Glieder-

reißen sey, am gutartigen weißen Fluß laborire, daß sie viel und sauern Schweiß habe, und ihr Urin häufig rothen Sand absetze; so daß es mir klar ward, daß die Natur nothgedrungen bei ihr unabläßlich in Heilbestrebung und Ausscheidung begriffen war, jedoch bei so fehlerhafter Ernährungsweise nicht zu Stande kommen könnte.

Gänzliche Aenderung der Ernährungsweise war hier Hauptbedingung des Gelingens der Kur, daher ordnete ich die Diät genau so an, wie ich sie früher geschildert habe, drang dabei auf einen, ihrer Vollblütigkeit entsprechenden Aderlaß, auf angemessene Bewegung und fleißiges Reiben der ganzen Oberfläche des Körpers. Außerdem empfahl ich, da es die Jahreszeit verstattete, den Kreuzbrunnen sechs Wochen hindurch zu trinken, und auf dem Lande die schöne und sonnige Witterung zu genießen.

Zu lange war die Kranke von der Gicht gepeinigt worden, um nicht endliche Befreiung zu suchen, auch mochte wohl die Sehnsucht, sich einst genesen und von neuem als heirathsfähig betrachten zu können, dazu beitragen, daß sie der Stimme der Vernunft Gehör lieh, und den Verordnungen pünktlichst nachkam. Ich sah sie während der Kurzeit auf ihrem Sommersitze mehrmals, und obgleich die gichtischen Zufälle noch nicht ganz wichen, denn doch froh und bereit auf alles zu verzichten, was ich ihr verbieten würde. — War es mir durch diese Sommer-

kur auch nur gelungen, den Organismus herabzu-stimmen, ihre Blutmasse zu verbessern, und durch Entfernung der Unterleibsinfarcte den Umlauf der Säfte zu befördern, so schien doch schon dadurch, und daß sie zu einer höchst geregelten Lebensweise übergegangen war, sehr viel gewonnen.

Nach Beendigung der Brunnenkur empfahl ich ihr die Töplitzer Heilquellen unter steter Beobachtung strenger Diät, und mit der Verordnung, sich warm zu bekleiden, und die kühlen Morgen und Abende im Zimmer zuzubringen. Hier begünstigte ausnehmend schöne Witterung die Kur außerordentlich, weshalb sie ebenfalls sechs volle Wochen daselbst zubringen, und sich der Douche gegen die veralteten Gichtknoten bedienen mußte.

Als ich sie wieder sah, kam sie mir mit den Worten entgegen: «ich bin zwar mager geworden, aber fühle mich von Tage zu Tage wohler, denn meine Gliederschmerzen verlassen mich ganz, nur die Gichtknoten ärgern mich noch, sie wurden weicher, aber weichen und wanken nicht.»

Ich mäßigte ihre Freude, indem ich ihr rieth, sich nicht eher für genesen zu betrachten, als bis sie auch bei eintretender nasser und kalter Witterung sich eben so wohl fühlen würde, fügte hinzu, daß bei so veralteter und vernachläßigter Gicht selten oder nie vollkommene Herstellung zu erwarten stehe, daß es schon ein glückliches Ereigniß sey, wenn Personen, die an unregelmäßiger und inveterirter Gicht

litten, von selbiger nur in längern Zwischenräumen heimgesucht würden, daß die Brunnen- und Badekur meist einige Jahre hinter einander wiederholt werden müßte, und daß endlich und vor Allem nur die ununterbrochen fortgesetzte Diät, ein passendes Regimen und besonders die Kultur des Hautorgans dauernde Besserung zu bezwecken vermöchten.

Da sich bei dieser Kranken jedoch keine wahrnehmbaren Abnormitäten im venösen und lymphatischen System zeigten, so wäre es thöricht gewesen, sie mit Arzneimitteln zu belästigen, zumal da sie die einzige (mir vorgekommene) Gichtkranke war, deren Verdauungswerkzeuge bei so andauernden arthritischen Beschwerden nicht besonders zu leiden schienen. In einem solchen Falle muß das Verhalten der Kranken das Meiste thun, und nur die günstige Jahreszeit ist dazu geeignet solche Mittel zu reichen, die, direkt aus dem Schooße der Natur entsprungen, auflösend, säfteverbessernd und rückbildend wirken.

Befand sich auch die Kranke den Winter hindurch fast frei vom Gliederreißen, so kehrte dasselbe doch, wiewohl in weit geringerm Maße, vor Eintritt des Frühjahrs wieder, und bewahrheitete sonach die von mir gefällte Prognose. Da der Paroxysmus jedoch weder heftig noch andauernd war, und die kritische Ausstoßung durch Schweiß and Urin erfolgte, so reichte warmes Verhalten und ein schweißbefördernder Thee vollkommen aus. Um jedoch nichts zu vernachläßigen, was zu Beschleunigung der Her-

stellung beizutragen vermochte, zog ich die ableitende Methode, die bei der unordentlichen und herumschweifenden Gicht so viel vermag, mit in Gebrauch; weil mir aber daran lag, eine so junge Frau nicht mit Fontanellen zu belästigen, so rieth ich Zugpflaster an jene Theile zu legen, wo die Gicht ihren Absatz zu machen pflegte, bat selbige möglichst lange im Zuge zu erhalten, und wenn dies die Wunde nicht länger erlaube, das Vesicator auf eine andere Stelle zu legen.

War nun aus dem langen Außenbleiben der Gicht und dem geringfügigen Anfalle ersichtlich, daß geregelte Diät und entsprechendes Verhalten schon viel dazu beigetragen hatten, das Blut vor jenen heterogenen Stoffen zu sichern, welche zur Gichtbildung Veranlassung geben; war der Nutzen nicht zu verkennen, den die vorjährige Brunnen- und Badekur gestiftet hatte, so stand auch mit vollem Rechte zu erwarten, daß Fortsetzung alles dessen früher oder später zum erwünschten Ziele führen dürfte; daher empfahl ich bei eintretender warmer Witterung abermals den Brunnen zu trinken, nur daß ich jetzt, wo ihr Unterleib in vollkommener Ordnung war, statt des Kreuzbrunnen, den Eger Franzensbrunnen anordnete, und ihr später abermals Töplitz, und die Douche daselbst, wie früher zu gebrauchen anrieth.

Da sie nun schon über Alles belehrt war, und so zu sagen meine ärztliche Denk- und Handlungsweise

kannte, so erhielt ich erst ihren Besuch, als sie die Trink- und Badekur beendigt hatte. Frohen Muthes erstattete sie Bericht über das, was sie vollzogen hatte, und war höchlich erfreut, daß die Gichtbeulen sich bedeutend verkleinert hätten. — So zufrieden ich mit ihrer Relation war, so fand ich doch, daß sie diesmal das Baden und Douchen übertrieben, und sich dadurch geschwächt hatte. Der innere Drang, sich wo möglich gänzlich von der Gicht zu befreien, vermochte sie wärmer, länger und öfter zu baden, als die ärztliche Vorschrift lautete, daher ich sie abgespannt, und ihren Puls schwächer, kleiner und gereizter als früher fand. Die Aufsaugung der Gichttophen und deren Rückbildung hatte das sehr heiße Baden und Douchen möglich gemacht, aber die hierdurch verursachten profusen Schweiße hatten die festen und flüssigen Theile zu sehr geschwächt. Ich bestand darauf, daß sie ungesäumt sich zur Nachkur eines gelind eisenhaltigen Bades bedienen sollte, und empfahl ihr deshalb die Schandauer Heilquellen und zugleich den Gebrauch der bittern Kräuterextracte nach beifolgender Vorschrift:

Nimm: Bitterklee-Extract
Tausendgülden-Extract } von jedem 3 Quent;
Pfeffermünzwasser 14 Loth;
Pomeranzen-Syrup 3 Loth;
Mynsichts Vitriolelixir 3 Quent.

Mische und bezeichne: Des Tags viermal einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Jetzt war sie ernstlich angehalten nur mäßig warme Bäder zu gebrauchen, durfte durchaus nicht länger darin verweilen, als es die Vorschrift gestattete, und dies fruchtete, denn schon während des vierwöchentlichen Aufenthaltes daselbst gewann sie an Kraft und Fülle, und kehrte gestärkt und froh in ihre Heimath zurück. — Hier angelangt, beschränkte sich alles wieder auf genaue Befolgung des Verhaltens und der Diät, wie ich sie für Gichtkranke entworfen hatte, und da sie in diesem Punkte so exact und streng war, daß ich eher rathen mußte, mehr als weniger zu genießen, so sah ich sie den darauf folgenden Winter nur selten, und stets in ungetrübtem Wohlseyn. Selbst der Uebertritt zum Frühjahr, der sie früher stets afficirte und das Gliederreißen hervorrief, erweckte diesmal auch keine Spur von Gichtbeschwerden, so daß ich, der von neuem aufgefordert wurde die Brunnen- und Badekur für den bevorstehenden Sommer anzuordnen, einzig auf den Gebrauch von Eger bestand, das jetzt in jeder Beziehung geeignet war, der dreijährigen Kur die Krone aufzusetzen. Kurz vor ihrer Abreise dahin theilte sie mir die fröhliche Nachricht mit, daß sie gesonnen sey, sich jetzt, wo sie sich von der Gicht fast ganz befreit fühle, wieder zu vermählen, doch wolle sie vorher noch am Franzensbrunnen Befestigung und Stärkung ihres Körpers zu erlangen möglichst bemüht seyn. Bei Besichtigung ihrer Gliedmassen zeigten sich die Gelenke frei und vollkommen beweg-

bar, von den Gichtknoten waren jedoch noch unbedeutende Ueberbleibsel sichtbar. Ihr Körper war nach fast dreijähriger diätetischer Beschränkung allerdings etwas magerer geworden, ihre Gesichtsfarbe minder hochroth, allein sie konnte sich zu Beidem Glück wünschen, denn Wohlbeleibtheit und dunkle Gesichtsröthe sind nie Zeichen der Gesundheit. —

Auf den Gebrauch von Eger befand sich die treffliche Dame noch um vieles gestärkter; und obschon es drei Jahre her sind, daß ich diese Krankengeschichte in meinem Krankenjournal niederschrieb, und die abermals Verehlichte während dieser Zeit ein schweres Wochenbette überstanden hat, so manche häusliche Noth erfuhr und ein gallichtes Schleimfieber erlitten hatte, so ist sie doch bis zur Zeit von der Gicht verschont geblieben.

Mit gutem Bedacht ist dieser Krankheitsbericht so weitläuftig und umständlich gegeben, um deutlich zu zeigen, was eine lang fortgesetzte regelmäßige Lebensweise unter Beihülfe der naturgemäßesten und sichersten aller Heilmittel, der Mineralwasser, zu leisten vermag. Die gepriesensten Kurarten der Gicht und alle sogenannten specifischen Gichtmittel, Guajak, Schwefel und Spießglanz, vermögen dies nicht

---

H. L. B. v. S., ein Mann von 42 Jahren, kräftig am Geiste und Körper, litt seit bereits fünf

Jahren am Podagra, das er dem häufigen Genusse junger Rheinweine zuschrieb. Zwar war selbiges vom Beginn an regelmäßig und in Form akuter oder fieberhafter Gicht erschienen, anfänglich nur im Februar, späterhin auch im Herbst zur kritischen Entscheidung gediehen, allein seitdem er sich der Dampfbäder und der Cadet de Vauxschen Wasserkur *) aus eigenem Antriebe bedient hatte, kam es unregelmäßig, bildete sich nie vollkommen aus und warf sich oft ohne wahrnehmbare Veranlassung auf den Magen und den Darmkanal. — Als er meinen Beistand suchte, litt er gleichfalls an geringfügigen Schmerzen in beiden großen Fußzehen und der Ferse des rechten Fußes, war aber auch mit Magenkrampf, steter Uebelkeit, Erbrechen wässeriger Feuchtigkeiten und großer Flatulenz befallen. Die Oberfläche seines Körpers fühlte sich mehr kühl als warm an, der Puls härtlich und krampfhaft zu-

*) Da mich Erfahrung genügend belehrt hat, daß Podagristen sich auf den Gebrauch der Dampfbäder und des Dampfstrahls sehr übel befinden, und daß di nach Cadet de Vaux unternommene Wasserkur ihre Digestionsorgane dergestalt schwächt, daß statt der Fußgicht Ablagerung auf Magen und Darmkanal erfolgt, so halte ich es für Pflicht, alle am Podagra Leidenden und zu selbigem Geneigtheit Habenden vor Anwendung dieser Mittel eben so, als vor der, im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen ausposaunten Nutzbarkeit des kalten Wassers als äußeres Mittel zu warnen.

sammengezogen, der Unterleib sehr aufgetrieben, die Zunge war belegt, die Eßlust fehlte durchaus, und alles, was er genoß, ward vom Magen zurückgewiesen. — Ferneres Forschen ergab, daß dieser, den Wissenschaften und Künsten mit seltener Vorliebe obliegende Herr, der übrigens einen sehr geordneten Lebenswandel führte, sich hinsichtlich der Diät, aus irrigen Ansichten, viel zu sehr schwächte, das Gehirn durch angestrengtes Nachdenken sehr aufreizte, und den Zufluß des Blutes nach selbigem beförderte.

Da ein gastrischer Zustand und wirkliche Stuhlverstopfung obwalteten, ließ ich fleißig eröffnende Lavements appliciren, und innerlich folgende Arzneien abwechselnd nehmen, wovon Nro. 1. gegen den Gastricismus und das Erbrechen gerichtet war, Nro. 2. hingegen den Absatz der Gichtmaterie nach Außen leiten sollte:

Nimm: frisch ausgepreßten Citronensaft 4 Loth;
kohlensaures Kali, so viel als erforderlich zur Sättigung, worauf hinzuzumischen:
Wiener Laxirtrank 4 Loth;
Pfeffermünz-Oelzucker 2 Quent.

Mische und bezeichne: Nro. 1. Den Tag über stündlich einen starken Eßlöffel zu nehmen, bis einige Male Oeffnung erfolgt, und eine Tasse Pfeffermünzthee nachzutrinken.

Außerdem des Abends beim Schlafengehn eins von nachstehenden Pulvern zu geben:

Nimm: fein geriebnen Camphor 2 Gran;
Schwefelmilch 5 Gran;

Sassafras-Oelzucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 6. Bezeichne sie: Nro. 2. Vor Schlafengehn eins mit Thee zu nehmen.

Zugleich wurden die Füße des Morgens und Abends in ein stark reizendes Fußbad gesetzt, zu welchem 8 Loth schwarzes Senfmehl und 2 Hände voll Kochsalz verwendet wurden, und dann in gewärmtes Pelzwerk gewickelt.

Als auf solche Weise bei Tage gelind abgeführt, und bei Nacht auf den Schweiß gewirkt worden war, glückte es, den gastrischen Zustand zu heben, und das Podagra allmählig nach den Füßen zu leiten. Da jedoch der Magen noch immer afficirt blieb, obgleich die Zunge rein war, so ward ein Zugpflaster auf die Magengegend applicirt, und da das Brechen noch immer wieder kehrte, zu nachstehenden Pulvern Zuflucht genommen:

Nimm: pulverisirten Camphor 24 Gran;
wässeriges Opium-Extract 2 Gran;
Magnesia ½ Quent;
Pfeffermünz-Oelzucker 2 Quent.

Mische selbiges genau und theile es in sechs gleiche Theile. Bezeichne sie: Alle drei Stunden eins zu nehmen.

Da Patient angehalten wurde, die Schweiße im Bette abzuwarten, so änderte sich nun der Zustand bald zum Bessern, denn es vermehrte sich nicht nur die Röthe und Geschwulst der Zehen, sondern es traten auch kritische Entleerungen durch die Haut

und Nieren ein, worauf sich das so quälende Magenleiden ganz verlor.

Nachdem die künstliche Erregung eilf Tage hindurch die heterogenen Stoffe genügend ausgeworfen hatte, ward zur Stärkung und Kräftigung des Magens und Darmkanals übergegangen, und demnach mehrere Wochen hindurch bittere Kräuterextracte in folgender Mischung gereicht:

Nimm: Cardobenedicten-Extract } von jedem 1 Loth;
Bitterklee-Extract }
Pfeffermünz-Wasser 20 Loth;
flüchtige Guajaktinctur 2 Quent.

Mische und bezeichne: Des Tags viermal einen Eßlöffel zu nehmen.

Sonach genaß der Kranke von seinem Magenleiden, das er einzig der Vernachläßigung der früher regulären Fußgicht zuzuschreiben hatte. Jetzt war es an der Zeit, ihn über Ursache und Wesen der Gicht zu unterrichten; ich that dies, indem ich zugleich bemerkte, daß ihm bei ausgebildetem Podagra nur zwei Wege übrig blieben: der eine beruhe auf einer strengen und wohlberechneten Diät, auf genügender Bewegung und Hautkultur, er führe dahin, daß das Podagra nur selten wieder kehre; der andere hingegen sey der, den die Mehrzahl der vornehmen Podagristen einschlüge, nämlich aus Liebe zum Glas Wein es sich gefallen zu lassen, daß das Zipperlein jährlich ein- bis zweimal wiederkehre. Auf keinen Fall jedoch sey es rathsam Mittel zu brauchen, die

es vertrieben, und der Erfahrung zu Folge hätten selbst die bei der Gicht bewährtesten Mittel nichts gegen das Podagra geleistet. Wer von ihm selten heimgesucht werden wolle, müsse Excesse in der Liebe, den Wein und Aergerniß gänzlich meiden.

Hierauf bestand der wackere Mann auf treuer Befolgung alles dessen, was allmählig deren Tilgung herbeiführe; demnach rieth ich ihm einfache Hausmannskost, ein Glas ächtes braunes Hopfenbier, warme Bekleidung, besonders der Füße, verbot ihm das Studiren bei der Nacht, empfahl viel Bewegung im Freien, und das täglich zweimal zu wiederholende Reiben des ganzen Körpers mit durchräuchertem wollenem Zeuge, und ersuchte ihn, sich von Zeit zu Zeit der einheimischen bittern Mittel, als des von mir empfohlnen Gichtthees und des bittern Elixirs zu bedienen.

Soviel Selbstüberwindung ihm dieser Heilplan, als einem Manne, der an Genüsse gewöhnt war, auch anfangs kostete, und so sehr ich auch an der Ausführung zweifelte, so hielt er doch redlich Wort, und setzte mich und alle seine Freunde in Erstaunen. Noch ist er frei von Anfällen geblieben, und sollte es auch wiederkehren, so steht doch bei solchem Verhalten zu erwarten, daß seine Säftemasse allmählig verbessert und so qualificirt wird, daß sie keinen Kalkphosphat mehr auszuscheiden nöthig hat. —

Diente diese Krankheitsbeschreibung doch dazu, uns einmal zu belehren, daß es gewagt sey, neu-

empfohlene und noch nicht genügend erprobte Heilmethoden in Gebrauch zu ziehen; andernmals uns zu überzeugen, daß zur Vermeidung des Podagra (wie so mancher andern Krankheit) ein geregelter Lebensplan, und strenge Ausführung desselben, einzig und allein nütze.

C. H. S—, ein junges ein und zwanzigjähriges Mädchen von unbescholtenem Ruf und vieler Bildung, kam zu mir, um mich wegen eines hartgeschwollenen Armes, den sie in einem Hängeband trug, zu befragen. Der ganze Vorderarm, nebst der Hand und den Fingern, war unförmlich und fast unkenntlich angeschwollen, schwer am Gewicht, hart und glänzend. Als Ursache seines Erkrankens gab sie feuchte Wohnung, früher gehabtes Reißen, öftere Erkältung, die Beschäftigung des Waschens und Sorge und Kummer an. Sie sey früher kerngesund und von blühendem Ansehn gewesen, als ihre Mutter nothgedrungen ein wohlfeiles, aber feuchtes Logis bezogen habe, in selbigem sey sie mit gichtischen Schmerzen auf der ganzen rechten Seite (mit welcher sie des Nachts der feuchten Wand zugekehrt im Bette gelegen) befallen worden. Da sie mit dem Waschen feinen Weißzeuges ihren Unterhalt verdiene, so habe sie dies Geschäft, ungeachtet des daraus hervorgegangenen Nachtheils, fortgesetzt, bis sich alles auf diesen rechten Arm geworfen,

und ihn völlig unbrauchbar gemacht habe. Auf Befragen, was sie bisher angewandt, nannte sie schädliche und unschädliche Hausmittel, versicherte, daß ihre weiblichen Verhältnisse in Ordnung wären und daß sie nie anders krank gewesen, als zweimal an entzündlichen Zufällen der Brust gelitten habe. Der Puls ward mäßig voll, die Zunge rein befunden, aber die Haut am Körper trocken und spröde; noch immer habe sie periodisch Reißen im Arm, der Fuß sey jedoch seit der Ablagerung auf den Arm ganz schmerzlos, auch habe sie bemerkt, daß der früher trübe und sandige Urin seit der Verschlimmerung des Armes hell und klar geblieben sey, zum Schweiß sey sie gar nicht geneigt, und die früher gestörte Verdauung habe sich ebenfalls verbessert, seitdem der Arm so bös geworden wäre. Die genauere Untersuchung des Armes ergab, daß die Bewegung des Gelenkes fast unmöglich, und jeder Versuch dazu höchst schmerzhaft sey; wegen außerordentlicher Verschwellung und Härte der weichen Theile ließ sich die stattfindende Ausschwitzung in der Tiefe nicht genau abschätzen.

Indem ich mich über das Zustandekommen dieser so heftigen als gefahrdrohenden Gichtablagerung möglichst verbreitete, deutete ich zugleich auf die schädlichen Folgen hin, welche aus Anwendung feuchter Umschläge, der Salben und Pflaster entstanden waren; verordnete 24 Stück Blutegel an das Handgelenk zu setzen, und das Nachbluten lange zu un-

terhalten, ließ übrigens den ganzen Vorderarm und die Hand mit fein pulverisirten resolvirenden Kräutern (nach dem Berliner Apothekerbuche), denen noch gestoßner Camphor zugesetzt war, umwickeln, und selbige alle 2 Stunden frisch gewärmt aufschlagen, den so verwahrten Arm im Hängeband tragen und innerlich folgende Arzneien gebrauchen:

Nimm: pulverisirtes Guajakgummi 3 Quent;
„ arabisches Gummi 1 Loth;
löse es auf in:
Hollunderblüthenwasser 12 Loth;
und mische noch hinzu:
Minderers Liquor 2 Loth;
Brechwein 2 Quent;
Hirschhorngeist mit Bernstein ber. 2 Quent;
Diacodien-Syrup 2 Loth.

Mische und bezeichne: Wohlaufgerüttelt alle drei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nimm: pulverisirten Camphor 3 Gran;
Dowersches Pulver } von jedem 4 Gran;
Plummersches Pulver }
gestoßnen Zucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 8. Bezeichne sie: Morgens und Abends eins von diesen Pulvern zu nehmen.

Nimm: Mexikanisches Chenopodium-Kraut,
Hollunderblüthen,
geschnittnes Süßholz, von jedem 4 Loth.

Mische und bezeichne: Spezies zum Thee, wovon täglich eine Hand voll mit 6 Tassen siedend heißem Wasser anzubrühen, und sowohl beim Einnehmen der Arznei, als auch unter Tags zu trinken.

Es ward sofort Anstalt getroffen, daß die Kranke eine gesunde und trockne Schlafstube erhielt, ihre Diät strenge geordnet, und da das Hautorgan sich als krank und unthätig darstellte, das Frottiren des ganzen äußern Körpers mit wollenen, vorher durchräucherten Tüchern dringend anempfohlen, und für wollene Bekleidung gesorgt.

Nur Erleichterung, aber durchaus noch keine Besserung erfolgte hinsichtlich des monströs angeschwollnen Armes auf Applikation der Blutegel, selbst das Gelenk blieb bei dem Versuche, es zu beugen, schmerzhaft; daher ich noch zweimal, in Zwischenräumen von 8 Tagen, jedesmal 15 Stück Egel ansetzen ließ. Die Haut ward nun thätiger, es begann nicht nur Duftung, sondern des Nachts selbst Schweiß einzutreten, auch Stuhlgang erfolgte genügend auf den Guajak.

Ich verordnete alle drei Tage zwölf trockne Schröpfköpfe längs des geschwollnen Arms anzusetzen, und dann, wenn die von den Blutegeln erregten Wunden verheilt seyn würden, nachstehende Salbe zur Beförderung der Auffaugung und zur Tilgung der noch übrigen Entzündung auf das Handgelenke einzureiben:

Nimm: Merkurialsalbe 2 Loth;
fein pulverisirten Camphor,
„ pulverisirtes flüchtiges Hirschhornsalz, von jedem 2 Skrupel;
ätherisches Sevenbaumöl 1 Skrupel.

Mische und bezeichne: Salbe, wovon Morgens und Abends, so viel als eine Haselnuß beträgt, auf das Handgelenke langsam einzureiben.

Ungestörter Fortgebrauch aller dieser innern und äußern Arzneien brachte es dahin, daß sich die ungemeine Geschwulst und Härte im Zellgewebe zu zertheilen und zu erweichen begann, der Schmerz und die, einen gichtischen Gliedschwamm verrathende Anschwellung des Handgelenkes minderten sich bedeutend und berechtigten zu den schönsten Erwartungen *). Von sehr günstigem Einfluß war vorzüglich die wieder hervorgerufene Hautausdünstung, und selbst der leidende Arm, der früher immer trocken und glatt anzufühlen war, schwitzte beständig unter dem trocknen Kräuterumschlag. Das Reißen verlor sich ganz, nur war der Urin noch roh, und ohne Spur von Bodensatz, daher ich zur Beförderung der Heilung folgende Abänderung traf. — Sie

*) Ich behandle so eben einen Mann, dessen linker Arm durch Ablagerung von Gichtstoff und zu spät erkannte Entzündung des Gelenkes, fast zu derselben Unförmlichkeit gediehen war, als er mich um Rath ersuchte. Auch hier beweist sich dieselbe Heilmethode als heilbringend, obgleich es diesem Kranken an nöthiger Abwartung und Pflege gebricht; schon ist er vermögend, die seit länger denn ein halbes Jahr unbrauchbare Hand zu leichten Arbeiten zu gebrauchen, und hoffentlich wird ihm auch noch die nöthige Kraft werden, seinem Dienstgeschäfte von neuem vorstehen zu können.

erhielt unter Fortgebrauch eines einzigen Pulvers täglich, das beim Schlafengehn genommen ward, statt der Guajak-Arznei nachstehende Pillen:

Nimm: geschwefelten Antimonialkalk } von jedem 3 Quent;
pulverisirte Calmuswurzeln }
Cardobenedikten-Extract so viel als erforderlich, um eine Pillenmasse und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 2 Gran zu verfertigen. Bezeichne sie: Des Tags dreimal, und zwar jedesmal sechs Stück zu nehmen.

Ferner als durstlöschendes Getränke, außer dem schon in Gebrauch gezogenen und ferner beibehaltenen Thee, eine Abkochung von folgenden Spezies:

Nimm: geschnittne Hauhechelwurzeln,
gröblich gestoßne Wachholderbeeren, von jedem 16 Loth;
geschnittnes Süßholz 8 Loth.
Mische und bezeichne: Hiervon täglich eine gehäufte Hand voll mit anderthalb Kannen Wasser bis auf eine Kanne einzukochen, durchzuseihen und den Tag über kühl zu trinken.

In Betreff des Armes wurde die Einreibung in das Gelenke nur noch des Abends beibehalten, dagegen verordnet, den ganzen Vorderarm alle Morgen eine reichliche halbe Stunde hindurch in einer starken Abkochung von venedischer Seife warm zu baden, und dann in gewärmten Flanell zu wickeln, des Abends hingegen den Arm und die Hand (mit Ausnahme des Gelenkes) mit nachstehendem Spiritus einzureiben:

Nimm: Opium-Tinctur nach Eccards Vorschrift 2 Quent;
Hoffmannschen Lebensbalsam 6 Quent;
Mutterkraut-Spiritus
Feldkümmel-Spiritus } von jedem 2 Loth.
Rosmarin-Spiritus

Mische und bezeichne: Spiritus, hiervon so viel, als die hohle Hand faßt, lauwarm einzureiben.

Es ward der Kranken verstattet, bei sonniger und heiterer Witterung in den Mittagsstunden auszugehen, und des Mittags zwei Gläser Wein zur Stärkung zu trinken.

Bei so einfacher als milder Behandlung glückte es, nach Ablauf von zehn Wochen, den für verloren gehaltenen Arm wieder dienstbrauchbar zu machen, und zugleich ein arbeitsames und tugendhaftes Mädchen von der Gicht zu befreien. Die Herstellung erfolgte dann um so baldiger, als, in Folge der Pillen und des Trankes, der reichlichere Abgang des Urins viel röthliche Knochenerde absetzte. Noch jetzt erfreut sich diese Person des dauerhaftesten Wohlseyns, obgleich sie nothgedrungen das Geschäft einer Wäscherin fortsetzt.

Wohlhabenden würde ich zur Nachkur Töplitz empfohlen haben; allein nur Wenige erfreuen sich der nöthigen Mittel, Badereisen unternehmen zu können. — Hätte sich in diesem Falle die Gelenkgeschwulst nicht zertheilt, so würde ich die Douche oder den Dampfstrahl gegen eine rückbleibende kalte Gichtgeschwulst (der immer ausgeschwitzte Lymphe zum Grunde liegt, die den sogenannten Gliedschwamm

bildet) in Anwendung gebracht, und im Nothfall Fontanelle zu beiden Seiten des Gelenkes gelegt haben. Auf solche Weise vermag man, zeitig gerufen, die Verkrüppelung zu verhindern, was später selten mehr glückt.

Dieser Fall lehrt, welchen Nachtheil feuchte Schlafstuben haben, und wie schädlich es ist, bei entstandenem Gichtdepot zu Hausmitteln seine Zuflucht zu nehmen. — Nur zu oft sucht man dann erst den Beistand des Arztes, wenn der Prozeß schon bis zur letzten Instanz gediehen ist! —

F. G. S., ein 47jähriger Mann, ward von heftigen Schmerzen im Halse befallen, so daß ihm das Niederschlingen fester Nahrungsmittel fast unmöglich wurde, er fieberte dabei stark, hatte viel Durst und eine sehr belegte Zunge. Schon hatte er auf Anrathen eines erfahrnen Wundarztes Blut gelassen und kühlend eröffnende Arzneien genommen, wie auch zertheilende Gurgelwasser in Gebrauch gezogen, als er mich zu Hülfe rief. — Ich fand ihn außer Bett, ohne wahrnehmbare Fieberbewegung, über Schmerz und Trockenheit im Schlunde klagend, ohne daß ich bei der Untersuchung bedeutende Röthe oder Anschwellung zu entdecken vermochte, dabei war seine Zunge ziemlich rein, der Unterleib weich und frei, ja sogar viel Eßlust vorhanden, die er nur nicht zu befriedigen vermochte.

Der alte Hauschirurg referirte treulich, was er alles begonnen, und daß er streng antiphlogistisch verfahren sey, ohne jedoch Besserung bezwecken zu können. — Aus dem nun angestellten Krankenexamen ward mir klar, daß Patient schon seit längerer Zeit an vagirender Gicht gelitten, und sich dabei weder in der Diät noch übrigen Lebensweise geschont habe, und daß er noch kurz vor Eintritt der Halsbräune am Gliederreißen mit Geschwulst der Knöchel der Hände gelitten, sich aber deshalb nicht im Zimmer, vielweniger im Bette gehalten habe.

Offenbar war bei diesem nichts weniger als rüstigen und vollblütigen Mann durch Aderlaß und Abführungsmittel die für die Gichtkrise so äußerst erforderliche Naturthätigkeit zu bedeutend geschwächt worden. Der Arzt hatte nur, die Entzündung im Auge habend, nach allgemeinen Heilanzeigen gehandelt, allein das eigenthümliche oder charakteristische Gepräge derselben nicht gewürdigt, sonst würde er den Kranken weniger geschwächt, und zur schweißbefördernden und ableitenden Heilart baldigst übergegangen seyn.

Nach dieser Entdeckung hieß ich dem Kranken das Bette besteigen, und es nicht eher als nach erfolgter Herstellung verlassen; ließ ihm ein halbmondförmiges Vesicator auf den Nacken und zu beiden Seiten des Halses legen, rieth, sich nur mit warmem Fliederthee und Minderers Liquor (zu gleichen Theilen) fleißig zu gurgeln, und geschärfte Hand-

und Fußbäder (aus Senfmehl und Salz bereitet) Morgens und Abends zu nehmen.

Außerdem erhielt er gelind excitirende, und die Tendenz der Säfte nach der Peripherie befördernde Arzneien in folgender Zusammensetzung:

Nimm: geschnittne virginische Schlangenwurzeln 2 Quent;
Baldrianwurzel 6 Quent;
gieße auf selbige so viel siedend heißes Wasser, daß ein Aufguß von 12 Loth entsteht, seihe ihn durch, und mische hinzu:

Minderers Liquor
Diacodien-Syrup } von jedem 3 Loth;
Hirschhorngeist mit Bernstein
Brechwein } von jedem zwei Quent.

Mische und bezeichne: Den Tag über stündlich einen Eßlöffel zu nehmen und Fliederthee nachzutrinken.

Ferner:

Nimm: pulverisirten Camphor 3 Gran;
Dowersches Pulver 4 Gran;
gereinigten Salpeter 6 Gran;
gestoßnes Süßholz 10 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 6. Bezeichne sie: Bei Schlafengehn ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.

Hierauf besserte sich der Hals schon nach Ablauf von fünf Tagen, indem nicht nur viel Schweiß erfolgte, sondern auch von neuem Röthe und Geschwulst in Händen und Armen zum Vorschein kam. Das künstlich erregte Gichtfieber verlief nun unter gleichem Fortgebrauch der benannten Arzneien, und bewerkstelligte den Auswurf heterogener Stoffe nicht

nur durch Absatz auf die Gliedmassen, durch Schweiß und ziegelmehlähnlichen Bodensatz im Urin, sondern auch durch einen dicken, fetten Friesel, der fast an allen Theilen des Körpers zum Vorschein kam, und sich nach drei Tagen abschuppte. Die erstern Tage, und so lange Schmerz am Schlunde fühlbar war, ließ ich das Vesicator im Zuge erhalten, um durch Gegenreiz die innere Entzündung aufzuheben. — Er ward nun über den überstandenen Krankheitszustand in volle Kenntniß gesetzt, über Ursache und Natur der Gicht genau unterrichtet und ihm zur Pflicht gemacht, nicht nur durch eine wohlgeregelte Lebensweise und übriges Verhalten der Erzeugung der Gicht vorzubeugen, sondern auch ermahnt, dann, wenn Vorboten derselben fühlbar würden, sich warm zu halten und die Entscheidung gehörig abzuwarten.

Ob er diesen Verordnungen nachgekommen ist, weiß ich nicht, da er in sein Vaterland zurückkehrte und nichts wieder von sich hören ließ; doch darf ich hoffen, daß ihm die ertheilten Lehren gewiß Nutzen gewährt haben werden.

A. T. F., ein angehender Sechziger, sehr beleibt, phlegmatischen Temperaments, dessen Beruf eine fast ununterbrochene sitzende Lebensart erheischte, und der leider, obgleich es ihm sogar an der nothwendigsten Bewegung mangelte, mit wahrhaft seltenen Appetit aß und trank, litt seit einer Reihe von

Jahren an unregelmäßiger Gicht, die mit schleimigen, sogenannten weißen Hämorrhoiden wechselte, und forderte meinen Rath, angeblich wegen heftiger Blasenleiden. — Kaum eingetreten, ward ich Zeuge des höchst peinlichen Zustandes, in dem sich dieser Biedermann befand, der, unter stetem Drängen und Pressen zum Uriniren, nur wenige Tropfen eines trüben, schleimigen Urins entleerte, und dies nur unter heftigen Schmerzen, stehend und mit den Füßen trippelnd zu erreichen vermochte. Er war höchst beängstigt und mit kaltem Schweiß bedeckt, sein Puls sehr gereizt, hart und krampfhaft zusammengezogen, der Kopf eingenommen, die Blasengegend hart und ungemein aufgetrieben, die Leibesöffnung gehörig. Man zeigte mir eine Schachtel mit Pulver, dessen er sich seit Jahren dann mit Vortheil bedient habe, wenn gichtische oder hämorrhoidalische Beschwerden stattgefunden hatten (das aus Schwefel, Guajak, Magnesia und Fenchelzucker bestand), zu dem er auch seit gestern, wo die Versetzung nach der Blase sich durch drückend stechende Schmerzen, Urinverhaltung, stetes Drängen und Druck im Mittelfleische kund gethan, seine Zuflucht genommen, jedoch keine Wirkung verspürt habe. — Auf ferneres Befragen referirte der Kranke, daß er noch vor zwei Tagen heftiges Gliederreißen, besonders aber fixirten Schmerz in den Hüftknochen und linkem Knie verspürt, und nur erst seit gestern in Folge mehrstündigen Aufenthaltes in der Zugluft sich von selbigen befreit fühle,

dagegen ein heftiger Schüttelfrost und schmerzhafte Harnstrenge eingetreten sey, worauf die Nacht unter continuirlichen Schmerzen und vergeblichen Anstrengungen vorüber gegangen wäre. Vorher habe er nie an Blasenzufällen gichtischer oder hämorrhoidalischer Art gelitten, wohl aber oft röthlichen Sand auf dem Boden und den Seiten des Nachtgeschirres bemerkt. Weitere Fragen an den vom steten Schmerz Gefolterten zu richten, wäre barbarisch gewesen, ich wußte, daß ich es mit Gicht-Metastase zu thun hatte, die in diesem sehr empfindlichen Organ zur Entzündung gesteigert war, und eilte demnach schleunige Hülfe zu leisten.

Ein der Leibeskonstitution entsprechender Aderlaß von 12 Unzen, außerdem 12 Stück Blutegel auf das Mittelfleisch applicirt, schleimig-ölige Klystiere, warme und dünngestrichne Breiumschläge auf die Blasengegend, wurden sogleich in Gebrauch gezogen; kurz auf den Aderlaß erfolgte etwas Abgang von Urin, der an 8 Unzen betrug, sehr roth und dick war, und erkaltet fast zur Gallerte wurde. Allein die Blase blieb noch ungemein ausgedehnt, und war groß und hart hoch über den Schooßbeinen zu fühlen, doch war der Kranke nun etwas beruhigt, und vermochte sich zu Bett zu verfügen. Er erhielt nun nachstehende Emulsion:

Nimm: gestoßnes arabisches Gummi 6 Quent;
frisch ausgepreßtes Mandelöl 2 Loth;
Chamillenwasser 16 Loth;

mische dies nach den Regeln der Kunst, und setze noch hinzu:

pulverisirten Salpeter 4 Skrupel;
fein geriebnen Camphor ½ Quent;
Eibisch-Syrup 4 Loth;
Opium-Tinctur nach Eccards Vorschrift 1 Skrupel.

Mische und bezeichne: Wohlaufgerüttelt alle halbe Stunden 1 Eßlöffel zu nehmen.

Als Getränke ward schwacher Chamillenthee und ein Kühltrank aus folgendem Pulver bereitet lauwarm zu nehmen verstattet:

Nimm: wesentliche Weinsteinsäure 8 Skrupel;
gestoßnes arabisches Gummi 2 Loth;
gestoßnen Zucker 6 Loth.

Mische und bezeichne: Auf ein mäßiges Trinkglas voll Wasser hiervon zwei gehäufte Theelöffel zuzusetzen.

Als ich nach Ablauf von vier Stunden den Kranken wieder sah, fand ich ihn zwar stark transpirirend, allein das Drängen zum Uriniren, das Pressen und die Angst mehrten sich von neuem, so daß der Kranke darauf bestand, nicht länger im Bette bleiben zu können. Kaum waren seit meiner Abwesenheit einige Eßlöffel Urin abgegangen, und es stand so zu sagen fast alles wieder beim Alten, obgleich oft Klystiere und Breiumschläge applicirt worden waren. — Ich verordnete warme erweichende Dämpfe an den After und die Geschlechtstheile zu leiten, und während der Zeit ein allgemeines warmes Bad zu bereiten, worin der Kranke bei

gleichem Wärmegrade drei Viertelstunden verbleiben sollte; übrigens mit Allem fortzufahren.

Gegen Abend trieb mich Besorgniß abermals zu meinem Kranken, ich fand ihn zwar der Verordnung gemäß im Bette, allein es war im und nach dem Bade nur sehr wenig Urin abgegangen, nur kurze Linderung erfolgt, und der im Ausbrechen begriffene saure und übelriechende Schweiß ward durch steten Schmerz, Unruhe und dem bei Harnverhaltung ernster Art oft eintretendem Froste, unterbrochen.

Es blieb demnach nichts anders zu thun übrig, als den Urin mittelst des Catheters zu entleeren. So leicht jedoch derselbe in die Blase gebracht wurde, so schwierig war der Abgang, denn nachdem ein Pfund desselben entleert war, verstopfte sich die Mündung des Catheters nach jedesmaligem Einbringen von neuem mit gallertartigen und sandigen Stoffen, so daß von weitern Versuchen vor der Hand abgestanden werden mußte. Unterdessen war ich besorgt, mein Augenmerk unverrückt auf das Allgemeinleiden zu richten, daher ich, außer den schon in Anwendung gezogenen Mitteln, noch folgende Pulver zwischendurch nehmen ließ:

Nimm: Calomel 2 Gran;
wässeriges Opium-Extract $1/2$ Gran;
pulverisirtes Süßholz 10 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 6. Bezeichne sie: Alle drei Stunden (und bei stetem Fortgebrauch der Emulsion) eins mit ein wenig Wasser eingerührt zu geben.

Zugleich ward auf die Blasengegend ein Senfteig in der Größe eines Octavblattes gelegt, und verordnet, selbigen 2 bis 3 Stunden lang liegen zu lassen.

Tags darauf besuchte ich den Kranken sehr zeitig; er hatte, nachdem der vom Senfpflaster erregte Schmerz etwas nachgelassen, mehrere Stunden, wiewohl unterbrochen geruht, dabei viel geschwitzt, aber trotz dem häufigen Drängen zum Uriniren, nur 7 bis 8 Unzen entleert. Ich besah den gestern Abend entleerten, und fand, daß er dick, geronnen und aus schwammigen, leimartig-zähen und erdigen Stoffen bestand, und konnte mir nun wohl erklären, warum der Catheter so oft verstopft worden war. Leibesöffnung war reichlich erfolgt, der Kopf jedoch sehr eingenommen, der Puls beschleunigt und minder zusammengezogen, öfteres Aufstoßen und Schluchzen, die Zunge feucht und mäßig weiß belegt, der Durst nicht bedeutend.

Ich empfahl von neuem den Catheter einzulegen, worauf jedoch nach Abfluß von 7 bis 8 Unzen abermals pseudomembranöse, fungöse und aphthöse Stoffe den Tubus verstopften, und da ein mehrmaliges Ein- und Ausbringen des Instrumentes nicht nur schmerzhaft ward, sondern die Entzündung nothwendig vermehren mußte, so ersuchte ich den Wundarzt, den Catheter in der Blase zu lassen, ihn nur des Abends einmal auszuziehen und zu reinigen, allein des Tages dreimal Einspritzungen von einer schlei-

migen Abkochung von Eibischwurzeln und Feldchamillen durch den Catheter in die Blase zu machen, um die festen Stoffe zu verdünnen, und die so schwer erkrankte Blase zu beruhigen, schlüpfrig und gelind zu erhalten. Außerdem sollte der Kranke abermals gebadet, und dünngestrichne Breiumschläge unausgesetzt auf die Blasengegend gelegt werden. Uebrigens galt es dem Fortgebrauch der innern Arzneien, und in diätetischer Beziehung ward, ohnerachtet der Schwäche des Kranken, nur zarter Schleim von Gräupchen, Hafergrütze, Gerste, Salep u. s. w. verstattet.

Am Abend desselben Tages zeigte mir der wackere Wundarzt den mühevoll errungenen Abfluß von Urin und sandigen Fasergebilden; allein er war dieser Stoffe halber genöthigt worden, einen weitern Catheter einzulegen, welches nicht ohne großen Schmerz und Blutverlust geschehen war; doch hatte der dadurch entstandene krampfhafte Reiz glücklicher Weise nachgelassen, und die Tags mehrmals wiederholten lauwarmen und zartmilden Injectionen verschafften allmählig erklecklichere Ausbeute. — Da das Befinden des Kranken übrigens, die Schwäche abgerechnet, ziemlich leidlich, er selbst ruhiger war, so ward durchaus an dem Heilverfahren nichts abgeändert.

Am folgenden Morgen vernahm ich, daß Patient mehrere Stunden sanft geschlafen habe, und ziemlich

heiter erwacht sey; es war die Nacht über eine kleine Quantität dicker, trüber und molkiger Urin abgelassen worden. Die wiederholten Einspritzungen beförderten noch immer viel Krankheitsprodukt zu Tage, und machten, wegen des schwierigen Durchganges, dem braven Wundarzt viele Noth. Da die Arzneien sämmtlich verbraucht waren, und die Transpiration genügend erfolgte und gleichsam Stellvertreterin der gehinderten Urinsecretion geworden war, so beschloß ich, einstweilen keine Arzneien außer den Getränken zu reichen, um den so schwachen Kranken möglichst zu soulagiren.

Abends spät sah ich ihn nochmals, fand ihn ziemlich fieberlos, nur hatte er sich auf das heut Vormittag genommene Bad zwar sehr erleichtert, aber auch bedeutend schwach gefühlt, obgleich es nur mäßig warm gewesen war. Er klagte besonders über große Abspannung und Schwäche des Magens und über stetes Einschlafen der Füße und Krampf in den Waden. Ich rieth daher, den Catheter des Nachts zu entfernen, erlaubte eine Tasse grünen Thee mit ein wenig Zimmt versetzt und Zwieback als Abendbrod, und empfahl als durstlöschendes Getränk eine Abkochung von gedörrtem Malze. Auch rieth ich, das für den folgenden Tag schon angeordnete Bad auszusetzen.

Tags darauf vernahm ich, daß Patient abwechselnd ziemlich ruhig geschlafen, jedoch selbst im wachenden Zustand und mit offenen Augen irre ge-

sprochen habe. Ich fand den Puls zwar minder beschleunigt, aber klein und schwach, Urin war von selbst, aber in geringer Menge abgeflossen, doch nicht ohne Wissen des Kranken, die Taubheit der Schenkel und der Wadenkrampf waren unbedeutend gewesen, Oeffnung war auf Lavements erfolgt, und die mehr gemäßigte Duftung der Hautporen dauerte noch jetzt fort und verbreitete einen fast urinösen Geruch.

Bei Besichtigung des Körpers fanden sich auf dem heiligen Beine und am Steißbeine rothe Stellen, welche ich sofort und oft mit frischen Citronensaft zu betupfen rieth, um dem Wund- und Brandigwerden vorzubeugen. Uebrigens fand ich das Bewußtseyn des Kranken doch getrübt, und es war nicht zu verkennen, daß ein nervöser Charakter im Eintreten begriffen war. Immer fühlte sich jedoch die Blasengegend noch hart und gespannt an, und selbst bei mäßigem Druck empfand Patient in der Tiefe Schmerz; um so nöthiger war es, trotz der Hinfälligkeit und der prädominirenden Schwäche im Allgemeinen, dennoch die örtliche, wenn gleich passive oder chronische Entzündung der Blasenhäute nicht zu vergessen, — eine schwierige Aufgabe! —

Ich empfahl vor Allem die Einspritzung in die Blase jetzt nur zweimal des Tags zu unternehmen, außerdem Morgens und Abends eine Messerspitze voll Quecksilbersalbe auf die Blasengegend gelind einzureiben, übrigens die Breiumschläge fortzusetzen.

Innerlich sollte der Malztrank, mit etwas Moselwein und Zucker versetzt, fortgetrunken, und des Tags dreimal eine Tasse Kraftbrühe, ohne Gewürze, doch mit ein wenig Citronensaft versetzt, mit Zwieback gereicht und folgende Arznei gegeben werden:

Nimm: geschnittne Virginische Schlangenwurzel 2 Qt.;
„ Baldrianwurzel 6 Quent;
gieße hierauf so viel siedend heißes Wasser, daß ein Aufguß von 10 Loth entsteht, diesen seihe durch und mische hinzu:
Minderers Liquor 6 Quent;
Pomeranzen-Syrup 2 Loth;
Essigäther 1 Quent.
Mische und bezeichne: Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel zu geben.

Hoffte ich schon, daß diese gelind excitirende Heilmanier, verbunden mit der erwähnten Ernährungsweise, ausreichen würde, den Kranken auf jener Stufe der Erregung, die zum Ueberstehen eines so mächtigen Blasenleidens dringend erforderlich ist, zu erhalten, so ward ich in meinen Erwartungen doch getäuscht, denn bei den Anstrengungen, welche die Natur auf Anregung der Kunst gemacht hatte, sanken die Kräfte ohnerachtet meiner Beihülfe. Der Kranke sprach gegen Abend viel irre, war sehr unruhig und äußerst abgespannt, mit und ohne den Urin war auf die Einspritzungen viel Abgang von faserigen, häutigen und besonders erdigen Stoffen erfolgt. Der Puls war klein und beschleunigt,

die Duftung mäßig, doch kein Schluchzen und Krampf, die Leibesöffnung natürlich.

Er erhielt Senfpflaster auf die Waden und Schenkel, und die letztverordnete Arznei stündlich; übrigens blieb alles, wie bisher angerathen.

Als ich am darauf folgenden Morgen meinen Besuch abstattete, erfuhr ich, daß die Senfpflaster gehörig gereizt hätten, und daß der Kranke in Folge dieses Erweckungsmittels die ganze Nacht ruhig geschlafen habe, und beim Erwachen stets bei sich gewesen sey. Es waren abermals nicht ohne große Anstrengung Pseudoprodukte gallertartiger Consistenz aus der Blase entleert worden, allein die Schwäche war noch bedeutender als gestern, jedoch schien die Blasengegend weicher und minder empfindlich, die gerötheten Stellen am Kreuze waren durch den Citronensaft zusammengeschrumpft und bräunlich geworden. Auf der Haut zeigten sich den Flohstichen ähnliche, rothe Punkte, die ich für Peteschen halten mußte; die Sehnsucht des Kranken war nur auf Wein und saure Dinge gerichtet. Unter solchen Umständen empfahl ich den Selterbrunnen mit Moselwein und Zucker, und auch des Tags dreimal ein Glas Moselwein für sich; außerdem nachstehende Arznei, die gegen die drohende Entmischung des Blutes gerichtet war:

Nimm: gröblich gestoßne Königs-Chinarinde 2 Loth; koche selbige mit der erforderlichen Quantität Wasser, bis 18 Loth Flüssigkeit übrig sind, dann setze hinzu:

geschnittne Virginische Schlangenwurzel 2 Qt.; lasse es noch ein Paarmal aufkochen, dann erkalten, und nachdem es durchgeseiht, setze hinzu:

Pomeranzen-Syrup 4 Loth;
Mynsichts Vitriolelixir 3 Quent;
Vitrioläther 4 Skrupel.

Mische und bezeichne: Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Zugleich rieth ich, die ganze Oberfläche des Körpers des Tags viermal mit einer Mischung von gleichen Theilen Rum und gewürzhaften Camphoressig fleißig zu waschen.

Beim Gebrauch aller dieser Mittel blieben nicht nur die Flecken in der Form von Punkten und Stichen stehen, sondern sie verschwanden auch allmählig wieder, und der Kranke fühlte sich etwas gestärkter, der Mineralbrunnen mit Zucker und Wein trieb stark auf den Urin, und wirkte als Reinigungsmittel der Blase, daher ich während acht Tage durchaus keine Veränderung traf, vielmehr mit Allem fortfahren ließ.

Allmählig verlor sich der Abgang der Aftererzeugnisse aus der Blase, und fand sich auch noch viel röthlicher Bodensatz, so zog sich doch die Blase zusammen, und Patient entleerte oft und ohne Beihülfe den Urin. Die früher fühlbare und empfindliche Härte in der Schooßgegend verschwand, daher das Einreiben der Merkurialsalbe ausgesetzt wurde. Daß noch Schwäche des Schließmuskels der Blase statt hatte und Veranlassung abgab, daß der Urin

oft und auf jeden Antrieb eiligst gelassen werden mußte, daß auch zuweilen etwas unverhofft abging, durfte nicht Verwunderung erregen, da das Individuum bejahrt, und der Blasenmund durch das häufige Appliciren des Catheters u. s. w. hart mitgenommen worden war.

Unter geringer Abänderung des reizend-stärkenden Heilplans und unter allmähliger Verbesserung der Ernährungsweise gedieh der Kranke dahin, die sonnigen Stunden im Garten zubringen zu können, wohin er sich tragen ließ; er war nun vom Halse bis zu den Füßen in Wolle gekleidet, und da sein Hängebauch sehr zusammengeschmolzen war, so trug er noch zu dessen Befestigung und Erwärmung einen Gürtel. Stand nun gleich zu erwarten, daß die vollkommene Wiederherstellung zwar langsam, aber gewiß erfolgen würde, so war doch Alles zu fürchten, wenn er zur anhaltend sitzenden Lebensweise zurückkehrte, und ich war demnach beflissen, ihm dies täglich zu Gemüth zu führen.

So verstrichen noch sechs volle Wochen, ehe und bevor der Kranke des ärztlichen Rathes zu entbehren vermochte. Nun erst war er wieder so kräftig, mittelst einer wohlgeregelten Diät allein bestehen zu können, und da er durch so harte Prüfung zu der Erkenntniß gelangt war, daß sitzende Lebensweise und Wohlleben ihn bald wieder in Gicht und deren Folgen stürzen würden, so entzog er sich dem bisher bekleideten Amte, und verfügte sich zur Ruhe.

Hatte die Urinblase auch allmählig an Capacität gewonnen, so blieb sie doch noch schwach und krankhaft reizbar, daher ich anfangs eine Abkochung der Bärentraube und Hauhechelwurzel, und späterhin den Fachingerbrunnen zur Nachkur anempfahl.

Da bei diesem Kranken die Gicht einzig und allein Folge krankhaft erhöhter Venosität war, so stand nicht zu erwarten, daß er, der von jeher den Regeln der Gesundheitslehre entgegen gehandelt hatte, ganz davon befreit bleiben würde. Wohl ließ ich mir es ernstlich angelegen seyn, ihm über das Ursächliche der Gicht und deren Versetzung auf edle Gebilde die größtmöglichste Auskunft zu geben und hinzuzufügen, auf welche Weise er sich vor selbiger sicher zu stellen vermöge; allein das Uebel war zu eingewurzelt, um es noch durch eine verbesserte Lebensweise gänzlich ausrotten zu können; dazu kommt, daß die Gicht im Allgemeinen, und besonders die vegetative Form derselben, eine Krankheit des rückschreitenden Lebens ist, und er als ein bejahrter Mann auf große Umgestaltung der festen und flüssigen Theile wenig Anspruch mehr machen konnte.

Inzwischen befand er sich in seiner neuen Lebenssphäre fast ein volles Jahr zur Verwunderung wohl, dann erst neckte ihn die Gicht von neuem, und obgleich sie sich abermals auf die Hüfte warf, so fixirten wir sie diesmal doch in Zeiten durch ein schickliches Verhalten, durch Zugpflaster und gelind-schweißbefördernde Mittel, so daß es weder zu in-

nern Ablagerungen, noch zu einem Rücktritt derselben kam. — Späterhin sah er auch ein, daß es wohlgethan sey, einige Jahre hinter einander die so mächtigen Töplitzer Heilquellen zu besuchen, und sich vorher des Kreuzbrunnens, als des trefflichsten Vorbereitungsmittels zu bedienen. Solche Opfer hätte er, der blos für das Geschäftsleben da zu seyn schien, gewiß nie gebracht, wäre nicht die schwere Blasenkrankheit eingetreten, die seinen nur auf irrdischen Erwerb gerichteten Blick zum ersten Mal auf das Innere seines Organismus leitete.

Da dieser Herr den Rest seiner Lebenstage im Hause seiner verheiratheten Tochter zu beschließen gesonnen war, und sonach weit von hier wegzog, so ward mir von seinem fernern Befinden keine Nachricht zu Theil.

F. L. v. G., eine im 49sten Lebensjahre stehende Dame, deren Regeln schon vor zwei Jahren naturgemäß ausgeblieben waren, verfiel allmählig und angeblich ohne alle Veranlassung in Gichtbeschwerden, die sich bald auf äußere, bald auf innere Theile warfen, und ihr das Leben verbitterten. Schon hatte sie berühmte Gichtmittel, und auch die Wasserkur gebraucht, ohne irgend einen andern Gewinn, als ganz ruinirte Verdauungswerkzeuge davon getragen zu haben. Als sie mich befragte, litt sie an Brust- und Magenbeschwerden,

die, bei naßkalter Witterung, zugleich mit herumziehenden Schmerzen im ganzen Körper, vorzüglich aber in den Hüften und Sitzbeinen verbunden waren. Demnach sagte sie nicht ohne Grund, ihr ganzer Körper sey von der Gicht ergriffen, und so oft sie der höchst beschwerliche Husten erschüttere, würden alle Theile schmerzhaft ergriffen. Auf Befragen erklärte sie ähnliche Zufälle schon oft gehabt zu haben, denen immer ein gelindes Fieber vorausgegangen sey, allein sie habe aus Furcht, bettlägerig zu werden, sich stets, und selbst unter den peinigendsten Schmerzen, mobil erhalten, und auf so beharrliche Weise den meist gelinden Paroxysmus besiegt. Oft habe sie zwar dann, wenn sie während des Gliederreißens ausgegangen sey, oder häusliche Geschäfte abgemacht habe, ihren Gichthusten und Gichtbrechen bekommen, welche beide Zufälle ihr hart zugesetzt hätten, immer habe jedoch die Natur obgesiegt.

Ihr Ansehn war gelbfahl, der Körper abgemagert, der Puls härtlich, beschleunigt und ziemlich voll. Bei Untersuchung der Magengegend zeigte sie beim Betasten der Leber Aeußerungen des Schmerzes, der Unterleib war aufgetrieben, die Zunge sehr weiß belegt, der Odem übelriechend; sie lag auf dem Sopha, erbrach sich oft und leicht, leerte aber nur den eben zu sich genommenen Chamillenthee aus, doch klagte sie über heftiges Magenweh und gleichermaßen über die Brust, da sie der mehr

trockne Husten sehr plagte, und ihr wenig Ruhe ließ. Diesmal sey der Gichtanfall durch Indigestion und gleichzeitige Erkältung hervorgerufen worden, zu andern Zeiten sey er auf heftige Gemüthsaffecte, besonders auf Aergerniß entstanden.

Ein tieferes Eindringen in die Lebensweise dieser Kranken gab mir die Versicherung, daß sie sich wenig um die Regeln der Diätetik gekümmert, einzig nach Neigung und Laune gelebt, und an häuslichen Verdruß keinen Mangel gelitten habe. Ich ersah ferner, daß sie das Gefahrvolle und Lebensgefährliche ihrer Gichtversetzung auf Brust und Magen gar nicht kenne, daß sie überhaupt von der Organisation ihres Körpers, und der Wichtigkeit der einzelnen Gebilde, nicht unterrichtet sey.

Ich verordnete ein Dutzend Blutegel auf die Lebergegend zu setzen, und selbige tüchtig nachbluten zu lassen, ließ auf die Brust und auf die Magengegend große Zugpflaster legen, und rieth, selbige mehrere Tage in Suppuration zu erhalten, setzte die Kranke auf strenge Diät und drang auf steten Aufenthalt im Bette. Innerlich erhielt sie:

Nimm: frisch ausgepreßten Citronensaft 6 Loth;
kohlensaures Kali so viel als nöthig zur Sättigung; dann mische hinzu:
wässerige Rhabarbertinctur } von jedem 2 Loth;
Pomeranzen-Syrup }
Opium-Tinctur nach Eccards Vorschrift 30 Tropfen;
Hoffmannschen Lebensbalsam 1 Quent.

Mische und bezeichne: Alle anderthalb Stunden einen Eßlöffel zu nehmen.

Außerdem, beim Schlafengehn, eins von folgenden Pulvern:

Nimm: fein geriebnen Camphor 2 Gran;
wässeriges Opium-Extract ½ Gran;
gestoßnes arabisches Gummi 8 Gran;
Zucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 6. Bezeichne sie: Beim Schlafengehn eins zu nehmen.

Diese Arzneien, unterstützt von dem oft empfohlnen Thee aus mexicanischem Chenopodium und Hollunderblüthen, bewirkten, daß das Brechen sich verlor, daß mehrere sehr übel riechende Stuhlgänge erfolgten, und der Husten sich bei vermehrter Hautausdünstung minderte. — Als das Brechen nicht wiederkehrte, ließ ich das Opiat aus der Mixtur hinweg, damit selbige noch auflösender und eröffnender wirke, und ließ abwechselnd mit ihr alle 4 Stunden ein Camphorpulver reichen. Auf solche Weise bezweckte ich zu Gunsten der nicht minder ergriffenen Leber eine Ableitung galligter und gastrischer Stoffe, und hob allmählig die Hindernisse im venösen Systeme des Unterleibes. Als die schmerzhaften Empfindungen in den innern und edlern Gebilden (die bei der Gichtversetzung immer zugegen sind) gewichen waren, ward auch der Zusatz vom Opium aus den Pulvern weggelassen.

Binnen sechs Tagen waren die gastrischen Zufälle nebst der Leberaffection gewichen, die kritische Ausleerung des Schweißes ward noch durch die des Urins vervollkommnet, der in Menge rothen, dem Ziegelmehl ähnlichen Bodensatz absetzte, und Alles sprach dafür, daß die Thätigkeit der Natur genügen würde, die Ausstoßung der heterogenen Stoffe und mit ihr die Ausgleichung zu vollenden.

Allein als nach dem vierzehnten Tage die Krisen sich verloren, blieb auf der rechten Hüfte der Schmerz nicht nur permanent, sondern concentrirte sich auch dergestalt, daß die Kranke nur unter schmerzhaften Anstrengungen zu hinken vermochte, ja er erregte von neuem starkes Fieber, und sprach sich demnach nicht als Gicht, sondern als Rheuma aus. Es galt nun ein abermaliges Krankenexamen, und da ward mir dann die Gewißheit, daß sie diesen Fluß schon früher und lange vor der Gicht gehabt, und nie etwas Gründliches dagegen gebraucht habe.

Ich ließ demnach anfangs entzündungswidrig verfahren, und 12 Stück Blutegel an die Hüfte setzen und die Nachblutung lange unterhalten; conform mit dieser Behandlung erhielt sie innerlich folgendes Mittel:

Nimm: Eisenhütlein=Extract 2 Gran;
Plummersches Pulver 3 Gran;
gereinigten Salpeter 5 Gran;
gestoßnes Süßholz 20 Gran.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 12. Bezeichne sie: Alle 3 Stunden eins zu nehmen.

Dann ward nach Abheilung der wunden Stellen ein großes Vesicator auf den leidenden Theil gelegt, und selbiges acht volle Tage in Eiterung erhalten.

Ward auch durch dieses schulgerechte und vollkommen angezeigte Heilverfahren der so martervolle Schmerz gehoben, so kehrte er jedoch bei jeder Bewegung theilweise wieder, besonders bei rheumatischer Beschaffenheit der Luft, und das Hinken dauerte fort. Es war demnach nicht zu verkennen, daß noch eine rheumatische Entzündung chronischer Art in der Tiefe statt finde, und deshalb verordnet, die Merkurialsalbe Morgens und Abends einzureiben und warme Breiumschläge perpetuirlich darüber zu legen. Zugleich ward als inneres Mittel folgende Mischung in Anwendung gebracht, die ich nicht genug rühmen kann, und von der ich in einer Schrift (über Rheumatismen) besonders handeln werde:

Nimm: reines Terpentinöl 1 Loth;
gestoßnes arabisches Gummi 3 Loth;
mische und löse es mittelst fleißigen Reibens auf in:
Pfeffermünzwasser 16 Loth,
und setze noch hinzu:
Eibischsyrup 4 Loth.

Mische und bezeichne: Alle 2 Stunden einen starken Eßlöffel voll zu nehmen, vorher wohlaufgerüttelt.

Fest entschlossen, lieber Alles zu dulden, als lahm zu werden, bedurfte es von meiner Seite keines Zuredens. Vielmehr ermuthigte mich die Patientin, ja nicht die Geduld zu verlieren, da sie fest entschlossen sey, Alles zu ertragen, was ihr nur in

ärztlicher Hinsicht angesonnen und zugemuthet werden könne. Allein es bedurfte keines langen Harrens, denn die diesfalls von mir gegen den chronischen Rheumatismus empfohlnen Mittel waren längst erprobt, und so trat denn allmählig Besserung, und, nachdem die innere Arznei dreimal wiederholt und 2 Loth Quecksilbersalbe nach und nach eingerieben und die Breiumschläge acht Tage hindurch in Anwendung gebracht worden waren, vollkommene Genesung ein.

War die würdige Frau durch ein so langwieriges und hartnäckiges Leiden auch sehr mitgenommen, so hatte sie doch gar viel gewonnen, denn sie kannte nun erst ihre eigenthümliche Körperbeschaffenheit und die Krankheiten, zu denen sie geneigt war. Nun erst war sie fähig, diesem gemäß ihren Lebensplan zu entwerfen, um sich in geistiger und körperlicher Beziehung, in Hinsicht auf Diät und Bekleidung ganz so zu verhalten, als es um gesund zu bleiben erforderlich war.

Sie gebrauchte nun zur Nachkur das Töplitzer Bad, und kehrte aus selbigem so wohl zurück, daß ihr nichts zu wünschen übrig blieb; und noch oft erfreut sie mich mit der Nachricht, daß sie frei von Gicht und Flüssen sey.

Da in diesem Falle Flüsse mit der Gicht verbunden waren, so lehrt dies Beispiel, daß diese beiden Krankheiten wesentlich verschieden sind, und daß jede derselben ihre besondere Heilart erheischt.

Der Gichtanfall war vorüber und durch die gewöhnlichen Krisen beendigt, allein die rheumatische Dyskrasie trat recht lebhaft hervor, und verlangte eine angemessene Würdigung.

Erst kürzlich bot sich mir ein ganz ähnlicher Fall dar, wo Gicht und Rheumatismus zugleich obwalteten, und eine sehr complicirte Heilart nöthig machten, die allerdings zeitsplitternd, aber lohnend war. — Auch geschieht es in veralteten Fällen von rheumatischen Uebeln, daß selbst versuchte Aerzte nicht auf den ersten Blick zu bestimmen vermögen, ob das fragliche Leiden gichtisch oder rheumatisch, oder beides zugleich sey.

N. N., ein angehender Vierziger, und im ganzen Umfange des Wortes ein schöner Mann, hatte, wie die vornehme Welt zu sagen pflegt, das Leben genossen, oder mit andern Worten, alle sinnlichen Genüsse sattsam befriedigt, und sie oft mit Wermuth gewürzt gefunden, ehe er in den Stand der heiligen Ehe trat. War es nun Folge der ehelichen Pflicht, oder ambitionirte er sich ganz das zu seyn, was er vermöge des Körperbaues und des Alters seyn konnte, kurz er fühlte sich bald enervirt, und suchte da Hülfe, wo keine zu erlangen war, nämlich im Genusse schwerer und hitziger Weine, starker Biere, Stahlmittel und eisenhaltiger Bäder. Doch er war und blieb in einem Punkte schwach,

obgleich er täglich dicker und fetter wurde, und da er sah, daß all sein Unternehmen mißglückte, so ward er im höchsten Grade mißvergnügt, und zu bequem, sich die nöthige Bewegung zuzumuthen, ward er hypochondrisch und menschenscheu. Geistig niedergebeugt, nahm er nun um so öfter seine Zuflucht zur Flasche und Tabakspfeife, blieb stets zu Hause und bewachte mit Argusaugen die junge und feurige Gattin. Eine solche Lebensweise verursachte gar bald erhöhte Plasticität des Blutes, Stockungen im Venensystem, besonders des Unterleibes, Ueberfüllung und Anpfropfung der Leber und Milz, Andrang des Blutes nach Kopf und Brust, und das Bestreben, die goldne Ader auszubilden. Er fühlte sich nun wirklich krank, ließ auch auf Anrathen der Aerzte Blut, wodurch er großer Gefahr entging; allein da er immer wieder auf die drollige Idee zurückkam, sich roboriren zu wollen, so konnte es nicht fehlen, daß die auf krankhaft erhöhter Venosität beruhenden Abnormitäten immer tiefer Wurzel schlugen, und die Natur, stets auf ihre Erhaltung bedacht, immer neue Anstrengungen machte, um das organische Gleichgewicht wieder herzustellen. Gelang es ihr nicht, die Hämorrhoiden in Gang zu bringen, so wirkte sie auf andere Weise, und er ward plötzlich und unerwartet von einem heftigen Erbrechen eines dicken, schwärzlichen Blutes, das aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Milz in den Magen gelangt war, befallen, das ihn in nicht geringen Schreck versetzte und nö-

thigte, eiligst die Hülfe der Kunst in Anspruch zu nehmen. Was damals zu seiner Rettung geschehen ist, gehört nicht hierher, wohl aber, daß er in den Händen vortrefflicher Aerzte war, die ihn nicht nur herstellten, sondern auch heilsame Lehren ertheilten. — Wohl mochte er auch für einige Zeit gewitzigt seyn, doch bald wachte die Sehnsucht wieder auf, ein kräftiger und vielvermögender Mann zu werden, und so fiel er wieder in die alten Sünden zurück. — Schien er jetzt auch die geistigen Getränke und sehr nährende Speisen eine Zeit lang zu vertragen, glaubte er selbst sich jetzt wohler als sonst, so ward doch der eigentliche Zweck eben so wenig erreicht, indem er, genau genommen, nicht gesünder war als vorher. —

Zu seinem wahren Glücke fiel die im steten Bilden und Rückbilden begriffene, und nur auf Erhaltung des Organismus hin arbeitende Natur nicht in das vorige Streben zurück, durch Erweiterung der venösen Gefäße, das im Unterleibe angehäufte Blut in den Magen zu ergießen, denn sonst würde er sehr bald sein thörichtes Unternehmen mit dem Tode gebüßt haben. Sie schlug zu seinem Heil einen andern Weg ein, und bildete, nachdem er längere Zeit über Verdauungsbeschwerden, Schlaflosigkeit, Müdigkeit und Sodbrennen geklagt hatte, das Gliederreißen, das sich durch Aufschwellung der rechten Hand und durch Reißen im ganzen Körper kund that. Auf solche Weise noch heimgesucht zu werden, sich der Gattin als Gichtbrüchigen vorstellen und lu-

stigen Tafelgenossen zum Stichblatt des Witzes dienen zu müssen, vertrug sich keineswegs mit seinem an und für sich schon tief gekränktem Ehrgefühle. Er beschloß, obgleich ihm über die Natur seiner Krankheit genügend Licht ertheilt worden war, dieselbe gewaltsam zu unterdrücken, umging seinen redlichen und sehr achtungswerthen Arzt, und wendete sich an einen sehr berüchtigten Quacksalber. Diesem theilte er seinen Willen, von der Gicht möglichst schnell und ohne alles Aufsehen befreit zu werden, mit, und versprach ihm reichlichen Lohn, wenn er ihm zu willfahren bereit sey. — Der Afterarzt stand nicht an, ihm seinen Heilplan mitzutheilen, der in mehrmals zu wiederholenden drastischen Laxirmitteln, in Schröpfen und endlich in Einreiben eines spirituösen Linimentes bestand. Nur selten konnte er einen so willfährigen Befolger seiner Verordnungen gefunden haben, als dieser Kranke in der That war, er purgirte und schröpfte nach Herzenslust, und würde auch raschen Schrittes zu den Einreibungen übergegangen seyn, hätte der von den Schröpfköpfen noch wunde Arm nur die hitzige und beißende Salbe vertragen, so aber schwoll er heftig auf, entzündete sich, und bildete eine weit verbreitete Rose, die ihn von solcher Heilprozedur abhielt. Der hinzugerufene Pseudoarzt erkannte zwar die, jedem in die Augen springende Veranlassung, rieth auch diesmal unschuldige Zertheilungsmittel an, allein er fuhr fort, starke Purganzen zu reichen, ließ den Kranken Be-

wegung außer dem Zimmer machen, bis eine heftige Colik mit ruhrartigem Durchfall und heftigem Schüttelfrost den Kranken plötzlich überfiel, so daß er, eben im Begriff nach Hause zu gehen, bei einem in der Nähe wohnenden Freunde Hülfe suchen mußte. Dieser veranlaßte mich, ungesäumt ärztlichen Beistand zu leisten, und von der Gewichtigkeit und Gefährlichkeit solcher Coliken überzeugt, beeilte ich mich, bei dem Kranken einzutreffen. — Hier fand ich ihn gekrümmt und zusammengezogen auf dem Sopha sitzen, und ganz außer Stand, mir Auskunft über sein Erkranken zu geben, denn die Darmgicht war so heftig, daß sie ihm fast *keinen* Augenblick Ruhe ließ. Nur mit Mühe konnte ich den Puls ein Paar Sekunden fühlen, er ging geschwind und war krampfhaft zusammengeschnürt, doch nicht ohne Härte. Zum Glücke war sein Busenfreund von Allem genau unterrichtet, und referirte das im Eingange Mitgetheilte. Da der Leidende binnen der halben Stunde, seit welcher er in seines Freundes Wohnung war, fast nicht vom Nachtstuhl weggekommen war, und schon jetzt wieder dahin eilte, so besah ich den Abgang, der aus Schleim und vielen Blutstreifen bestand. — Noch gestern hatte er eine Purganz genommen, die äußerst heftig und noch in die Nacht hinein operirt hatte, auch heftiges Leibschneiden erregte, ob da schon Blut abgegangen, wußte er nicht. Erbrechen war gestern zweimal, heut Morgen aber und seit Ausbruch der

Darmgicht sehr oft erfolgt. Auch der ihm von der Gattin seines Freundes gereichte Thee, war unverzüglich wieder weggebrochen worden.

Ich verschrieb so geschwind als möglich:

Nimm: Sydenhams flüssiges Opium 2 Skrupel;
Hirschhorngeist mit Bernstein } von jedem 1 Qt.
Vitrioläther

Mische und bezeichne: 40 Tropfen mit einem Schluck lauen Pfeffermünzthee vermischt alle 10 Minuten zu reichen, bis Nachlaß erfolgt.

Dabei ließ ich den Leib mit sehr warmen Servietten bedecken, schluckweise heißen Pfeffermünzthee reichen und auf den ganzen Unterleib folgende Salbe einreiben:

Nimm: flüchtiges Liniment 2 Loth;
Opium-Tinctur 1 Quent;
ätherisches Chamillenöl 20 Tropfen.
Mische und bezeichne: Salbe zum Einreiben.

Verpflichtet bei einem so schwer Erkrankten zu verweilen, bis Aussicht zur Besserung eintreten würde, reichte ich ihm das Mittel selbst, das jedoch erst nach der dritten Gabe Linderung und Schweiß hervorrief, worauf der so sehr erschöpfte Kranke, der in Betten gehüllt worden war, einschlief. Diesen Zeitpunkt benutzte ich, um mich mit dem Hausherrn zu besprechen, indem der Kranke nicht ohne Gefahr transportirt werden konnte, und ich hinsichtlich der nothwendig in Gebrauch zu ziehenden Mittel wissen mußte, woran ich wäre. Er

bat mich demnach alles so anzuordnen, als sey der Kranke in der eigenen Wohnung; sobald derselbe erwachen würde, wolle er ihm vorstellen, daß es unumgänglich nöthig sey, die Wirkung der zur Lebensrettung nöthigen Arzneien bei ihm abzuwarten, unterdeß wolle er seine Frau instruiren, die Gemahlin des Erkrankten auf eine höchst schonende Weise von dem Vorfall zu unterrichten, gleichwie ein Zimmer in Ordnung zu bringen und des Kranken eigene Betten herbeiholen zu lassen. — Nach dieser Verabredung verließ ich den Schlafenden auf eine halbe Stunde, um mich unterdessen zu einem nicht minder schweren Kranken zu begeben.

Als ich wieder eintraf, war man eben beschäftigt, den Patienten in sein durchwärmtes Bette zu bringen; er hatte schon zu schwitzen begonnen, klagte noch über heftiges Leibschneiden und über Hang zum Brechen, daher ich nochmals eine Dosis Tropfen mit einer Tasse Pfeffermünzthee gab, und mich unterdeß noch genauer über die frühere Lebensweise des Kranken und die ehedem und zuletzt erlittenen Krankheiten zu informiren suchte. Es ging aus Allem hervor, daß eine Gichtversetzung auf Magen und Darmkanal in Folge reizender Purganzen und gleichzeitiger Erkältung statt finde.

Demnach ließ ich auf den Magen ein Vesicator, und auf die Nabelgegend ein großes Senfpflaster legen, besah mir dann den rechten Arm, und fand an der Hand und den Vorderarm noch Spuren der

rosenartigen Entzündung, deshalb ich ihn auch als frühern Sitz der Gicht mit gewärmten Senfteigen belegen ließ. Für den innern Gebrauch ging ich zu folgender Arznei über:

Nimm: pulverisirten Campher 3 Gran;
gestoßnes arabisches Gummi 7 Gran;
wässeriges Opium-Extract ½ Gran;
Sassafras-Oelzucker 1 Skrupel.

Mische und verfertige solche gleiche Pulver an der Zahl 8. Bezeichne sie: Alle 3 Stunden eins zu geben und den warmen Pfeffermünzthee nachzutrinken.

Da durch andauerndes Laxiren der Mastdarm ungemein schmerzte, und noch immer blutiger Schleim und dünner Stuhlgang erfolgte, auch Vorfall des Afterdarms bemerkbar ward, so ließ ich noch alle 2 Stunden ein Klystier geben, das aus einem gehäuften Theelöffel Stärkemehl, einer Tasse Chamillenthee und 20 Tropfen Opiumtinctur bestand. (Solche kleine Lavements haben sich stets bei Ruhren und Durchfällen als höchst nützlich und wohlthätig bewiesen, daher ich mich ihrer mit großem Vortheil bediene.)

Auf Anwendung der schmerzstillenden und schweißbefördernden Mittel, in Verbindung der ableitenden, trat schon nach drei Stunden eine sehr vortheilhafte Veränderung ein. Brechen und Laxiren verloren sich, ein starker sauer riechender Schweiß und starke Röthung der Haut an allen mit Reizmitteln belegten Stellen traten hervor, und bildeten die heilgewährende Ableitung vom Darmkanal. Patient klagte über großen Durst; der Puls ging

20 *

freier, voller und weicher, es regten sich auch schmerzhafte Gefühle in den Armen und Handgelenken. Eine kleine Quantität gelassenen Urins war dunkel von Farbe und sehr trübe; der Unterleib noch aufgetrieben und bei starker Betastung schmerzhaft.

Es ward als durstlöschendes Getränke das Sydenhamsche weiße Decoct anempfohlen, und zwischendurch zarte Schleime von Perlgraupen, Hafergrütze u. s. w. verordnet, übrigens mit den zeitherigen Arzneien fortgefahren.

Tags darauf war der Herr Patient selbst fähig mir anzuzeigen, daß er die Nacht viel und sanft geschlafen, andauernd geschwitzt und gegen Morgen mit der ihm angerathenen Vorsicht die Wäsche gewechselt habe. Colikartige Empfindungen habe er nicht mehr, allein die Winde verursachten ihm vor und bei dem Abgange große Passion, gleichermaßen schmerze der Mastdarm. Die Getränke vertrage sein Magen wohl, auch habe er vergangene Nacht nur einmal, und zwar bald nach dem zweiten Lavement, Stuhl gehabt, doch sey nur ein Streifchen Blut bemerkbar gewesen. — Die nun angestellte Untersuchung ergab, daß die Zunge feucht und weiß belegt, der Athem rein und geruchlos war, das auf dem Magen noch theilweise haftende Vesicator hatte große mit seröser Feuchtigkeit gefüllte Blasen gezogen, der Unterleib war noch aufgetrieben und enthielt dem Gefühle nach viel Luft; rings um den Nabel herum, wo der Senfteig gelegen hatte, war hohe

Röthe sichtbar, eine kräftige Berührung des Unterleibes ward jedoch vertragen. Ein Theil des Mastdarms war vorgefallen, sehr geröthet und schmerzhaft, die Hämorrhoidalgefäße angeschwollen. Noch lag der Kranke im Schweiße und beide Hände schmerzten, sobald er sie aus dem Bette brachte, auch fand ich sie sehr angelaufen, und rieth deshalb, sie mit Hanf wohl zu umwickeln, desgleichen den vorragenden Theil des Afterdarms mit nachstehender Salbe zu bestreichen:

Nimm: frisch ausgepreßte Cacaobutter 2 Quent;
Wallrath 3 Quent;
süßes Mandelöl 5 Quent;
pulverisirten Bleyzucker ½ Quent;
fein pulverisirtes Opium 1 Skrupel.

Mische und bezeichne: Den Tag über oft den Mastdarm damit zu bestreichen.

Auf den Unterleib ließ ich die unter dem Namen resolvirende Kräuter bekannten Spezies, mit Pfeffermünzkraut und Wermuth versetzt und heißem Wein angebrüht, als Umschlag fleißig auflegen, und übrigens die Camphorpulver und den Pfeffermünzthee fortsetzen.

Am Abend desselben Tages fand ich den Zustand sehr erträglich, denn das Gliederreißen in den Händen, den Ellenbogen und Schultern trat lebhafter hervor, und so ungehalten Patient auch über diese Erscheinung war, um so erfreulicher war sie seinem Arzte, der nun ersah, daß die Gicht wieder nach Außen gelenkt war. Auf die aromatischen

Kräuterumschläge war ein starker Abgang von Winden erfolgt, auch linderte die Salbe gar sehr das Brennen des Mastdarms.

Am Morgen darauf versicherte mir der Herr Patient, daß er argwohne, meine Pulver dienten recht eigens dazu, ihm die Gicht zu verursachen, denn er befände sich hinsichtlich des Magens und Unterleibes wohl, und würde herrlich geschlafen haben, wäre nicht im Verfolge der genommenen Pulver das Reißen in Armen und Händen heftiger geworden. Dennoch fand ich weder größere Anschwellung, noch mehr Fieberbewegung, vielmehr trat die wieder auf der äußern Oberfläche erscheinende Gicht in sehr gelinder Form und ohne besondere Naturthätigkeit auf, so daß es nicht zu verkennen war, sie beruhe auf Atonie. Allein es war vor Allem hoch an der Zeit, dem Herrn Patienten den Spiegel vorzuhalten, in dem er sich und seine irrige Handlungsweise deutlich zu erkennen vermöge. Demnach ertheilte ich ihm die nöthige Auskunft über die Grundursachen der Krankheit, an der er leide, schilderte die Fehler, welche er hinsichtlich der Diät und des übrigen Verhaltens seit Jahren begangen habe, und bewieß endlich, daß er zur Erreichung gewisser Zwecke gerade den falschen Weg eingeschlagen habe. — Nach ertheilter Belehrung überließ ich es seinem Ermessen, ob er gesonnen sey nach alter Weise fortzuleben, oder das zu befolgen, was Vernunft und ärztliches Wissen diesfalls gebieten.

Er wußte nun woran er war, daß es sich nicht darum handeln konnte, die Gicht wegzuzaubern, sondern ihrer Erzeugung im Blute durch eine wohl berechnete Lebensweise vorzubeugen, daß Manneskraft und Mannesstärke nicht durch Arzneien und spirituöse Getränke, nicht durch Ueberreizung u. s. w. wieder erlangt, sondern einzig durch Mäßigkeit, Nüchternheit, Einfachheit in der Beköstigung und durch Thätigkeit errungen werden könne. Hierauf ging ich, ohne seinen Entschluß abzuwarten, auf seinen jetzigen Zustand über, und verordnete ihm den Fortgebrauch der Camphorpulver, aus denen jedoch das Opium weggelassen werden sollte, und abwechselnd eine Tasse Thee, von folgenden Spezies bereitet:

Nimm: Cardobenedicten-Kraut, Mexicanisches Chenopodium, von jedem 4 Loth;
gröblich gestoßne Sassafrasrinde, geschnittne Calmuswurzeln, von jed. 2 Loth.

Mische und bezeichne: Hiervon drei gehäufte Eßlöffel voll mit 4 Tassen siedend heißem Wasser zum Thee anzubrühen, und den Tag über zu verbrauchen.

Da nun bald, außer dem Schweiße, auch kritischer Urin erfolgte, so endigte der Gichtanfall ohne bedeutenderen Absatz auf die Gliedmassen, denn die Hände setzten sich eher, als ich es erwartete, und bald verlor sich auch die schmerzhafte Empfindung in den Ellenbogen, Schultern u. s. w. Allein war er nun auch fähig, sich wieder in seine Behausung zu begeben, so war er dennoch nichts weniger als für genesen zu betrachten. Demnach empfahl ich ihm,

sich je eher je lieber mit seinem würdigen (von ihm fälschlich hintergangenen) Hausarzt zu besprechen, selbigem treu und wahr mitzutheilen, was er hinterwärts und ohne dessen Mitwissen unternommen habe, und wie es abgelaufen sey. Ich fügte hinzu, daß er bei strenger Befolgung ärztlichen Rathes auf die einzig sichere und bestimmte Weise zur vollkommenen Gesundheit, und zu Allem, was aus selbiger entspringt, zu gelangen vermöchte. —

Lange vernahm ich nichts von ihm, da ward mir endlich von seinem Busenfreunde die Versicherung, daß er redlich Wort gehalten, seine Lebensweise ganz nach dem Gutbefinden seines alten, biedern Arztes eingerichtet, und in seinem ganzen Thun und Wesen ein anderer Mann geworden sey. — Und gewiß wird diese Sinnesänderung den ersprießlichsten Einfluß auf sein körperliches Wohl haben, und nicht ohne Erfolg für seine heißesten Wünsche seyn! —

D. R. B., eine 37jährige Bürgersfrau, die sehr häuslich, still und ehrbar lebte, und gewohnt war, sich jeder wirthschaftlichen Obliegenheit selbst mit Hintansetzung der Gesundheit zu unterziehen, war schon seit Jahren mit der unordentlichen, hin- und herschweifenden Gicht behaftet, als sie sich endlich entschloß, einen Arzt zu befragen. Sie erzählte mir, daß öfterer Aufenthalt in der Zugluft

und Nässe, häufige Aergerniß, Verwahrlosung im Wochenbette und Vorliebe für den Caffe bei ihr, die von gesunden Eltern entsprungen und sich früher und in den ersten Jahren ihrer Ehe stets wohl befunden, die Veranlassung zur Gicht abgegeben hätten. Ihre weibliche Periode sey in Ordnung, allein ihre Verdauungskraft schwach, die Eßlust abwechselnd, die Leibesöffnung sehr unregelmäßig, oft spüre sie Heißhunger, oft fehle der Appetit, und es trete an dessen Stelle Widerwille gegen Lieblingsgenüsse und ein dintenähnlicher Geschmack, ein Jucken und Grimmen der Kopfbedeckung und der Finger ein, worauf bald die Gicht in den Kopf trete; dann scheue sie das Licht und jedes Geräusch, und fände nur Befreiung, wenn sie sich den Kopf recht warm einhülle, daß er in starken Schweiß gerathe; darauf zöge die Gicht meist in die Füße, wo die Kniee anschwöllen, und auf Anwendung sehr gewärmter Tücher sich allmählig wieder setzten. Ganz frei sey sie jedoch nie, denn im Kreuze und dem Becken, wie auch zwischen den Schultern, bleibe immer Reißen zurück. Jetzt eben leide sie heftiger denn je an der Kopfgicht, und vermöge mich nicht anzusehen, Alles afficire sie und vermehre die Wuth des Kopfwehes.

Auf weiteres Befragen erfuhr ich, daß keine Anzeigen von Hämorrhoiden vorhanden wären, daß sie wohl, jedoch selten bemerkbaren Schweiß habe, zuweilen jedoch röthlichen Absatz im Urin bemerke; ihr Unterleib fühlte sich weich und durchaus nicht auf-

getrieben an, dasselbe fand in der Lebergegend statt, wo man bequem unter die falschen Rippen dringen konnte. Ihre Zunge war ziemlich rein, allein die Haut am ganzen Körper sehr trocken und spröde, besonders an den Füßen, die sich kalt und glatt anfühlten. Sofort frug ich, ob sie stets so trockene und eisige Füße habe, worauf sie erwiederte, daß sie nie schweißige, wohl aber ehedem warme und duftende Füße gehabt, solche aber durch den Aufenthalt im Nassen und Kalten verloren habe.

Ich bemerkte hierauf, daß ich, da sie mir die Veranlassung zu ihrer Krankheit so genau und richtig angegeben habe, wohl voraussetzen dürfe, sie habe selbige in Zeiten erkannt, aber nie gewürdigt; dies verwundere mich um so mehr, da ich sie für vernünftig und gescheidt genug hielt, die Folgen zu ermessen, die in spätern Jahren nie ausblieben; worauf sie seufzend erwiederte, daß sie bisher sich für ihre Wirthschaft ganz aufgeopfert habe, nunmehr aber an die Selbsterhaltung denken wolle. — Ich rieth zuvörderst ein tüchtiges Zugpflaster auf den Nacken zu legen, und es so lange in Eiterung zu erhalten, bis der Kopf ganz befreit seyn würde, auf beide Oberarme Senfteige mit Meerrettig zu appliciren, und alle drei Stunden ein Fußbad sehr warm zu nehmen, dem 8 Loth schwarzes Senfmehl und zwei Hände voll Kochsalz zuzusetzen seyen. — Innerlich empfahl ich ihr, da keine Fieberbewegung

bemerkbar war, folgendes Mittel, das sich mir in solcher kalten Kopfgicht stets bewährte:

Nimm: flüchtige Guajaktinctur 3 Quent;
Eisenhütlein-Extract ½ Quent;
Brechwein 7 Quent;
Hirschhorngeist mit Bernstein 3 Quent.

Mische und bezeichne: Alle drei Stunden 54 Tropfen mit einem Schluck Wasser vermischt zu nehmen, und den (oft erwähnten) Gichtthee nachzutrinken.

Den hierauf folgenden Schweiß solle sie gehörig abwarten, und selbst dann, wenn das Kopfweh wiche, sich im Bette aufhalten.

Am folgenden Tage fand ich sie des Vormittags schon um vieles besser, sie wußte es mir großen Dank, ihr sobald Hülfe verschafft zu haben, da sie sich sonst weit länger mit der Kopfgicht geplagt habe; allein sie wolle diesmal gründlich geheilt seyn, und sich ganz so halten, als ich es vorgeschrieben, denn die Schmerzen regten sich schon wieder in den Füßen; geschwitzt habe sie ganz unbedeutend, wohl aber viel Urin gelassen. Da ihre Haut so trocken und spröde war, empfahl ich, sich Morgens und Abends mit durchräuchertem Flanell tüchtig am ganzen Körper reiben zu lassen, außerdem ein flanellnes Hemde auf dem Leibe zu tragen und selbiges täglich zu wechseln. Habe gleich das Kopfweh nachgelassen, so müsse doch unausgesetzt auf Wiederherstellung der Duftung der Füße hingearbeitet werden, demnach das vorgeschriebene Fußbad noch Morgens und Abends seine Anwendung finden solle. — Zu-

gleich benutzte ich ihr Besserbefinden, um ihr zu beschreiben, wie sie künftig ihre Diät und übriges Verhalten regeln solle, um sich nach und nach ganz von der Gicht zu befreien. Hinsichtlich der Arznei, bestand ich auf Fortgebrauch der Tropfen.

Als ich sie nach Verfluß von zwei Tagen wieder sah, fand ich, daß sie nun zu schwitzen begann, auch waren die Füße von den geschärften Fußbädern so geröthet und schmerzhaft, daß ich ihr rieth, sich nunmehr der trocknen warmen Bäder aus gerösteter Kleye zu bedienen. Das Reißen in den Füßen minderte sich, es ging noch viel Urin ab, der jedoch roh und ohne Bodensatz war. — Um die Krise durch die Haut noch mehr zu befördern, ging ich zu nachstehenden Pillen über:

Nimm: pulverisirtes Guajakharz } von jedem drei
frisch bereitete Spießglanzseife } Quent;
fein geriebnen Camphor } von jedem 1 Quent;
Eisenhütlein-Extract }
Bitterklee-Extract 3 Quent.

Mische und bereite eine Pillenmasse, und aus selbiger Pillen zu dem Gewichte von 3 Gran. Bezeichne sie: Alle drei Stunden 4 Stück zu nehmen.

Mit selbigen fuhr sie bis zur Beendigung fort (mit Ausnahme der Tage, wo ihre Monatszeit eintrat), so daß sie drei volle Wochen zu mediziniren hatte; allein sie wirkten auch trefflich auf die Ausstoßung heterogener Stoffe, indem die Kranke darauf viel sauern Schweiß, und trüben, dicken und erdige Stoffe enthaltenden Urin entleerte. — Gleich

ersprießlich wirkten auch die trocknen Fußbäder, auf welche die thierische Wärme und die Duftung des untern Theiles der Füße sich wieder einfanden, und die günstigste Ableitung für den Kopf abgaben. Unter den kritischen Auswürfen verloren sich alle übrige Schmerzen, und es blieb nur noch eine Heilanzeige zu befriedigen übrig, nämlich: Verbesserung und Stärkung der Verdauungswerkzeuge, weshalb ich ihr für längere Zeit bittere Kräuterextracte in schicklicher Auflösung nehmen, und den Gichtthee unausgesetzt trinken ließ. —

Sehr oft begegnet mir diese Frau, und immer stellt sie sich mir als vollkommen genesen dar; bleibt sie es auch fernerhin, so hat sie es vorzüglich der veränderten Lebensweise, einer schicklichern Diät, und der bessern Pflege des Hautorgans zuzuschreiben.

Wohl vermöchte ich noch so manche interessante Krankheitsgeschichte zu liefern, doch ich nehme Anstand, auf daß das Buch nicht zu kostspielig werde. Auch reichen die hier aufgestellten Beispiele gewiß aus, um Wißbegierige über den Verlauf der unordentlichen Gicht, die weniger in erhöhter Plasticität des Blutes, als vielmehr in Rohheit und in Mangel des sublimen Auflösenden desselben besteht, zu unterrichten.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Anton Friedrich,

Gründliche Darstellung der Gicht und des Podagra, deren Ursache, Wesen, Erkenntniß und Heilung

Nürnberg 1830

Path. 415 lc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471757-7